<36627357710D1

<366273577100017

Bayer. Staatsbibliothe

<36627357710017

<36627357710017

Bayer. Staatsbibliothek

Hundert und sechzig

Neunter Ban

von Archenholz brittische

Mit allerhöchst = gnädigst Kaiserl

Carlsruhe

bey Christian Gottlieb

1783.

Hundert und sechzigsten Th

Neunter Band.

von Archenholz brittische Annale

it allerhöchst = gnädigst Kaiserlichem P

Carlsruhe,

bey Christian Gottlieb Schmie

1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Annalen der Brittischen Geschichte des Jahrs 1792.

Als eine Fortsetzung des Werks

England und Italien

von

J. W. von Archenholz,
vormals Hauptmann in K. Preuß. Diensten.

Achter Band.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder
1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Annale[n]

des Jahrs 1792.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Parlaments. *)

Späte Eröfnung des Parlaments. Rede des Königs. Debatten über den Zustand des Reichs. Lobreden auf die brittische Constitution, im Oberhause von den Lords Stormont und Grenville, und im Unterhause von Mr. York, dem Ritter Murray und andern. Lebhafte Angriffe und Vertheidigung der Minister. Indische Angelegenheiten. Geforderte und abgeschlagene Papiere. Neues Ministerial-System. Zustand der Marine, geschildert von Mr. Pitt. Fortsetzung des Hastingschen Processes. Vertheidigung. Beredsamkeit der Sachwalter des Angeklagten. Reform bey der Land-Armee, und Errichtung eines neuen Regiments in Canada.

 Merk-

*) Sonst wurde in diesen Annalen das Wort Senat gebraucht, um die vereinigten Gesezgeber und Stellvertreter einer freyen Nation zu bezeichnen. Die neuen Vorfälle in England, und überhaupt der neuere Zustand der Dinge in dieser Insel, machen es jedoch von jezt an passender, sich des unbestimmten Worts Parlament zu bedienen.

würdige Debatten über diesen Gegenstand. Vom Minister Pitt vorgeschlagene Verminderung der Taxen und Ersparnisse. Zustand der Manufacturen, des Handels und der Staats-Einkünfte, erörtert von Mr. Pitt, und heftig bestritten von Mr. Sheridan und Mr. Fox. Geschmälertes Parlaments-Recht. Emphatische Rede des Mr. Drake. Große Debatten im Oberhause über die Folgen der Kriegsrüstung gegen Rußland. Vertheidigung des Gleichgewichts in Europa, und der deshalb genommenen Maßregeln der Regierung, von den Lords Elgin und Damley, von den Ministern, Lords Hawkesbury und Grenville, und von dem Herzoge von Leeds. Betrachtungen über die Dankbarkeit der Höfe. Angrif auf die Minister von den Lords Fitzwilliam, Guildford und Stormont. Noch grössere Debatten im Unterhause über diese wichtige Materie. Merkwürdige Reden von Mr. Grey und Mr. Minchin. Des Ministers Pitt eigne Vertheidigung. Mr. Fox nachdrucksvolle Rede, beantwortet von dem Minister Dundas. Debatten über den Grönländischen Walfischfang, und über die Anwendung gewisser National-Gelder. Bitterkeit beyder Partheyen. Erneuerte Untersuchung der Fehde Rußlands im Oberhause, und Fragmente merkwürdiger Reden von den Lords Portchester, Rawdon, Carlisle, Hardwicke, Stormont und Loughborough, sämmtlich gegen die Minister, und deren abermalige Vertheidigung. Erneuerte Debatten im Unterhause, nach wirklich vorgelegten Papieren; ein Beytrag

trag zur geheimen Geschichte der Cabinette von Europa. Fragmente von Reden des Mr. Whitbread, des Obersten Macleod, Mr. Jenkinson, Mr. Wyndham, und Mr. Grey. Schreiben des türkischen Großveziers an den englischen Gesandten bey der Pforte, von Mr. Grey dem Unterhause vorgelegt. Schrekliche Beschuldigung der Minister von Mr. Sheridan. Vertheidigung vom Minister Dundas. Fragment einer Rede von Mr. Francis. Endlicher nachdrucksvoller Angrif von Mr. Fox auf die Minister, und Mr. Pitts beredte Antwort zum Schluß der Debatten. Staatsfürsorge für den Herzog von York und für seine Familie. Vorgeschlagene Untersuchung der Kosten des Hastingschen Processes. Bittschrift um Toleranz, und grosse Debatten über diesen Gegenstand. Fragmente einer sonderbaren Rede von Mr. Burke, desgleichen der Reden von Mr. Fox und Mr. Pitt. Wuth des Redners Burke. Antrag, den rükständigen Sold der Officiere zu bezahlen. Aufgedekte Ministerial-Künste; eine sonderbare Geschichte. Ueber den Krieg in Indien. Beleidigung des Oberhauses. Gesez zur Erhaltung des Schifbauholzes. Bestrittenes Lotterie-System. Erneuerte Debatten im Unterhause über den Sclavenhandel, mit schrecklichen Erzählungen, Erläuterungen und neuen Nachrichten vermischt. Entscheidung im Unterhause für eine allmählige Abschaffung. Ausgesezte Entscheidung der Sache im Oberhause. Wichtige Freyheits-Bill in Betref der Libelle, von Mr. Fox vorgelegt, von den größten Rednern unterstüzt, und

von fast allen Rechtsgelehrten mächtig bestritten. Verworfene Bittschrift der Flecken = Bewohner in Schottland und der Wahlmänner von Westminster. Waldungs = Bill. Zucker = Bill. Lord Rawdons Antrag zum Vortheil der Schuldgefangenen. Debatten über die schändlichen Religions = Tumulte in Birmingham. Fortgesetzter Proceß des Hastings. Weitere Vertheidigung, Zeugenverhör, und Tribunal = Scenen. Große und sehr merkwürdige Debatten in beyden Parlamentshäusern über die königliche Proclamation gegen die reformirenden Volks = Societäten. Wichtige Bill zur Beförderung der Policey in Westminster, durchaus von beyden Häusern genehmigt, aber bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt. Ende der Parlaments = Sitzung.

Das Parlament, das sich gewöhnlich im November zu versammeln pflegte, wurde diesmal zu jedermanns Verwunderung, da die Staatsgeschäfte häufiger als je waren, erst am Ende des Januars 1792 zusammen berufen. Der König eröfnete am 31sten dieses Monats die Sitzung mit einer Rede, deren Inhalt eine Nachricht war, von des Herzogs von York Vermählung, und eine Bitte um eine Staats = Pension für dies neue Ehe=

riedens in Indien, von dem Anschein ei
Großbrittannien fortdauernder Ruhe in E
on Verminderung der Taxen, und von
Vorsatz in der jetzigen Lage Englands, son
Landmacht als die Marine des Reichs zu
gern. Von Frankreich sagte er kein Wort
aber wurde von dem Monarchen eine
auf die brittische Constitution gehalten, v
cher es hieß: „Da wir durch eine lange
„rung gefunden haben, daß sie den unsch
„Seegen der Freyheit und der Ordnung
„nigt, und der wir, unter dem Schuz d
„sehung, alle unsere National-Vortheile vo
„zuzuschreiben haben."

Im Oberhause war der Graf Chesterf
erste Commentator dieser königlichen Red
er führte auch dies Geschäft wie ein ächt
mann aus. Nach seiner Versicherung
Vermählung des Herzogs von York ein

cher Umstand für England; nach ihm hatten die Türken mit den Kaiserhöfen nur allein auf die Vorstellungen der brittischen Regierung sich zum Frieden bequemt, und nun sahe er für England eine lange durch nichts gestörte Ruhe, einen blühenden Handel, einen wachsenden Credit, sich immer mehr anhäufende Reichthümer, und eine Nationalglükseligkeit ohne Gränzen. Lord Mulgrave war der folgende Commentator, und sagte das nämliche, worauf man denn, wie gewöhnlich, auf eine Addresse an den König antrug. Mit so viel Beredsamkeit als Würde erklärte sich Lord Stormont gegen alle ähnliche Debatten. Er sagte, die Addresse sey ein Zeichen der Pflicht und Ehrfurcht, die die Nation der Constitution schuldig wäre; ein zweckmäßiger Gebrauch, vermöge welchem die mit der höchsten vollziehenden Gewalt bekleidete Person in einer Sprache angeredet wird, die, indem sie die Volksrechte behauptet, sich nie von der Pflicht entfernen muß, die der constitutionsmäßigen Suprematie gebührt. Er berührte jedoch den Punct die Türken betreffend, und sagte, daß wenn man jezt, da die Negociationen völlig geendigt wären, alle officielle Papiere dem Parlament vorlegen wollte, er seine Ehre verpfände, zu beweisen, daß die brittischen Minister, weit entfernt die Pforte zu beschüzen, oder ihr bes-

bessere Bedingungen verschaft zu haben, wie die Hofsprache lautete, im eigentlichsten Verstande gar nichts gethan, sondern nach vielen Drohungen ganz dem Verlangen der Kaiserin von Rußland nachgegeben hätten; und daß die angeblichen Negociationen auf die Friedensbedingungen ohne Wirkung gewesen, davon wäre ein unwidersprechlicher Beweis vorhanden. Das lezte brittische Memorial wäre nämlich am 22 July in Petersburg überreicht, und am 9ten August die Präliminarien zu Sistowe unterzeichnet worden; ein Zwischenraum von Zeit, in welchem keine Couriere, und wenn sie gleich in der nämlichen Stunde allenthalben abgefertigt worden wären, doch nicht von Petersburg nach Constantinopel, und hernach von da nach Sistowe, möglicher Weise so ungeheure Strecken Weges hätten zurüklegen können.

Lord Stormont räumte den blühenden Zustand des Königreichs ein, der aber nicht durch die Minister, sondern durch mannigfaltige Ursachen erzeugt worden wäre, wovon nach vorgelegten National-Papieren die Beweise überzeugend seyn würden. Er sprach endlich von dem wichtigen Artikel der brittischen Constitution, der Gegenstand so vieler Schriften, so mannigfaltiger Streitigkeiten, so ausserordentlicher Versammlungen, und auch jezt der Gegenstand des königlichen Lobes. Er stimmte mit

diesem Lobe ein, und sagte, daß diese Staatsverfassung das gerechteste, weiseste und vollkommenste System sey, wodurch die bürgerliche Gesellschaft regulirt werden könnte, und das daher unabgeändert bleiben müßte. Er führte eine Stelle aus Lord Bolingbroke's Schriften an, wo dieser berühmte Staatsmann von der brittischen Constitution sagt: „Betrachte sie; bewundre sie; bete sie an; sey in „sie verliebt; es ist das vollkommenste Muster con„stitutioneller Weisheit. Untersuche sie von neuem, „und wieder von neuem; sehe sie an mit den Au„gen des Geistes, und du wirst kein menschliches „Institut so vollkommen finden."

Der Redner, der ehmals Minister war, auch große Hofnung hat, es nächstens wieder zu werden, und daher wahrscheinlich oft Vergleichungen zwischen der im Ganzen gar nicht unangenehmen Lage eines brittischen und der höchst fatalen eines neufranzösischen Ministers gemacht hatte, fuhr mit seinem Panegyrikus fort, und behauptete, daß alle neue Reformen bloße Irrlichter wären, die von einer gewissen Glükseligkeit zum wahren Verderben führten.

Diese Aeusserung mußte dem Hofe sehr angenehm seyn, der vor den Folgen der Volksgährung zitterte, diese Unruhe aber sorgfältig verbarg. Er spielte die Rolle eines Feigherzigen, der sich duel-

König wurde nun votirt, so wie eine
ion, um dem Herzog und der Herzogin v
u ihrer Vermählung Glük zu wünschen.

Im Unterhause fieng man an eben diese
die Sitzung auf eine ungewöhnliche W
Anstatt, so wie sonst, zuerst des Königs
Ueberlegung zu nehmen, wollte man zeig
es keine Obliegenheit des Hauses wäre, di
allen andern Geschäften vorzuziehn. E
also, um diese democratische Gesinnung de
rität einleuchtend zu machen, der Entwu
Gesetzes wegen heimlicher Verbindungen z
lesen. Da dies jedoch eine bloße Formali
um sein Recht zu behaupten, so wurde di
Vorlesung der Bill bis aufs künftige Jah
sezt, und man schritt endlich zur Untersuch
Rede. Mr. York, ein Jüngling und So
alten Hofdieners, war hier derjenige, d
die Wolken erhob, da er höchst wahrscheinl

eine zeitige Abschrift derselben zu einer Entwickelung seiner Beredsamkeit ausgerüstet worden war.

Der Ritter Murray sprach in eben diesem Tone, und erhob die Vortheile der Preußischen Allianz, wegen der wohl disciplinirten Truppen und des großen Schatzes. Hiebey erfolgten, in Rüksicht der neuesten Regierungskünste, solche Lobreden, die, wenn wir die gewöhnlichen Geburtstags-Prologen im Berliner Theater ausnehmen, von Preußischen Patrioten nicht erreicht, vielweniger übertroffen worden waren. Auch ward das neue Hof-Thema, das Lob der brittischen Constitution, nicht vergessen, das von den Gegnern, Mr. Fox und Mr. Gray, obgleich sie über die andern Theile der königlichen Rede ihre Bemerkungen machten, doch nicht widersprochen wurde. Indessen konnte Mr. Fox nicht umhin, über die ottomannische Angelegenheit sich sehr stark zu äussern. Der so berüchtigte Status quo, vermöge welchem alles, so wie vor Anfang des Krieges bleiben sollte; ein System, das die mächtigen Monarchen von England und Preußen; vor den Augen von ganz Europa anfangs behaupteten, und hernach, ehe noch ein Canonenschuß geschah, preis gaben, war für den Redner ein sehr ergiebiger Stof. Er bezog sich auf die richtige Beurtheilungskraft des Volks, und auf den Eifer

egociationen und Tractaten Bezug haben
iere vorgelegt werden könnten, es sey dar
e stärksten Anzeigen von Criminal=Verge
er Minister vorhanden wären. Er stel
öchst sonderbare, und in den Jahrbüche
euern Nationen unerhörte, Betragen der
ter ins helleste Licht, eine große Kriegs
orzunehmen, um eine Negociation zu unte
und als die Kriegsrüstung vollendet war,
genstand fahren zu lassen, warum man si
nommen hatte.

Die Ministerialisten legten einen großen
auf den Umstand, daß ohngeachtet der
Kriegsrüstung dennoch dies Jahr, wegen
genommenen Industrie, keine neuen Taxe
derlich seyn würden. Mr. Fox sagte übe
Punct: „Es ist bey einer unnüzen Verschw
„keine hinreichende Entschuldigung, zu sag
„es uns nicht an Geld fehlt. Welchem

„würde man wohl erlauben zu sagen: Es ist wahr, „ich habe die öffentlichen Gelder verschwendet, „aber die Volks-Industrie und die National-Reich-„thümer sind für meine Verschwendung mehr als „zureichend gewesen.“

Mr. Fox sagte, er unterschrieb das Lob der brittischen Constitution, nur müßten alle Anspielungen auf ausländische Angelegenheiten weggelassen werden, weil jenes Lob ihn nicht hindere, bey andern ganz davon verschiedenen Regierungsformen das wirkliche Gute und Vortrefliche zu billigen. In Ansehung der französischen Begebenheiten habe sich der Ritter Murray in folgenden Worten sehr richtig ausgedrükt: „Die Constitution in Frankreich war durchaus schlecht, und man mußte „daher alles wagen, sie zu vernichten; die Constitution von Großbrittannien ist durchaus gut, und „man muß alles wagen, sie zu erhalten.“ Zwischen beyden aber, sagte Fox, findet keine Vergleichung Statt. Die brittische wäre bey allen ihren Fehlern ein wundervolles Gebäude; aber er könne die Operationen seiner Vernunft nicht hemmen; und wenn er von den Machthabern dem allgemeinen Wohl nachtheilige Handlungen unter einer Constitution sähe, so könne er nicht umhin, sie für unvollkommen und verbesserungsfähig zu halten.

re eine Schande für den englischen Namen
ser Zeitalter, und für die Religion; dennoch
in viele bey Hofe angesehene Freunde der K
von den Mordbrennern günstig sprächen
e Frevelthaten eine rauhe Justizpflege nen
wiß wäre es daher des Königs und seiner
ster würdig gewesen, in der Rede vom
nen Abscheu gegen diese begangene Verb
bezeigen, und seine Bemühungen zu erwä
e Thäter zur Strafe zu bringen. Er sagte
waren keine Tumulte wegen Mangel an
die jedes fühlende Herz mitten unter dem
bemitleiden muß. Auch waren es keine Tu
wegen der Sache der Freyheit; Tumulte,
„der gute Mensch, und jeder Freund der w
„Freyheit mit Mißfallen sehen würde, so seh
„der Bewegungsgrund die Sache entschu
„dürfte. Nein! Es waren Tumulte, wede

„Unterdrückten, noch von klagenden Menschen, „sondern von verblendeten Bürgern, die sich zu „Vollziehern der Gesetze im Namen der Regierung „aufwarfen, nicht einzelne Personen als Gegen„stände des Partheygeistes, oder des Privat-Hasses „aussonderten, wol aber durch Gewaltthätigkeiten „und Feuer eine allgemeine Verfolgung gegen eine „ganze Classe ihrer Mitbürger anfiengen, unter denen „sich nicht wenig Personen befanden, die so gute „Menschen, und so eifrige Freunde der königlichen „Familie waren, wie irgend welche im ganzen „Königreiche.“

Mr. Fox behauptete, daß das kaltsinnige Betragen des Hofes bey einer solchen Gelegenheit den fanatischen Bürgern zum Beweis diente, daß ihre Frevelthaten der Regierung nicht unangenehm wären. Er sagte: „Was thaten die Minister, „nachdem die Mordbrenner wie wilde Horden ge„raset, nachdem sie das Leben eines Mannes be„drohet, und sein Haus vernichtet hatten? eines „Mannes, der sein ganzes Daseyn den Wissen„schaften gewidmet, und sich darin ausgezeichnet „hatte; des Doctor Priestley; ein Mann, der seinem „Lande Ehre macht; nachdem sie alle die gehäuften „Arbeiten seiner Jugend und seiner männlichen „Jahre zerstört, und vernichtet hatten, was weder „Mühe noch Fleiß je ersetzen konnten, und zum

„Trost

ihrte er nur ganz kurz, und wünschte
beredter Gegner mehr seine Discretion
ien Eifer zu Rathe gezogen hätte. Er fo
und jeden andern auf, zu beweisen, daß di
ter nicht alles gethan hätten, die Fortschrit
umults zu hemmen. Dies führte den Redn
brittische Constitution, deren Vortrefl
erheben nun einmal Mode des Tages
r rechtfertigte die Kriegsrüstung gegen
nd aus den bekannten Gründen des Gl
ichts von Europa, und sprach viel von
lühenden Zustande des Reichs. Die Ein
es verflossenen Jahres gab er an zu Sech
Millionen 690,000 Pf. St. und die Staa
jaben fürs künftige auf funfzehn Mill
ind 800,000. Pf. St. Von dem Ueb
vollte er 500,000 Pf. St. zu ausserorden
Vorfällen zurüklegen; auch habe er berei
mit großentheils die lezten Rüstungskoste

tilgt, so daß nur noch 130,000 Pf. St. zu zahlen übrig wären, weshalb man nicht nöthig hätte, neue Taxen aufzulegen. Vielmehr sey er gesonnen, einige dem Volke abzunehmen, als einen Theil der Malz-Taxe, ferner die Taxen auf Karren und Lastwagen, auf weibliche Bediente, auf Lichter, und auf die Häuser, die weniger, als sieben Fenster haben. Er beschloß seine lange Rede mit der Entschuldigung, daß er gleich am ersten Sizungstage diese Materie berührt habe; allein die Ungeduld, sowohl der Nation und dem Hause angenehme Dinge zu verkündigen, als auch die in des Königs Rede darauf Bezug habende Worte, hätten ihn zu dieser zeitigen Erläuterung vermocht.

Die vorgeschlagene Dank-Addresse an den König wurde bewilligt, so wie auch beyde Parlamentshäuser dem Monarchen und dem Herzog von York nebst seiner Gemahlin durch Abgeordnete die Glükwünsche zur Vermählung darbrachten.

Der in Diensten der ost-indischen Compagnie gestandne Major Maitland, jezt Parlaments-Glied, verlangte im Unterhause die Untersuchung der brittischen Angelegenheiten in Indien, und forderte deshalb gewisse Papiere, deren Vorlegung jedoch der Staatsminister Dundas als gefährlich

ammer gehört, so würde die brittische N
cht solche unauslöschliche Schmach erlitte
n, als ihr zu Theil geworden; auch würd
iedfertige Seemann nicht aus dem Schooß
r Familie gerissen, nicht dem Kaufmannsd
raubt worden seyn, um mit Gewalt al
sclave zu den königlichen Schiffen geschlepp
erden, und alles dies wegen einer Kriegsrüst
m einen Tractat zu erzwingen, der für die
on kein Interesse hatte.“ Der Redner
erte aus den verlangten Papieren zu bewe
man in Indien schändlich gehandelt habe,
b gegen die Stimme der Gerechtigkeit,
nschenliebe und des Mitleids gewesen sey.
jedoch dem bekanntlich sehr rechtschaffenen G
ter des Lord Cornwallis Gerechtigkeit wieder
, und behauptete, daß dieser würdige Sta
nn zu Folge der Befehle aus Europa so h
ndeln müssen.

Mr. Maitland sprach gegen die Maaßregel die Militärische- und Civil-Macht zusammen in einer Person zu vereinigen, die überdies uneingeschränkte Vollmacht in Rücksicht auf Krieg und Frieden hätte. Er sagte: „Ich bin selbst Soldat, und ich „suche einen Ruhm darin, es zu seyn. Aber ich „muß gestehn, daß der Mann, der am besten dazu „gemacht ist, eine Armee zum Siege und zu Ero„berungen zu führen, nicht als die schicklichste Per„son betrachtet werden kann, sobald von der Ent„scheidung die Rede ist, wenn das Schwerdt in „die Scheide gestekt, oder besser zu sagen, wenn „seinen ruhmvollen Thaten ein Ende gemacht wer„den soll." Er bezeichnete die brittischen Bundsgenossen in Indien, den Nizam und die Maratten, gestützt auf bekannte Thatsachen, als Alliirte, die im Treffen nutzlos wären, gewöhnlich bey der Bagage blieben, und durch Aufzehrung des vorräthigen Proviants die brittischen Truppen aushungerten. „Doch, sagte er, um in der Sprache eines „unserer dramatischen Dichter zu reden, wir haben „nun unser Reich auf einen Wurf gesezt, und sind ent„schlossen, uns an den Fall des Würfels zu halten."

Der bekannte Mr. Francis, der ehemals selbst zum hohen Rath in Bengalen gehörte, unterstützte das Ansuchen um die Papiere, deren Zurückhaltung er für eine Ungerechtigkeit gegen die pflichtmäßig

einem Fürsten zu überlassen, den man ge
den unbarmherzigsten Tyrannen nannte.
te er, hielt er ihn nicht aller menschlichen
ndungen beraubt, und vermuthete daher
Tod der Hülflosen, indessen wäre doch
t so vielen höchst nachtheiligen Umständen
ndene Rückzug die größte Schmach, die n
e brittischen Waffen in Indien befallen hä
(Man sieht, es geschieht nichts neues u
Londe. Im Februar hielt Mr. Franci
rittischen Waffen diese Standrede, und gera
lbe Scene, die sie veranlaßte, mit Inbegri
Nebendinge: gänzlicher Mangel an Prov
Krankheiten, Zerstöhrung großer Hofnungen
Schmiegung gegen einen Feind, den man me
verachtete, wurde im September eben dieses
res in Frankreich von den Preußen wiederholt
forderte den Herausgeber der Minerva, d
Friedrichs Veteran den schmachvollen Rückfl

preußischen Adlers betrauerte, im October zu einer ähnlichen Standrede auf).

Der Redner sprach ferner von den Kriegskosten, und fragte, wer die laut dem Bericht des Lord Cornwallis den Maratten geliehene Summe bezahlen würde, und welch ein Unterpfand man dafür erhalten hätte? Wäre es eine Handschrift von den Oberbefehlshabern dieser Nation, Hurry Punt und Purseram Bow, gewesen, so würde er eben so gerne eine Verschreibung von einem londner Straßenräuber nach vollbrachtem Raube annehmen, als von diesen Indiern. Er fürchtete daher mit großem Recht, dies sey etwas üblers, als ein Darlehn; wahrscheinlich eine Art von Tribut; wenigstens müsse man es dafür halten, bis die Umstände näher erklärt würden, die doch in keinem Fall lange ein Geheimniß bleiben konnten. „Der indische „Krieg, sagte er, ist ein System von Arglist und „Betrug, um die brittische Nation zu hintergehn. „Ehemals thaten wir Wunder in Indien mit we„nigen Truppen; jetzt haben wir Armeen da, um „zwanzig Tippos zu Grunde zu richten, und nichts „als immer gehäufte Schande und wiederholte „Niederlagen sind unser Loos. Mr. Hastings, „dessen Talente ich immer hochschäzte, obgleich ich „deren Anwendung tadelte, pflegte bey der Ver„waltung seines hohen Postens zu behaupten, daß

„unsre

rhaßt ist, als es seit Lord Bute's schändlic
inistration, noch kein Staatsbeamter in G
wesen ist, beantwortete die gehörten Arg
nd die Forderung der Papiere durch den g
chen Grundsatz des Nachtheils, im Fall d
Indien jetzt nicht geendigt seyn sollte. E
nähme alles, was dem Lord Cornwallis
elegt werden könnte, auf sich, und wollte
ich für alles in Indien Geschehene verant
eyn. Was die Kriegskosten beträfe, so
ie Directoren der Compagnie nie daran g
solche der Nation aufzubürden, da ihre Ang
heiten in Indien in einem blühenden Zusta
ren; er sey davon so sehr überzeugt, daß
in voriger Parlaments=Sitzung gethan
Aeußerung hier wiederholen wollte: „daß
„punct sich schleunig und mit mehr Gew
„nähere, wo die Einkünfte von Indien d
„brittannischen Staat würden unterstützen

vortreflichen Rede
ey allen Gelegenhei-
Er sagte, er würde
am folgenden Tage
Rußland votirt wer-
e demselben verspro-
ehen hätte; zwar sey
es Votiren zu stem-
gemacht wären, folg-
ten, und weder sein,
dies hindern könnte,
ndsatz der Minister:
che" sey unerträglich
e Repräsentanten des
r sie sind, wenn sie
Neuerung ihre besten
lten. Wie könnten die
iten die brittische Com-
heben, und selbst täg-
lich

„wenden; und dies thaten au
„Ich bin daher, ohne meiner
„auch stolz genug hinzuzufügen
„hungen eben nicht fruchtlos
„ich mich damals in einer Mi
„zeigte es sich doch bald, daß
„wohl den Wünschen als dem
„der Nation gemäß handelte

Die Aeusserung von Mr. D
des künftigen Flors der brittisch
in Indien, hielt Mr. Fox für
weil der Krieg noch nicht zu E
Zustand der Dinge noch sehr un
weil der Minister den ungefähren
kosten nicht gewußt, sondern de
Unwissenheit eingestanden hätt
aufs Privatleben an. Wenn
einem vollbrachten Geschäfte

B 5

„gedachte Gefahr von meinem Vaterlan
„wenden; und dies thaten auch meine
„Ich bin daher, ohne meiner Eitelkeit zu
„auch stolz genug hinzuzufügen, daß mein
„hungen eben nicht fruchtlos waren; und
„ich mich damals in einer Minorität be
„zeigte es sich doch bald, daß diese Mino
„wohl den Wünschen als dem wahren
„der Nation gemäß handelte."

Die Aeusserung von Mr. Dundas, in
des künftigen Flors der brittischen Angeleg
in Indien, hielt Mr. Fox für sehr übereilt
weil der Krieg noch nicht zu Ende, und
Zustand der Dinge noch sehr ungewiß sey,
weil der Minister den ungefähren Ertrag de
kosten nicht gewußt, sondern deshalb seine
Unwissenheit eingestanden hätte. Er wan
aufs Privatleben an. Wenn man jema
einem vollbrachten Geschäfte Vortheile ve

aber auch hinzufügte, daß die Erlangung derselben mit ansehnlichen Kosten verbunden wäre, deren Betrag man jedoch noch gar nicht bestimmen könnte, so würde jener den Antrag für lächerlich halten.

Der im Dienst der Compagnie gestandne Major Scott, der bekannte Freund und Vertheidiger Hastings, trat natürlich auf die Seite der Minister, und protestirte gegen die Vorlegung der Papiere, wobey er sich auf nachtheilige Erfahrungen bezog. Da aber die Minister bereits einen Theil dieser Papiere bewilligt hatten, so wurde die lange bestrittene Vorlegung endlich decretirt.

Einige Tage nachher trug der Minister Pitt dem Hause den Zustand der Marine vor, in Rücksicht ihrer Schulden und Bedürfnisse. Im December 1791 waren von den Schulden 70,000 Pf. St. weniger, wie im vorigen Jahr abgezahlt worden, woran die Kriegsrüstungen gegen Spanien und Rußland Schuld gewesen wären. Dagegen habe die Regierung für die letztere Kriegsrüstung noch 131,000 Pf. St. für jetzt zu bezahlen, da er wegen der noch nicht eingegangenen Rechnungen den ganzen Betrag auch nicht bestimmen könne. Diese Summe wurde bewilliget, und zugleich für das laufende Jahr 1792, 672,482 Pf. St. für die ordinären, so wie 350,000 Pf. St. für die ausserordentlichen Kosten der Marine. Zugleich wur-

rocession nach Westminster-Hall, wo d
nzler sofort die Sachwalter des Verklag
ef, ihren Clienten zu vertheidigen. M
er vornehmste derselben, stellte seine eig
heilige Lage vor, und die Schwierigkeiten
Versuch, so große Talente, und so bewun
würdige Fähigkeiten zu besiegen, als von
lägern entwickelt worden wären; Künste
redsamkeit, wovon man nichts ähnliches in
tischen Geschichte fånde. Er sagte, er hal
hier nichts entgegen zu setzen, als Wahrh
gemeine Gerechtigkeit. Aber selbst die Th
die er anführen würde, hätten nicht mehr
der Neuheit, der, wenn gleich nicht auf di
doch auf die Menschen überhaupt gewalti
dabey hätte er sowol als seine Collegen, di
Sachwalter Hastings, das verdrüßliche un
dankbare Geschäft, glänzende Täuschungen
streuen; eine Arbeit, die, wenn auch ihr

keiten dazu hinreichten, doch die fast ganz erschöpfte Gedult ihres Clienten nicht ausdauern könnten. Dieser ihr Client fühle jezt nach einem vierjährigen Leiden, die Zufriedenheit, daß endlich der Augenblik erschienen sey, wo er seine Vertheidigung antreten könne, um seinen Namen und Charakter, ja den Charakter der brittischen Nation zu rechtfertigen, die damit genau verbunden wäre. Er, Mr. Hastings, freue sich, daß sein Leben so lange gefristet worden, und daß seine durch das indische Clima und durch Strapatzen im Dienst seines Vaterlandes ganz ruinirte Gesundheit, die so überaus langwierige gerichtliche Verfolgung noch habe aushalten können. Zwar habe man erst den fünften Theil der Anklage vorgebracht; dennoch hege er jezt gegründete Hofnung, daß er die Rechte eines brittischen Unterthanen, und was ihm noch lieber sey, seine so sehr angefochtene Ehre bald wieder erhalten werde. Er befände sich nun im fünften Jahr seines Processes, eine Lage, worinn kein brittischer Unterthan je gewesen wäre; doch müsse er, Mr. Law, freymüthig gestehen, daß diese Zögerung zum Theil von ihm und seinen Collegen herrühre, die durch ihre Opposition den Fortgang der Sache oft als gesetzwidrig gehemmt hätten. Wegen seiner zu brauchenden Ausdrücke bat er sowohl um die Nachsicht des hohen Tribunals, als der Ankläger, für wel-

ufschob: eine Staatsoperation, wodurch er
Pf. St. in den Schatz der ost-indischen Co
rachte. Der Sachwalter bemühte sich z
en, daß die Regierung in Indien immer d
gewesen, und sowohl das Leben als das Ei
eines jeden Unterthanen von der Willkühr d
schers abgehangen habe; auch wäre bis zu
dung der brittischen Herrschaft dies Land b
der Sitz von Krieg, Raub, Aufruhr un
gewesen. Es sey ein Irrthum, zu sagen,
Macht der Engländer in Indien durch Ung
keiten, Hinterlist und Gewaltthätigkeiten
worden sey. Endlich kam er auf Hasting
angeschuldigte Grausamkeiten er Erdi
nannte. Diese erste, sehr gut geordnete
digungsrede des Mr. Law dauerte drey S
auch wurde er mit großer Aufmerksamk
hört. Weiter unten soll das Ganze des
gen Processes zusammengestellt werden.

Der Kriegsminister, Sir George Yonge, legte dem Unterhause einen Plan zur Reform der Land-Armee vor. Man hatte im Jahr 1785 die Anzahl dieser Truppen auf drey und siebzig Regimenter, jedes zu 410 Mann festgesetzt. Diese Mannschaft wollte man jetzt auf 340 herabsetzen, weil doch bey allen Compagnien Soldaten fehlten, und folglich die Macht des Reichs dadurch nicht vermindert werden würde. Der Ueberschuß sollte theils zum besten der Soldaten angewandt werden, theils in die National-Sparcasse kommen. Man hatte die Ersparniß dieses Jahres auf 45,317, und im folgenden Jahre bey Ausdehnung dieses Systems in den Colonien auf 84,770 Pf. St. berechnet, von welcher erstern Summe 23,000, von der letztern aber 51,403 Pf. St. in die National-Casse zurückgelegt werden sollten. In Jamaica würde zwar ein Regiment Cavallerie errichtet werden, dieses aber wollte die Insel selbst bezahlen.

Der General Burgoyne wollte diese Reform, wodurch die ohnehin schwachen Regimenter noch mehr skeletirt werden, gar nicht billigen, eine Meinung, worinn ihm ein jeder deutscher Sachkundiger beypflichten wird. Er sagte, die Maaßregel, den Zustand des Soldaten zu verbessern, wäre lobwürdig, und auf Kenntniß des Soldatenwesens gegründet, die man bey dem Kriegsminister durchaus nicht

genten, oder auch an den Zahlmeistern. Er
eyspiele an, daß Generale aus Menschenli
Mitleid bisweilen von ihrem eignen Vermö
Subaltern-Officiers den rückständigen Sold a
Jahre vorschössen. Mr. Fox schilderte eb
e Grausamkeit dieses abscheulichen Mißb
er, wie er sagte schon viele Jahre eine allg
Klage bey der ganzen Armee gewesen wä

*) Diese Sprache ist wie Chaldäisch für einen
schen Officier, der in diesem Fach der größt
plicität, verbunden mit der höchsten Ordnu
wohnt ist; eine Ordnung, die man in den
noch nirgends kennt; eine Ordnung, die d
Friedrich einführte, und die auch jetzt noch in
sen beybehalten wird. Das heißt: so la
Schatzkammer noch nicht ausgeleert seyn wi
nach einem solchen Staats-Experiment, oh
neue Schöpfung, in den brandenburgischen
wüsten, wohl schwerlich wieder gefüllt werden

Der Kriegsminister gab von der vorhabenden Errichtung eines Regiments Nachricht, das zum Dienst in Ober-Canada bestimmt war, und sagte, daß die Veränderung in der dortigen Regierungsform diese militärische Maaßregel nothwendig machte. Mr. Dundas entwickelte dieselbe näher, und zwar auf eine umständliche Art. Die Truppenzahl war nur auf vierhundert Mann festgesetzt, die in zwiefacher Gestalt dort handeln sollten, als Anbauer des Landes zur Errichtung von Gebäuden, zur Aufräumung der dortigen Wildnisse, und nur im Nothfall als Soldaten, weshalb sie auch unter Militär-Disciplin stehn, anstatt des Soldes aber jeder einen Strich Landes erhalten sollten. Es würden also im eigentlichsten Verstande Einwohner seyn, die den Flor und die Bevölkerung der Provinz vermehren, und als eine Landmiliz angesehn werden könnten. Die Errichtungskosten waren, wie er sagte, auf 7000 Pf. St. berechnet.

Mr. Fox versicherte, daß dieser Entwurf sein Begreifungsvermögen überstiege. Der Zweck sey ein wildes Land aufzuräumen, um es nachher zu bewohnen. „Ist es nöthig, fragte er, daß wir „hiezu Soldaten aussenden? Zu dieser Agricultur-„Arbeit also müssen neue Subaltern-Officiers, „Hauptleute, Majors und Obersten ernannt werden? „Ja! aber sie sind nachher zu Bewohnern des Lan-

der Britten ihren Mitbürgern in Canada
rer Lage und ihren Umständen angemess
gierungsform zu geben, kurz mit einen
eine Regierung fürs Volk, und nicht,
„Militär-System anzuzeigen schien, ein
„die Regierung zu machen. Ich werde i
„haupten, daß die Regierungsform irge
„Landes, die zu ihrer Unterstützung die
„Anzahl von bewafneten Männern brau
„beste, so wie diejenige, die die größte A
„zu nöthig hat, die übelste ist.“

Eben so sehr erklärte sich der Redner
Skelet-Regimenter, und zeigte die ungle
mäßigere Einrichtung, bey einer Redu
Anzahl derselben zu vermindern, die Re
selbst aber stärker zu machen, wie er denn se
er Minister war, vorgeschlagen habe, die
siebzig bis auf vier und sechzig Regiment
zusetzen, aber im Cabinet überstimmt wo

weil die Patronat=Macht bey der Armee, durch Ernennung so vieler Officiere, für Minister immer einen großen Reiz habe. Mr. Fox gab jedoch einer neuen Maaßregel der Minister seinen ganzen Beyfall, daß nämlich die Soldaten Brod bekommen sollten. Er sagte, hierüber wären im ganzen Reich nicht zweyerley Meynungen. Desto mehr wäre die constitutionswidrige Handlung zu tadeln, diese Maaßregel ohne die geringste Mittheilung an das Parlament auszuführen. Dies sey unleugbar die Folge jenes abscheulichen Systems, durch Enthaltung aller Nachrichten und eigenmächtige Maaßregeln aller Art, das Parlament unmündig zu machen; ja selbst in der lezten Rede vom Thron, sey zu jedermanns Erstaunen der Verminderung von Taxen gedacht worden, noch ehe das Parlament ein Wort von einer solchen Absicht gewußt hätte, obgleich alle Maaßnehmungen dieser Art im Unterhause erst erörtert werden müßten.

Diesen Gegenstand trug der Minister Pitt am 17ten Februar vor. Er wollte Taxen vermindern, und Ersparnisse machen. Die letztern waren: Eine Verminderung von 2000 Seeleuten, von 18000 auf 16000, wodurch 104,000 Pf. St. erspart würden; vermittelst einiger Anstalten in den königlichen Werften, eine Ersparniß von 10,000 Pf. St.; bey den Kosten der Landarmee 50,000 und durch

400,000 zur Abschaffung anderer lästigen
und die übrigen 400,000 zur fernern Abz
Nationalschuld bestimmte. Seine Absich
die dürftigsten und arbeitsamsten Me
Wohlthat dieser Erleichterung am mei
sollten. Der letzte Zusatz der Malz
100,000 Pf. St. eingebracht, die er je
fen wollte; ferner, die für arme Famil
stige Auflage auf weibliche Bedienten,
90,000 Familien bezahlt würden, und
St. eingebracht habe; die Auflage auf F
und Karren, wobey der Ackerbau des L
und 30,000 Pf. St. eingetragen hatte;
die drey Schilling Haustaxe, auf alle H
sieben Fenster. So gering auch diese
leichterung für die armen Hausbewohne
würde sie ihnen doch ein Beweis seyn
Parlament auch für sie besorgt sey. D
dieser Art Häuser wäre 370,000, und

56,000 Pf. St. Endlich wollte er auch die Auflage auf ein Hauptbedürfniß vermindern, auf Lichter, nämlich einen halben Pence aufs Pfund, Wachslichter ausgenommen.

Der Minister überließ es dem Parlament bey dieser Gelegenheit einen solchen Ernst zu zeigen, damit die Erleichterung nicht blos für den gegenwärtigen Augenblick, sondern auch auf die Dauer calculirt wäre, wobey man gar nicht eine zu große Verminderung der Staatseinkünfte befürchten dürfte. Er sprach von einer fortwährenden Lotterie, deren Loose gewiß nicht weniger wie sonst gelten, und die daher jährlich 300,000 Pf. St. eintragen würde, wovon man 150,000 Pf. zur fernern Verminderung der Auflagen, und 150,000 zur weitern Tilgung der Nationalschuld anwenden könnte. Mr. Pitt sprach von dem Prospekt eines wachsenden Flors, und wenn man das Jahr 1808 erreichte, und bis dahin in Frieden bliebe, von einer jährlichen Abzahlung von vier Millionen Pf. St. von der Nationalschuld; ein Zeitraum, worinn, wie er sagte, sich zwar erstaunliche und höchst wichtige Veränderungen ereignen könnten; „dennoch sage ich „nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß nie ein „Zeitpunct war, wo wir, nach der Lage Europens „zu urtheilen, grössere Ursachen hätten, auf eine noch „funfzehn Jahr lang ununterbrochne Ruhe zu rechnen,

„als

,200,000 Pf. St., und das Postwesen
Jahr 1785 nur 238,000, und im Ja
277,000 Pf. St., hatte im verflossen
388,000 Pf. St. eingebracht. Eben s
Flor der Manufacturen und der Handel d
von Jahr zu Jahr wachsend, wie aus d
chern erhellte. Die Ausfuhr der brittisch
facturwaaren, deren Werth im Jahr 1
Millionen 714,000 Pf. St. gewesen,
Jahr 1791 die ungeheure Summe von
Millionen 420,000 Pf. St. betragen.

Die Ursachen dieses so steigenden Flo
der Minister, wären in der Industrie
Energie der Britten zu suchen, in ihrem
und daraus folgenden Leichtigkeit des
wodurch der Kaufmann große Aufträge
vollziehn, und auf fremden Märkten all
Nationen den Rang ablaufen könne. Au
der brittischen Fischereyen sey steigend. „D

zu glauben habe, daß
Flor, nicht das Werk
eschichte eines Tages,
Er gratulirte des=
Reich, und schloß seine
„Man erlaube mir,
e Hofnung, meinen
mein ernstes Gebet
ßigkeit in der Wachs=
ewalt finden möge;
rgfalt und Genauig=
anzen und der Wohl=
möge, und daß das
göttlichen und gna=
ortdauer der Freyheit,
l = Glückseligkeit, die
n möge."

Mr.

den, die Mitglieder von die
zurückzuführen. Er gieng d
genden Papiere durch, un
Zweifel, zeigte das Sonderb
schuß zu reden, da doch im
gaben des Staats die Einna
ten, und behauptete, daß
St. berechnete Ueberschuß d
8000 Pf. St. seyn würde.
daß die Vermehrung des
mit der Vermehrung der
Verhältniß stünde. Auch w
frage um sein Gutachten w
ger Taxen freymüthig mit N
seinen herzlichen Beyfall zu
suchung des ganzen Taxen.
zu bestimmen, ob das Volk
de erleichtert, und doch die

E

wollte daher den obgleich traurigen Ve
chen, die Mitglieder von dieser angenehm
zurückzuführen. Er gieng die auf dem
genden Papiere durch, und document
Zweifel, zeigte das Sonderbare von ein
schuß zu reden, da doch im vorigen Jahr
gaben des Staats die Einnahme übersti
ten, und behauptete, daß der auf 900
St. berechnete Ueberschuß dieses Jahrs
58,000 Pf. St. seyn würde. Das Resul
daß die Vermehrung des National=F
mit der Vermehrung der Staatsein
Verhältniß stünde. Auch würde er bey
frage um sein Gutachten wegen Abschaf
ger Taxen freymüthig mit Nein! antwor
seinen herzlichen Beyfall zu einer genaue
suchung des ganzen Taxen=Systems ge
zu bestimmen, ob das Volk nicht von se
de erleichtert, und doch die Schatzkamm

vermehrt werden könnte; denn es sey eine unleugbare Thatsache, daß noch bis jetzt die Einnahme zu den Ausgaben immer unzureichend gewesen wären.

Der Redner sagte, dies sey ein Plan des Ministers, seine patriotischen Gegner in Verlegenheit zu setzen, weil ihre Widersetzung gegen einen so populären Antrag sie beym Volk verhaßt machen müßte, da der große Haufen ihre Bewegungsgründe in Hinsicht des mit Zerstöhrung bedroheten National-Credits nicht beurtheilen könnte; denn wer würde es einer armen Familie nicht gönnen, daß sie ihr Pfund Lichter einen halben Pfennig wohlfeiler bekämen? Er sprach auch gegen die gefährliche Neuerung, den König vom Thron die Abschaffung der Taxen verkündigen zu lassen. Also das Verhaßte, die Auflagen zu machen, fiel auf das Haus, das Wohlthätige der Verminderung aber auf die Krone. Die Dankbarkeit gegen das Parlament, gegen die Repräsentanten der Nation, hörte jezt auf; denn nun wüßte ja das Volk an wen man sich wegen Hülfe dieser Art zu wenden hätte.

(Der Verfasser dieser Annalen nimmt hier abermals Gelegenheit allen Wahrheitsforschern auf das seltsame Betragen des Ministers Pitt aufmerksam zu machen. Er kannte die Macht und die Eifersucht

von einem der Minister gemacht, un
im königlichen Conseil vorgelegt, weil
ster eine jede Periode, ja ein jedes Wo
selben vertheidigen müssen. Nachläßigke
Abfassung konnte es daher wohl nicht se
es denn überdachter Vorsaz zum Vorthei
ne mit Verachtung alles dessen, was d
tion sagen würde, die Privilegien des U
zu schmälern?)

Mr. Sheridan sagte, daß der Min
Abschaffung der Auflagen und die consti
drige Bekanntmachung der Maaßregel bl
veranstaltet habe, um den Klagen gegen
lichen Kriegsrüstungen gegen Spanien
land vorzubeugen, und so seine Fehler i
gen des Volks zu verbergen, ja sie auf e
bare Weise wohlthätig zu machen. Es
so, als wenn der Minister sagte: „Hör
„ten! Ich habe euch in eine Fehde mit

ihre, so würde das
ch eine Veränderung
nister seufzen, der der
ihr hernach Pflaster

h einem so mächtigen
n unreifer Jüngling,
Wort nahm, um durch
önig und den Mini=
den; Lobsprüche, die
s zum lauten Lachen
große, dieser mächtige
anzen; und ich hoffe,
er ganzen civilisirten
en, den glücklichen
en wird."
Bemerkungen seines
aftvollen Rede, und
er=

gem Jezt könne d
n in Rücksicht auf Einnahm
r reiflich erwogen werden
ffelt; sie müßten, ohne
sen, blindlings zu dem A
s Feinde des Volks erscheine
„r, im Namen der Constitu
„Verfahren verlezt worden i
„en des Unterhauses, das
„ich klage im Namen des V
„Hinterlist wahrhaft betroge
„en Augen von ihrem Vorw
„Hause der Gemeinen abzuw
„Regierung, als die nunmeh
„ungen zu lenken. Es ist
„die Constitution zu preisen
„arbeitet sie zu vernichten."
Sitzungstage habe der Minis
als den zweyten Theil der R

herabzusetzen. Jezt könne der Zustand d
zen in Rücksicht auf Einnahme und Ausga
mehr reiflich erwogen werden; denn ihr U
gefesselt; sie müßten, ohne ihre Ueberzeu
prüfen, blindlings zu dem Antrag stimm
als Feinde des Volks erscheinen. „Ich kla
„er, im Namen der Constitution, die d
„Verfahren verlezt worden ist; ich klage
„men des Unterhauses, das gekränkt wo
„ich klage im Namen des Volks, das d
„Hinterlist wahrhaft betrogen worden ist,
„sen Augen von ihrem Vorwand und Die
„Hause der Gemeinen abzuwenden, und s
„Regierung, als die nunmehrige Quelle
„nungen zu lenken. Es ist die Mode d
„die Constitution zu preisen, während
„arbeitet sie zu vernichten." An eben d
Sitzungstage habe der Minister ganz unge
als den zweyten Theil der königlichen Re

schaffung der Taxen näher bestimmt, anstatt erst die Bilanz dem Parlament vorzulegen, und nun zu berathschlagen, ob nicht eine Erleichterung der Volkslasten thunlich wäre. Auf diese Weise sey das Parlament ganz unmündig gemacht, und sollte sogar ein blindes Zutrauen für einen Minister zeigen, der in der einen Hand einen Ueberschuß hielte, den keine Erfahrung bewähre, und in der andern die Abschaffung verhaßter, abscheulicher, meistens von ihm selbst erschaffener Taxen. „Ich, „der ich so sehr gegen deren Auflegung sprach, „kann ich mich nun deren Abschaffung wohl widersetzen? Ich kann es nicht. Das Unterhaus kann „es nicht. Mit offenen Augen über das Unthunliche der Maaßregel, Einkünfte aufzugeben, ohne durch Erfahrung gesichert zu seyn, sind wir in „eine Lage gebracht, mit zustimmen zu müssen."

Der Redner sagte, man habe längst diesen Zug des menschlichen Herzens bemerkt, daß diejenigen, die nachsichtsvoll gegen sich selbst wären, gegen andre Strenge zeigten. Dieser Satz würde durch die gegenwärtige Maaßregel auffallend bestätigt. Im Jahr 1786 hätte der Minister es ausdrücklich als ein heiliges, unwandelbares System festgesezt, daß die National-Ersparnisse zu nichts als zur Tilgung der Nationalschuld angewandt werden sollten, bis dieser Fond auf vier Millionen angewachsen

sie eine lebhafte Rhapsodie, fand den k
Wink von keiner Erheblichkeit, und verlie
seine ihm ergebene Majorität, die auch
ihm Vorgeschlagene förmlich genehmigte.

Im Oberhause kam die große Sache d
rüstung zuerst vor. Der Graf Fizwillia
den Gegenstand in Anregung, weil, wie
es nöthig sey den Ausgang einer Negoc
wissen, bey welcher England sich mit de
in der Hand verwendet hatte, und über
erfahren, in wie ferne dadurch der Fried
worden wäre. Der Graf faßte seinen A
sieben Abschnitte, die eine Skizze der gan
fahrungsart der Regierung enthielten, un
der letzte Theil das Resultat zeigte, daß
geringste Rücksicht auf das Interesse Gro
niens, die Ehre, die Ruhe und der Ha
Königreichs in Gefahr gesetzt worden sey,
durch eine ganz unnütze und sehr kostbar

r, und der Erheblich=
en dem Bog und dem
ein festes System von
heiten auf Erlangung
ößerer Macht bedacht
theilige dieses für Eu=
die Türken und Pohlen
tten. Zuletzt äusserte
Gutachten, daß man
und zu andern Ge=

, die Lord Elgin im
nd er fand einen Geg=
Neuling im Parla=
der gleich nach ihm
arlamentarischen Be=
ferte. Er sagte unter
Zeit war, wo Eng=
land

ziehn, Rußland dagegen
keit, Gerechtigkeit und
Graf Kinnoul sprach ebenfalls
obgleich mit vieler Mäßigkeit;
wie nöthig jetzt Ruhe und ei
England sey, um die Finanzen

Der Minister Lord Hawkes
Maaßregeln der Regierung
Rußland sey nicht so freundsch
gesinnt, als manche Lords gl
hätten unleugbare Ansprüche
des Rußischen Hofes, aber a
gen Periode der Geschichte
gezeigt worden.

(Der Verfasser dieser Anm
mit allen unbefangenen Sachk
unsachkundigen Denkern, diese
der Engländer gegen die Russ

e, gebieterische Forderungen, und mebi
ückziehn, Rußland dagegen Würde und S
igkeit, Gerechtigkeit und Politik gezei
Graf Kinnoul sprach ebenfalls gegen die
obgleich mit vieler Mäßigkeit; er bewies v
wie nöthig jetzt Ruhe und eine weise P
England sey, um die Finanzen des Reichs

Der Minister Lord Hawkesbury verthe
Maaßregeln der Regierung, und be
Rußland sey nicht so freundschaftlich gegen
gesinnt, als manche Lords glaubten. Di
hätten unleugbare Ansprüche auf die Da
des Rußischen Hofes, aber auch nicht in e
zigen Periode der Geschichte sey diese Da
gezeigt worden.

(Der Verfasser dieser Annalen, so sehr
mit allen unbefangenen Sachkundigen, ja s
unsachkundigen Denkern, diesen beabsichtet
der Engländer gegen die Russen in dem g

[illegible], unterschreibt dennoch die Wahrheit [illegible] Behauptung des Ministers. Die Dankbarkeit ist zwar nie in den Cabinetten der Höfe zu suchen; doch zeigt sich dort die Tugend manchmal, wenn sie nicht mit der Politik zu kämpfen hat. Rußland aber, das hülfsbedürftig in der Barbarey lag, und von den großen Nationen Europens zur Cultur erhoben wurde, ist nicht gegen eine einzige Nation dankbar gewesen; am wenigsten gegen die Engländer, denen es mehr wie allen andern Völkern zu verdanken hat. Vergebens waren die eifrigen Bemühungen der Engländer im siebenjährigen Kriege in Petersburg den großen Friedrich von diesen Feinden zu befreyen, so wie auch alle andre, seitdem in Rußland von den Engländern begonnene Negociationen fehl schlugen; auch viele Handels-Entwürfe der Britten fanden in Rußland Schwierigkeiten; eben so verwarf man die Handels-Tractaten, und zwar zu eben der Zeit, da man, wie es sonst geschehn war, rußische Flotten zum Proviantiren in die englischen Häfen schicken wollte. Es ist überhaupt die Characteristik dieses Cabinets, besonders unter der jetzigen Regierung, allenthalben herrschen zu wollen, und Gehorsam an der Themse und Seine eben so wie an der Weichsel und Wolga zu fordern.

Der

„als Knowles, Elphinstone, Dugdale un
„um ihre Flotten auszurüsten, und ihre
„erfechten.“ Er räumte die Wichtigkeit
dels mit Rußland ein, behauptete aber, d
England nachtheilig sey, und deshalb ein
diesem Reiche eben nicht zu fürchten gewe
weil man jedoch einen großen Theil der N
mit unzufrieden gesehn, so hätte die Regi
ren gefaßten Entschluß aufgegeben.

Der Graf Guildford, ehmals Lord
zeigte sich wie gewöhnlich als einen hefti
ner der Minister. Er behauptete, daß
sche Handel für England unentbehrlich sey,
man durch keinen Tractat mit Preußen
Theilnahme an die rußisch-türkischen Stre
verbunden gewesen wäre. „Es ist wahr,
„Preußen ist ein sehr guter Bundsgenosse
„auch haben wir dieser Macht Verbindlich
„gen der Herstellung der Ruhe in Hollan

„diese bewafnete Vermittelung war dennoch von „viel grösserer Wichtigkeit für die Holländer, als „für uns, und dennoch haben sie keinen Theil an „dieser Fehde genommen. Und welche Vortheile „haben wir den Preußen durch unsre bewafnete „Vermittelung verschaft? Ich freue mich über den „durch unsre Kriegsrüstung und durch erlittene „Schande theuer erkauften Frieden; allein wir „konnten ihn umsonst haben.“ Er sagte, viele Lords hätten die officiellen Präliminar-Artikel des Friedens zu sehen verlangt, die Minister aber hätten nichts darauf geantwortet; denn sie besäßen sie nicht; ein auffallender Beweis von der Verachtung, womit England bey dieser Gelegenheit behandelt worden wäre, und daß die brittische Regierung an dem Frieden nicht den geringsten Antheil gehabt hätte. Der Lord sprach sehr heftig gegen den Vorschlag des Lord Elgin, die Untersuchung der Papiere aufzugeben. Er fragte, warum sie denn dem Parlament vorgelegt worden wären? und behauptete, das Ansinnen sey die unanständigste Handlung der Minister, die je in einem brittischen Parlament versucht worden wäre.

Der Minister Lord Grenville bot alle Beredsamkeit auf, die Regierung zu vertheidigen, und überließ es der Weisheit des Hauses, ob, wie einige verlangten, mehr Negociations-Papiere vorge-

Der Graf Guildford sagte hierauf
risch: „Der Minister habe eben bewiesen
„den Türken durch unsre große Macht vie
„nat Zeit gekostet, um von dem Besitz zu
„was die Kaiserin ihnen längst zuvo
„Schweden aber hat auf einmal Friede
„weil wir dabey keine Vermittler waren

Lord Stormont sprach noch mit me
keit und Energie gegen das Verfahren
ster. Er sagte: „Wir zeigten Europa da
„liche Bild eines ohnmächtig drohenden
„ters. Unser Handel wurde suspendi
„Constitution verletzt, unsre Staatskoste
„sert, und der National-Charakter geschä
„alles um nichts. Es war nicht einma
„bährende Berg; denn auch nicht eine M
„zum Vorschein. Wo sollen wir die
„dieser monstruösen Thorheit suchen? Si
„der stolzen selbstsüchtigen Genügsamkeit

„ster zuzuschreiben, die die sichern Maximen der „alten Staatsklugheit verspotten, den ruhigen „Pfad der zur Ehre führet, verächtlich betrachten, „und, geschmeichelt durch die Sycophanteyen ihrer „Speichelleker, Neuheit für Weisheit ansehn."

Die Eindrücke, die diese Rede des Lords Stormont machte, konnten durch die darauf folgende schlafbefördernde Rede des Exministers, Herzogs von Leeds, nicht ausgelöscht werden, der wahrscheinlich seine Gründe hatte, es mit den jetzigen Machthabern nicht zu verderben, und daher die Maaßregeln, die ihn sogar aus dem Cabinet getrieben hatten, zu beschönigen suchte, wobey er nach Wiederholung des hundertmal gesagten hinzufügte: „Mylords! Ich bin bloß für die Aufrichtigkeit und „Rechtschaffenheit meiner Meinungen verantwort„lich; für deren Weisheit aber kann ich nicht ver„antwortlich seyn. Der Herzog schlos den Reihen der Redner im Oberhause an diesem Tage, und da nun die gegen eine fernere Untersuchung der Sache geäußerte Ministerial-Meynung des Lord Elgin wieder aufs Tapet kam, so behielt sie mit 82 Stimmen gegen 19 die Oberhand. Nun wurden in der Geschwindigkeit auch alle andre vom Grafen Fitzwilliam vorgeschlagene Resolutionen verworfen, und sowohl Untersuchung als Streit hatten hier auf einmal ein Ende.

Im Unterhause aber, wo auch an eben dem Tage diese Sache vorgenommen wurde, war der Kampf der Minister härter und länger. Mr. Grey warf hier den Handschuh zuerst hin, und verlangte Untersuchung des Geschehenen, so wie alle nöthigen Papiere, weil, wie er sagte, die Stunden des blinden Zutrauens, das die Minister verlangt, jetzt nach geendigter Negociation vorüber wären. Er und seine Freunde, hieß es, wollten ihre Gegner mit solchen Argumenten bestürmen, die auf die Grundsätze der Constitution gegründet wären, und folglich einem jeden Freund der Freyheit theuer seyn müßten: „Ich will, sagte er, das Ungeheuer, Ministerial-Zutrauen genannt, bekämpfen, und rufe das Haus auf, seine Ehre, seine Würde zu behaupten, und die lobenswerthe Unabhängigkeit zu zeigen, die eigentlich die Characteristik eines brittischen Senats seyn soll. Der Augenblick ist wichtig für die Constitution. Wir müssen nun unsre parlamentarischen Vorrechte wieder geltend machen, oder sie niederträchtiger Weise dem Eigensinn und der Curruption des Ministers überliefern. Glaubt nicht seinen studirten Reden zur Vertheidigung der Freyheit und der Constitution, wenn er hartnäckiger Weise als Machthaber seine Verhandlungen verhüllt, und sie den Repräsentanten der Nation nicht erklären will.“

Wenn man aber auch fortführe, sagte der Redner; die noch zurückgehaltenen Papiere zu verweigern, so wären dennoch die wirklich gelieferten schon hinreichend gegen den Minister und seine Collegen eine Criminal-Anklage zu formiren. Sie hätten ohne die geringste Anreizung, ohne daß die Ehre und das Interesse Großbrittanniens es erfordert habe, eine Kriegsrüstung gemacht, sodann auf einmal wieder ihre Maaßregeln fahren lassen, und sowohl Spott als Verachtung auf den englischen Namen gebracht. Hier wäre also Grund zu einer Anklage, die den Beyfall der Nation haben würde, und wenn Mr. Pitt glaubte, eine Untersuchung bestehn zu können, so sollte er mit einstimmen. „Noch vor wenig Tagen hörten wir mit „Vergnügen des Ministers Lobrede auf unsre Con-„stitution. Laßt ihn diese Gelegenheit ergreifen, „um zu zeigen, daß seine Praxis mit seinen Lob-„reden harmonirt. Mit aller Ehrerbietung gegen „die Krone, und aller Loyalität eines getreuen „Unterthanen stimme ich dem Dichter bey: „Der „König von England, so groß er auch „ist, ist doch nur ein Mensch.

Mr. Grey bedauerte, daß er den rußischen Despotismus als ein Beyspiel brittischer Nachahmung anführen müßte. Die Kaiserin hätte für rathsam gefunden, ihren Unterthanen die Ursache des Kriegs

r wünschte zu wissen, was die Staaten
schen Meer, was der dänische Hof, wa
smannische Pforte, zu dem Betragen der
er gesagt hätten. Diese vollständigen
wollte er vorgelegt haben, und nicht ve
e Auszüge aus Briefen, von einem Mi
ordnet, der als ein Angeklagter vor ihne
Dieser Antrag, im Betreff der Papiere,
Mr. Fox unterstüzt, der seine Rede jed
verschob, um Mr. Minchin Plaz zu mac
die Vertheidigung der Minister anhob.

Dieser höfische Redner sprach weitläu
die Wichtigkeit von Oczakow, dessen La
Preußen (?) und für die Pforte eben
tend, als Gibraltar für England hielt.
fertigte das Zutrauen zu den Ministern,
te: ob nicht die Soldaten und Mat
trauen zu ihrem General und Admiral
Ja, dieser zum Sclaven gestempelte Höfli

trocknen Worten die Frage: „Muß nicht ein jeder „Diener Zutrauen zu seinem Herrn haben?“ Aus diesem Grunde wollte er keine Papiere vorgelegt haben.

Mr. Pitt vertheidigte sein Betragen mit grosser Beredsamkeit. Er sagte: er könne die constitutionsmäßigen Grundsäze nicht auffinden, worauf Mr. Grey sein politisches Glaubensbekenntniß gründete. Da Minister für ihr Betragen verantwortlich wären, so müßten sie auch die Autorität haben, Papiere vorzulegen, oder verweigern zu können. Es wäre ein Privilegium der Krone, Unterhandlungen, Krieg und Frieden zu machen, und hernach hätte das Parlament die Macht, die Maaßregeln der Administration zu verdammen, oder zu billigen. Zu dem Wesen aller Regierungsformen, sowohl der alten als neuen Zeit, gehörte immer Zutrauen von Seiten der Regierten zu den Regierern. Der Minister sagte: Mr. Grey habe ihn einen Verbrecher genannt, und geradezu verdammt, da doch, nach den englischen Gesetzen, niemand, ohne einen förmlichen Proceß, als eines Verbrechens schuldig betrachtet werden könne; er bäte also, setzte er ironisch hinzu, um der Gerechtigkeit willen, dies Urtheil zu verschieben, und wenn denn der ernste Tag seines Processes kommen sollte, so würde er auf die Klage, wie billig Not.

litischen Interesse dieses Landes nachtheili
so würden dennoch unsre lobenswerthe B
gen mit dem erwünschten Erfolge gekrö
den seyn.

Viele Redner sprachen über diesen Ge
Mr. Wyndham, Lord North, Sohn des
sters, Mr. Coks und Mr. Thomson, g
Minister an, die bey dieser Gelegenheit,
sehr wenigen, und zwar höchst mittel
Rednern vertheidigt wurden. Es ware
Mr. Ryder und Mr. Hale, die sich al
walter der Regierung hören ließen. Der le
hauptete, Mr. Pitt habe dem Interesse E
vollkommen gemäß gehandelt, da seine
gewesen, Rußland zu verhindern, durch
langung von Oczakow ihre Marine zu ve

Nun trat auch Mr. Fox auf, und s
könne zwar zu den angeführten Argument
hinzufügen; allein er habe eine Art von A

rung gehört, gegen alle, die sogenannte Declamationen über das Zutrauen vorgebracht hätten. Er wäre also dabey auch aufgefordert worden, und wollte nochmals die Gefahren derselben aufstellen. Er hielt es für seine Pflicht, im Hause, so wie ausser dem Hause, deshalb seine Allarmstimme tönen zu lassen, und derselben Kraft und Nachdruck zu geben, durch alle Mittel, die nur in seiner Gewalt wären; er würde bey allen Gelegenheiten den Britten in die Seele donnern, daß wann diejenigen, die sie zu ihren Repräsentanten erwählt, und ihr Zutrauen gegeben hätten, dieses erlangte Zutrauen dem Minister blindlings übertrügen, sie betrogen, aber nicht repräsentirt würden; daß wo ihre Repräsentanten die Wachsamkeit vernachläßigten, die unter allen ihren Obliegenheiten die wichtigste sey, das Volk selbst auf seiner Huth seyn müßte. Zutrauen zu den Machthabern wäre in einer jeden guten Regierungsform erforderlich, aber die Portionen dieses Zutrauens müßten unter die verschiedenen Zweige der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt so vertheilt seyn, als es die Natur ihrer Functionen verlangte. In keinem Fall aber könnte man fordern, daß die ganze Masse des Zutrauens einem Theile allein übergeben werde.

Mr. Fox rief daher nochmals das Parlament auf, nicht die Lebensgrundsätze (Vital Principles)

genstand, noch von der Ursache der Ze
richtet worden, und jezt, da die Reg
endigt sey, wäre es den Volks-Repräse
rch einen Climax von Zutrauen aberma
oten, nach den Umständen zu forschen;
Art Zutrauen, sagte er, die mir ung
„scheint, und welches zu verlangen, m
„einen unglaublichen Grad von Zutrauen
„einer andern Gattung, erklärt werden k

Bey dem Streit mit Spanien, sagte e
das Haus von der Natur der Beleidigung
der geforderten Genugthuung unterrichtet
Die Repräsentanten hätten die Sache eben
die Minister angesehn, ihnen das nöthi
trauen geschenkt, und die verlangten Geld
bewilligt. „Nach beygelegtem Streit, s
„entstanden wichtige Zweifel, daß er hätte
„ohne Kriegsrüstung geschlichtet werden.
„wort der dem Minister ergebenen Majorit

„Wir sind mit dem Ausgang der Sache so zu-
„frieden, daß wir nicht untersuchen wollen, wie
„alles zusammenhängt. So wie die Sache vor
„unsern Augen liegt, sehen wir keinen Grund zum
„Tadel, und wir wollen auch keine Gründe dazu
„auffinden.“ Der Redner sagte: „So war da-
„mals die Sprache der Freunde des Ministers.
„So wurden die Schätze unsers Landes verschwen-
„det, und was noch viel wichtiger war, als Reich-
„thümer, die Freyheit und das Eigenthum jener
„Menschen, unsrer Mitbürger, die bey allen Ge-
„legenheiten, wo von Krieg oder Kriegsdrohungen
„die Rede ist, mit Gewalt von ihren Familien
„entrissen, aufgeopfert, und zum Dienst des
„Staats gepreßt werden, und alles dies aus Ur-
„sachen, deren Gültigkeit die Repräsentanten der
„Nation nicht der Mühe werth hielten, zu unter-
„suchen. So war das damals geforderte Zu-
„trauen. Allein so tadelswürdig es auch war,
„so wurde es doch im vorigen Frühling bis zu ei-
„nem solchen unbegreiflichen Grad ausgedehnt,
„daß, wenn das Volk nicht durch seine laute Aeus-
„serung den Plan vernichtet hätte, man die Con-
„stitution als verlohren betrachten konnte. Auch
„sehe ich mit Vergnügen, daß dieser Zutrauen
„verlangende Ton jetzt etwas mäßiger geworden,
„woran wahrscheinlich jener üble Erfolg schuld ist.

„Wenn

„Recht Krieg zu erklären; allein das U
„hat das eben so unbezweifelte Recht, di
„zurückzuhalten, ihn zu führen. Die gen
„übung dieser beyderseitigen Rechte, we
„im Gegenstand kommen, ist unmöglich;
„würde daraus folgen, daß der eine oder d
„Theil von seinen Rechten nachließe. E
„es nun in solchen Fällen weit vernünfti
„des Königs Recht nachstehen muß, als
„der Nation ihr Geld ohne ihre Zus
„nimmt, und zwar zu einem Zweck,
„nicht billigt."

Mr. Fox wünschte die Papiere dem H
gelegt zu haben, die die Unterhandlun
dem preußischen Hofe ins Licht setzten, d
sagte, in Berlin durchaus die Rede gew
Preußen sich für das brittische Interesse
Ferner sey es nöthig, die Anträge zu w
durch den dänischen Hof gemacht worden

und das Gutachten eben dieses Hofes über die Billigkeit jener Anträge; desgleichen die Natur der englischen Verbindungen mit der Pforte. Er sagte: „Einem Gerüchte gemäs haben die Türken, „weit entfernt die brittische Vermittelung zu ver„langen, vielmehr eine Abneigung dagegen gezeigt, „ja, wenn eine englische Flotte nach dem schwar„zen Meere gesegelt wäre, so hätte ihre Einfahrt „in dieses Meer eben von denjenigen Widerstand „gefunden, zu deren Beistand wir sie abschickten; „daher unser erstes dortiges Geschäft hätte seyn „müssen, unsre Bundsgenossen zu besiegen.“ Der Minister, sagte der Redner, dürfte ja bey dem Bewußtseyn, der Klugheit gemäß gehandelt zu haben, keine Untersuchung scheuen. Er selbst müßte wünschen, sich vor der Nation zu rechtfertigen. Die Größe oder Kleinheit der dabey aufgewandten Summe käme hier in keine Betrachtung; denn der Grundsaz, von dem man ausgegangen, sey so böse bey einer halben Million als bey zehn Millionen. Wenn die Repräsentanten der Nation nicht eine Sache überlegen sollten, bevor sie votirten, so wüßte er nicht, warum sie im Parlament säßen.

Mr. Pitt antwortete nicht auf diese Rede, daher der Minister Dundas das Wort nahm, die Nothwendigkeit des Zutrauens abermals anpries,

timmen=Sammlung, da denn für jezt, un
e Minister glaubten, auf immer alle fern
rsuchung der Kriegsrüstung gegen Rußlar
ler damit verbundenen Plane, Operation
legociationen mit 235 gegen 120 Stimm
vorfen wurde.

Diese Handlung, wodurch das ohnehin an
ängst gesunkene englische Parlament einen
igen Theil seiner Rechte der Krone übertrug,
m 20sten Febr. 1792, zu eben der Zeit, als die
ische Nationalversammlung die bereits so seh
chränkten Rechte ihres Königs noch mehr schn

Die grönländischen Wallfischfahrer waren
durch Prämien in ihren Unternehmungen
muntert worden. Diese vom Parlament b
25sten December 1792 bewilligten Prämien
nicht abzuschaffen, aber doch zu verminder
der Antrag von Mr. Ryder, einem Freun
Minister Pitt. Er bezog sich auf die Sta

xime, einen Handelszweig bey seiner Entstehung durch Belohnungen an die Theilnehmer zu ermuntern; wenn aber ein solcher Handel bis zu einem gewissen Grad von Reife gelangt wäre, so müßten diese Belohnungen aufhören, welches er jedoch nicht wünschte. Eine Verminderung aber sey gewöhnlich. Im Jahre 1771 wäre vom Parlament eine Prämie von vierzig Schilling, für die Tonne, auf fünf Jahre bewilligt worden; nach deren Ablauf hätte man sie auf zwanzig Schillinge herabgesetzt, und zwar wieder auf fünf Jahr, bis zum Jahr 1781, nach welcher Zeit man die Prämie wieder bis auf dreyßig Schillinge erhöht habe, in der Meynung, daß die in der zweyten Periode etwas verminderte Fischerey durch die Verringerung der Prämie erzeugt worden wäre, welches jedoch einen andern Grund gehabt hätte. Sein Vorschlag war, die Prämie jetzt auf fünf und zwanzig Schilling wieder herabzusetzen, bis zum 25sten December 1795, alsdann aber auf zwanzig Schillinge auf drey Jahr länger, nach welcher Zeit aber sie ganz aufhören sollte. Um jedoch die Grönlandsfahrer auf andere Weise zu begünstigen, so schlug Mr. Ryder vor, daß sie ihren Thran zollfrey einführen könnten.

Dieser Antrag fand großen Widerspruch. Mr. Duncombe, Mr. Burdon, Mr. Brandling, desglei-

egeln der brittischen Regierung bald wieder
iehen würden.

Mr. Ryder zeigte, daß die Verminde
der Wallfischfahrten aus ganz andern Ursac
standen seyen, die nichts mit der Prämie
hätten. Der Unternehmungsgeist der Nat
auf andre Gegenstände gerichtet worden
die Engländer, was sie auf der einen S
lohren, auf der andern wieder gewonnen
Im Ganzen wären die brittischen Fischere
ansehnlich vermehrt worden; denn man
dazu jetzt zweyhundert Schiffe mehr wie
welches eine von den oben angeführten
in Hinsicht der verminderten Wallfischfa
Um zu zeigen, daß die Prämie hieran nic
wäre, so sagte er, man habe zwar in d
letztern Jahren weniger Schiffe wie so
Grönland geschickt, dennoch wäre die Z
gewesen, und dies bey einer Prämie von

Schilling, dahingegen die größte Anzahl der Schiffe zu der Zeit, da die Prämie vierzig Schilling war, nur 71 gewesen wäre. Daß die Holländer diesen Handelszweig nicht den Britten wegnehmen würden, beweise der Umstand, daß die letztern bey der verringerten Prämie von dreyßig Schilling im Jahr 1791 doch 115 Schiffe zu dieser Farth gebraucht; die Holländer aber, ohngeachtet ihrer höhern Prämie von vierzig Schilling, in eben dem Jahre nur 69 Schiffe nach Grönland gesandt hätten. Der Redner zeigte, daß die Belohnungen bey gedachter Unternehmung zu groß und beispiellos gewesen wären, und führte als Beweis an, daß die Prämien für diesen Handel seit dessen Entstehung der Nation bereits 340,000 Pf. St. betragen, dahingegen alle andre brittische Fischereyen mit Inbegrif derer an den englischen Küsten in eben dem Zeitraum nur 43,000 Pf. St. gekostet hätten. Diese vereinigten Gründe siegten, und Mr. Ryders Vorschlag ward zum Gesetz.

Es entstanden grosse Debatten, als die Anwendung des auf 400,000 Pf. St. berechneten Ueberschusses der National-Einkünfte im Unterhause zum Vortrag kam. Mr. Sheridan behauptete, daß kein Ueberschuß vorhanden sey, und wenn Mr. Pitt diese Summe in Händen habe, so sey es eine Anticipation der künftigen Einkünfte, und also ein

Dar-

Die Beamten bey der Schatzkamm
Rose und Mr. Steele, vertheidigten den
gegen diesen Angrif, sprachen viel von d
des Reichs[, von der fortdauernden Ruhe
den Planen ihres Freundes, die auf die
rung der Nation abzweckten; Thatsachen
Mr. Steele sagte, nie in dem Gedächtniß
ten erlöschen würden. Den Gegnern wu
von besagtem Redner Schwachheit, M
Scharfsinn, und innerliche Wuth bey der
so vieler National-Glükseligkeiten vorgen

Mr. Fox sagte, er sey hergekommen a
aber nicht selbst zu reden, weil er sich kr
de; ein so unartiger Angrif aber, als der
den beyden Rednern, zwänge ihn zu re
nannte die Ausdrücke boshaft, und sagt
von allen Grundsätzen der Klugheit und d
digkeit entblößtes Betragen, zeigte die
ihrer Sache. Er fragte Mr. Steele, wie

zu erröthen, behaupten könne, daß in sechs Jahren fünf Millionen von der Nationalschuld bezahlt worden wären; ob er denn die Millionen in Tontinen und die anderweitige Vermehrung eben dieser Nationalschuld vergessen habe? Mr. Fox sagte, niemand freue sich mehr über das Wohl seines Vaterlandes als er, auch wäre er von dessen Kräften und großen innern Quellen überzeugt. Viele ungewöhnliche Begebenheiten hätten zu dem gegenwärtigen Flor beygetragen. Dies wäre unläugbar, daß man aber alle aus diesen glüklichen Vorfällen entsprungenen Vortheile zur Vermehrung drr Staatseinkünfte gehörig benutzt habe, dies würde und könnte er nicht einräumen.

Mr. Pitt vertheidigte zuvörderst seine Freunde, deren Hitze er dem innigen Gefühl eines rechtschaffenen Herzens bey der beleidigten Unschuld zuschrieb. Er sagte, er wäre mit Mr. Fox in Ansehung der Schicklichkeit, Mäßigung bey den Debatten zu zeigen, völlig einverstanden, und hoffte daher, daß er, Mr. Fox, künftig die Lehre beobachten würde, die er selbst jetzt so stark empfohlen hätte. Sodann vertheidigte Mr. Pitt sein Finanz-System, und widerlegte die Behauptnngen der Gegner, die, wie er ironisch sagte, sich in ihren Calculn geirrt hätten, welches man niemanden als ein Verbrechen auslegen könnte.

der Secretair zur Ordnung gerufen wu
deß giengen doch die Vorschläge des Mini
Stimmen=Sammeln durch, da die Ge
Widerstand aufgaben.

Im Oberhause sowohl als im Unterha
de jedoch die Sache, Rußlands Negociati
fend, wieder rege gemacht, und es kam in
sehr wichtigen Debatten. Der Graf v
chester trug im erstern Hause darauf an,
tragen der Minister zu untersuchen. Er s
hätten bey dieser Gelegenheit das Zutr
Parlaments gemißbraucht, und wären
strafwürdig. Die vorgelegten Papiere w
verständlich, wenn man sie nicht durch a
piere erklärte, die aber von den Minister
gehalten würden, unter dem Vorwande,
hinreichend wären. „Freylich, sagte er, sin
„reichend für ein blind zutrauendes Pa
„aber nicht für ein nachforschendes Parlam

„die Minister scheuen. Sie haben Großbrittannien „zum erstenmal in den Augen von ganz Europa „lächerlich und unbedeutend gemacht, und betrach„ten das Parlament, wie einen herabgewürdigten „Tempel der Freyheit, wo man nur Käufer und „Verkäufer findet. Sie entweihten das Heilig„thum des Zutrauens, und betrugen sich im An„fang, in den Fortschritten, und am Ende ihrer „Negociationen auf eine solche Weise, daß es für „mich unmöglich ist, zu sagen, ob ihre Thor„heit oder Bösartigkeit (Iniquity) grösser gewesen „ist. Man hörte nicht auf die Vorstellungen der „Patrioten im Parlament. Indeß fand die Stim„me des Volks doch ihren Weg ins Cabinet. Die „Minister entdeckten dies Volksgutachten, nicht „durch die gewöhnliche Methode von Addressen „und Remonstranzen, denn diese wären wahrschein„lich nicht geachtet worden; dennoch aber erfuh„ren sie solche auf eine mir unbekannte Art. Viel„leicht erschien die Wahrheit, so wie einst jene „unsichtbare Hand in Babylon vor dem Belsazar „an den Wänden des königlichen Pallasts zu St. „James.“ Endlich that der Redner den in starken Ausdrücken geformten Antrag, daß die Minister das Vertrauen des Parlaments gemißbraucht hätten.

Lord Rawdon unterstützte diesen Antrag, und bezog sich auf eine neuerliche Rede des Exministers

Her-

auf dem Dniester ein Unding sey, und
dabey auf die historische Thatsache, da
1739 vierzehn Galeeren den Versuch ma
Oczakow zu segeln, aber auf dem Fluß
konnten. Er lobte die Allianz mit Preuß
aber, welche Vortheile diese Macht d
allgemein gemißbilligte brittische Vermit
halten hätte.

Der Lord warf dem Minister vor,
die Lords Schelbourne, Stormont,
wahre Staatsmänner gerügt hatten, d
das brittische Cabinet das alte französisc
von Versailles befolgte; ein Cabinet,
die Angelegenheiten aller Länder mischte,
Eitelkeit zu fröhnen. Dies geschah oft
reich mit sehr großen Kosten, und ohne
nal=Vortheile, so auch die jetzigen engl
nister, „die, wie er sagte, gekützelt durc

„pische Eitelkeit, begierig jede Gelegenheit er=
„greifen, ihre Verwendung andern Nationen auf=
„zudringen, um als für den Ruhm ihres Vaterlan=
„des besorgte Männer allen Völkern Bewundrung
„abzulocken; als Männer, die nach ihrem Willen
„Europa zittern machen, und den brittischen Don=
„ner in alle Welttheile senden können. Nur
„ein System ist dem jetzigen brittischen Interesse
„vollkommen angemessen, und dies ist ein friedfer=
„tiges System. Dies System zu lieben, geben
„die Minister auch vor, zu der Zeit, als sie sich
„auf eine so ausschweifende als thörichte Weise in
„alles mischen, was vorgeht. Sie sind Voltair's
„Candide ähnlich, der da sagte: „„Ich bin ein
„„sehr gutherziger Mensch. Dies ist schon der
„„dritte Mann, den ich umgebracht habe.““ „Für
„unsre Einmischung werden uns wenige unsrer
„Bundsgenossen danken. Denn, hintergangen,
„durch unser letztes Betragen, werden sie sagen:
„„Ein unbedachtsamer Freund ist ärger wie ein of=
„„fener Feind.““ Er rief die Minister zuletzt
auf, den Antrag als eine öffentliche Anklage anzu=
sehn, und sich zu rechtfertigen.

Der Graf Carlisle stimmte völlig mit dem An=
trag ein, und sagte, es wäre nicht genug über die
Vortreflichkeit der brittischen Constitution schöne
Reden zu halten, und sie in Schriften zu preisen,
man

Sprache, und verlangte einen förmliche
der genommenen bösen Maaßregeln.

Der Graf von Hardwicke, den die Mi
einen Vorläufer vorausschikten, vertheidi
das Betragen der Administratoren und zwa
daß die Majorität des Parlaments die
mung gebilligt hätte. Endlich nahm der
Lord Grenville das Wort, und hielt ei
Rede, worinn alles oft angeführte wieder
de: das Interesse Englands bey dem Kr
schen Rußland und der Pforte, den Eh
erstern Macht, ihre Absicht, die Türken
ropa zu vertreiben, sich zum Herrn des
Meers zu machen, und eine mächtige für
sehr nachtheilige Marine zu errichten, de
Rußlands gegen England, die Wichtigkei
zakow, das Interesse des Königs von Pre
Bundsgenossen der Britten, u. s. w. De

sagte, niemand würde behaupten, daß es für England eine gleichgültige Sache sey, wenn die Türken aus Europa getrieben, und Rußland im mittländischen Meer, als eine Seemacht, Gesetze vorschriebe. Es sey eben so, als wenn man behaupten wollte, es wäre gleichgültig für Europa gewesen, wenn Ludwig XIV, seinem damaligen großen Wunsch gemäß, Herr von Portugal und Spanien geworden wäre. Er sagte, die Minister hätten die Abneigung des Volks gegen einen Krieg mit Rußland bemerkt, daher sie ihren Plan aufgegeben: „denn, bey einer „Regierungsform, wie die brittische, glaube ich, daß „es unumgängliche Pflicht der vollziehenden Gewalt „ist, ihre Maaßregeln auf die Volksmeynung zu „bauen." Nach allen diesen Aeusserungen erklärte er die Vorlegung von mehrern Papieren für überflüßig.

Der ehrwürdige Greiß, Lord Longhborough, sprach auch gegen die Ministerial-Maaßregeln, aber mit Mäßigung. Er zeigte die Nothwendigkeit in Rücksicht auf feindliche Unternehmungen mit Vorsicht zu verfahren, denn es sey für die Ehre und Glükseligkeit Englands durchaus erforderlich, daß die Nation einen Character zeigen, und daß ihre Beschlüsse, ihre Gerechtigkeit, Macht und Standhaftigkeit, immer unzertrennlich seyn müßten; ein bekannter Character dieser Art würde zu

der

hätten? Ihre Rechtfertigung schien ihm
zureichend. „Erst, sagte er, stellten sie
als einen Ort auf von der größten W
„den die Kaiserin durchaus nicht behalte
„und die Türken nicht aufgeben müßten.
„ten sie dem Parlament; dies sagten si
„serin. Sie verweigert das Ansinnen; di
„geben gleich nach, verändern ihre Spr
„bereden nun selbst die Türken, den Ort
„deutend aufzugeben, wenn sie nicht, alle
„Kampfplatz bleibend, den Folgen eines
„chen Krieges überlassen seyn wollten. F
„bey allen Begebenheiten unser beständige
„und die Fortdauer des Friedens unser
„Gegenstand seyn." Der Redner stellte
Argument der Staatsnothwendigkeit als
auf, und sagte, er sähe nicht ein, woher
das große Interesse Englands in der

und im Handel auf dem schwarzen Meer gekommen wäre.

Der Großkanzler trat nun auch mit seiner Vertheidigungsrede auf, die, wie gewöhnlich, in kraftvollen zum Theil derben Ausdrücken abgefaßt war. Er hielt die Muthmassung für beleidigend, daß England, in Hinsicht der Pforte, dem alten Beyspiel Frankreichs folgen sollte, dessen politisches System gegen die Türken er ein Gewebe von elenden Hof-Intrigen, so wie ein Meisterstück von Duplicität und Thorheit nannte. Er sprach von dem Betragen und den Absichten der Kaiserin, und sagte, er sey weit entfernt mit in die Lobreden einzustimmen, die dieser Prinzeßin in Hinsicht ihrer Mäßigung und ihrer andern politischen Tugenden gehalten würden, da ihr nichts so sehr als ihre Vergrößerung auf Kosten ihrer Nachbarn am Herzen läge. Vielleicht sey die so sehr bestrittene Kriegsrüstung die Ursache gewesen, daß sie ihre Forderungen nicht noch weiter getrieben habe. Welche Gränzen würde ihr Ehrgeitz haben, wenn sie niemand sähe, der ihr entgegen strebte. Der Großkanzler behauptete endlich, daß selbst die kunstvollste Beredtsamkeit über diesen Gegenstand Ungeduld erregen müßte.

Lord Stormont, der nach ihm auftrat, verstand den Wink, und versprach deshalb kurz zu seyn. Dieser kenntnißvolle, und seinen Gegnern im-

immer furchtbare Staatsmann kam gleich zum Text. Er ließ alle Argumente fahren, und schränkte sich auf Data ein, die, wie er sagte, nach dem Ausdruck eines großen Mannes bey parlamentarischen Verhandlungen, von unendlichen Nutzen, und die eigentlichen Queerblöcke der Redner wären, worüber sie stolperten, und die allen rhetorischen Blumen Trotz böten. Nun erhellte es aus den Datis der selbst von den Ministern vorgelegten Papiere auf der Tafel, daß sie ihren Gegenstand der Negociation fast in dem nämlichen Augenblick verließen, als sie die Kriegsrüstung formirten. Schon vierzehn Monat zuvor wollte die Kaiserin auf die nämlichen Bedingungen Friede machen, als sie ihn nachher wirklich machte; und alles in dieser Zeit vergossene Menschenblut käme daher allein auf die Rechnung der brittischen Minister. Der Redner belächelte den Ausfall auf Frankreichs vormalige Politik gegen die Pforte, und fragte, was die Türken bey dem Tausch der substanzlosen Zusicherungen des brittischen Cabinets gewonnen hätten? „Wahrscheinlich werden diese Muselmänner sagen: „Auf welche christliche Macht wir uns auch verlassen, so ist der Ausgang doch der nämliche."

„Da man den Türken nichts verschaffen konnte, „als die freye Schiffahrt auf dem Dniester, so bemühte man sich, ihnen die dadurch erlangte Frey-

„heit

„heit als sehr vortheilhaft vorzustellen. Diese „Schiffarth kam erst ganz zuletzt aufs Tapet; sie „erschien, so wie man von dem Helden eines neuer„lichen Trauerspiels gesagt hat, erst in den letzten „Scenen des letzten Acts, und noch besser wäre es „gewesen, wenn man sie, so wie die Rolle jenes „Helden, ganz aus dem Stücke weggelassen hätte. „Diese freye Schiffarth auf dem Dniester, die ein„zige Frucht unsrer Kriegsrüstung, hängt davon „ab, daß die Pforte sich verbindet, sie eben sowohl „wie Rußland zu beschützen. Man hat Ursache zu „glauben, daß die Türken dies nicht thun werden; „sodann ist Rußland von seiner Zusage entbunden, „und so bleibt von unsrer bewafneten Negociation „keine Spur, als die Thorheit und die Kosten."

Der Minister, Lord Hawkesbury, vertheidigte sich und seine Collegen so gut er konnte, überließ aber bald das Feld dem bekannten Grafen von Stanhope, der kurz zuvor sich als ein grosser Freund der Freyheit, und als ein Oppositions-Lord gezeigt hatte, aber seitdem Miene machte, zu der perspectivreichen Hofparthey überzutreten. Er sagte, er sey selbst einer von denen gewesen, die den besagten Krieg sehr gemißbilligt, da aber die Minister nachgegeben, und sich dem Volkswillen nicht widersetzt hätten, so verdienten sie anstatt Tadel, den höchsten Beyfall. Diesem Gutachten folgte ein schwärme-

ris-

ungewöhnlich voll gewesen, daher die Major
sehr ansehnlich war. Es waren 101 Pai
send, von denen 82 mit dem Hofe und 19
stimmten. Dies war aber noch nicht genu
da die Abwesenden durch Vollmacht an and
auch ihre Stimmen einsenden können, so
bey dieser wichtigen Gelegenheit nicht un
Von der Oppositionsparthey war kein ein
vollmächtigt, von der Hofparthey aber 1
diese mit 98 Stimmen gegen 19 triumphir

Zwey Tage nachher, am 29sten Febru
de eben diese Sache auch im Unterhause
Mr. Whitbread war hier der Anträger, u
von Mr. Grey unterstüzt. Da die hier g
ten Argumente sowohl beym Angrif, als
Vertheidigung großentheils die nämlichen
Oberhause waren, so wollen wir hier nur
davon Abweichende und den Gang der
auszeichnen. Besonders wird man bey dies

wichtigen Erörterungen solche Züge bemerken, die auf die verborgenen Negociationen ein Licht werfen, und zur geheimen Geschichte der europäischen Cabinette gehören.

Mr. Whitbread zergliederte die Handelsgrundsätze, die als Grundlage der brittischen Größe zu betrachten wären, und die man in dem so unweise beabsichteten Krieg mit Rußland habe zerstören wollen; Grundsätze, die der berühmte, und vom Minister Pitt selbst sehr gepriesene Dr. Smith, in seinem Werk über den Reichthum der Nationen so lehrreich entwickelt hätte, und die der Minister doch so oft verletze. Der Redner nannte den Handel mit Rußland wegen des großen Umfangs die Nährerin der brittischen Seeleute. „Wo anders, fragte „er, als von Rußland sollten wir unsre Marine-„Bedürfnisse hernehmen? Wo sollen die rohen Ma-„terialien herkommen, die Tausenden von unsern „Fabrikanten Beschäftigung geben, und die sie her-„nach mit fünfzigfachem ja oft mit mehr als hun-„dertfachem Gewinn wieder in auswärtige Länder „schicken?“

Die Papiere auf der Tafel gaben dem Redner zu einigen besondern Bemerkungen Anlaß. Man ersahe aus einem Briefe des Grafen von Ostermann an den Grafen von Woronzow vom 27sten August

1790,

te, die Minister müßte verstummen mac
Worte waren: „Da die Grundsätze von
„trägen bereits im Cabinet zu St. Jan
„wägung gezogen, und vollkommen
„und annehmlich gefunden worden
Also, was die Minister reiflich erwogen
nehmigt hatten, wurde nachher von ihnen
recht geschildert; ja sie hatten die Türken
Fortsetzung des Kriegs aufgemuntert.
allgemein geglaubte Behauptung falsch,
ten sie solche überzeugend widerlegen.

Aus einem andern Brief von Oster
Woronzow erhellte, daß die Kaiserin b
1sten May 1790, die brittische Vermitt
wünscht habe, die Minister aber hätten i
gungen verworfen, die, wie es sich zeige,
gerade diejenigen gewesen, die im Decem
als Friedens-Artikel festgesezt worden wä
rußische Memoire, worinn die Kaiserin

schen Hofe ihren unwandelbaren Entschluß erklärte, wurde am 8ten März zu St. James übergeben, allein erst den 28sten eben dieses Monats erfolgte die königliche Botschaft ans Parlament. „Wir „wollten uns, sagte der Redner, in den Augen „der Welt als fürchterliche Riesen darstellen, und „zeigten uns wie die verächtlichsten Pigmeen; „denn mit Waffen in unsern Händen übersandten „wir das allerdemüthigste Memoire, das je von einem brittischen Minister abgefaßt worden war, an „dessen Schluß sich eine Bittschrift befand, worin wir uns der Discretion Rußlands überließen. „Und dies geschah. Wir entwafneten auf das „bloße Wort dieser Macht; denn das Preßwesen „hörte im July auf, und der Friede wurde erst „im folgenden December geschlossen. Die Türken „wollten uns nicht für ihre Bundsgenossen erkennen, und gar nichts mit uns zu thun haben. „Der Beweis davon ist klar. Sie theilten uns „weder eine Abschrift von den Präliminar-Friedensartikeln mit, noch nachher von dem Friedenstractat selbst; ja sogar der Schiffarth auf dem „Dniester, des grossen Gegenstandes unsrer Negociation, ist darin mit keinem Worte gedacht, „weil die Türken diesen Punct als sehr gleichgültig ansahen.“

Pitt, Grundsätze, Meynungen, ja ganze
aufgäbe, aus einer unmäßigen Liebe zur
und um seinen Posten zu behaupten.
und andre von den Rednern angeführt
de leiteten zu dem Antrag, daß die
sicht von Seiten Englands ungerecht ge
ein Antrag, worin er von dem Obersten
unterstützt wurde, und der folglich förml
tirt werden mußte.

Der Oberst sagte, er sey ein Anhänge
nisters gewesen, diese seine Negociation
land aber, und einige andre seiner Ha
hätten ihn, Macleod, vermocht, sein
dem Minister gänzlich zu entziehn. Wenn
dieser Art acht Jahr lang im Besiz all
ist, wodurch ihm auswärtige und einheimi
richten aus den besten Quellen zufliessen,
handelt, wie der Minister, so zeigt er
eine gefährliche Unwissenheit, oder eine

Hartnäkigkeit. „Was, sagte er, diese glorreiche, „kriegerische und stolze Nation zieht ihr Schwerdt, „und in dem Augenblick, da es aus der Scheide „ist, wirft sie sich zu den Füssen der Kaiserin von „Rußland! Wie wenig kannte der Minister das „weibliche Geschlecht! Durch Bitten, nicht aber „durch leere Drohungen sind die Weiber zu ge„winnen. Er traute seinen Liebkosungen nicht, „und wollte daher die Gunstbezeugungen der Dame „mit Gewalt erzwingen. — — — Wenn sonst „Plane zu Staats-Operationen reiflich erwogen wur„den, und dann bey den gegenseitigen Mächten „Widerstand fanden, so verfuhr man ganz anders. „Ich will hier nicht den Demosthenes und die „Athenienser anführen, sondern nur von dem De„mosthenes der Britten, dem verstorbenen Graf „von Chatham, reden. Wo ist sein Geist? Ge„wiß nicht da, wo man ihn am meisten vermuthen „sollte. Als man im siebenjährigen Kriege den „Plan dieses grossen Mannes in Hinsicht auf den „vorgeschlagenen Krieg gegen Spanien nicht befol„gen wollte, so entsagte er seinem Posten als Mi„nister, und blieb seinen Grundsätzen getreu. Nie „modelte er sie nach den Umständen.“

Der Redner sprach über das sonderbare System immer zu wafnen, und nie zu fechten. Er nannte es einen Taschenspielerstreich, den man jezt

aber

„man unsrer spotten; denn der Kunstg
„gefunden.“ So wurde unsre Nati
geschändet. Er sagte: Lobreden auf
stitution wären jetzt stark Mode; obgle
Soldat sey, habe er sie doch studirt, un
so sehr, wie irgend Einer. Destomehr
te er mit Unwillen gesehn, wie sehr sie
neuerlichen Accise=Gesetze verlezt worden
wisse zwar, daß die Staatsschulden du
bezahlt werden müßten; da aber diese, i
dung mit den dazu gehörigen Gesetzen
theils der Constitution nachtheilig wären
te man sagen, daß derjenige, der eine
rung der Auflagen verursachte, auch di
ten des Bürgers schwäche. „Unsre
„sagte er, werden nicht allein durch den
„unsers Angesichts bezahlt, sondern se
„die Aufopferung unsrer Constitution.
„würfe des Ministers haben oft diese

daß der Minister Pitt
r bewiesen hätte, wie
s Zutrauen des Hauses
er, Macleod, selbst die
hen Zutrauen verbunde=
rwogen hätte. Diesen
ßen, daß er den ganzen
dersetzung eines solchen

n des Ministers Lord
e, der hier als Verthei=
uftrat, und zwar war
arlament, die aber vol=
sinnreicher Ausdrücke,
abey sehr gut geordnet
clamirt wurde, so daß
erprobe eines Jünglings
nicht

... für England kein
zwischen Oesterreich und
mit der erstern Macht se
Verbindung mit Frankrei
len in Belgien; daher es
sich mit Preußen zu verb
zu dessen Schwächung be
den; deshalb auch wären
von Oesterreich und Pre
türlichen Bundsgenossen
Frankreich sey zwar jetzt
Staaten zu beunruhigen
aufhören, und vielleicht ei
gegründet werden, da ma
von den Intrigen dieser
von ihrer Macht zu fürch
„Frankreich, sagte de
„mit allen Vorzügen, die

Staatskörper kein Bündniß eingehen
bliebe für England keine andre Wah
zwischen Oesterreich und Preußen. E
mit der erstern Macht sey unpolitisch
Verbindung mit Frankreich, und wege
hen in Belgien; daher es der Klugheit
sich mit Preußen zu verbinden, und
zu dessen Schwächung beytragen könnte
den; deshalb auch wären die Türken,
von Oesterreich und Preußens Freund
türlichen Bundsgenossen der Britten
Frankreich sey zwar jetzt nicht in einer
Staaten zu beunruhigen, aber diese
aufhören, und vielleicht eine freye Regi
gegründet werden, da man denn wenige
von den Intrigen dieser Nation, desto
von ihrer Macht zu fürchten haben wü

„Frankreich, sagte der Redner, i
„mit allen Vorzügen, die nur Natur un

„geben können. Es braucht nur eine wohlgeformte „Constitution, um dies Reich wieder mit verdop„peltem Glanz zu erheben, und es wieder zum „Schrecken seiner Nachbarn, und zur Bewunde„rung der Welt zu machen.“ Er behauptete, die Minister verdienten wegen ihres Betragens gegen Frankreich, bey den jetzigen Umständen, das größte Lob. Hätten sie die dortigen Unruhen, vermöge einer grausamen Politik unterhalten, so wäre er nicht der Letzte gewesen, sie deshalb zu tadeln. Bey dieser Aeusserung des Mr. Jenkinson, der hier ganz als Organ der Regierung sprach, ertönten im ganzen Hause von allen Partheyen Beyfallszeichen; ein Umstand, den der Verfasser dieser Annalen als Volks-Stimmung seinen deutschen Lesern zu bemerken empfielt. „Nur dadurch, „sagte der Redner, daß wir die Freundschaft „der Franzosen cultiviren, anstatt ihre Abneigung „zu nähren, und ihren Haß zu reizen, kön„nen wir unser National-Interesse vermehren.“ Er kam hernach auf den Türkenkrieg, und schilderte die Vergrösserungssucht der Kaiserin von Rußland, die sich erst der Crimm bemächtigt, hernach in Egypten eine Rebellion bewirkt, und endlich Ansprüche auf Bessarabien, die Moldau und Wallachey gemacht hätte, so daß die Türken zur Ergreifung der Waffen nothwendig gezwungen worden wären.

Mr.

(would not have dared) die Forder
englischen Hofes abzuweisen. Ganz
wäre auf die Nachricht von den brittisch
anstalten in der größten Bestürzung gew
nur einige Stunden lang, weil die M
russischen Gesandten in London von der
sowohl im Parlament, als im Volk,
sorgnisse der Russen zerstreut hätte.
ner des Ministeriums hätten daher,
sie sich rühmten, ihr Vaterland v
Kriege befreyet, sondern eigentlich den
Ausgang der Negociation gehemmt.

Dem jungen Redner folgten andre F
Minister: Mr. Pybus, Mr. St. J
Stirling und der Ritter Murray, die
fähr das nämliche, obwohl mit minderer

ten. Mr. Grey trat auf, sie zu widerlegen, nachdem er zuvor Mr. Jenkinson wegen seiner schönen Rede die größten Lobsprüche ertheilt hatte. Er zeigte die unbegreifliche Unvorsichtigkeit mit Rußland einen Krieg anzufangen, mit welchem Staat das brittische Handels-Interesse so genau verbunden wäre. Blos allein zwey Manufacturen in Yorkshire exportirten an wollenen Waaren jährlich nach jenem Reiche für mehr als 200,000 Pf. St. Er sagte, der Minister sey durch den glücklichen Erfolg der holländischen Angelegenheiten so aufgeblasen, daß er glaubte, Königreiche so leicht als Taxen vertheilen zu können. Die Lorbeern seines großen Vaters wären welk in seinen Augen. Im Oberhause habe man die Albernheit so weit getrieben, zu behaupten, daß durch die rußischen Siege gegen die Türken die brittischen Besitzungen in Indien Gefahr laufen könnten. „So, sagte er, „wurde Geschichte, Geographie, und der Menschen-„verstand, mit Füßen getreten, um nur einen „Vorwand zu finden, diese thörigte Kriegsrüstung „zu rechtfertigen. Wie elend muß eine Sache „seyn, die solcher Hülfsmittel bedarf?“

Der vorzüglichste Theil seiner Rede war ein nie bekannt gewordner, Brief, den, wie der Redner behauptete, der Großvezier im März 1791, während jener berüchtigten Unterhandlungen, an den

eng-

„Dienern, und seinen Unterthanen
„kennt ihre Gesinnungen, hat ihre Tu
„probt, und kann sicher auf ihre Treu
„eine Tugend, die schon lange aus eur
„von Europa verbannt ist. Wenn alle
„sten die Wahrheit sagen, so kann man
„auf die Engländer nicht verlassen; sie
„verkaufen das ganze Menschengeschle
„Ottomannen haben keine Verbindung
„Könige, noch mit eurem Lande. W
„nie euren Rath, eure Vermittelung, eu
„schaft. Wir haben keinen Minister, a
„Agenten, auch keine Correspondenz in eu
„Wie kommt ihr nun zu dem Anerbie
„Vermittler bey Rußland zu werden?
„wollt ihr einem Reich, das nach euren
„von Ungläubigen bewohnt wird, Dien
„Wir brauchen weder eure Freundschaft,
„Hülfe, noch eure Vermittelung. Eue

„den ihr so lobt, muß irgend einen trugvollen Ent-
„wurf oder bösen Plan vorhaben, um durch dies
„Vermittelungsspiel eure Engländer zu beschäftigen,
„von denen man uns gesagt hat, daß sie leichtgläu-
„big, niederträchtig, und vor allen Dingen Anbe-
„ter des Geldes sind. Der Geitz ist, wie wir sehr
„wohl wissen, der Hauptzug eures Characters.
„Ihr würdet selbst euren Gott kaufen und verkau-
„fen. Geld ist eure Gottheit, und daher ist der
„Handel alles bey euern Ministern, und bey eurer
„Nation *). Kommt ihr denn, uns an Rußland
„zu verkaufen? Nein! Laßt uns selbst unsern Han-
„del machen. Wenn das Fatum den Faden un-
„sers Glüks ausgesponnen hat, so müssen wir nach-
„geben. Was Gott und der Prophet über die
„Menschen verhängt hat, wird und muß geschehn.
„Wir Ottomannen kennen keine Feinheit. Ver-
„stellung und Arglist sind eure christliche Sitten.
„Wir schämen uns nicht in unsern Staatsmaximen
„rechtschaffen, gerade, und mit Treue zu handeln.
„Wenn es uns im Kriege fehlschlägt, so unterwer-
„fen wir uns dem Willen des Himmels, der vom
„Anfang an das Gute und Böse über uns ver-
„hängt hat. Wir haben lange im Glanz gelebt,
„als die größte Macht auf Erden, und wir kön-
„nen

*) Man wird eine Erläuterung dieser Ausdrücke in der Nachschrift finden.

„auch euren Propheten nennt. Welch
„kann man denn zu einer solchen Gott sc
„Menschen-Race haben? Ihr verbannt
„heit, so wie die Tugend, aus allen Handl
„ihr untereinander habt, und überhaupt
„ganzen Betragen. Leset das Verzeichni
„gen, der Manifeste, der Declaratione
„monstranzen aller christlichen Könige, N
„und Kaiser, die da gelebt, und mit
„Krieg geführt haben. Ihr werdet sie
„Ausnahme in ihren feyerlichen Versp
„gotteslästerlich, treulos, grausam, ung
„verrätherisch finden. Haben die Türk
„Versprechen, ihr Wort, ihre Ehre ge
„Nein! Niemals. Hat je eine christlic
„eine Zusicherung länger gehalten, als
„lung der Zusage ihrem Geitze und ihrer
„nicht widerstrebte? Nein! Wie könnt
„denn einbilden, daß wir euch trauen

„ner Nation, die jetzt, wenn es Wahrheit ist, „was man sagt, von treulosen Ministern beherrscht „wird, die keine Tugend haben, die Staatsma= „schine zu regieren? Der Großherr hat kein Ver„kehr mit eurem Hofe; auch braucht er keins, und „will keins. Wünscht ihr hier zu bleiben, entwe= „der als ein Spion, oder wie ihr euch selbst nennt, „als Gesandter eures Hofes, so möget ihr meinet= „wegen, so lange ihr euch gehörig betragt, mit den „Gesandten der andern christlichen Nationen auf „gleichem Fuß leben; aber wir brauchen euren Bey„stand nicht, weder zu Lande, noch zur See; we„der eure Rathschläge, noch eure Vermittelung. „Ich habe keinen Befehl euch für euer Anerbieten „zu danken; denn der Divan hält es für zudring= „lich; auch ist mir nicht befohlen, für den Antrag „eures Beystandes zur See euch zu danken; denn „nie könnte es wol der Pforte einfallen, in unsern „Meeren eure Flotte zuzulassen. Was ihr mit „Rußland zu thun habt, wissen wir nicht, und be= „kümmern uns auch nicht darum. Unsern Streit mit „diesem Hofe denken wir so zu endigen, wie es uns „am besten dünkt, und wie es mit den Maximen „unsrer Gesetze und Staats=Politik übereinstimmt. „Wenn ihr nicht die verworfenste aller christlichen „Nationen seyd, wie man von euch sagt, so seyd „ihr doch gewiß die keckste in Präsumption und

„Un=

„so wie euern Rath auswärts der Aufme
„aller Mächte unwürdig machen muß;
„noch mehr so von Seiten der Pforte, di
„len Gelegenheiten, wo ihre Minister eu
„gegeben haben, entweder durch eure böse
„ten, oder durch eure Unwissenheit, übel
„sind. Sr. Hoheit, der Großherr, kann
„sehr auf seiner Huth seyn, gegen die
„und den Uebermuth einer Nation, die so
„selbst gegen ihre Unterthanen, oder Colon
„wesen ist. Allein es ist die Gewohnheit d
„lichen Fürsten, für Geld einander ihre U
„nen zu verkaufen, oder zu überlassen. E
„Friede, der unter euch gemacht wird, ist
„wie wir sehr wohl wissen, zu Gunsten de
„Königs geformt, der am besten bestochen
„ottomannischen Minister haben nur zu la
„zu oft den europäischen Rathschlägen Geh
„ben, und so oft sie es thaten, waren sie b

„betrogen, verkauft und verrathen. Weg also mit „eurer Vermittelung zwischen der Pforte und Rußland. Es ist immer eure Sache gewesen, das „ganze Menschengeschlecht in Streit zu verwickeln, „und hernach vermöge eurer Treulosigkeit davon „Nutzen zu ziehn. Wir verlangen auch euren „Handel nicht; wir brauchen ihn nicht, und wollen „ihn nicht; denn unsre Kaufleute sind auch von „euch betrogen worden. Ihr habt keine Religion „als den Gewinn. Der Geitz ist euer einziger Gott; „und der christliche Glaube, den ihr mit dem „Munde bekennt, ist bloß eine Larve für eure Heucheley. Wir wollen von euch nichts mehr hören, „deshalb befehlen wir euch auf diese Schrift nicht „wieder zu antworten."

(Man könnte über obigen seltsamen Brief ein ganzes Buch schreiben. Er zeigt uns außer einigen sehr derb gesagten Wahrheiten, die sehr getreue Züge unsrer heutigen Politik sind, die sogar selbst im Divan herrschenden gemeinen Vorurtheile, die tiefe Unwissenheit, und den Umfang der Staatskenntnisse der türkischen Machthaber. Wenn je etwas europäischen Völkern den Unterschied zwischen Cultur und Barbarey sinnlich machen kann, so ist es weit weniger der Troß der Halbmenschen, die von

Bildsäulen ins Meer gestürzt werden,
die auf den Straßen der großen und kle
te ruhig gehenden Christen ins Gesicht
gefangene christliche Officiere mit Mensche
hangen, ihren Einzug in Constantinopel hal

Man hat unter andern oben S. 98.
Türkenbriefe einige Ausdrücke gelesen,
hohe Achtung der Britten fürs Geld un
bis zur Niedrigkeit getriebenen Eifer der
Minister den Handel zu befördern Bez
Es ist merkwürdig, daß dies gerade di
war, die man zu eben der Zeit in Ber
weil die Engländer zögerten, ganz gege
esse, eine Flotte in die Ostsee zu schicken
damals bekanntlich der türkische Gesand
lin, und gewisse Personen, die ihn oft sa
chen als tiefe Politiker in den oben a
Worten von den Engländern; Ausdrü
Wahrheit natürlich dem ungeduldigen hi

Türken einleuchten mußte, und die er also wahrscheinlich genau in den gehörten Phrasen ins Türkische übersetzte, und seine Depeschen an den Großvezier damit ausstaffirte, der sodann diese erkundschaftete Bemerkungen wieder an rechten Mann zu bringen glaubte. So wurden die politischen Kannengießer in Berlin, ohne es zu ahnen, die Lehrer des ottomannischen Divans in der Politik.

Die von mir geschriebenen brittischen Annalen sind keine Lobrede, sondern die Aufzeichnung der neuesten Thatsachen, sie mögen die Tugenden oder die Laster, die Weisheit oder die Sottisen der Britten aufstellen. Ich bin nicht gedungen die Engländer zu rechtfertigen; allein es bedarf nur einige Grane von Kenntniß und Unbefangenheit, um zu behaupten, daß die obige großveziersche Schilderung jener Nation in fast allen Zügen nicht sehr gerathen ist.)

Wir kommen nun zu den Debatten zurück. Mr. Grant vertheidigte die Maaßregeln der Regierung, und suchte durch Beyspiele aus der Geschichte den großen Punct wegen Oczakow in ein ander Licht zu setzen. Unter andern führte er den berühmten Brief Philips von Macedonien an die Athenienser an, worin dieser Monarch mit seiner Gerechtigkeit und Mäßigung prahlte, und seine Achtung für die

„heit in Gefahr setzen wird.“ Dies erfol
und nun wurde der ehrgeizige Macedo
Rußlands Monarchin verglichen. Um
sen, daß es nicht beyspiellos in der engli
schichte sey, eine Kriegsrüstung wegen e
genstandes zu unternehmen, und nachhe
terhandlung zu schließen, ohne ihn erlan
ben, so führte der Redner an, daß Elisab
Krieg angefangen, um Calais wieder zu be
allein endlich zu Tractaten gekommen se
diesen Ort zu erhalten.

Diese und andre Argumente wurden
Wyndham, einem Oppositions-Redner,
unpassend aufgestellt. Er fragte: ob d
von Oczakow wol ein Grund zum Kriege
Zeitpunct seyn könne, wo sich soviel er
Veränderungen zutrügen, die allen politis
culationen Troz böten. Die Papiere auf
fel zeugten so sehr wider die Minister,

glauben sollte, nicht sie, sondern die Opposition habe solche vorgelegt, um darauf ihre Anklage zu gründen. Er sagte: „Der Minister wird nicht „getadelt, daß er der öffentlichen Meynung nach„gegeben, sondern daß er sich in eine solche Lage „gesezt hat, daß er ohne Verlust nicht vorwärts „gehn, noch ohne Schande sich zurückziehn konn„te. Wir haben die Verachtung unsrer Feinde, „und die Verwünschungen unsrer Bundsgenossen „auf uns gezogen, und es bedarf nicht einmal ei„nes solchen Beweises wie das Rescript des tür„kischen Ministers, um unsre Schande zu bestä„tigen.“

Während diesen Debatten saß Mr. Pitt stillschweigend da. Es war nahe an Mitternacht, und der Minister hatte noch nicht den Mund geöfnet. Dieser Umstand vermochte Mr. Sheridan aufzutreten. Er sagte: er habe diesmal nicht reden wollen; dies hartnäckige Stillschweigen des Ministers aber bey einer so ernsten Anklage und bey wahren Staats-Verbrechen sey eine Beleidigung des Hauses, ja eine Verachtung desselben, weil er nicht würdigte, von seinem Betragen Rechenschaft zu geben, sondern mit einer beyspiellosen Arroganz da säße, und seine Anhänger für sich reden liesse. Diese hätten jedoch die Sache noch mehr verworren, und ihn noch keinen Schritt aus

dem

Sache aufgegeben, eine Criminal=Anklag
„haben wir zu thun, sagte er, um uns
„ge zu setzen, der Energie und Kraft
„nen, die eine freye Regierungsform Fra
„ben können? Wir müssen unsre Constit
„stärken, und sie zu ihren alten Grundsä
„rufen; wir müssen keinen Stolz der M
„Parlament dulden, wo sie Rechenscha
„müssen, und das unwürdige Zutrauen,
„Geld zu votiren, nicht Wurzel fas
„Dies aber läßt man aus der Acht,
„uns vielmehr, die Laster aufzuneh
„Frankreich wegwirft. Wir müssen uns
„gelegenheiten andrer Mächte mischen. W
„Holland zu unserm Bundsgenossen habe
„her auch Preußen, um Holland zu besch
„Türken müssen wir gegen Oesterreich
„um Preußen gegen Oesterreich zu decken
„mit die Türken sich gegen die Russen verthe

„nen, so müssen wir die Schweden reitzen, Ruß-
„land den Krieg anzukündigen. Je weiter wir
„gehen, je mehr finden wir, daß etwas fehlt.
„So wie nach der Tradition roher Völker die Er-
„de von einem Adler getragen wurde, der aber ei-
„nen Elephanten unter sich hatte; der Elephant
„ruhete jedoch wieder auf einer Schildkröte; diese
„Schildkröte brauchte wieder eine andre Stütze,
„und so ohne Ende, weil der letzte Stützer wie-
„der eine Stütze brauchte. Gerade so haben auch
„wir gehandelt, und was haben wir dabey ge-
„wonnen? Verachtung und Schande.“

Mr. Sheridan brachte noch eine schreklichere Beschuldigung vor, die sich auf die vorgelegten Papiere gründete. Er sagte, die Minister hätten selbst gegen Preußen treulos gehandelt, und bewies durch eine Stelle, daß sie eine zweyzüngigte Rede am Berliner und am Petersburger Hofe geführt hätten, um aus dem Labyrinth zu kommen. Sie baten zulezt nur um die freye Schiffarth auf dem Dniester, als ein Adoucissement (ein französisches in den brittischen Cabinets-Papieren befindliches Wort) um nur das Volk zu befriedigen. „Die Kaiserin, sagte Sheridan, bewilligt ihnen „spöttelnd den Versüßer.“ Er beschloß seine bittere Rede mit Klagen über die nutzlose Ausrüstung einer großen sonst siegreichen Flotte, die zu Spithead bey

gegen England, von der bewaffneten
tåt; von der Absicht der Kaiserin auf
im Archipelagus, und von der Gefahr
tischen Besitzungen in Indien, wenn di
Beherrscherinn von Egypten und vom r
würde. Dem Punct der Antwort de
ziers, die ihm als Minister gewiß nicht
seyn konnte, suchte er dadurch auszuwei
er sagte, er zweifelte an der Aec
Briefes; und es könnte seyn, setzte er
hinzu, daß Ainslie diese Antwort im
bekommen, als die Oppositions=Redne
der des Staats waren.

Die Debatten über diesen Gegenst
ten einige Tage. Mr. Martin beklagt
die langen Reden, die so viele Wied
und fremde Dinge enthielten, und da
den lang dauerten. Er sagte, dies se
kurzem eingerissener Mißbrauch, vermög

sechs oder sieben Glieder von jeder Seite gleichsam das Monopolium der Debatten hätten, und daher diejenigen verdrängten, die ihre Reden in wenig Minuten leisten konnten, und auch ihren Constituenten, so wie der Nation überhaupt, ihre Meynungen bekannt zu machen wünschten. Dieser Redner sprach in wenig Worten überaus bündig, und sagte unter andern, er hätte eine Maxime, die durch lange Erfahrung bewährt wäre: daß nämlich sowohl im Privatleben als in öffentlichen Angelegenheiten, wenn ein hoher Grad von Heimlichkeit gezeigt würde, er immer geneigt sey, Betrug und Hinterlist zu ahnen. Er fügte hinzu: er gehöre zu keiner Parthey und votire beständig nach seiner Ueberzeugung, und zwar lieber mit dem Minister, als gegen ihn; hier aber könnte er ihm seine Stimme nicht geben, er müsse sich denn rechtfertigen.

Nach diesem Redner sprachen Mr. Powys und Mr. Francis, beyde auch gegen die Minister und ihre Maaßregeln. Der letztere schilderte die immer mehr ausartenden Sitten der Britten. Er sagte: „Wenn man mich fragen sollte: seyd ihr „eine Nation von Soldaten, von Seeleuten, von „Freymännern, von Manufacturisten, oder von „Landleuten? so würde ich antworten: Nein! „Wir sind in drey pro Cent metamorphosirt; „denn

„lassen, ihn wieder zu finden, so gut
„nen.„ Der Redner sprach von der
greiflich vernachlässigten Commerz=T
Rußland, der seit 1766 nicht erneuert
gleich Rußland dazu geneigt gewesen
entwickelte diesen wichtigen Umstand du
den habende Documente, und zeigte
land dadurch beym dortigen Handel se
an 30 pro Cent verlohren habe.

Mr. Fox, der verschiedenemal laut
aufgerufen war, weil die Hofparthey ä
Mr. Pitt nur noch auf dessen Angrif r
sich zu vertheidigen, trat endlich au
wurde von allen Partheyen mit der gr
merksamkeit angehört; auch war seine
und des großen Gegenstandes würdig;
eine etwas umständliche Aufführung ders
des Geschichtschreibers ist. „Nie, sag
„ein Minister im Unterhause in einer so

G 5

„als es der anwesende Minister im gegenwärtigen „Augenblik ist. In der vorigen Parlaments-Sitzung „hatten wir nicht weniger als vier Debatten über „den Krieg, worein er England stürzen wollte, ohne „daß er sich herabließ seine Absichten zu erklären. „Die Minorität des Hauses widerstand aus allen „Kräften dieser monstrnösen Maaßregel, und be„stand darauf die Gründe zu hören. Der Mini„ster schlug es stolz und hartnäckig ab, und rief die „Majorität auf, ihn zu unterstützen. Wir sagten „unsre Meynung über diesen Gegenstand, und „zwar, wie der Erfolg zeigte, mit Wirkung auf „die Nation, aber nicht auf den Minister; denn wie „war sein Betragen? Er sagte: „„Ich könnte „„alle eure Einwendungen beantworten, allein ich „„kenne meine Pflichten zu wohl, um die Geheim„„nisse des Staats jezt bloß zu stellen, und die „„Ursachen zu entwikeln, warum ich zu meinen „„Maaßregeln euer Zutrauen verlange. Ich will „„lieber jezt alle auf mich gehäuften Beschuldi„„gungen ertragen, bis zu seiner Zeit die Erläu„„terung von allem mich rechtfertigen wird.“ “

„So war seine Sprache. Ich fühlte für seine „Lage und glaubte, es sey hart, ihn damals zu „drängen. Ich wartete seinen selbst bestimmten „Termin ab, und hofte sodann auf freymüthige „Erklärungen. Die Zeit der Rechtfertigung ist

„end-

„Warum? Weil die vor uns liegenden
„zur Anklage geben, und es daher ihm n
„dünkt. noch mehrere vorzuzeigen. E
„te er nicht hoffen, sich durch diese Papi
„fertigen. Sie verdammen ihn prima

Der Redner erklärte, er sey keiner
die gegen Landbündnisse schrien; sie
England vortheilhaft, wenn sie nicht zu
ben würden. Er führte auch den Herzo
an, und hielt seinem klugen und stan
tragen eine Lobrede. Dieser Erminist
der Resignation seines Postens sehr r
„Meine Collegen finden rathsam, da ei
„zu wagen, wo sie keinen Krieg wag
Mr. Fox analisirte alle dafür angebrac
mit der Fähigkeit eines erfahrnen St
und zeigte, daß von allen Ministern all
zog von Leeds das Thörigte dieses Ben
gesehn hatte. „Zu ihren Characteren

„Redner, möchte es wol passen, aber nicht zu dem „seinigen; daher müßte er sich von ihnen trennen. „— — — Ich kann mir keinen Fall denken, in „welchem eine große weise Nation mit einer Dro„hung öffentlich auftreten, und hernach diese Dro„hung ohne Schande wieder zurücknehmen kann. „Nach der Sprache der Minister war Oczakow „allein alles; hernach fügten sie zu Oczakow noch „die Ehre von England hinzu, und nun wurde es „nichts. Oczakow für sich bedrohete das Gleich„gewicht von Europa, in Verbindung mit der Na„tional-Ehre aber wog es gar nichts in der Wag„schaale der brittischen Minister. Kann wol etwas „verächtlicher seyn, als diese Logik? — — — Man „entschuldigt sich, daß die öffentliche Meynung ge„gen diesen Krieg gewesen sey. Wohl! Aber hätte „man nicht zuvor diese öffentliche Meynung erfor„schen sollen, ehe man die Nation in den Augen „von Europa herabwürdigte? Die Minister konn„ten die Volksstimme hören; nicht allein im Par„lament, sondern auch außer demselben, in allen „Winkeln von London, in den ansehnlichsten patrio„tischen Versammlungen zu Manchester, zu Nor„wich, zu Wakefield, und an vielen andern Oer„tern in England. — — — Es hieß: Ohne unsre „re Hülfe sey das Gleichgewicht von Europa in „Gefahr. Unsre Hülfe aber blieb aus. Wir

„über-

„theilt zu haben.“

Nun trat Mr. Pitt auf, sprach z
ironischer Bewunderung von der mäch
samkeit seines Gegners, von dessen g
ten, und ihren wundervollen Wirkun
commentirte er alle vorhergegangene
die von den vorigen Tagen, von der
Jenkinson an, der die Debatten über
stand eröfnete; eine Rede, die der Min
phatischen Lobsprüchen bezeichnete, und
er sagte, daß sie nie aus dem Gedächt
sie angehört hätten, vertilgt werden
gründete sodann vorzüglich seine Wert
die Lehre des Gleichgewichts in Europ
daß niemand den im vorigen Jahr
ten Untergang des türkischen Reichs lä
Rußland wünschte die Türken zu unt
doch zur Erhaltung des europäischen G
als eine selbstständige große Macht s

ren. Seit der Regierung des französischen Königs, Franz I, sey dieses ein allgemeiner politischer Grundsatz aller Staaten. Die Russen haben seit den Tagen Peters des Großen unabläßig den Gegenstand verfolgt, im schwarzen Meer eine Rolle zu spielen; auch wären sie seitdem der Erfüllung dieses Wunsches immer näher gekommen, und könnten hier schiffen. Käme dies Reich nun vollends in den Besitz des ganzen schwarzen Meeres, so würde eine für ganz Europa furchtbare Seemacht entstehn.

Der Minister zeigte ferner die Nothwendigkeit eines Bündnisses für England mit einer großen Landmacht, und „wo, sagte er, können wir wol „einen so furchtbaren Alliirten finden, als Preußen? „Es ist daher nöthig für uns, die Freundschaft dieser Macht zu cultiviren; denn, wenn wir uns „mit ihr und mit Holland recht verstehn, so können wir unsern Einfluß in Europa behaupten, „Ehrfurcht befehlen, und von Oesterreich die Hochachtung erzwingen; eine Macht, die erst seit kurzem nach gewissen Grundsätzen verfährt, da sie „sonst immer, von einer kleinlichen Politik geleitet, „sehr geneigt war durch Hofnungen von National-Vergrößerung oder Plünderung zu Kriegen verführt zu werden.“ Mr. Pitt stimmte nicht mit der allgemeinen Sage, daß das türkische Reich sich seiner Auflösung nähere, weil die Seemächte immer

„schen Kriege, als wir von allen Seite
„waren, entsagte die Kaiserin sowohl
„barkeit, als der Freundschaft, und h
„sre männlichen Anstrengungen durch
„nete Neutralität.“ Er räumte ein,
sey in mancher Rücksicht ein unbedeut
aber als ein fester, den Fortschritten d
Waffen entgegengestellter Plaz wäre e
wichtig. Es sey wahr, die Türken wä
fänger des Kriegs gewesen, aber nich
geitz, sondern aus Gründen der Sel
gung. „Nicht der Marsch einer Arme
„Redner, nicht die Handlung des erst
„können die Gerechtigkeit eines Kriegs
„sondern allein die Bewegungsgründe
„die Folgen können die Streitfrage
„Diese Folgen, in Hinsicht auf Rußland,
„serordentliches Waffenglück, und denn
„ungezähmte Ehrgeiz der Kaiserin so g

„in ihrer so hoch gepriesenen Mäßigung, in der „Fülle ihrer Macht, in dem Zenith ihrer Groß„muth, ganze Provinzen verlangte. Sie wollte „nicht allein Oczakow und Akierman behalten, son„dern die Moldau, die Wallachey und Bessarabien „dem türkischen Reich entreissen, und zu einem un„abhängigen Staat machen, der, wie sich von selbst „versteht, von ihr auch beherrscht werden sollte. „Um diesem großmüthigen Anerbieten bey uns Ein„gang zu verschaffen, sagte sie, daß Oesterreich sehr „leicht befriedigt werden würde. War dies ein „System der Selbstvertheidigung?“

Der Minister sagte, er selbst habe gerathen, den Gegenstand des Streits aufzugeben, sobald er sahe, daß er nicht anders als für einen zu hohen Preis erstanden werden konnte. Diese Bewegungsgründe, und nicht der Widerstand der 135 würdigen Männer (Worthies) von der damaligen Opposition, hätten das Nachgeben der Regierung bewirkt; denn der Triumpf von Mr. Fox und seinen Anhängern, wenn sie anders sich einen zuschreiben könnten, sey nicht ein Triumpf über die Feinde Englands, sondern über dessen Freunde und über die constituirten Machtkörper gewesen; weil dieser Umstand den Stolz der Kaiserin vermehrt hätte, die sonst ohne einen Feldzug zu wagen, das Verlangen des brittischen Hofs bewilligt haben würde.

Die

chen zum Wohl Englands nöthig seyn,
doch nicht den Ehrgeiz, zu wünschen,
Büste zwischen den berühmtesten Red
Griechenland und Rom aufgestellt wü
schloß endlich seine Rede mit der Bitte,
möchte, ohne auf unverdiente Vorwürfe
mit Unbefangenheit die Bewegungsgrü
Verfahrens beurtheilen.

Mr. Fox sagte, als Erwiederung au
gehörte Vertheidigung, er könne von seine
ten Beschuldigungen nichts zurüknehm
der Minister habe nur sehr wenige von
gumenten beantwortet, und auch die
höchst unzureichend. Lord Carysfort un
Erskine wollten nun noch reden; allein
Theil der Mitglieder war dieses Streit
und wollte ihn geendigt wissen; dageg
die noch nicht die Hoffnung aufgaben,
zur förmlichen Anklage zu bringen, auf

sezung der Debatten drangen. Es entstand ein gewaltiger Lerm. In der französischen National-Versammlung hätte sich der Präsident bedeckt, und so das Ende des Tumults abgewartet, wenn anders ein Ende desselben zu hoffen gewesen wäre; im englischen Parlament hingegen hatten die Geseze für die Steurung eines solchen Unfugs besser gesorgt. Der Sprecher erklärte, daß er sich der ihm von der Constitution verliehenen Autorität bedienen würde, diejenigen Mitglieder sogleich in Verhaft nehmen zu lassen, die durch ihr Geschrey die Geschäfte ferner unterbrechen würden. Dies wirkte, und nun schritt man ruhig zum Stimmensammlen, da sich denn 116 gegen den Minister, und 244 für ihn erklärten, der also durch den Beystand dieser großen Majorität sich diese ihm hartdrükende rußische Angelegenheit glücklich vom Halse geschaft hatte.

Die Vermählung des Herzogs von York machte eine Versorgung dieser Familie nöthig, weshalb Mr. Pitt dem Parlament vorschlug dazu jährlich 18,000 Pf. St. zu bewilligen, die mit den 12,000 dem Herzog bereits von der Civilliste bewilligten, und mit 7000, die aus den irrländischen Einkünften genommen werden sollten, diese Apanagen-Gelder für gedachten Herzog auf 37,000 Pf. St. bringen würden. Im Fall seine Gemahlin ihn

über-

Gelder müßten eigentlich von der Civillist
werden, und wäre sie dazu nicht hinrei
müsse man sie vermehren. Die erste E
eines jungen neu vermählten Prinzen
überdem Summen, und da er diese nicht
Jahrgeld nehmen könnte, so müßte er bo
Pitt gab die Richtigkeit dieser Bemerku
sagte aber, er befolge hierin blos den
Königs, und um den gegenwärtigen Be
des Prinzen abzuhelfen, habe er vorgesch
Jahrgeld vom 5ten July 1791, also sec
zurück datiren zu lassen. Mr. Fox hielt
unzureichend, da der Prinz nothwendig
in der Stadt, und auch ein Landhaus hab

Diese eifrige Theilnahme des größer
an dem Interesse des Herzogs, zu de
schwendungen hundert tausende von
Pf. St. nicht zureichen würden, hatte n
lich ihren Grund in der zwischen beyden

zum Hofe gehörige Männer
Einkünfte des Herzogs aus
brück, und auf die große
der so zahlreichen Familie
mehr Zweige zur großen
nsbedürftig zu sehen. Mr.
gen diese Beziehung auf aus-
England, wie er sagte, gar
wenig wie die Einkünfte des
növerschen Staaten im Par-
n könnten; die auch nie be-
wenn die Vermehrung der
worden sey.
bekanntlich keinen Werth
igte mit der größten Wär-
isters, der die Verschwen-
r begünstigte. Mr. Fox
Gelegenheit an, daß der
Kö-

Mr. Pitt erklärte, daß sei
der Beyspiel für künftig
sollte, noch könnte, weil
von York, der so nahe am
und die Tochter eines
Bundsgenossen zur Gemah
wäre. Die Gegner gabe
verlangten Summen wur
Der bekannte Major
Freund, trug im Unterhau
der bey dem Proceß diese
reits aufgegangenen Kost
1788, als er angefangen
Tagen auf 3495 Pf. S
über schon bis auf 37,00
ren. Er behauptete, da
gehörende Gelder schän
und daß die dabey gebra
H

Mr. Pitt erklärte, daß sein Antrag nicht
oder Beyspiel für künftige Fälle dieser
sollte, noch könnte, weil der Fall mit d
von York, der so nahe am brittischen Thr
und die Tochter eines großen Monar
Bundsgenossen zur Gemahlin habe, auße
wäre. Die Gegner gaben endlich nach
verlangten Summen wurden bewilligt.

Der bekannte Major Scott, Hastin
freund, trug im Unterhause auf eine Un
der bey dem Proceß dieses Staats-Verb
reits aufgegangenen Kosten an, die sich
1788, als er angefangen wurde, in den
Tagen auf 3495 Pf. St. belaufen ha
aber schon bis auf 37,000 Pf. St. ges
ren. Er behauptete, daß man diese d
gehörende Gelder schändlich verschwen
und daß die dabey gebrauchten Sachwa

Diener des Unterhauses, dazu kein Recht gehabt hätten. Als Beleg dieser Behauptung führte der Major einen Rechnungs-Artikel an, von fünf und zwanzig Guineen für das Lesen der Zeitungen von 1788 bis 1790, um Klagpuncte gegen ihn darin aufzufinden. Lord North und Mr. Sheridan vertheidigten die Sachwalter Wallis und Troward, als Männer, die ihrem Stande Ehre machten, wobey sie anführten, daß derjenige, der verbunden wäre die Zeitungsblätter von drey Jahren durchzulesen (wahrlich ein sauer Stück Arbeit!) fünf und zwanzig Guineen gar wohl verdiente. Mr. Pitt war selbst dieser Meynung, und sprach von den vielen und langen Zeitungs-Aufsäzen des Major Scott in nicht sehr ehrenhaften Ausdrücken; auch lehnte er sich gegen die Untersuchung auf, und behauptete, es würde eine Beleidigung für die Klagführer seyn. Der so von allen Seiten verlassene Major ward wüthend, und sagte, es wäre grausam, daß er sowol den Ministern als der Opposition zum Gegenstande ihrer Sarcasmen dienen müßte; indessen trozte er den vereinigten Talenten beyder Partheyen seine Argumente zu entkräften. Diese Ausforderung wurde nicht geachtet, sondern zum Stimmensammlen geschritten, da denn der Major Scott ganz allein auf der einen Seite stand, und

al-

von Unitariern, aber auch von andern
ja sogar von mehrern Gliedern der en
che. Sie baten um die Abschaffung e
der Regierung des Königs Wilhelm ge
seze, die denjenigen grausame Strafen
die im Reden oder in Schriften die D
leugnen würden. Geschähe es zum er
sollte der sogenannte Verbrecher aller
Aemter unfähig seyn, bey dem zweyt
dieser Art aber aller Justiz-Rechte, so w
vermächtniße beraubt, und überdies au
in Kerker geworfen werden. Mr. Fox
Aufmerksamkeit des Hauses diese Bittschr
er sagte, mit einer viel größern Unterzeic
versehn werden können; allein er habe
nöthig gehalten, da die Sache von sel
Solche, auf abgeschmakten Gründen be
seze hätten nie der menschlichen Gesells

nen, scheint einen Freund
en Busen zu finden; Ver-
enommen, erregt Abscheu.
die Erfahrung. Wo die
hat sie die auserlesensten
ltig getragen; diese Früch-
er Annäherung der zwey-
r Macht eines Menschen
Meynungen umzustimmen;
dergleichen verordnet, eine
"Man kan keinen Men-
das geringste von seiner
chen und Meynungen ent-
z die aus solchen Meynun-
ungen ganz unleugbar dem
" Er gab dreyerley Ursa-
olgungen an. Die eine
ten Christen von den soge-
nann-

„em rechten Wege, alle
„sen von ihren Meynun
„unrechten. Diese verb
„ten nun durch die Ver
„der ewigen Sache der
„keit zu dienen, ja sie wa
„sie selbst Gott durch
„denmenschen einen Die
„der Verfolgung ist die L
„Wir haben keine Ent
„folgen; denn wir w
„Religion auf einen Gru
„keiner menschlichen G
„konnte."

Der Redner sagte,
entehre den Menschenve
warum sollten denn die
che handeln, als ob sie

„dem rechten Wege, alle andre aber, di
„sten von ihren Meynungen abwichen,
„unrechten. Diese verblendeten Gesch
„ten nun durch die Verfolgung der A
„der ewigen Sache der Wahrheit und
„keit zu dienen, ja sie waren innigst übe
„sie selbst Gott durch die Vernichtung
„benmenschen einen Dienst thäten. D
„der Verfolgung ist die Lage, worinn w
„Wir haben keine Entschuldigung wen
„folgen; denn wir wissen nur zu wo
„Religion auf einen Grundsaz gebauet w
„keiner menschlichen Gewalt nachgeben
„konnte.“

Der Redner sagte, die Lehre der U
entehre den Menschenverstand; dies au
warum sollten denn die Glieder der en
che handeln, als ob sie unfehlbar wären

sich auf das geäußerte Gutachten eines sehr geachteten Gottesgelehrten der englischen Kirche, Mr. Bailey, der für eine vollkommene Toleranz stimmte; desgleichen auf Mr. Pitts vorjährige Aeusserung, der die Toleranz damals einen Gegenstand nicht der Gunst, sondern des Rechts genannt, allein die Bewilligung dieses Rechts als einen juristischen Zweifel betrachtet hatte. Mr. Fox sprach hernach von den Unitariern, und von der Unschädlichkeit ihrer Lehre. Sie glaubten die Unsterblichkeit der Seele, so wie eine künftige Belohnung und Bestrafung; die Grundsäze ihrer Moral wären die nämlichen wie die aller andern Christen, und als Bürger wäre ihr Betragen musterhaft, ihre Abweichung von den kirchlichen Meynungen aber sey eigentlich ein theologischer Streit. In der bürgerlichen Gesellschaft müßte der Mensch einen Theil der natürlichen Freyheit aufgeben, um den andern Theil zu sichern; allein in Betref der Religions-Freyheit könnte man ihn nicht bereden, irgend etwas davon aufzugeben, weil es zu kostbar ist, um ein Tausch-Artikel zu seyn, was auch immer der dafür angebotene Gegenstand seyn mag.

Mr. Fox erzählte nun kurz die Entstehung und Fortschritte des Arianismus in England. Einer, Namens Publes, war der erste, der diese Secte hier einführte, und zwar in den Tagen Cromwels.

wurden. Der Redner las nun das Gu
Toleranz des berühmten Paley dem
desgleichen die Meynungen andrer engl
logen in Betreff der Toleranz gegen So
Unitarier. Dr. Horsley räumte ein, d
ihnen ein moralisches Leben führten,
Grunde aber doch durchaus sündhaft
auf Kezerey gebauet wäre. "Der S
„der Unitarier geht hinauf von einem
„digen zum andern bis endlich zum S
„der Secte, dem Teufel. Dies nun
„Fox, sind meine Clienten." Er äuß
Schmerz, daß er den Antrag wegen A
Test- und Corporations-Acten nicht wi
könnte, da er von den Vorurtheilen un
losen Furchtsamkeit der Majorität keine
Erfolg zu erwarten hätte; deswegen a
die Gerechtigkeit für die Unterdrükte
zu erhalten suchen. Unter vielen Arg

das Haus die Ungerechtigkeit zu erwägen, einen Menschen zu hindern die Schrift nach seiner eignen Einsicht auszulegen. „Es ist eine barbarische, un„menschliche Grausamkeit zu jemand zu sagen: „Lese die Schrift, studiere sie, mache sie zu deiner „Führerin, richte alle deine Handlungen und Mey„nungen nach ihrer Vorschrift, aber siehe dich wohl „vor, daß du sie nicht anders auslegst, als es die „Lehrer in der englischen Kirche thun, sonst wirst „du aller Vorrechte beraubt werden, die einem „Menschen in der bürgerlichen Verfassung zukom„men. Dies ist noch ungerechter als das Verfah„ren der vormaligen Catholicken, die nach der Vor„schrift der Kirche in einer unbekannten Sprache „beten mußten, und denen als Bekennern der christ„lichen Religion, die Lesung eines Buchs verboten „wurde, worauf doch das Christenthum selbst ge„bauet war. Die römische Kirche befahl uns den „Vorschriften einer Religion zu gehorchen, die den „Zweck hatte, uns ohne lesen zu guten Bürgern zu „machen. Die englische Kirche hingegen befiehlt „uns zu lesen, verbietet uns aber zu urtheilen."

Mr. Burke sprach gleich hernach, und stellte die Sache als von der höchsten National-Wichtigkeit vor. Er hielt die Vorschläge für zu allgemein, und jener Hospital-Methode ähnlich, wo es hieß, ohne Rücksicht auf die besondern Krankheiten zu

neh-

Höllengestank mitbrächte. Bis jezt
Unitarier sich ganz zurükgezogen gehalte
mehr aber wollten sie nach ihrem eignen
schriften gethanenen Geständniß, beschäm
vorige Furchtsamkeit, durch desto größern
bezeigte Unthätigkeit wieder gut machen
„sind, sagte er, elende Poltrons, die bi
„ben in Löchern und Winkeln zubrachten
„nicht wagten, sich als eine Menschen=C
„gen, bis sie ein drohendes Gewitter au
„hen, und bis die politische Welt mit Co
„bedrohet wurde. Nun wünschen D.
„und seine Anhänger ihre Experimenta
„phie zu gründen. Diese Rasenden bet
„des Bauermensch countri wench als
„tin, und die berüchtigten Menschenrech
„wundrungswürdige Theorien; sie möc
„Experimente mit Menschen, so wie m
„machen. Von der chinesischen Mauer

„Küsten von Norwegen, von Patagonien bis Ca-„nada, allenthalben findet man böse, gottlose Men-„schen, die gerne alle etablirte Religionen, alle In-„stitute, alle Ordnung in der menschlichen Gesell-„schaft, umstürzen möchten. So ist die neue Re-„ligion! Die alte Religion hingegen gebietet Ehr-„furcht. Sie ist einem ausgebrannten Volcan ähn-„lich, der immer noch einem forschenden Geist un-„glaubliche Schönheiten darstellt, so wie der Vesuv, „als Strabo seine Wunder untersuchte, und hier „Weingärten, Lustwälder, und Venus-Tempel „fand."

Bey dem Worte Venus-Tempel brachen die Mitglieder aller Partheyen in ein lautes Gelächter aus, das man bisher, aus Achtung für das Alter und die ehemaligen Talente des Redners, unterdrükt hatte. Es ist merkwürdig, daß blos die französische Revolution diesem sonst wahrhaft großen Mann den Kopf verrükt hat; denn gerade mit dieser Epoche fieng seine Geistes-Abwesenheit an. Dennoch ist es in mancher Hinsicht wichtig, ihn über einen so großen Gegenstand weiter zu hören.

Mr. Burke bezog sich auf gewisse Pamphlets der Unitarier, die er deßhalb eine Propaganda nannte, die Landes-Religion zu stürzen; desgleichen auf ihre Versammlungen in London, wo sie mit

Re-

bindung mit der Revolutions-Societät,
leztere hingegen wäre mit gefährlichen
fremden Ländern verbunden, deren End
die brittische Constitution zu vernichten
stitution, die in vielen französischen G
gepriesen, in den englischen aber wär
würdigt worden. Diese Britten hätt
nigliche Gewalt als unerträglich, die
kriechend, die Clerisey als intolerant
Glieder des Unterhauses als bestochen
und solche Menschen wären noch so küh
zu bitten.

Der Redner nahm nun hier Gelege
bekannte Lieblings-Materie abzuhandlen
die französische Revolution und ihre
den schwärzesten Farben zu mahlen. G
kenne in Hinsicht der Religion von dem
genblick der Entstehung der National

lung bis jezt, auch nicht eine einzige Acte, die nicht den Geist der schrecklichsten Verfolgung athmete. Das Loos des größten Theils der Nation, wegen ihrer Religions-Meynungen (?) sey Armuth, Elend, Hungersnoth und Tod. Selbst die Mordbrenner in Birmingham wurden von Mr. Burke gewissermassen entschuldigt, weil, wie er sagte, nicht die Religion, *) sondern die französische Religions-Feyer den Unfug veranlaßt hätte. Es sey schändlich, das Andenken einer grausamen blutigen canibalischen Rebellion zu feyern, und nur gottlose, oder verirrte Menschen könnten dergleichen thun. Die Franzosen hätten ihre Religion vernichtet! durch die Abschaffung der Schulen aller Kinder-Erziehung Einhalt gethan, und durch die Civil-Contracte beym Ehestande aller Moralität entsagt. Jeder nachtheilige, oder auch nur zweydeutige Vorfall in den lezten zwey Jahren, jede Veränderung, jedes kühne Gesez der National-Versammlung wurde nun von Mr. Burke in der abscheulichsten Gestalt ausstaffirt, mit den ausgesuchtesten Bildern aufgestellt, und mit dem declamatorischen Ausruf gekrönt, daß er im Nothfall den lezten Tropfen seines armen Bluts hergeben wür-

*) Warum wurden denn die Capellen von den Mordbrennern eingeäschert?

würde, um in England Nachahmungen dieser Art zu verhindern.

Mr. William Smith zeigte in einer sehr gemäßigten Rede dem Deklamator, daß er die Vorfälle in Frankreich in einem ganz falschen Lichte betrachte, und sie völlig mißverstanden habe, welches auch mit den Unitariern der Fall sey. Er führte das große Reichs-Orakel, Blackstone, an, der sich gegen die Penal-Gesetze förmlich erklärt hatte. Der Redner warf ferner seinem Vorgänger die Beschönigung und Entstellung der Mordbrennereyen in Birmingham vor, die nicht politischen, sondern blos bigotten, Ursprungs gewesen wären. Zum Beweis diente, daß in dem bekannten damals versammleten Club auch nicht ein einziges Mitglied der englischen Kirche vom Pöbel mißhandelt worden wäre, obgleich selbst der Präsident des Clubs zu dieser orthodoxen Kirche gehört hatte. Mr. Smith fügte noch viele Gründe hinzu, als Beweise der Nothwendigkeit, die Penal-Gesetze abzuschaffen; Gründe, die durch die nachfolgenden Redner, Lord North, und Mr. Adam, noch mehr verstärkt wurden.

Der Minister Pitt bekämpfte diese Toleranz-Meynungen, und behauptete, daß die Gesetze, deren Abschaffung man wünschte, kein neues Uebel bey der Fortdauer zeigten, dagegen mit der Ab-

schaffung augenscheinliche Gefahr verbunden wäre. Er fragte: ob es fürs Parlament schicklich sey, Aufmunterung einer Societät zu geben, deren anerkannte Grundsätze der etablirten Religion, ja der etablirten Regierung geradezu entgegen wären. Die Nation würde diese Aufmunterung als den ersten Schritt zu einer allmähligen Abschaffung aller Fundamental-Gesetze der Constitution betrachten.

Da nach den Parlaments-Regeln der Anträger eines Gesetzes das Recht hat, zulezt noch einmal zu reden; so trat nun Mr. Fox abermals auf, und zeigte sein Erstaunen über die intoleranten Grundsätze, sowohl des Ministers, als seines ehemaligen Freundes Burke. Er sagte, er habe zwar eine Widersetzung gegen seinen Antrag erwartet; allein nimmermehr geglaubt, daß man solche Gründe vorbringen würde, wobey es sonderbar sey, daß gewisse Redner bey allen Gelegenheiten die französische Revolution mit einmischten. Seine Meynung über diesen grossen Gegenstand wäre genau die nämliche, wie vormals. Er betrachte jene Weltbegebenheit noch immer als höchst vortheilhaft für England, und für das ganze Menschengeschlecht, und würde sich durch keine zufällige Niederlagen der Franzosen in ihrem Kampf für die Freyheit irre machen lassen. Die Bastille, deren Zerstörung Mr. Burke so wehmüthig beklagt habe,

to a

With Music such as suits thei

ea

The sights and groans of mise

(Ihr Kerker und ihr Höhlen, wo di
lung wohnt: ihr Oerter, die Monar
nem Zeitalter zum andern mit so eine
sorgt haben, die für ihre königliche O
lich ist: mit Aechzen und Jammertön
wordner Menschen). Bald darauf
Dichter den Zusatz:

There 's not an english heart,
not
to hear, that ye were fall'n at

(Es ist kein englisches Herz, das ni
Busen schlagen würde, bey der Nachri
[die Staatskerker] endlich gefallen sey

Dieser Theil der Rede setzte Mr. Burke in Wuth, der bisher noch immer auf der Oppositions-Seite im Unterhause gesessen hatte, jetzt aber auf einmal aufsprang, und unter dem lauten Gelächter der Mitglieder aller Partheyen auf die andre Seite herüber lief, und sich neben den Minister Pitt setzte. Die Debatten wurden bald nachher geendigt, da denn, wie zu erwarten war, die Bittschrift der Unitarier verworfen wurde. Nur 63 stimmten für sie, und 142 für die Fortsetzung der Intoleranz.

Der General Burgoyne that wegen des schon einmal erwähnten Sold-Rückstandes der Officiere einen förmlichen Antrag, der die Ernennung einer Comitté zur Untersuchung der Sache zum Gegenstande hatte: der Kriegs-Minister aber läugnete geradezu die gedachte Unordnung, obgleich sich der General auf sein eignes Regiment berief, und der ebenfalls noch in Diensten stehende Major Maitland, auch ein Mitglied des Parlaments, den erwähnten Unfug bestätigte, allein sich dabey bemühete, wahrscheinlich aus Rücksicht auf seine künftige Beförderung, die Schuld vom Kriegs-Amt abzuwälzen. Auch der Obrist Fitzpatrick bestätigte die Wahrheit einer bestehenden Unordnung, die, wie er sagte, ihrer Natur nach so ungerecht, als abscheulich wäre, und bestand auf eine Unter-

suchung.

gab zu sehr ernstlichen Debatten
Anlaß. Dieser sonderbare Auftritt,
ländern Stof genug zum Nachdenken
im Unterhause. Mr. Thomson, Re
Evesham, stellte die Sache als einen
der die Aufmerksamkeit des Hauses
de verdiente. Er erzählte den ga
Der Brauer Smith war wegen ei
fraudation vom Accise-Amt zu einer
50 Pf. St. verdammt worden;
zu entgehn, mischte er sich in die be
minster Parlaments-Wahl, und n
für den Ministerial-Candidaten Lo
für ihm jedoch nur die Hälfte der
wurde. Dieser Umstand mißfiel
denn auch seinerseits für Kosten be
nämlich für gelieferte Getränke an
ner, eine Gegenrechnung von 110
te. Dies Geld wollte man nicht

denn Mr. Rose, wie man schon ehemals umständlich erzählt hat, verklagt und zur Bezahlung verdammt worden war.

Mr. Thomson stellte dem Unterhause vor, daß die Anwendung der National-Gelder zu einer solchen Wahl-Intrige, deren Gegenstand war, des Ministers Freunde ins Parlament zu bringen, der höchste Grad der Verderbtheit sey, und daß man kein Land je frey nennen könnte, das solche Feinde seiner Freyheit in seinem Schooße hätte. Er entwickelte dieses umständlich, und trug auf eine förmliche Untersuchung der Sache an, wobey er von Mr. Lambton unterstützt wurde. Der letztere erzählte noch einen sehr merkwürdigen Fall dieser Art, den auch die eben gedachte Parlaments-Wahl im Jahr 1788 veranlaßt hatte. Hoskins, ein Lotterie-Wettmeister, war wegen seiner gesetzwidrigen Practiken zu einer Geldstrafe von 700 Pf. St. verurtheilt worden, und da er diese nicht bezahlen konnte, wurde er nach der King's-Bench gebracht. Von hieraus schrieb er an den Sachwalter des Lotterie-Amts, der auch zugleich in dieser Sache ein Agent des Lords Hood war, und erbot sich ihm sechzig Stimmen zu verschaffen, wenn er ihm seine Freyheit gegen solche Bürgen, als er stellen würde, bewürken wollte. Die Antwort war: er würde

Per-

darüber erstaunte, besonders da
St., und vom Interesse der Nat
war; ja, obwohl sie eine Note
Sachwalter, die seine Einwilligung
vorlegten, so wollte der Justitzschrei
noch nicht den Eid eher abnehmen,
um ihr Gutachten befragten Richter
lich verordnet hatten. Hoskins versc
sprochenen sechzig Stimmen, und
wieder weder von ihm, noch von s
mehr die Rede.

Das Haus hatte dieser Erzählung
ten Aufmerksamkeit zugehört, daher
sehr ernste Winke hinzufügte. Er f
Minister, um ihre politischen Absicht
zen, nach Wohlgefallen die Gesetze sus
auch ihren Lauf ganz hemmen könnt
die Freyheit des Landes wäre? Solch
Gewalt erzeuge sodann die Zutra

den Majoritäten im Parlament, wodurch die Nation in den Augen aller Völker entehrt würde. Er rief Mr. Pitt auf, wenn er sich seiner rechtschaffenen Verfahrungsart in dieser Sache bewußt wäre, die Untersuchung nicht zu hemmen.

Mr. Rose trat nun auf, sich zu rechtfertigen, zeigte die Sache im unschuldigsten Lichte, leugnete alle Verbindung mit dem Bierwirth Smith, den er, wie er sagte, mit seinem Ansuchen an der Thür abgefertigt hätte, und behauptete, daß er blos auf ein Vorschreiben des Kirchspiels, das die Bittschrift ihm übergeben, sie an das Accise-Amt geschikt habe; daher das Vorgeben, als wenn ein Parlaments-Glied ihm die Sache empfohlen, grundfalsch sey. Das wider ihn gefällte Urtheil in der King's-Bench habe eine unrechte Vorstellung der Sache veranlaßt. Von Hoskins aber hätte er nie etwas gehört. Lord Hood suchte auch durch sein Zeugniß das obige zu bestätigen; und da Mr. Rose das allerdings starke Argument hinzufügte, ob man wohl einen Augenblick voraussetzen könnte, daß ein Mann seiner Art, bey dem Bewußtseyn seines Unrechts, nicht lieber eine so geringe Schuld bezahlen, als sich verklagen lassen würde; so wäre das Unrecht doch Manchem zweifelhaft geblieben, wenn nicht der den Ministern, sowohl durch sein Geld als durch seine Bered-

„Palaceyard; weil Mr. Vivyan, de
„des Accise-Amts, auch da seyn w

Dies Billet gab dem Redner Anl
liche Erklärung des Angeklagten als e
Unwahrheit darzustellen, die seine an
tungen natürlich sehr entkräften mü
Mr. Rose eben so bestimmt geläugn
Bittschrift von einem Parlaments-G
zu haben, so fiel auch dies Leugnen
schämung aus; denn Mr. Grey na
Repräsentanten von Liverpool, M
und da dieser Anwesende nun aufge
so bestätigte er allerdings den Umst
die Enge getriebene Schatzkammer-
wiederte, daß die obige Note wohl
schrieben seyn könne; er erinnere sich de
mehr genau, auch nicht, daß Mr.
die Bittschrift übergeben habe.

Der Minister Pitt nahm nun das Wort, allein ohne Mr. Rose's böse Sache zu berühren. Er verlangte bloß eine nähere Anzeige des Vorfalls mit Hoskins. Dies Geschäft nahm Mr. Fox über sich. Er bezog sich nicht allein auf die im öffentlichen Gerichtshof vorgefallene notorisch bekannte Begebenheit, sondern auch auf die Rechnung selbst von Lord Hood's Sachwalter, die Kosten der Westminster Wahl betreffend, worin die Verschaffung eben dieser Bürgen aufgeführt wäre. Der Redner fragte um den Zweck jener Note an Smith, und ob es bloß Höflichkeit gewesen, daß der mit Geschäften des Staats beladene Schatzkammer-Secretair dem Bierwirth die Bekanntschaft mit dem Sachwalter des Accise-Amts habe verschaffen wollen? Er zeigte die Niedrigkeit der Ausflüchte, eine Schuld nicht anzuerkennen, deren Beweise Geschworne und Richter im Tribunal doch gültig befunden hätten; auch bestand er daher auf die Untersuchung der Sache. Mr. Pitt aber widersetzte sich dieser Untersuchung aus allen Kräften, und behauptete, daß nicht Grund genug dazu da wäre, und daß die dem Hause kostbare Zeit dadurch verlohren gehen würde.

Mr. Fox wurde durch diese nach allem Angeführten etwas auffallende Ministerial-Aeusserung über den Ungrund der Anklage so aufgebracht, daß er

„Bürgen zur Freylassung eines Mensch
„sechzig Stimmen zugebracht hat.
„vielleicht; und wenn ihr keine
„wollt, so will ich als Kläger vor eur
„treten, und die Sache beweisen."

Der Streit bekam immer mehr ein
Ansehn, nachdem Mr. Lambton, um,
das Gedächtniß des Schatzkammer
noch mehr aufzufrischen, mit neuen ev
weisen auftrat. Nun war es hohe Z
General-Advokat sich ins Mittel schl
zeigte sein Erstaunen, daß man die
— → — Form so verletzen könne,
tete auch, daß kein Grund zur Anklag
sey, womit denn ebenfalls ein andrer
ter, Sergeant Watson, mit einstimm
Satz wurde von neuem durch Mr.
Whitbread, Mr. Wyndham und
bestritten. Der letztere sagte: obgleic

hen müssen, wie man von Seiten der Minister eine Untersuchung erstikt hätte, um die Verbrecher, die die Gesetze des Landes mit Füssen getreten, zu beschützen, so freue er sich doch, daß die Sache erörtert worden, weil sie dienen würde, die Minister mit Schande zu bedecken, und der Nation noch mehr über dies Bestechungs-System und die Nichtswürdigkeit der jetzigen Parlaments-Repräsentation die Augen zu öfnen; denn dies hier sey ein mehr auffallender Beweis, als dem Hause je vorgelegt worden wäre.

Die Untersuchung wurde mit 221 Stimmen gegen 84 verworfen.

Der Krieg in Indien gab zu mancherley Debatten im Parlament Anlaß, und wurde, so wie im vorigen Jahr, als höchst ungerecht und unpolitisch geschildert. Da die Erzählung dieses so merkwürdigen Krieges im 3ten Abschnitt vorkommen wird, so wollen wir hier den Streit nur ganz kurz berühren. Der in Diensten der Compagnie gestandene Major Maitland stellte das brittische Verfahren in Indien im gehäßigsten Lichte dar, sprach zum Vortheil des Tippo Saib, und gegen die Maratten, worauf er sodann sieben Beschlüsse gründete, die alle auf den Tadel der dortigen Maaßregeln abzweckten. Die Redner, Mr. Powis, Mr. Anstruther und Mr. Hippisley, waren eben dieser

Mey-

Betragen des Lord Cornwallis in Ind
men billigte.

Im Oberhause brachte der Graf
try am 16ten März eine Klage vor,
Pairs als beleidigt schilderte. De
als Lord-Lieutenant von der Grafscha
von einem reichen Landbesitzer, Mr.
um eine Officier-Stelle bey der Land
seinen auf Reisen befindlichen Sohn
den, und zwar wollte der Jüngling,
mals in Italien und Deutschland
gleich eine Majorsstelle haben. Der
nant legte die Sache einer Versammlu
nehmen Militz-Officieren vor, und d
war eine abschlägige Antwort, die den
geschikt wurde; eine Antwort, die abe
so wenig behagte, daß er nach seiner
England es sein erstes Geschäft seyn lie
fen von Coventry in einem höchst u

Schreiben herauszufordern. Der Brief wurde im Oberhause verlesen, und die Handschrift sowohl als die Absendung des Briefs, von Seiten des Cookesay durch einen Zeugen beschworen, worauf denn der Großkanzler den Grafen fragte: welchen Antrag er nun thun wolle? Die Antwort war: er überliesse es dem Hause, da denn der Herzog von Montrose auf die Verhaftnehmung des Angeklagten antrug, welches auch sofort befohlen wurde; und zehn Tage nachher erschien dieser Mensch als ein Gefangener vor den Schranken, und machte seine Vertheidigung, worinn er sich entschuldigte, daß er nicht das Privilegium der Pairs habe verletzen wollen, sondern sein Vergehen bloß die Ergiessung einer Empfindlichkeit in einem unbedachtsamen Augenblick gewesen sey, und daß Schaam und Reue jetzt sein Loos wären. Diese Stimmung aber war Verstellung; denn bald darauf betrug er sich an den Schranken wie ein ungezogener Jüngling, weßhalb er auch vom Großkanzler einen Verweis erhielt. Man debattirte hernach über die Natur seiner Strafe, und schlug eine Abbitte vor, die jedoch der Graf von Coventry verbat, weil er wünschte, daß auf seine Person keine Rükſicht genommen werden sollte. Der Angeklagte kam endlich bloß mit einem ernstlichen

Der Minister Pitt legte dem Unt
Bill vor, die auf die Erhaltung und
thum des Schifsbauholzes zum Behuf
Marine abzweckte. Es betraf eigentlic
Wald in Southampton, in welchem 2
verzäunt, und das Wild in einem ge
des Waldes eingeschränkt werden sol
Bill fand nur geringen Widerspruch,
zum Gesetz.

Unter mehrern kleinen, auf besse
tung von Instituten und auf andr
rungen Bezug habenden, neuen Parlam
wurde auch eine im Betref des Geric
Kanzley gemacht, wobey der Archiv-A
seinem Bericht an das Unterhaus folge
würdigen Umstand bemerkte: Die S
in der Kanzley von den Proceßführen
gelegten Depot-Gelder, die man abe
in Verwahrung gegeben, hatten betragen

1732 eine Million und 241,433 Pf. St.; im Jahr 1768 fünf Millionen, und jetzt im Jahr 1792 betrugen sie eilf Millionen 592,674 Pf. St. 8 Schilling und 9 Pence, wozu noch eine Extrasumme von 659,000 Pf. St. käme. Diese fast unglaublichen Berechnungen würden problematisch scheinen, wenn sie nicht officiell und mit allen Umständen vorgetragen wären.

Das fortdauernde Lotterie-System erzeugte große Debatten, nachdem Mr. Pitt vorgeschlagen hatte, zu den Bedürfnissen des laufenden Jahres auch 50,000 Loose zu rechnen, die 812,500 Pf. St. einbringen würden. Mr. Taylor stellte die Lotterie-Seuche in ihren schrecklichen Folgen dar, in dem Ruin so vieler Familien, in der Anfüllung der Gefängnisse, in Banquerotten, Diebereyen und Selbstmord. Er fragte den Minister, warum er zu diesem abscheulichen Hülfsmittel seine Zuflucht nähme, da doch, nach seiner Behauptung, die Einkünfte des Staats so ergiebig wären? und ob es nicht besser sey, anstatt andre Taxen abzuschaffen, lieber die so höchst schädlichen Lotterien einzustellen? Was diesem Antrag ein grosses Gewicht gab, war eine Bittschrift der Obergeschwornen (Grand Jury) von London und Middlesex an das Parlament, die auch um Abstellung dieses Unfugs (nuisance) baten.

die Lotterien lächerlich zu machen.
chen dagegen: Mr. Francis, Mr. W.
Mainwaring, der Ritter Johnstone, M
Mr. Taylor, Mr. Thornton, und Mr. S
große Staats-Minister Pellham wu
bey angeführt, der durchaus in Fried
Lotterie hatte gestatten wollen. Da M
daß sich niemand regte, die Maaßr
theidigen, so versuchte er es, und b
die Sanction des Parlaments bey sei
nen Finanz-Antrag, auf die Staats-
und auf den Umstand, daß die B
von der Bank ausgegeben wären; d
ses Jahr keine Abänderung mehr gesch
und in Ansehung der künftigen Jah-
zu seiner Zeit in Betrachtung zu z
Mit dieser Aeusserung war man endli

ir die Abschaffung, erneuerte
n versehn, seinen alten Antrag,
ründen unterstützte. Dieses
hier angeführt werden, um
en bekannten Argumenten zu

chte die List, den Despotis-
de-Materie, hier auch zu
gehässiges Licht zu stellen,
ein nichtswürdiger Kerl in
zig Pf. St. in seiner Tasche
Ankauf eines Sclaven sich ge-
Tyrannen aufwerfen könnte.
und seiner Freunde Absicht,
ist zu sehen, nicht aber die
en; ein Zustand, wozu sie
et wären. „Die Freyheit,
„sagte

Belohnung ihrer guten
Mr. Wilberforce be
it der Sclaven-Aufseh
n Augen hätten, als
Neger die Magazine ih
f das Plus und Min
Fortkommen in diesem
Landes-Gesetzen kein N
vertreten könne. Sie
wie das Vieh gepeitsch
eisen Zeichen eingebr
wäre die eigentliche U
er-Fürsten auf den
Anzahl der Sclave
30,000, dagegen si
der ganzen Insel bef
gende Mißverhältniß
Fortsetzung des Han

„werden könnten, so würden sie so[...]
„Belohnung ihrer guten Dienste erwa[...]

Mr. Wilberforce bezog sich auf d[...]
keit der Sclaven-Aufseher, die keinen [...]
vor Augen hätten, als durch erpreßte[...]
Neger die Magazine ihrer Herren zu[...]
auf das Plus und Minus ihr Ruf u[...]
Fortkommen in diesem Amt beruhe, [...]
Landes-Gesetzen kein Neger vor Gerich[...]
auftreten könne. Sie würden ins Fel[...]
wie das Vieh gepeitscht, und ihnen m[...]
Eisen Zeichen eingebrannt. Der S[...]
wäre die eigentliche Ursache der Krie[...]
ger-Fürsten auf der africanischen [...]
Anzahl der Sclaven in Jamaica[...]
300,000, dagegen sich nur 20,000 [...]
der ganzen Insel befänden. und die[...]
gende Mißverhältniß wollte man [...]
Fortsetzung des Handels vermehren[...]

fälschlich als eine Säugamme der Matrosen geschildert hätte. Von 12,263 dabey gebrauchten Seeleuten stürben auf einer Fahrt nach Africa immer 2,640. Eben so falsch sey die Behauptung, daß Liverpool und Bristol größtentheils durch diesen Handel blüheten, weil er eigentlich nur ein kleiner Zweig der großen Geschäfte dieser beyden Städte sey, und ihn als eine Hauptquelle des National-Reichthums zu beschreiben, lächerlich wäre.

Mr. Wilberforce erzählte einen Vorfall, der sich kürzlich in Africa an dem Fluß Camerone zugetragen hatte. Hier lag ein englisches Sclaven-Schif. Ein Neger, zu demselben gehörig, gieng ans Ufer in Begleitung einiger Matrosen, wurde aber als Schuldner eines andern Negers erkannt, und weggeführt. Der Schifs-Capitain ließ alle seine Matrosen nackend ausziehn; auch mußten sie ihre Haut schwarz färben, und sich so ins Haus des Negers schleichen, der sein Schuldrecht ausgeübt hatte. Sie schossen ihn todt, ermordeten sein Weib, seine Kinder und Hausgenossen. Um diese That zu rächen, bewafneten sich viele Neger, und verfolgten die Matrosen bey ihrem Rückzuge; einige wurden verwundet, und nur mit Mühe entkamen die übrigen. Der Handel wurde zwar durch diese Feindseligkeiten nicht gehemmt; allein die

Ne-

Matrosen, wurden nun überfallen u
geschleppt, wo man sie anfangs zum
te, wovon sie sich jedoch durch Uebe
ganzen Schifsladung loskauften.

Dieser Erzählung folgte eine and
lichere. Im August 1791, in demselb
da man im Parlament über die Ab
ses Handels berathschlagte, erschiene
sche Schiffe vor der africanischen Neg
labar. Die Einwohner hatten den S
erhöhet, und da sie darauf beharrten
sen die sechs Schifs-Capitaine, die
schießen, und thaten einem französisch
Antrag, mit ihnen gemeinschaftliche
chen. Allein der französische Schifs
schlug es aus, und kaufte seine Scla
dem hohen Preise ein. Die Englän
nun allein zu Werke, und feuerten
lang auf die Stadt. Die unglüklich

ner retteten sich durch die Flucht, und ließen alles im Stich. Der Neger-Fürst wollte jedoch nicht nachgeben, daher in der Nacht das Feuer erneuert und damit angehalten wurde, bis man den Preis herabsezte. Ueber 20 Menschen waren bey diesem, alle Rechte verspottenden Auftritte geblieben.

Das ganze Unterhaus zeigte seinen höchsten Unwillen, und von allen Seiten hörte man den Ausruf, die Bösewichter zu nennen. Wilberforce that es, und nannte sowohl die Namen der Schiffe als ihrer Befehlshaber. Vier von diesen Schiffen gehörten zu Liverpool und zwey zu Bristol.

Im Jahr 1788 starben auf einem Neger-Schiffe von 650 am Bord befindlichen Sclaven 155; auf einem andern Schiffe von 405 starben 200; auf einem dritten Schiffe von 450 Negern 202; und auf einem vierten von 402 dieser Unglücklichen starben 73. Die Ursache dieser großen Sterblichkeit schob der abgehörte Capitain Wilson auf die gewöhnliche Schwermuth der Neger, daß sie zu sterben wünschten, und daß man sie zum Essen prügeln müßte. Manche würden unsinnig, und viele suchten sich zu ersäufen, wogegen doch Vorkehrungen gemacht wären. Die letztgemachte Acte, die den Zustand der Sclaven verbessern

soll-

wurde auch aus ihrem unglücklichen
fortgeschleppt, und befand sich auf ei
Schif. Dies junge Geschöpf war seh
und da sie in eine Lage kam, die pe
Geschlecht eigen ist, so war sie sehr
müht, solche zu verbergen. Der Sch
ber, anstatt dies lobwerthe Bestreb
stigen, ließ sie am Mastbaum anbin
eine solche Stellung bringen, daß s
Schifs-Equipage zum Schauspiel d
Um es auch mannigfaltig zu mache
das arme schuldlose Mädchen auch be
aufhängen, und in dieser Stellung
unmenschlich auf sie loß. Es war a
genug; sie wurde nachher an eine
gehängt, und auf allerhand Art
martert. Die Folge dieser satanisch
keit auf einen zarten Körper war,
glückliche alles Gefühl verlor, drey T
vegetirte, und sodann ihren Geist au

Die Indignation des Hauses war aufs höchste gestiegen; man fragte um den Namen des Ungeheuers, worauf Mr. Wilberforce sagte: „Der Capitain Kimber ist der Mann.“ Noch andre grausame Hülfsmittel bey diesem Handel wurden angeführt, als z. B. die Methode an den afrikanischen Küsten, ganze Dörfer heimlich in Flammen zu setzen, und nun die erschrockenen fliehenden Einwohner aufzufangen, und sie als Sclaven auf die Schiffe zu schleppen. Der Redner bezog sich noch auf Dånnemark, dessen Commerz noch weit weniger als England eine Verminderung dulden könne, wo man aber dennoch kein Bedenken getragen, diesen infamen Handel abzuschaffen. Er sagte, die Britten müßten erröthen, daß sie eine so vortrefliche Gelegenheit sich hätten entgehen lassen, in einer solchen Sache das glorreiche Muster zu werden; endlich schloß er mit dem förmlichen Antrag, daß der Sclaven-Handel an den Küsten von Afrika abgeschaft werden müßte.

Mr. Bailey, ein reicher Plantagen-Besitzer in West-Indien, trat nun auf, um den Sclavenhandel aus politischen Gründen zu rechtfertigen, und behauptete, daß durch dessen Abschaffung nicht allein die brittischen Inseln in jenem Welttheil ruinirt, sondern auch das Commerz

indischen Inseln durchaus nothw[...]
Neger auf den Pflanzungen würde[n]
delt, und besser als die arbeitende [...]
in England. Zwar wären sie mit i[...]
unzufrieden; allein dies sey die Folg[e]
Grundsätze der Menschenliebe, die [...]
go, aus einer der blühendsten Co[...]
Welt, zu einer Masse von Ruinen [...]
te. Der Redner rief die Englän[der]
sie doch ihre Menschenliebe zeigen [...]
in London in den Kellern und u[...]
chern wohnenden Unglücklichen be[...]
noch mehr als die Neger ihres Mi[...]
ten, und wo die Hülfe dem Lande [...]
lig seyn würde.

Mr. Vaughan, ein andrer Bes[...]
indischen Pflanzungen, unterstützte [...]
und führte an, daß er erst im v[...]
bloß um die Neger-Sache recht [...]
eine Reise nach Jamaica gemacht h[...]

daher mit allen vernünftigen Britten überzeugt, daß die Neger sich noch nicht in einem Zustande befänden, Freyheit zu genießen, da erst die Civilisirung derselben bey solchem Genuß vorangehen müßte; denn in einem civilisirten Zustande hätte der Geist Bedürfnisse, in der Sclaverey aber fühlte solche bloß der Körper. Der Redner behauptete, daß die Weissen nicht in jenem heissen Himmelsstrich die Arbeit der Neger verrichten könnten, weil die Pflanzer sich sonst gerne ihrer bedienen würden. Um die Geduld der Sclaven zu beweisen, führte er ein sonderbares Beyspiel an, wovon er Augenzeuge gewesen war. Auf einer Plantage in Jamaica hatten die Sclaven neun Tage hinter einander bis zur Entkräftung gearbeitet, und nun verlangte der Aufseher von ihnen am neunten Tage, daß sie auch die darauf folgende Nacht arbeiten sollten. „Die Sclaven, „sagte Mr. Vaughan, murrten zwar ein wenig „bey diesem Befehl; sobald aber der Aufseher in „die Worte ausbrach: Wozu hat euch euer Herr „sonst gekauft, als zum Arbeiten? so sahen sie „die Richtigkeit dieses Arguments ein, und gien„gen willig an ihre Arbeit." Der Redner führte noch andre, nicht minder unglücklich gewählte Beweise von dem dortigen Zustand der Neger an; unter andern, daß sie nach den Gesetzen auf ein-

der beyden Plantagen-Besitzer, d
Reisen bezogen; denn auch er war
nicht wie jene nach den Inseln,
Africa, um die große Streitsache
Stelle persönlich zu untersuchen. E
diejenigen auf, denen der Characte
schen Kaufmanns theuer wäre, die
Namen von der Infamie zu rette
fälschlich sogenannten Handelszwe
machen, der eigentlich nichts als
System von Grausamkeit, Raub u
Zu größerer Bestätigung des gesag
neue selbst erlebte abscheuliche Bey
andern von einem Sohn, der sei
kauft hatte. Er las einen Brief
Neger-König Naimbaro, aus de
von Sierra Leona, dem man drey
ten heimlich geraubt und nach W
schlept hatte, wo sie sich noch befinden.

ten also: „Meine Unterthanen und die Unterthanen andrer Könige sind durch die Nationen, die „diese Küste besuchen, weggestohlen worden. Der „Capitain Coxe hat drey von meinen eignen Verwandten weggekapert, und sie als Sclaven verkauft. Die Ursache weiß ich nicht. Ich kränkte nie das Eigenthum andrer, noch ihre Personen. „Ich liebe die Engländer; darum habe ich auch „so viele Beleidigungen von ihnen ertragen, und „habe still geschwiegen. Ob ich meine Verwandten wieder sehen werde, weiß ich nicht; aber diejenigen, die sie mir raubten, werden für ihre böse Thaten dereinst ihren Lohn empfangen.“

Mr. Thornton behauptete, daß die Colonie in Sierra Leona, ja die Industrie und Cultur in Africa von der Abschaffung des abscheulichen Handels abhienge. Gedachte Colonie wäre schon ansehnlich bevölkert und im besten Flor gewesen; von dem Augenblick aber, als sich die Sclavenschiffe dort hätten sehen lassen, sey der Flor verschwunden, und zeigte jezt nichts, als das Bild der Verwüstung. Er bezog sich auf die Anzahl der brittischen Forts nebst den dazu gehörigen Ländereyen längst der Küste, wodurch es sehr erleichtert werden würde, die Eingebornen zum Ackerbau aufzumuntern, und ihnen die wahren Gegenstände des Handels kennen zu lernen. Der Redner berief sich endlich

auf

schen hätten alle Schulen im Lande
von den Schulknaben für Zuckerbr
kuchen nicht allein ihre Namen ersch
auch die Unterschrift der Namen all
Bekannten, deren sich die Knaben
konnten; ja, wo das Gedächtniß
wollte, hätte man die Einbildungs
gerufen, und Namen ersonnen.
Parlament das Gespötte von Schu
sen. Er belegte diese sonderbare
Briefe aus Warwickshire, Chester
Nun zeigte er die Wichtigkeit der
bedroheten west-indischen Inseln,
mit England er jährlich auf vier
St., so wie das dortige brittische
siebzig Millionen Pf. St. angab.
zog sich auch auf das alte Argumen
tische Menschenliebe nichts fruchte
die Holländer als Franzosen den w

Handelszweig begierig aufnehmen würden; und sagte endlich: er hoffe, das Parlament würde mehr Menschenverstand haben, als zu einer Zeit, wo die National-Schuld aufs höchste gestiegen wäre, und die Existenz des Reichs noch vom Handel abhienge, fanatische Speculationen zu begünstigen. „Wenn dieser Handel jetzt erst eingeführt werden „sollte, so würde ich mich ihm eifrig widersetzen; „nun aber muß ich ihn beschützen. Durch kluge „Mittel können die Mißbräuche abgestellt werden; „aber mit feindseligen Händen diesen Sclavenhan-„del zu vernichten, würde ein Selbstmord unsrer „Gesetze, unsers Commerzes und unserer Consti-„tution seyn."

Alle diese Gründe wurden lebhaft bestritten, von Mr. M. Montague, Mr. Whitbread, Mr. Milbank und dem Minister Dundas, der als Mittelweg eine allmählige Abschaffung des Handels vorschlug. Selbst der Sprecher des Parlaments, Mr. Addington, trat auf, um für die Abschaffung zu reden. Er sagte, der Sclavenhandel könnte schlechterdings nicht vertheidigt werden, weil kein Argument, von welcher Art es auch immer sey, einen Menschen rechtfertigen könnte, der einen andern Menschen für Geld dem Despotismus eines dritten Menschen überlieferte, nachdem er ihn wider seinen Willen von seinem Vater-

lan-

hältniß stünden, einen Zoll auf die
männlichen legen, welches zugleich als
für die Einfuhr der weiblichen Neger

Mr. Fox widersetzte sich diesem
allen Kräften, und sagte, daß diese
solcher Männer, als Mr. Dundas
dington, die fürchterliche Opposition
gegen die Abschaffung je aufgestellt
Fortdauer des obwohl verminderten
dels sey doch eine unleugbare fortge
terung zu Raub und Mord. A
hierin taugte nichts, und jede auf b
tung abzweckende Verordnung würd
als unmächtig seyn. Er grif den
dington wegen seines vorgeschlagen
an, und fragte: „Soll dies denn e
„rung für den Menschendieb seyn,
„Mädchen Fallstricke zu legen, sie a

„ihres Liebhabers oder ihrer Eltern, so wie die „Mutter aus den Armen ihres Mannes zu reissen, „um sie endlosem Jammer zu überliefern?“ Er bestritt den oft angeführten Grund, daß die erkauften Neger Verbrecher in ihrem Lande, und zur Strafe bestimmt wären. „Welches sind denn „die Verbrechen? Man sagt uns: sie sind der „Zauberey schuldig. Also fahren wir nach Africa, „um dort die Zauberey zu bestrafen, weil wir dies „Verbrechen bey uns nicht kennen! Auch der Ehe„bruch unter diesen Unglücklichen wird durch eine „solche Sclaverey gebüßt. Verdient dies Verbre„chen so bestraft zu werden, so dürfen wir wahr„lich nicht aus England gehen, um Verbrecher „aufzufinden.“ Der Redner war besonders bitter gegen den Obersten Tarleton, und bat um die Erlaubniß die Menge der auf der Tafel liegenden Bittschriften wenigstens für eben so autentisch, als seine anonymen Briefe zu halten. Er verwarf den Grund in Hinsicht auf andre Nationen, und wollte lieber den Handelsverlust bewilligen, als eine fortdauernde Schändung des brittischen Namens gestatten.

Mr. Jenkinson bemühte sich die angeführten Gründe zu entkräften, sprach von politischen Rücksichten, von Vergrösserung der Thatschen, von dem künftigen Nutzen guter Einrichtungen, und

stimm-

seitigen Meynungen verschieden waren.
war der von seinen Busenfreunden
Addington gethanene Antrag der allm
schaffung. Der Minister führte alle
wähnten moralischen Gründe gegen d
an, so wie die Hofnung, die African
zum Ackerbau und zur Industrie fähi
Er citirte eine Stelle aus Rapins G
zu zeigen, daß der Gebrauch, Mensc
ven zu verkaufen, schon ehedem in E
gewesen sey, und daß zur Zeit des P
rius *) eine Anzahl brittischer Jüng

*) Es ist nicht in den englischen Parlam
gesagt, unter welchem Gregorius die
höchst wahrscheinlich wußte keiner
parlamentarischen Rede-Aufzeichner

auf öffentlichem Markt als Sclaven verkauft worden wären. Mr. Pitt nahm hievon Gelegenheit, den glücklichen Contrast jener Zeit und der jezigen den Britten ans Herz zu legen. Er sagte: „Welch eine glückliche Veränderung ist seitdem das „Loos dieses Landes geworden! eine Veränderung, „die unser Land zum Siz der Künste, zum Mit„telpunct des Handels, und uns zur freyesten „und glücklichsten Nation des Erdbodens gemacht „hat. Wir genießen eine wahre Freyheit; wir sind „durch Geseze regiert und gesichert, und leben un„ter einer Constitution, die der Gegenstand des Nei„des aller uns umringenden Nationen, und das „große Ziel ihrer Nachahmungen ist."

Nach dem Minister redte an diesem ersten Tage niemand mehr. Die ganze Nacht war unter den Debatten verstrichen, und es war sieben Uhr des Morgens. Man stimmte nun über die allmählige Abschaffung, die von den Ministern theils anempfohlen, theils genehmigt, diesmal mit 193 Stimmen gegen 125 bestätigt wurde.

Zwey

als ein Pabst dieses Namens gelebt hat; denn bekanntlich ist die Ignoranz der Engländer in der ausländischen Geschichte ungemein groß, und noch weit grösser wie bey den Franzosen.

v. A.

einsahe. Mr. Dundas blieb bey
schweigen, und zeigte überhaupt
eine Gleichgültigkeit, die das ganze
wegung brachte. Mr. Fox erklärte
er von seinem vesten Entschluß, die
gedachten Unwesens zu bewürken,
würde, sondern unterstützt durch
keit, die Menschlichkeit und die d
nung, nicht ruhen wolle, bis er di
de gebracht sähe. Die Aldermänn
und Watson, erklärten, daß sie für
Abschaffung als die bessere Meth
hätten, wenn aber diese nicht gleich
de, so wollten sie lieber auf eine
Abschaffung dringen. Der Minister
te, daß man um die nöthigen Maaß
den Einwohnern der Inseln überein
Mr. Fox nannte dies eine Entehru
ments, und eine Verspottung der

tion, und Mr. Wilberforce stellte vor, wie nöthig die Eile sey, da jeder Tag mit Neger-Mord bezeichnet wäre. Es wurde endlich der 23ste April zur nähern Bestimmung des Plans festgesetzt.

Mr. Dundas äusserte sich am bemeldten Tage umständlich, und behauptete die Nothwendigkeit, wenn anders die Sache nicht vereitelt werden sollte, mit den west-indischen Pflanzern gemeinschaftlich zu Werke zu gehn, damit sie Versuche machen könnten, ihren jetzigen Vorrath von Sclaven unvermindert zu erhalten. Geschähe dies nicht, so würden die Pflanzer von andern Nationen ihre Sclaven beziehn, und das Ziel des Parlaments gienge verlohren. Aus dieser Ursache müßte man auch den Termin der Abschaffung nicht zu kurz ansetzen, und vor allen Dingen nicht allein diese Pflanzer, sondern auch die Interessenten in England zu überzeugen suchen, daß die Maaßregel nicht mit ihrem Schaden verknüpft wäre. Er bezog sich auf die Menge brittischer Familien, die Hypotheken in den Inseln hätten, auf die Vormünder von Kindern, die dort ihr Vermögen besäßen, und auf so viele Personen, die von da Annuitäten erhielten. Wären diese Personen nicht beruhigt, so würden sie ihre Gelder aufkündigen, und ihr Eigenthum zurück nehmen, woraus denn zahllose Banquerotte und an-

die Bedürfnisse der Inseln eingeschrän
Ausfuhr mehr gestattet werden soll
liche Einschränkung, da im Ja
74,000 eingeführten Sclaven nicht
34,000 andern Nationen zugeführ
ren. Auch sollte man keine ältliche
aus Africa nach den Inseln bringen
das Bevölkerungs-Experiment desto
suchen, als auch dadurch die dem
Krankheiten zu vermindern, die
den ältlichen Statt fänden, ferner i
geringern Schwierigkeit der junge
ralischen Unterricht zu geben, und ih
land vergessen zu machen. Das Al
beym männlichen Geschlecht nicht hö
zig, und beym weiblichen nicht hö
zehn Jahr seyn.

Mr. Dundas bestimmte den Ter
Jahre, vom 1sten Januar 1793

Dieser späte Anfang wäre nöthig, um die Africaner mit dem Entschluß des verminderten Handels zuvor zu benachrichtigen, um den großen Unordnungen vorzubeugen, die daraus entstehen müßten, wenn so viele tausend Neger aus dem Innern des Landes vergebens nach der Küste gebracht, und hier dem Hungertode ausgesetzt würden. Den Zustand in den Inseln schilderte er als ganz ruhig, und versicherte, daß die grausamen Unruhen in St. Domingo nicht auf die brittischen Besitzungen in jener Weltgegend gewirkt hätten. Um die Sclaven-Bedürfnisse in jeder Insel und ihre Verhältnisse desto richtiger zu beurtheilen, legte Mr. Dundas dem Parlament eine merkwürdige Tabelle von der Ein- und Ausfuhr vor, die man in diesem Bande unter den statistischen Nachrichten finden wird. Er trug endlich dem Hause eilf Beschlüsse an. Von jetzt an sollte kein einziges Schif mehr wie sonst in Großbrittannien, und in den west-indischen Inseln vom 10ten October 1792 an, zum Sclavenhandel ausgerüstet werden. Vom ersten May 1793 an, sollte die Ausfuhr der Neger nach fremden Colonien aufhören, und auch von der Zeit an nicht mehr männliche als weibliche Sclaven eingeführt werden, wobey die erstern nicht älter als zwanzig und die letztern nicht älter als sechszehn Jahr seyn, auch für die männlichen nach Maaß-

Kaufleute und andere Personen
Maaßregeln leiden würden; auch
Strafen sollten für die während de
ernden Handels in Africa zu bege
chen bestimmt, und der Krieg in
gebeten werden, sich um die allgeme
des gedachten Handels bey den euro
ten zu verwenden.

Der Minister Pitt trat nun auf,
sich in einer kurzen Rede ganz für d
nes Freundes und Mitcollegen.
force hingegen war damit höchst unz
verpflichtete sich, alle Beschlüsse samm
zu bestreiten, wobey er hinzusezte,
längerung des Sclavenhandels noch
eben dasselbe wäre, als ihn völlig
und alle Abstellung aufzugeben. D
wurde sodann von Mr. Fox noch m
der da behauptete, daß dieser vorge

min ganz von der Art sey, die noch zweifelnden Mitglieder zu der Meynung einer unverzüglichen Abschaffung des Handels zu vermögen. Er fand die Idee lächerlich, die Regierung in den Inseln zu Rathe zu ziehn, und bezog sich auf das berüchtigte Gesetz in Barbados, das einen Patron, der seinen Sclaven straffend tödtet, von aller Strafe freyspricht, nur allein wenn er ihn mit ausstudirter Grausamkeit mordet, muß er funfzehn Pf. St. als Strafgeld erlegen. Der Redner sagte alle vorgetragene Resolutionen ekelten ihn an, und doch müßte er davon sprechen.

Es wäre bekannt, daß nur allein Kriegsgefangene oder Verbrecher, nie aber schuldlose Neger den Sclavenhändlern verkauft würden; da man nun aber bloß unschuldige Kinder dazu nehmen wollte, die die Eltern gewiß nicht gutwillig abstehn würden, so wäre dies eben so viel, als den Sclavenhändlern gestatten, Kinder zu stehlen, weil sie anders nicht erlangt werden könnten. Noch mehr! Wie soll das Alter bewiesen werden? Der Minister Dundas könnte doch nicht glauben, daß man auf der Küste von Africa, so wie in Europa, Geburts-Register hielte, die man nur nachsehn dürfe. Wie sollte denn der Menschenhändler ein Mädchen von 17 Jahren von einem andern, das nur 16 Jahr alt wäre, unterscheiden? und doch

wä-

Mr. Pitt Zeit genommen hätte,
allen Seiten anzuhören, bevor e
Meynung gesagt, und dadurch da
Beschluß einer allmähligen Absch
hätte. Die Entschädigung der
hätte mit dieser Bill nichts zu t
ein abgesonderter Gegenstand. D
acht Jahren sey desto abgeschmac
ser Zeit ein ander Parlament kon
hieran nicht binden lassen, sonde
der Nation gemäß, den Freund
gen Abschaffung von neuen Ge
würde, darauf anzutragen.

Lord Sheffield warf Mr. Fo
getriebenen Enthusiasmus vor,
daß eine ungeheure Majorität d
die schleunige Abschaffung wäre.
dieser Lord das oben erwähnte
pitain Kimber, in Schutz, und

er sich in Newgate in Ketten befände, und seinem Vorgeben nach unschuldig sey. Mr. Wilberforce aber vernichtete sogleich diese Vertheidigung durch die Anführung der gerichtlichen Aussagen des Steuermanns, des Schifs-Wundarztes, und andrer anwesenden Seeleute, die alle, abgesondert verhört, hierinn gleichstimmig gewesen waren. Er sagte, er habe nur einen kleinen Theil der Grausamkeit angeführt, und jedes Wort davon wäre aus Protocollen der Zeugen-Verhöre genommen. Der Oberst Tarleton meldete hierauf, daß von den Schiffern, die auf die Neger-Stadt gefeuert, drey zur Strafe ihrer Dienste entlassen wären.

Die Debatten wurden mit großem Eifer fortgesetzt. Lord Sheffield behauptete, daß, wenn gleich die Britten das Recht hätten, den Eignern ihre Schiffe zu untersagen, keinen africanischen Sclaven mehr an Bord zu nehmen, sie doch kein Recht hätten, den Pflanzern zu verbieten, ihre Bedürfnisse entweder in eignen Schiffen zu holen, oder von andern Nationen zu kaufen. Dieser Satz wurde von den Gegnern geleugnet, die sich auf Parlaments-Acten bezogen, worin sogar die Einfuhr von Lebensmitteln in die west-indischen Inseln untersagt worden wäre.

„der Jacob alles Land, alles
„alle Einwohner desselben, als
„unter welchem König, Königi
„scher alle diese auch seyn mögt
„bis zum Vorgebirge der guten
„die ganze Küste von Africa, dan
„ben und Nachfolger damit nac
„schalten und walten könnten, so
„ven zu ziehn aus allen Regionen
„mas, Staaten und Länderenen,
„eine Zeit von tausend Jahre

Mr. Beaufoy zeigte auch sein
gen den Handel, und sagte: „E
„mächtniß unsrer Vorfahren, die
„wo sie das päbstliche Joch abwar
„römischen Aberglauben entsagte
„keit ihrer Sitten pochten, den
„Grundsätze der Moral mit Füß
„diesen infamen Handel sanctionir

gemartert werden; ich habe
die Peitschen, die Ketten,
Daumenschrauben, und die
inen, um gewaltsam den
Sclaven zu öfnen, die
ern wollen; ich habe nicht
handlungen auf den Schif-
nit verbundene Sterblichkeit
blichkeit, die, wäre sie so
lt-Gegenden als auf diesen
das ganze Menschen-Ge-
Jahren vertilgen, und die
nem allgemeinen Beinhause
er Redner erinnerte aber auch
Uebereilung, nicht allein in
s zahlloser Familien, sondern
dien befindlichen Neger selbst,
die

en ordentlichen
ie Schulmeister
inder und unwiss
hören. Die Fr
„Engländer? —
„der Freyheit? —
„— Ja! — Wenn
„weigern, diese
„sie ist gegen die
Menschen, sagte
Begriffe von der
nicht vorgestellt,
ven-Handels ihn
um mit dem dad
zu entschädigen,
würden.

Mr. Ryder
Wyndham, un

die auf den Pflanzungen unglücklicher, wie je, werden würden.

Der Oberst Phipps erklärte sich ganz gegen die Abschaffung, und behauptete, daß durch eine verbesserte Einrichtung des Handels der Endzweck am besten erreicht werden würde. Auch er bestätigte die verächtliche Methode, die man gebraucht habe, zu den Bittschriften Unterzeichnungen zu erlangen. Er sagte, man hätte einen ordentlichen Catechismus gemacht, womit die Schulmeister herumgegangen wären, um Kinder und unwissende Leute vom Pöbel zu bethören. Die Fragen waren: „Seyd ihr ein „Engländer? — Ja! — Seyd ihr ein Freund „der Freyheit? — Ja! — Seyd ihr ein Christ? „— Ja! — Wenn dies ist, so werdet ihr euch nicht „weigern, diese Petition zu unterzeichnen, denn „sie ist gegen die Sclaverey gerichtet." Diese Menschen, sagte der Redner, hätten gar keine Begriffe von der Sache gehabt, und sich gewiß nicht vorgestellt, daß die Abschaffung des Sclaven-Handels ihnen neue Auflagen zuziehn würde, um mit dem dadurch erstandenen Gelde diejenigen zu entschädigen, die bey der Abschaffung leiden würden.

Mr. Ryder, Mr. S. Thornton, Mr. Wyndham, und Mr. W. Smith bestanden

auf die Nothwendigkeit der schleunigen Abschaffung, vertheidigten die eingesandten Bittschriften, und zeigten, daß Mr. Dundas seinen Plan mit geringer Sachkunde gemacht habe. Unter andern wurde angeführt, daß sich jetzt der Sohn eines Neger-Fürsten, des sogenannten Königs von Annamaboo, in England befände, der sein Alter gar nicht wüßte.

Der Minister Pitt sagte, die Sache bedürfe keiner Bittschriften, da hier die Gerechtigkeit rede. Das Parlament habe das unbezweifelte Recht, solche Gesetze für die west-indischen Inseln zu machen, und selbst deren Bewohner würden daraus wahre Vortheile ziehen, obgleich sie jetzt es nicht einsehn wollten. In Hinsicht der Entbehrlichkeit des Handels führte er ein starkes Argument an. Vom Jahr 1781 bis 1787 waren in der Insel Barbados von allen hier eingeführten Negern nur 250 zurückbehalten, und von 1789 bis jetzt (May 1792) gar keine eingeführt worden; und dennoch wäre das Vorurtheil dieser Pflanzer so groß, daß sie in einer Vorstellung, die eben diesen beweisvollen Listen beygefügt war, behaupteten, daß die Abschaffung des besagten Handels ihre Pflanzungen ruiniren würde. Mr. Pitt that hier etwas zu seiner Ehre, was er noch nie zuvor

ge-

führt, und dadurch mehr Zucker e
als durch die gewöhnliche Cultur d

Mr. Dundas vertheidigte die
schaffung mit neuen Gründen. Er
nicht höchst wahrscheinlich sey, da
und Americaner heimlich den Inse
bringen, und die West-Indier
hand Art sich dieselben verschaffen
sollte denn nun in den dortigen T
die Anklagen gegen solchen Schleich
den? Doch wohl west-indische Ri
indische Geschworne? Menschen,
über die Ungerechtigkeit des Mutter
und die dies Vorurtheil gewiß
werden. Wenn man bloß nach G
Menschlichkeit hätte handeln wolle
jedermann einverstanden wäre, s
nicht nöthig gehabt vier Jahre lan

n ging, zu verordnen, daß
nur bis Ende des Jahrs 1794
ganz aufhören sollte. Mr.
recher, hatte seine Meynung
gleich sein Busenfreund, Mr.
; er behauptete, daß, wenn
der Pflanzer nicht bey der
he zöge, sie nie wirklich zu
nnte. Auf die Bevölkerung
nehmen, damit diese ja nicht
Der Sprecher sagte, der
reunde Pitt gemachte Calcul,
in den letztern Jahren be=
Beweis, weil schlechte Erndten
er Sclaven davon die eigent=
sey. Er wünschte endlich,
bis zum 1sten Januar 1796

Mr.

„Pflanzer werden to
„sen auf immer ele
„opfer sterben schon
„ten, und die übrig
„pen, verwahrloset
„Geschwüren und
„flecken die Erde se
„die Luft, die sie a
„men von Pest
„Ich fühle die Inf
„sehe das in aller
„so klar vor mir,
„gewesen zu seyn,
„zu haben, ihn so
„Stimme die schl
„zu verordnen.
„gung übrig, da
„vor euch liegt.

„büssen konnte. Bey einer Nachf
„Pflanzer werden tausende von mei
„sen auf immer elend gemacht. D
„opfer sterben schon auf den Schiff
„ten, und die übrigen aus den erbär
„pen, verwahrloset an Leib und Ge
„Geschwüren und ansteckenden Kr
„flecken die Erde selbst, die sie betr
„die Luft, die sie athmen, und brin
„men von Pest und Seuchen in
„Ich fühle die Infamie des Handels
„sehe das in aller Rücksicht Nachth
„so klar vor mir, daß ich mich sch
„gewesen zu seyn, das Haus nicht
„zu haben, ihn sogleich aufzugeben,
„Stimme die schleunige und gänzlic
„zu verordnen. Es bleibt uns ke
„gung übrig, da dieser höllische Han
„vor euch liegt. Es ist der wahr

„rechtigkeit, zu dessen Unterstützung noch eine „Sylbe zu sagen. Ich weiß, ich rede mit Wär„me; aber es ist für mich unmöglich, es nicht zu „thun. Bey dieser Sache würde ich mich selbst „verabscheuen, wenn ich mäßig seyn könnte. „Weg mit der Waagschale, worauf Gerechtigkeit „gegen Raub, Gold gegen Blut, Politik gegen „Mord abgewogen wird." Er schloß seine Rede mit der Stimmung für den Antrag des Lord Mornington, wenn anders keine schleunige Abschaffung zu hoffen wäre.

Für diese letztere erklärten sich nun mehrere; der Oberst Tarleton hingegen fuhr fort, alle Abschaffung zu bestreiten, wobey er einen neuen Gehülfen fand, der durch eine der sonderbarsten Reden die Aufmerksamkeit des Hauses erregte. Dies war der Lord Carhampton. Er fragte, wie lange es noch dauern würde, daß die Ober- und Unter-Redner im Parlament ihre Schmähungen gegen die west-indischen Kaufleute und Pflanzer, so wie gegen die nach Afrika handelnden Kaufleute aus London, Bristol und Liverpool fortsetzen wollten? Man schwatze viel von Unmenschlichkeit; ob es denn nicht auch unmenschlich wäre, durch vier Stunden lange Reden unschuldige und würdige Menschen zu nothzüchtigen? Und zwar hörte man diese Ausfälle Tag für Tag, bald in ausgedehnten,

bald in enge zusammen gezogenen Reden, die eben so gut zu Predigten tauglich wären. Er sagte, die Neger wünschten nur drey Dinge: ihre Herren zu ermorden, ihre weiblichen Angehörigen zu schänden, und allen ihren Rum auszusaufen. Die Neger-Philantropisten, wie er sie nannte, wollten ihnen dies zwar nun eben nicht geradezu einräumen, allein sie bewilligten doch ihren schwarzen Günstlingen eine Gelegenheit, alle drey Dinge zu thun; die Pflanzer würden aus der Welt geschafft, mit ihnen würden die Ansprüche auf Schadloshaltung vertilgt, und also die Mordthaten durchs Parlament sanctionirt werden.

Der Redner fuhr in diesem Tone fort, führte eine Menge bekannter und unbekannter Anekdoten und Witzworte (bon mots) an, und brachte auf eine eben nicht unpassende Weise mit vieler Laune die heterogensten Dinge zusammen. Er sprach in einem Odem von den Tempelherren, von Aristoteles Aesthetik, vom neuen Jerusalem, von Cromwells Parlamente, vom letzten Türken-Kriege, und von Smellies Buche über die Hebammen-Kunst. Zulezt sagte er, daß er selbst Besitzungen in den Inseln habe, allein nicht durch Ankauf, sondern durch Erbschaft von einem Vorfahren, der Gouverneur von Jamaica gewesen wäre.

Mr. Wilberforce dankte dem Lord für seine launigte Rede, wodurch er das Traurige der Debatten ein wenig verscheucht hätte, die ihrer Natur nach sonst ganz andere Leidenschaften als Gelächter erregen könnten. Noch erklärten sich Mr. W. Grant und der Ritter Knatchbull für die allmählige Abschaffung, und da bey weitem der größte Theil damit einverstanden war, so blieb der Termin nur noch ein Gegenstand der Uneinigkeit. Man sammlete die Stimmen, da denn 121 der Meynung waren, daß der Handel am Ende des Jahrs 1795, und 161, daß er am Ende des Jahrs 1794 aufhören sollte. Das Stimmensammlen aber über diesen Punct diente zu nichts; denn da an diesem Tage die endliche Entscheidung der Sache, die gänzliche augenblickliche Abschaffung betreffend, geschehen sollte, so giengen neue Debatten sogleich wieder an, woran Mr. Fox, der Aldermann Watson, der Ritter Knatchbull, Mr. Martin und Mr. Pitt Theil nahmen, da sich denn bey der Stimmen-Zählung eine Majorität von neunzehn für die Abschaffung mit dem Jahre 1795 fanden, wodurch also die große Sache für jezt entschieden wurde.

Dem Oberhause wurden diese Beschlüsse des Unterhauses am 8ten May vorgelegt. Lord Stormont verlangte vor allen Dingen eine genaue Unter-

tersuchung des Zustandes der west-indischen Inseln, der Quantität ihrer Producte, besonders des Zuckers und Rums, so wie überhaupt von dem ganzen Umfange ihres Handels. Der Minister, Lord Grenville, zeigte den Nachtheil eines längern Verzugs, bewies das Ueberflüßige eines neuen Zeugenverhörs, und äusserte seinen festen Vorsatz, den Resolutionen des Unterhauses beyzutreten. Er ließ dabey den Ausdruck fallen, daß die Cultur der west-indischen Inseln nicht erweitert werden müßte. Diese Aeusserung setzte den Herzog von Clarence, dritten Sohn des Königs, in Hitze. Er sagte, er wäre erstaunt, daß ein Minister diese Sprache führe. Die Inseln verdienten die höchste Aufmerksamkeit der Regierung, und ihre Cultur könnte nie zu sehr befördert werden. Er sprach gegen die Abschaffung, und verlangte ein Zeugenverhör vor den Schranken des Oberhauses. Die Lords Stormont, Portchester und Hawkesbury unterstützten diesen Antrag durch mancherley Gründe, die wieder durch den Lord Sydney und den Bischof von London bestritten wurden, welcher letztere den Handel mit Menschen als den Grundsätzen der Religion, der Moral und der Gerechtigkeit widersprechend schilderte.

Da die Minister in dieser Sache nicht einstimmig verfuhren, so war man begierig, die Meynung

des Groß-Kanzlers zu hören. Endlich trat er auf, und pflichtete der Opposition bey, sowohl in Hinsicht der vorgeschlagenen Untersuchung des ganzen west-indischen Handels, als der ganzen Streitsache. Er sagte, die Resolutionen des Unterhauses wären ein bedenklicher Versuch, eigenmächtig Gesetze zu machen, die sich auf das Innere der Inseln bezögen, welches beyspiellos sey. Es wäre daher die Pflicht der Pairs, unabhängig zu handeln, und sich nicht blindlings durch das Unterhaus regieren zu lassen. In Ansehung des Sclaven-Handels und der damit verbundenen Verbrechen sagte er, es sey sonderbar, daß diese Verbrechen in so langer Zeit verborgen geblieben, und erst im Jahre 1792 ans Licht gekommen wären. Ohne aber diesen Punct weiter zu erörtern, möchte das Haus bedenken, daß, obgleich mercantilische Verordnungen für die Colonien zu machen, dem Mutterlande zukäme, die innern Einrichtungen jedoch den Colonisten selbst überlassen wären; daher sey wenigstens ihre Mitwirkung bey diesen so wichtigen innern Maaßregeln erforderlich. Er stimmte daher für eine umständliche Untersuchung der Sache und Anhörung der von den Colonien bestellten Sachwalter.

Der Lord Rawdon fiel auch dieser Meynung bey, obgleich er sich gegen den Handel erklärte, wel-

welches leztere auch der Bischof von St. David und der Graf von Stanhope thaten, der den Groß-Kanzler einen Sophisten nannte. Die Untersuchung der Sache vor den Schranken wurde endlich mit 63 Stimmen gegen 36 beschlossen, und sie geschah am 14ten May.

Mr. Law, als Sachwalter der Colonisten, hielt an diesem Tage eine lange Rede, worin er umständlich alle die Gründe zusammenstellte, die von den Freunden des alten Systems im Unterhause so oft angeführt worden waren: Die Menge der bey dem Handel gebrauchten Schiffe, die große Anzahl der dabey beschäftigten Seeleute, die ungeheuren in besagten Handel gestekten Capitalien, den fernern Anbau der Pflanzungen u. s. w. Alles dies sollte durch Zeugen erwiesen werden. Der erste derselben, der auftrat, war der Lord Macartney, der als ein Pair von Irland, nicht so wie gewöhnlich an den Schranken, sondern an der Tafel des Hauses abgehört werden wollte, wobey er sich auf einen ähnlichen Fall unter der Regierung Jakob II. bezog. Um diese wichtige Ehren-Sache näher zu untersuchen, wurde sogleich die Neger-Angelegenheit auf mehrere Tage ausgesezt, und endlich dem Edelgebohrnen Zeugen die Distinction des Tafelplatzes bewilligt. Das Zeugenverhör gieng langsam seinen Gang fort,

und zeigte das Ende noch sehr in der Ferne; daher im Unterhause keine weitere Beschlüsse zur Einschränkung des Handels gemacht werden konnten, und also zwar dessen Abschaffung mit dem Jahre 1795 förmlich beschlossen, alles übrige aber in dieser Sitzung noch unentschieden blieb.

Der seit einigen Jahren beständig zunehmende Unfug, alle irgend jemand mißfällige Aeußerungen, selbst Wahrheiten, mit dem Schandnamen: Libell, zu bezeichnen, und darauf einen Proceß zu gründen, veranlaßte Mr. Fox, eine Bill ins Parlament zu bringen, um diesem Unfuge zu steuern. Der Graf Fitzwilliam machte dazu am 20sten März den Antrag im Oberhause. Die Rede war hier von einer Rechts-Anmaßung der Richter, geheiligt durch das Herkommen, wogegen aber der gemeine Menschenverstand sich empörte. Die Geschwornen nämlich wurden bey solchen Rechts-Sachen zu Maschinen herabgewürdigt; denn es war ihnen nur erlaubt, bey Klagen gegen Libelle, über das Factum das Ja, oder Nein auszusprechen, ohne die Wahrheit oder Falschheit, die Veranlassung, und überhaupt alle Neben-Umstände zu erwägen, obgleich diese vor ihnen im Tribunal entwickelt wurden, und dadurch ihr Urtheil über die Gültigkeit der Klage zu leiten vermögend waren. Die vorsitzenden

Rich-

Richter bestimmten diese nach ihrem Wohlgefallen. Es war der Regierung zu viel daran gelegen, diesen Zweig ihres Einflusses auf die Tribunäle fahren zu lassen, und eben so wenig waren die Richter geneigt, zu der Schmälerung ihrer Gewalt zu stimmen.

Es ist schon in diesen Annalen gezeigt worden, wie höchst respectabel diese vorsitzenden Richter sind; denn alle, ohne Ausnahme, sind sehr rechtserfahrne, sehr verständige und rechtschaffene Männer, und müssen es seyn, da alle ihre Handlungen öffentlich geschehen, und nicht alle Zeugen derselben ihre Freunde sind; allein, mit Leidenschaften begabt, sind sie doch Menschen, und es war folglich von ihnen in Verbindung mit den Machthabern eine nachdrückliche Widersetzung gegen diese Bill zu erwarten.

Der Groß-Kanzler war der erste, der heftig dagegen sprach, obwohl er den Gegenstand für würdig hielt untersucht zu werden, und für den Urheber der Bill, Mr. Fox, die gröste Hochachtung zeigte. Das Haupt-Argument dieses sonst so einsichtsvollen Ministers war — das Alter dieses Gebrauchs, der von den Tagen der Königin Elisabeth an bis jezt fortgedauert hätte; dabey führte er die Meynungen großer verstorbener Rechtsgelehrten an; unter andern die beyden

einholen sollte. Der Mini=
, stimmte hiemit überein, und
wendigkeit, diese Sache genau
n jezt selbst auf die brittische
machte. Die Lords Fitzwil=
, Lauderdale und Stanhope
esetz, und nannten die zwar
unvernünftig verfolgte Preß=
feiler der Constitution. Der
chmälert die Privilegien der
bringt ihr die Pressen zum
das Volk wird zum Schwei=
e Arme sinken nieder, und
und Eigenthums=Recht neh=
n Flug aus unsrer Insel." —
chung der Sache wurde bis
sgesezt.

Am

sammte, wobey
Groß-Kanzler, u
der königlichen N
Loughborough, n
mals zur Opposi
wesenden Rechts
Bill vertheidigt
sich jezt auch Lo
das Gutachten
die Lords Portc
vergebens zu v
ein abermaliger

Am 11ten
Oberhause Antr
die sich auf Su
fischer Art bea
fand unerwart
Der, wegen

An diesem Tage wurde der Streit im Oberhause noch lebhafter; und hatte das Sonderbare, daß fast alle die Häupter der Gesetze hier auf einer Seite waren, und theils durch das bisher gebräuchliche, das heißt: durch den verjährten Mißbrauch, theils durch Meynungen berühmter Rechts-Orakel, den Angriff der planen Vernunft abzuwehren suchten. Der Groß-Kanzler, Lord Thurlow, wiederholte seine vorigen und jezt verstärkten Argumente, wobey ihn Lord Bathurst, ehmals auch Groß-Kanzler, und Lord Kenyon, der Ober-Richter der königlichen Bank, kräftig unterstützten. Lord Loughborough, nachheriger Groß-Kanzler, der damals zur Opposition gehörte, war von allen anwesenden Rechts-Gelehrten der einzige, der die Bill vertheidigte. Die Hofparthey, zu welcher sich jezt auch Lord Stormont gesellte, bestand auf das Gutachten der königlichen Richter, welches die Lords Portchester, Mulgrave und Lauderdale vergebens zu verwerfen suchten, und so wurde ein abermaliger Aufschub beschlossen.

Am 11ten May ertheilten die Richter dem Oberhause Antwort auf die vorgelegten Fragen, die sich auf Subtilitäten bezogen, und nach juristischer Art beantwortet wurden. Die Bill aber fand unerwartet einen vortreflichen Vertheidiger. Der, wegen seiner Tugenden und Kenntnisse so

ehr-

eine Meynung über diesen Ge=
ben diesem Hause gesagt, und
aß sie genau mit den Gesetzen
on zusammenhienge. Noch jezt
undsatze völlig überzeugt: daß
vornen, und zwar den
allein, obliege, eine
anzuerkennen, oder zu
sagte: „Der bloße Todschlag
st kein Verbrechen; dies wird
die bey der Handlung gehabte
estimmt. Auch kann ein Mensch
n, zu seiner Selbstvertheidi=
mannigfaltigen Umständen, die
nem Morde machen. Wie nun
immen? Durch die Erörterung
ntersuchung aller Neben=Um=
hem Haupt=Grundsatze verfährt
„man

die Natur eines
so gut wie der e
theilen vermögen
zahlreiche Gründ
Arten.

Lord Stanh
sich vorzubereit
seine Rechts=A
er wolle ihm,
führen, das er
Autoritäten re
Meynung des
bey Gelegenh

*) Lord Thur
diesem Pos
Namen zu
zur Würd

„man dabey? Man sieht auf die Absicht bey „der That. Wer beurtheilt diese Absicht? die „Richter? Nein! die Geschwornen. Diesen also „ist das Urtheil über die Absicht bey einer Mord-„Klage überlassen, aber über die Absicht bey einer „Libell-Klage sollen sie nicht urtheilen. Diese Be-„hauptung streitet gegen alle Grundsätze der Ge-„rechtigkeit und des gemeinen Menschen-Verstan-„des." Der Redner war der Meynung, daß über die Natur eines Libells der unwissendste Mensch so gut wie der erfahrenste Rechts-Gelehrte zu urtheilen vermögend sey, und unterstützte dies durch zahlreiche Gründe und historische Beyspiele aller Arten.

Lord Stanhope, der Zeit genug gehabt hatte sich vorzubereiten, grif den Groß-Kanzler und seine Rechts-Autoritäten heftig an, und sagte, er wolle ihm, Lord Thurlow, ein Gutachten anführen, das er gewiß nicht unter die schlechtesten Autoritäten rechnen würde. Es wäre die Rechts-Meynung des General-Advokaten Thurlow *) bey Gelegenheit des berüchtigten Processes im Na-

*) Lord Thurlow war General-Advokat, und stieg von diesem Posten im Jahre 1778, ohne seinen Familien-Namen zu verändern, mit dem Titel eines Pairs zur Würde eines Groß-Kanzlers von England.

Namen der Krone gegen den Prediger Horne. Die von dem Redner vorgelesene Stelle stand gerade im Widerspruche mit den neulichen Aeusserungen des Groß-Kanzlers. Lord Stanhope führte auch eine Menge sonderbarer Thatsachen und historischer Züge an, worunter auch folgender war, würdig in unsern censur-lustigen Zeiten bemerkt zu werden. Unter der Regierung des Königs Carl II. wurde in diesem Lande der Freyheit von der nämlichen Generation, die Carl I. hatte enthaupten lassen, ein sogenanntes Erlaubniß-Gesetz (Licensing Act) gemacht, wodurch alle Preß-Freyheit unterdrükt wurde. Die Verordnung lautete: „Daß kein Buch gedrukt werden „sollte über Politik oder Geschichte, ohne Erlaubniß des Staats-Secretairs, keins über die Jurisprudenz ohne Erlaubniß des Groß-Kanzlers, „keins über die Heraldik ohne Erlaubniß des „Groß-Marschalls von England, desgleichen keine „Romane, Erzählungen und Feenmährchen, keine „wissenschaftlichen Bücher, als über Philosophie, „Mathematik, Arzneykunde, Gottesgelahrtheit, „oder über Liebe, als mit Erlaubniß des Erzbischofs von Canterbury", von dem man, wie Stanhope sagte, sehr billig voraussetzte, daß er in allen diesen Materien am besten unterrichtet wäre.

Der

Der Redner entwarf ein sehr nachtheiliges Bild von dem Zustande der brittischen Tribunåle, bey welchen keine Geschworne wåren, wie z. B. beym Kanzley-Gerichte, wo der Groß-Kanzler alleiniger Richter ist, und die Processe endlos sind. Er führte einen an, den seine Familie in diesem Gerichts-Hofe gehabt, und den man noch ziemlich geschwinde zu Ende gebracht håtte, nåmlich in zwey und vierzig Jahren. Die Ursache dieser schleunigen Beendigung wåre gewesen, weil såmmtliche Partheien nach dem Tode aller ursprünglichen Processanten die Sache aus dem Gerichts-Hofe gezogen und sich verglichen håtten. Er schloß mit der Behauptung, daß die Proceß-Art durch Geschworne das größte Bollwerk der brittischen Constitution sey.

Diese Rede wurde von Lord Kenyon mit Bitterkeit widerlegt; er nannte sie eine Maaßregel, den gemeinsten Pöbel aufzureizen, und ihm die ganze Justiz-Verfassung verhaßt zu machen; dahingegen sprach er mit vielen Lobsprüchen von Lord Camden's Rede, mit der er zwar nicht ganz einstimme, die aber voll Würde und Beredsamkeit gewesen sey. Er suchte noch mancherley Gründe hervor, um zu beweisen, daß es besser wåre, das Urtheil in Libell-Sachen den Richtern allein zu überlassen. Da der berühmte Lord Mansfield,

der

der seit einigen Jahren seines hohen Alters wegen nicht mehr das Parlament besucht, auch immer dieser Meynung gewesen war, so ergrif sein Neffe, Lord Stormont, auch diese Parthey mit großem Eifer, und sagte: „er betrachte die zwölf Richter „als die zwölf Löwen unter dem Throne Salo„mons, oder als den griechischen Areopagus, und „als den grossen Anker des Staats.“ Kaum hatte er seine Rede geendigt, so fiel er in Ohnmacht, aus welcher er zwar bald wieder zu sich gebracht würde, allein der Vorfall hatte doch einen so starken Eindruck auf die Pairs gemacht, daß sie die Sitzung sofort aufhoben.

Am folgenden Tage nahm Lord Lansdowne den Faden der Debatte wieder auf, und sprach in einer nachdrucksvollen Rede zum Vortheile der Geschwornen; er zeigte, wie sehr der Einfluß der Krone auf die Richter wirke, da sie nicht, so wie die Minister, auf Popularität Rücksicht zu nehmen hätten, weil die Unzufriedenheit des Volks mit den Ministern zwar diese von ihren Plätzen treiben, nicht aber die Richter entsetzen könnte; daher denn diese nichts vom Volke zu fürchten, aber alles vom Hofe zu hoffen hätten. Er behauptete, daß diese Bill grossentheils das herrschende Mißvergnügen in der Nation hemmen würde, und die Minister daher sie selbst befördern sollten, da

weil sie allgemein, und selbst v
Freunden der Freyheit, getadel
Lord erinnerte die Minister, das
zu thun, was die starke und
Stimme sonst in einem gar zu
dern könnte, da denn keine abs
Statt finden dürfte.

Der Minister, Lord Grenv
von diesem letzten Argumente üb
und erklärte sich für die Bill. N
noch einige Zeit, wobey es merk
der Groß-Kanzler und der Pr
men Conseils, beyde Minister
Rechts-Gelehrte, hier gegen ei

*) Man kann dies Wort annehmen,
schen ein besseres gefunden hat,
französische System der Gleichn
wird.

Der erstere fand es schwer nachzugeben, und wollte wenigstens zur Bill eine Clausul fügen, wodurch die Richter das Recht erhielten, einen neuen Proceß zu bewilligen, wenn sie mit dem Urtheile zum Vortheile des Angeklagten nicht zufrieden wären. Da die Entscheidung dieses Puncts großentheils vom Lord Camden abhieng, so wandte sich der Groß-Canzler an ihn, um seine Zustimmung; worauf denn folgendes Parlaments-Gespräch erfolgte: Lord Camden. „Was? Ein neuer Proceß nach einer förmlichen Lossprechung?" Groß-Kanzler. „Ja!" Lord Camden. „Nein! dazu stimme ich nimmermehr."

Diese wichtige Bill wurde am 15ten Juny durch die königliche Zustimmung zum Gesetze, obgleich sechs Pairs dagegen einen Protest abfaßten, der in den Parlaments-Büchern eingetragen wurde. Dieser Protest war unterzeichnet: Thurlow; Bathurst; Kenyon; Abingdon; Walsingham; Bangor.

Mr. Sheridan übergab dem Unterhause eine Bittschrift von den Einwohnern der königlichen Flecken in Schottland. Sie wiederholten ihre schon ehemals vorgetragenen Beschwerden über Bedrückungen, die sie jetzt durch Sachwalter vor die Schranken des Parlaments zu bringen wünschten. Der Minister Dundas widersetzte sich diesem

An-

Antrage, der seiner Meynung nach gegen die Regeln des Hauses wäre, da nur persönliche Beschwerden, nicht aber solche, die die Staats-Verfassung in Schottland angriffen, vor die Schranken des Parlaments gehörten. Mr. Fox warf dem Minister seine Unbilligkeit vor. Das Haus, sagte er, habe eine vormalige Bittschrift dieser Staatsbürger verworfen, und nicht einmal den Grund ihrer Klagen untersuchen wollen. Es wäre ihnen folglich nichts übrig geblieben, als eine Bitte um Erlaubniß, den bezweifelten Grund ihrer Beschwerden dem Parlamente darzulegen. Er müßte gestehen, daß, da sie ihn um seinen Rath gefragt, er selbst ihnen diesen gegeben habe. Die Widersetzung des Ministers nannte er eine elende Ausflucht, da es Pflicht der Gesetzgeber sey, Klagen anzuhören.

Der Mr. Pitt unterstützte seinen Collegen Dundas, mit dem er sich nie im Widerspruche befindet; auch er legte auf die Formalitäten des Hauses und auf das Uebliche ein großes Gewicht, und da der Sprecher, der über die parlamentarischen Formen Richter ist, auch dieser Meynung war, so wurde die Bittschrift vieler tausend wahrhaft bedrückten Schottländer — nicht angenommen.

Die Wahlmänner in Westminster, die das Recht hatten, ihre Stimmen bey Parlaments-Wahlen zu geben, übersandten dem Unterhause eine Bittschrift, worin sie um die Untersuchung mancherley Mißbräuche baten: über die Einmischung vornehmer Kron-Beamten in ihren Wahlen, über die willkührliche Auslegung der Accise- und Lotterie-Gesetze, und andre mehr. Man bezog sich auf den in diesen Annalen angeführten Proceß des Mr. Rose von der Schatz-Kammer, und auf die Befreyung eines Defraudanten aus dem Gefängnisse der Kings Bench, weil er bey der Wahl in Westminster dem Lord Hood von der Hof-Parthey sechzig Stimmen verschafft hatte. Diese von mehr als tausend Personen unterzeichnete Bittschrift wurde am 8ten May von Mr. Fox übergeben; und da sich alles auf völlige im Tribunal erwiesene Thatsachen gründete, so hatte der Redner ein weites und ebenes Feld vor sich, das er jedoch mit großer Schonung seiner Gegner benutzte. Er trug auf eine Committee an, die die Sache untersuchen, und sodann dem Hause davon Bericht erstatten sollte. Eine ganz ungewöhnliche Parlaments-Scene erfolgte jetzt. Mr. Rose war gegenwärtig, so wie auch Mr. Pitt und Lord Hood; keiner aber von ihnen, noch von ihren Anhängern öffnete die Lippen. Man hör-

hörte eine Stille, die einige Minuten dauerte, worauf denn der betretene Sprecher mit unterbrochenen Pausen die Frage vortrug, ob die Untersuchung geschehen sollte; dem zufolge er erst, wie gewöhnlich, durch Aufstehen und Sitzenbleiben stimmen ließ, worauf er sagte; „Die Verneinenden haben es.“ Mr. Fox aber verlangte eine förmliche Stimmen-Sammlung, da denn 34 mit ihm, und 81 mit der Hof-Parthey stimmten.

Der Minister brachte eine neue Waldungs-Bill ins Parlament, die den Endzweck hatte, den Wachsthum des Schiffbau-Holzes zum Behuf der Kriegs-Marine zu befördern. Dem Entwurfe zufolge sollten in dem sogenannten neuen Walde in der Grafschaft Southampton, dessen Lage zum Transport des Holzes, sowohl nach Portsmouth, als nach Plymouth, so bequem war, 20,000 Aecker Land umzäunt werden. Dieser Plan fand starken, und vielleicht nicht ungegründeten, Widerspruch. Unter andern bewies Lord Sheffield, daß es weit vortheilhafter für den Staat sey, die Waldungen zu verkaufen, und die Cultur sodann Privat-Personen zu überlassen, unter deren Händen dies Product viel ergiebiger seyn, und der Nation keine Kosten machen würde. Dies entwickelte ebenfalls Mr. Hussey aus agricolischen Gründen; er rieth, den ganzen der Krone gehö-

tigen Wald zu verkaufen, der 115,000 Aecker Land enthielt, und worauf, ausser dem Schiff-bau-Holze, eine ungeheure Quantität Weizen erzeugt und zahlloses Hornvieh unterhalten werden könnte. Der Minister Pitt nahm sich nicht die Mühe, diese Einwendungen zu widerlegen, sondern behauptete, sein Plan sey der beste, da denn die Majorität des Hauses auch dieser Meynung war, und so wurde diese Bill den Pairs zur Bestimmung zugeschickt.

Die Bill hatte eine merkwürdige Clausul, die als Beytrag zur neuesten Freyheits-Geschichte der Britten merkwürdig ist. Die armseligen Hütten-Bewohner des dortigen Waldes hatten das Recht, das zu ihrem Gebrauche nöthige Brenn-Holz zu fällen. Auf die unbefugte Ausdehnung dieses Rechts, die auf die Aussage eines Angebers beruhen sollte, wurde nun eine Geld-Strafe von 10 Pf. St. gesetzt, und die Entscheidung der Strafwürdigkeit, nicht einem Gerichts-Hofe, sondern, vermöge einer besondern Vollmacht, ganz allein einem einzelnen Friedens-Richter, oder auch einem Aufseher des Waldes überlassen, der seine Gebühren für den Urtheils-Spruch nahm, und der hier also, wie der ehrlose französische National-Convent, zugleich Kläger, Zeuge und Richter in seiner eignen Sache war.

Der

Despotismus getreten ist, wie i
sirte Nationen kannten. Anstat
verpflichtet sich dagegen der Ve
die seit zehn Jahren erfolgten m
schränkungen der brittischen Frey
sammen zu stellen, da man denn
Summe erstaunen wird. Kein
bis zum heutigen Tage (den 2
diesen Versuch gemacht, und
übel, daß ein Ausländer ihnen
merksamkeit auf ihre neueste G

Im Oberhause fand die Wa
mehr Widerstand. Man nannt
Mittel, dem oftgedachten Sch
tair Rose, der viel Ländereyen
shire besaß, seine Einkünfte zu
dem Hofe ergebene Lords sprach
Auch der damalige Groß=Kan
so wie der bald nachher ernann

Lord Loughborough, sprachen gegen die Bill, die nach der zweyten Vorlesung mit 53 Stimmen gegen 35 gebilligt wurde. Bey der dritten Vorlesung aber übergab Lord Portchester dem Oberhause eine Bittschrift von den dortigen Land-Besitzern, die über Beeinträchtigung ihrer Rechte klagten, und diese durch Sachwalter vor den Schranken des Parlaments darlegen wollten. Dies Ansuchen gründete sich auf das Eigenthums-Recht; eine Gottheit der Britten, die vom Volke und in den Tribunälen noch immer angebetet, aber von der Regierung nur zu oft verspottet wird. Die Stimme des ehrwürdigen Groß-Kanzlers tönte jetzt stark; der Minister, Lord Grenville, der die Bill bey den Pairs vorzüglich unterstützt hatte, wagte es nicht, ein so billiges Gesuch zu verwerfen, und so wurde die Sache bis zur künftigen Jahrs-Sitzung ausgesetzt.

In Ansehung des Zuckers wurde eine wichtige Maaßregel genommen. Man setzte den höchsten Preis dieses so nöthigen Artikels auf drey Pf. St. den Zentner; und diese Gränzen sollten nicht überschritten werden. Bey dieser Gelegenheit wurden merkwürdige Berechnungen erwähnt. Bekanntlich muß aller Zucker aus den west-indischen Inseln nach England gebracht werden, von

wo

wo er wieder ausgeschifft wird, da denn die Nation für diesen ausgeführten Artikel einen Rückzoll bezahlt. Man rechnete den ganzen jährlich eingeführten Zucker auf fünf Millionen Pf. St., und die nach den Inseln jährlich gesandten Manufactur-Artikel auf eine Million 500,000 Pf. St. Das Volk in Groß-Brittannien hatte aber im Jahre 1791, wegen des so hohen Preises zwey Millionen und 600,000 Pf. St. für Zucker aus diesen Inseln bezahlt, welches mehr war, wie in irgend einem andern Jahre. Dieser Umstand wurde als sehr beunruhigend dargestellt, und erzeugte Debatten im Unterhause, worin man zu beweisen suchte, daß die vorhabende Bill das Uebel nicht hemmen, sondern vielmehr den Nachtheil vergrössern würde. Die Mehrheit der Stimmen entschied jedoch für diese Finanz-Operation, vermöge welcher, wenn der Zucker obigen Preis erreicht hat, der Rückzoll wegfallen, auch keiner ausgeführt werden soll.

Lord Rawdon, ein wegen seiner Talente und Denkungsart rühmlichst bekannter Pair, brachte eine nothwendige Bill ins Parlament, um das gesetzliche Mißverhältniß zwischen Schuldnern und Gläubigern, das in England für den Armen so drückend ist, in ein besseres Gleichgewicht zu bringen. Der Redner zeigte diese Unterdrückung in

auffallenden Beyspielen. Er führte an, daß, wenn ein ehrlicher Schuldner alles das Seinige überliefert hätte, dennoch ein einzelner Gläubiger nach den Gesetzen ihn ins Gefängniß werfen, und lebenslang darin halten könnte; dahingegen ein böser Schuldner, der Geld hätte und nicht bezahlen wollte, zur Kränkung seiner betrogenen Gläubiger das Gefängniß wählen und allda im Ueberflusse leben könnte. Dies that unter andern ein Lederhändler, Namens Pope, der bey einem Vermögen von wenigstens 40,000 Pf. St., das aber durchgehends auf 100,000 Pf. St. hoch berechnet wurde, ins Gefängniß ging, und daselbst viele Jahre lang lebte, um seinen Gläubigern weder Capital noch Zinsen zu bezahlen.

Der Redner zeigte, daß der betrügerische Schuldner als ein Feind der Societät zu betrachten sey, dahingegen der ehrliche und unglückliche Schuldner Mitleiden und Schutz verdiene. Er sagte, er habe diese Materie seit mehrern Jahren studirt, daher seine Bill das Resultat einer langen und sehr reiflichen Prüfung sey. Sie beruhete auf dem Grundsatze, den Richtern die Macht zu geben, die Partheyen zu zwingen, gegen einander gerecht zu seyn. Dieser Antrag fand nicht den geringsten Widerspruch; im Gegentheile räumten sowohl der Ober-Richter, Lord Kenyon, als der

Groß-

Groß-Kanzler, die Nothwendigkeit einer solchen Maaßregel ein; allein sie sagten, diese müßte sehr sorgfältig erwogen werden, wozu es in dieser beynahe geendigten Sitzung (es war am 11ten Juny) an Zeit fähle. Lord Rawdon zeigte die Hindernisse, die einem frühern Antrage im Wege gestanden hatten, und zufrieden, daß man die Grundlage seiner Bill nicht angefochten, willigte er ein, die Sache bis zur künftigen Sitzung zu verschieben.

Mr. Whitbread brachte den Vorgang der schändlichen Religions-Tumulte in Birmingham vor das Unterhaus. Er bedauerte, daß man in unsern erleuchteten Tagen, und in einem wegen seiner Cultur so hoch berühmten Lande solche abscheuliche Auftritte gesehn habe, deren Ursache man den immer noch beybehaltenen Penal-Gesetzen zuschreiben müßte. „Die Zeit, sagte er, „ist noch nicht da, wo christliche Grundsätze auch „christliche Handlungen erzeugen; wann wird der „Tag kommen, wo die Menschen nicht nach ihren „Glaubens-Bekenntnissen, sondern nach ihren „Handlungen werden beurtheilt werden, wo man „politische Meynungen eines Menschen von seinen „religiösen Meynungen trennen wird? Von der „großen Verbreitung der Wissenschaften und der „lehrreichen Erfahrung vergangener Jahrhunderte

„ha-

„haben wir ein Recht, diesen so erwünschten Tag „bald zu erwarten. Ich fürchte aber, daß er „noch fern ist." Der Redner las dem Hause Stellen aus Schriften und Predigten vor, die von Theologen der englischen Kirche verfertigt wären, und zur Verfolgung reizten. Er sagte: „Diese Männer hegen gegen die Dissenters einen „bittern Haß. Urbanität, Menschenliebe, Ge„lehrsamkeit, und alle Tugenden, die den mensch„lichen Geist erheben, scheinen vergessen zu seyn, „und die Rücksicht auf einen Mitbürger geht in „dem Worte Presbyterianer verloren."

Der Redner stellte das ehrlose Betragen der Magistrats-Personen in Birmingham dar, die jene verruchte Mordbrennereyen nicht allein begünstigt, sondern sogar ausdrücklich den Pöbel dazu aufgemuntert hatten; ein Betragen, das man der Regierung angezeigt, und durch die unwidersprochenen Aussagen von sechs und dreyßig geschwornen Männern bestätigt habe. Birmingham hatte zur Zeit des Tumults keine Soldaten; nur Recruten befanden sich hier, von denen sechs und funfzig dem Magistrate ihre Dienste anboten, die aber nicht angenommen wurden. Mr. Whitbread bezog sich auf die gesetzwidrigen schamlosen Processe *), die darauf erfolgt wären, und daß von

*) Diese Processe sind umständlich beschrieben B. 7.

von den vier Verurtheilten der König zwey begnadigt hätte. Er beschwur das Haus aus Achtung für die Ehre und den Geist des Christenthums, für die Ehre der Gesetze und des brittischen Namens, ja für die Sache der gemeinen Gerechtigkeit, dies Betragen jener unwürdigen Magistrats-Personen zu untersuchen. Er that hierauf den Antrag in einer Addresse, den König um die Mittheilung der darüber eingegangenen, und auch ferner noch eingehenden Papiere zu bitten.

Ein solcher Antrag, der einen stillschweigenden Tadel der Minister zum Grund hatte, mußte, so billig er auch seiner Natur nach war, und mit großer Mäßigung gemacht wurde, dennoch natürlich den nachdrücklichsten Widerstand finden. Der Minister Dundas verwarf den Antrag, rechtfertigte die Regierung, und bestrebte sich auch, über die Mordbrennereyen einen Schleyer zu werfen, worin er von dem Ritter Lawley, Repräsentant von Warwickshire, kräftig unterstützt wurde; ein Mann, der sich nicht entblödete, zu sagen, daß seine Constitnenten das Betragen des Magistrats von Birmingham gebilligt hätten. Der General-Advocat versuchte auch, die Nachsicht bey abscheu-

li-

lichen Verbrechen mit der Justiz=Pflege in ein Verhältniß zu bringen. Aber mehrere unjuristische Glieder, bloß geführt durch die gesunde Vernunft, zeigten die Nothwendigkeit, einen solchen Unfug strenge zu behandeln. Selbst Männer von der Hof=Parthey waren dieser Meynung. Unter diesen erklärte Mr. Curwen, daß er anfangs gegen die Untersuchung habe stimmen wollen, nachdem aber, was er nun gehört, müsse er dafür stimmen, und wenn sich niemand fände, der als Kläger gegen die Magistrats=Männer Carleleß und Russel aufträte, so wolle er es thun. Mr. W. Smith, der selbst gleich nach den Brand=Scenen in Birmingham gewesen war, dekte noch mehr die Schande der Verfahrungs=Art auf. Allein diese zu untersuchen, stritt mit den Grundsätzen der jetzigen Machthaber, und so wurde der Antrag mit 189 Stimmen gegen 46 verworfen.

Der Proceß des Hastings war von den versammleten Pairs, wie bereits oben erwähnt, am 17ten Februar wieder in Westminster Hall angefangen worden, und wurde wöchentlich fortgesetzt. Wir wollen hier das Ganze zusammenstellen. Der Sachwalter des Angeklagten, Mr. Law, fuhr auf eine sehr geschickte Art in der angefangenen Vertheidigung fort. Er zeigte die Vortheile, die Hastings den Einkünften der ost=indischen

schen Compagnie verschaft hatte. Die Abgaben vom Salze und vom Opium brachten im Jahre 1789, das erstere sechs und achtzig Lacks Rupien, oder 860,000 Pf. St., so wie das letztere 170,000 Pf. St. mehr als vorher ein *). In eben dem Jahre waren bey dem Militair-Etat 24,000 und bey den Civil-Ausgaben 235,000 Pf. St. erspart worden. Alles zusammen hatte eine Vergrößerung der Compagnie-Einkünfte von zwey Millionen Pf. St. bewirkt, ausser einer Million Pf. St., die zur Abzahlung der Compagnie-Schulden angewandt wurde. Die Unterdrückung des Rajah Cheyt Sing rechtfertigte er durch die Zustimmung der ost-indischen Compagnie, und durch das Stillschweigen der im Jahre 1782 am englischen Staats-Ruder sitzenden Minister. Man hatte dem indischen Fürsten, ohne um seine Einwil-

*) Dies mag immerhin ein politisches Verdienst seyn; wie aber solche Erpressungen mit dem Wohl der Länder bestehen können, das ist eine andere Frage. Daß Mr. Hastings, so wenig wie andere Finanz-Künstler seiner Gattung, diesen so wichtigen Punct, das Criterion der Gesetzgebungen, nicht geachtet hat, davon giebt der elende Zustand der Bewohner von Bengalen und der andern brittischen Besitzungen in Indien, den überzeugendsten Beweis.

willigung zu fragen, sein Land genommen, und ihm jährlich eine gewisse Summe gegeben. Mr. Law bemühte sich, diese Handlung dem Angeklagten zum Verdienst anzurechnen. Er sagte: „Auf „diese Weise überhob Mr. Hastings den Rajah „aller Regierungs-Sorgen. Er verschafte ihm „alles, was in den Augen der Indier den höchsten „Grad asiatischer Glückseligkeit ausmacht: Viel „einkommendes Geld zu verschwenden und dabey „müßig zu seyn.“ Die Disharmonie, die zwischen Hastings und den meisten seiner Collegen im indischen Conseil geherrscht hatte, wurde nicht in dem despotischen Verfahren des erstern, oder in seinen erpressenden Maaßregeln, sondern in sehr geringfügigen Ursachen gesucht; z. B. in dem Abfeuern zu weniger Kanonen bey ihren Landungen, u. s. w.

Der Sachwalter benahm sich in seiner üblen Lage mit einer Feinheit, die bemerkungswerth ist. Er bat um Verzeihung, wenn ihm in seinen Bemerkungen etwas für das Unterhaus, als die Kläger in dieser Sache, Beleidigendes entfallen sollte. Er äußerte seine Ehrfurcht für dasselbe, und sagte, daß man darin alle Gelehrsamkeit, alle Talente und alle hohe Unterscheidungs-Zeichen vereinigt fände, die das Menschen-Geschlecht veredelten; dennoch sey es mit dieser vollkomme-

nen

nen Anerkennung der erhabensten Eigenschaften kein Widerspruch für ihn, zu glauben, daß dieser Staats-Körper fehlen könne; denn wäre er unfehlbar, so würden sowohl die politischen als die richterlichen Functionen der Pairs überflüßig seyn. Die gelehrtesten, die arbeitsamsten, die pünktlichsten Männer wären vielleicht mehr wie andere dem Irrthume ausgesezt, wenn die zu untersuchenden Handlungen in einem fremden Lande geschehen wären, und die Untersuchung derselben mehrentheils auf gehörte Dinge beruhte. Hiezu käme noch, daß man sehr oft von den Handlungen eines Menschen auf seine Absichten schlösse. Die Fähigkeit, in den Herzen der Sterblichen zu lesen, sey nicht das Loos der Erdbewohner, daher könne er die Wahrheit dieser angeblichen Absichten beurtheilen, ohne den Respect gegen die Klagführer aus den Augen zu setzen. Diese hätten allgemein bekannte ehrwürdige Charaktere, vereinigt mit Gelehrsamkeit, Talenten, Ansehn und Rang; Eigenschaften, die unmöglich fehlen könnten, Einfluß auf das öffentliche Urtheil zu haben. Hiezu die Vortheile der glänzendsten Beredsamkeit, die man bey der Klage in den größten Anstrengungen entwickelt hätte. Diese Anstrengungen wollte er sich nicht erkühnen zu tadeln; er müßte sie aber anführen, weil sie das ohnehin außerordentliche

Mißverhältniß zwischen den Klagführern und ihm noch erhöhten, und ihm desto mehr Ansprüche auf den Schuz der Lords gäben.

Der Sachwalter berührte die gemeine Sage, daß nämlich die Ehre des Unterhauses von dem Ausgange dieses Processes abhienge; und daß Mr. Hastings nicht losgesprochen werden könnte, ohne daß die Schande auf das Haus der Gemeinen fiele, eine ungerechte Anklage gemacht zu haben. Diese Schlußfolge sähe er nicht ein. Sollte es aber wirklich der Fall seyn, daß die Ehre des Unterhauses der Ehre des Oberhauses entgegen stände, so glaubte er, daß, Ehre gegen Ehre gerechnet, die Ehre der Richter in nähere Betrachtung käme, als die Ehre der Ankläger. Wenn er indeß wagen dürfte, einen Augenblik der Dolmetscher des Unterhauses zu seyn, so würde er sagen, daß ein jedes Mitglied desselben für die genaue Handhabung der Gerechtigkeit sey, und weit entfernt, zu wünschen, daß Mr. Hastings aus Rücksicht auf ihre Ehre unschuldig leiden sollte, würden sie sich vielmehr freuen, wenn er gesetzmäßig losgesprochen werden könnte.

Mr. Law sprach zwey Tage hinter einander; am dritten nahm ein anderer Sachwalter, Mr. Plomer, das Wort. Er suchte zu beweisen, daß der unterdrükte Cheyt Sing kein suveräner Fürst, son-

sondern nur ein Zemindar gewesen sey, welches Wort von den persischen Wörtern: Zemin, Land, und dar, halten, herleite, folglich der Rajah als ein Lehnsmann des von den Engländern abhängenden Nabobs von Oude, und folglich als ein Vasall von der englischen Regierung in Indien betrachtet werden müsse. Er erzählte die Familien-Geschichte dieses Fürsten, und daß sein Groß-Vater bloß ein Zoll-Einnehmer in Benares gewesen, in welchem Amte er sich aber so viele Reichthümer erworben hätte, daß er für zehn Lacks Rupien, oder 100,000 Pf. St., die Rajah-Würde habe kaufen können; eine Würde, die zwar viel Ehre, aber keine eigentliche Macht gewähre, und die nach seinem Tode an Bulwant Sing, seinen Sohn, gekommen wäre. Um von dem Enkel Cheyt Sing die Idee eines leidenden Zustandes zu entfernen, führte Mr. Plomer an, daß dieser Fürst von seinem Vater an baarem Gelde eine Million Pf. St., und an Kleinodien und Gütern auch eine Million Pf. St. werth geerbt habe. Die Einkünfte seines Landes wären 500,000 Pf. St. gewesen; er aber habe nur 230,000 Pf. St. dafür Pacht gegeben. Seine Lage sey auch nichts weniger als mitleidswürdig, wie man sie geschildert habe; denn bey seiner Flucht habe er von seinen Schätzen fast alles, was tragbar gewesen,

mitgenommen, und selbst sein eigner Elephant habe ein großes Gefäß ganz mit Edelsteinen gefüllt getragen; dennoch hätten die Soldaten, als sie seine Festung Bizigur mit Sturm einnahmen, allda unermeßliche Reichthümer gefunden.

Mr. Plomer sprach vier Tage lang über diesen Gegenstand und andere minder wichtige Klag-Artikel. Sodann wurden eine Menge Papiere als Vertheidigungs-Beweise vorgelegt, und hierauf wurden die Zeugen aufgestellt. Die Sachwalter Hastings legten diesen Zeugen Fragen vor, worauf denn Mr. Burke, als das Haupt der Klagführer, ihnen auch seinerseits allerhand Kreuzfragen that. Eine derselben veranlaßte den Lord Stanhope *), auszurufen: „Die Frage gehört nicht hieher.“ Mehr war nicht nöthig, den brausenden Burke in Harnisch zu bringen. Er sagte, daß kein einziger Mensch im Königreiche befugt sey, den Klagführern der Nation Regeln vorzuschreiben. Nur von den versammleten Pairs, als Tribunal-Körper, oder von dem ganzen Unterhause, das sie hergeschikt habe, würden sie Er-

*) Man erinnere sich, daß Lord Stanhope ein großer Freund der französischen Revolution ist, um sein Betragen gegen den Revolutions-Feind Burke zu erklären.

Erinnerungen annehmen. Wollten die Pairs als Gerichts=Hof ihnen Vorschriften geben, so würden sie erst nach dem Unterhause gehen, und dort solche den Volks=Repräsentanten vorlegen, aber kein lebendiger Mensch, als ein Individuum, müßte sich dessen erkühnen. Lord Stanhope schämte sich und schwieg. Dennoch erdreistete sich Mr. Law, eine andere Frag=Methode zu wünschen, und zwar, wie er sagte, für die Sache der Gerechtigkeit, und selbst für die Ehre der Klagführer. Mr. Burke erwiederte, diese Reden wären höchst unanständig, und die Sachwalter würden wohl thun, sich um ihre eigne Ehre zu bekümmern, ohne für den Charakter der Klagführer zu sorgen, die es unter ihrer Würde hielten, bey diesem Processe auf die Existenz der Sachwalter Rücksicht zu nehmen.

Der Groß=Kanzler, der einen Streit mit dem Unterhause zu vermeiden suchte, befahl nun den Zeugen zu antworten. Es war jedoch hiedurch für die Klagführer nichts gewonnen; denn die von Hastings aufgestellten Zeugen, die sich alles ihn betreffenden Guten sehr genau erinnern konnten, hatten ein böses Gedächtniß, sobald Burke ihnen Fragen vorlegte, deren Beantwortung dem Angeklagten nicht vortheilhaft war. Fast alle diese Zeugen waren im Dienste der ost=indi=

schen Compagnie gestandene oder noch stehende Officiere, als: der Major Osborne, der Oberste Markham, der Lieutenant Birrel, der Oberste Popham, der Capitain Wade, der Oberste Blair, Mr. Greme und einige andere.

Der Proceß war bis hieher gekommen, als Mr. Hastings am 6ten Juny die versammleten Pairs abermals feyerlich anredete. Er klagte über seinen traurigen Zustand, und über die beyspiellose Länge seines nunmehr schon fünf Jahre gedauerten Processes, wobey er dringend bat, ihm in dieser jezt fast geendigten Session noch einige Zeit zu schenken, um den noch übrigen Theil seiner Vertheidigung anzuhören. Er führte an, daß einer seiner Zeugen, der wegen seiner Gesundheit im südlichen Frankreich wohnt, jezt schon seit vier Jahren sich in London befände, um sein Zeugniß abzulegen; ein anderer hätte ein halbes Jahr in England gewartet, wäre sodann, seinem Dienste zufolge, nach Indien gesegelt, hätte dort zwey Feldzüge gethan, und nun sey er wieder zurükgekommen, und harre auf die Stunde, wo er mit seinen Aussagen auftreten könnte. Es würde schreklich für ihn seyn, diesen nach so vielen Gefahren der See und des Krieges gleichsam neu eroberten Zeugen abermals zu verlieren.

Mr.

Mr. Hastings stellte dem Gerichts-Hofe die leider unabhelfbare Langsamkeit vor, womit sein Proceß betrieben würde. Im Jahre 1788, als im ersten Jahre, hätte das Tribunal sich gewöhnlich um zwölf Uhr versammlet und fünf und dreyßig Sitzungen gehalten: diesmal aber nur sechszehn Sitzungen, die selten vor zwey Uhr angefangen hätten. „Ich würde, sagte er, so undankbar als „unvernünftig seyn, wenn ich diese Zögerung im „geringsten Ew. Herrlichkeiten zur Last legte. Es „ist nicht über die Ursache, sondern über die Wir„kung, daß ich klage. Ich bin jezt in eine Lage „versezt, wo ich, ohne zu beleidigen, behaupten „kann, daß die Rechte und das Interesse der brit„tischen Nation, die Ehre ihrer Krone, und die „von den Volks-Repräsentanten zur Aufrufung „dieses höchsten Tribunals namentlich angezeigten „Bewegungs-Gründe, die Klagführer dahin ver„mögen müssen, die nämlichen Anstrengungen, „die sie bey diesem Processe gegen mich angewandt „haben, auch jezt anzuwenden, um dessen End„schaft zu befördern. Die Ehrfurcht verbietet mir „mehr über diesen Gegenstand zu sagen." — — Er gab endlich Nachricht, daß er dem Könige eine Bittschrift übergeben habe, des Inhalts, den Lords zu erlauben, bis zur Endigung seines Processes zu sitzen.

Diese Rede wurde mit grosser Aufmerksamkeit angehört, und die Lords zeigten ihre Stimmung zum Vortheile des Verklagten. Es standen jedoch mehrere Hindernisse der Willfahrung seiner Bitte entgegen. Der Proceß wurde noch einige Tage fortgesezt. Mr. Dallas, der dritte Advocat von Mr. Hastings trat nun auf, stellte die Aussagen aller über die Benares-Sache abgehörten Zeugen zusammen, und nun zeigte er den Verklagten als einen Mann, der, wenn er gleich bisweilen, gedrungen durch die Zeit-Umstände, eigenmächtig gehandelt, doch dem brittischen Reiche Indien in jenem kritischen Zeit-Puncte erhalten hätte, wo die Engländer mit den Americanern, Franzosen, Spaniern und Holländern zugleich einen schweren Krieg führten. Er behauptete, daß alles, was man Mr. Hastings zur Last legte, ebenmäßig auf den Feldherrn Sir Eyre Coote und die Räthe des Conseils, Mr. Wheeler und Mr. Francis *) fallen müßte, die sodann seine Mitschuldigen wären, weil sie mit dazu gewirkt hätten. Mr. Dallas redete zwey Tage hinter einander, am ersten Tage vier Stunden lang, und zwar war seine Rede über-

*) Mr. Francis, ein Feind Hastings, aber als ein sehr rechtschaffener Mann bekannt, befand sich als Parlaments-Glied auch unter den Klagführern.

überaus gut, wohl geordnet, geschmackvoll, zierlich, und harmonisch.

Am nächstfolgenden Gerichts-Tage vertheidigte dieser Sachwalter den Verklagten über andere Beschuldigungen. Hierunter war die Grausamkeit gegen die indische Fürstin Panna, Wittwe des verstorbenen Rajah Bulwant Sing. Sie wohnte in dem sehr festen Castel Bidjegur, das auf einem 750 Fuß hohen Berge lag. Das Castel wurde auf Befehl der Fürstin sechs Wochen lang hartnäckig gegen die Engländer vertheidigt, die es endlich eroberten. Hier gaben die Sieger ihrer Wuth nach, gereitzt durch die Erinnerung an so viele in Chuhalla, auf Befehl des Rajah, ermordete Britten, mit denen die Klagführer, nach Mr. Dallas Ausdruk, kein Mitleiden zeigten, um ihre ganze Sympathie für die Fürstin Panna ungetheilt zu erhalten. Er sagte: „Von allen Helden Homers „würde ich am wenigsten wünschen, dem Diomedes ähnlich zu seyn; und hätte ich zu den Zeiten „des Aurelian gelebt, so würde ich, anstatt ein „Zuschauer seines Triumphs zu seyn, mich unfehlbar im Gefolge der Zenobia befunden haben."

Der Sachwalter faßte alle Züge auf, die Mr. Hastings als einen wohlthätigen, edel denkenden Mann bezeichnen konnten, auf den folglich alle gemachten Beschuldigungen ganz unpassend wären,

ürde sagen, daß eine zurükschrek-
sche Dunkelheit ihre Tempel um-
leuchtendes Feuer auf ihren Al-
ich würde Entscheidungen anstau-
über mein Begreifungs-Vermö-
d mich von Mysterien entfernen,
nen Verstand verleugnen müßte.
h fürchte dies nicht. Ich bin
errlichkeiten werden zeigen, daß
igste Form der brittischen Themis
wenn sie die Waffen der Rache
ß diejenige Stellung die anmuth-
nn sie ihre Strafen mit Strenge
l aber, wenn sie den Leidenden
ng rettet, und die Unschuld des
„Un-

gte dies bey Eröffnung der Klage im
(Britt. Annal. B. 1.)

ungeduldig,
zu gehen, zu
nen-Kämpf
Plätze und
Fortsetzung d
stag der n
bestimmt.

Der Ki
Zeiten, um
heben, im
clamation er
regte, eine
hafte Folge
erzählt wer
vorzüglich
zum Zweck
Unterhause
ihrer Wich

ihren Landsitzen gereiset, und
ungeduldig, London zu verlass
zu gehen, zu jagen, zu fischen
nen=Kämpfe zu sehn, oder
Plätze und Wettrenn=Oerter
Fortsetzung des Processes wurd
stag der nächstfolgenden Pa
bestimmt.

Der König hatte in Hin
Zeiten, um gewisse Besorgnisse
heben, im Anfange des May=
clamation ergehen lassen, die g
regte, eine Art von Gährung e
hafte Folgen hatte, wie an e
erzählt werden wird. Diese
vorzüglich die Einschränkung
zum Zwecke hatte, wurde an
Unterhause in Erwägung gezog
ihrer Wichtigkeit grosse Debatte

Archiv-Bewahrer trat zuerst auf, und zeigte die Nothwendigkeit der Maaßregel zur Aufrechthaltung der bedroheten brittischen Constitution, worauf er eine Addresse an den König vorschlug, worin die Volks-Repräsentanten ihm ihren Abscheu gegen alle verführerische Schriften, ihre Zufriedenheit mit seinen Verordnungen, und ihre Anhänglichkeit an dem Monarchen, so wie ihre kraftvolle Unterstützung versichern sollten.

Mr. Powys unterstüzte diesen Antrag, und sagte, daß er eine Einmüthigkeit des ganzen Hauses gewiß hoffe. Auch Mr. Brandling, der nach ihm redete, war dieser Meynung. Es fehlte jedoch sehr viel an der gehoften Einmüthigkeit und blinden Unterwerfung. Mr. Grey stand unter den Gegnern zuerst auf; er gab den Versicherungen der Anhänglichkeit an die königliche Familie, so wie der parlamentarischen Unterstützung zur Erhaltung der Constitution, seinen völligen Beyfall; allein die Proclamation selbst grif er ernsthaft an. Er erklärte die Minister, als Urheber derselben, für strafbar, und behauptete, daß ihre Absicht gewesen wäre, seinen von allen Freunden einer vernünftigen Freyheit unterstützten Antrag der so nothwendigen parlamentarischen Reform zu vereiteln, und unter ihnen Disharmonie zu erregen. Er sprach mit der grösten Heftigkeit gegen

den

den Minister Pitt, und sagte: „Sein ganzes po„litisches Leben ist nichts als ein Gewebe beständ„diger Inconsistenz, von Behauptungen und Ent„sagungen. Er, der alles versprach und nichts „ausführte; er, der nie der Nation Wort hielt; „er, der alle Kunst studirte, sich Popularität zu „erwerben, ohne je die Absicht zu haben, sie zu „verdienen; kurz, der ein vollkommener öffentli„cher Apostat war, von dem ersten Schritt seines „politischen Lebens an, bis zu diesem Augenblik." Hier schrieen die Freunde des Ministers: Order! Order! Der Redner ließ sich jedoch hiedurch nicht irre machen; er forderte die Schreyer auf, ihm die Verletzung der Ordnung zu beweisen, und hielt deshalb einige Zeit inne. Niemand meldete sich, und nun fuhr er in dem vorigen Ton fort, bis endlich Mr. York auftrat, und ihn der Unordnung geradezu beschuldigte. Mr. Grey war so dreist, sich auf die Entscheidung des Sprechers, des Busenfreundes vom Minister Pitt, zu berufen, der in diesem Augenblik mehr die Wahrheit und seine Würde, als seine Freundschaft in Erwägung zog, und die Frage verneinte, wobey er erklärte, daß er sonst gewiß seiner Pflicht, den Redner zurecht zu weisen, eingedenk gewesen wäre.

Mr. Grey gestand, daß eine Menge respektabler Personen Versammlungen gehalten, um

zu Bewirkung einer Parlaments-Reform Maaßregeln zu verabreden, und zwar ruhige und gesetzmäßige, die mit den aufrührerischen Libellen des Paine in keiner Verbindung ständen; auch wären ihre Plane nicht verborgen, sondern in allen ihren Theilen bekannt; und eben daher, um die von der ganzen Nation gewünschte Ausführung der Reform zu verhindern, habe man ihr die Proclamation entgegen gesezt. Er entschuldigte Mr. Burke, dessen Widersetzung aus Grundsätzen, aus vorgefaßten Meynungen, und aus Besorgniß von Gefahren entstanden sey, von deren Existenz andere keine Begriffe hätten. Der Bosheit wäre er unfähig; er sähe bloß die Dinge aus einem falschen Gesichtspunkt, daher er nicht wahrnähme, daß der Plan der Reformatoren eigentlich zur Befestigung der Constitution dienen sollte, die andre Männer durch die systematische Duldung eingewurzelter immer wachsender Uebel vernichten wollten.

Die Proclamation wurde nun von dem Redner zergliedert. Er grif das so neue als bedenkliche Ministerial-System sehr heftig an: die Krone immer vor die Augen des Volks zu bringen, als den Haupt-Zufluchtsort bey National-Unglücksfällen; und behauptete, daß die so verschrieene Societät der Volksfreunde mehr gethan

ha-

habe, den wilden Entwürfen und lächerlichen Meynungen des Paine entgegen zu arbeiten, als die Minister mit allen ihren Proclamationen ausrichten könnten. In der lezten wurde das schändliche, eines freyen Volks unwürdige Spionen-System begründet, das sogar vom Throne herabkäme, und selbst die Magistrats-Personen zu einer Art von Policey-Spionen machte. Mr. Grey, um den Minister zu beschämen, las dem Unterhause die zur Beförderung einer Parlaments-Reform von einer patriotischen Societät unter dem 16ten May 1782 genommenen Beschlüsse vor, die Mr. Pitt, so wie der Herzog von Richmond, als Mitglieder sanctionirt hatten. Zulezt schlug der Redner eine Adresse an den König vor, die voll von Versicherungen der Anhänglichkeit an seine Person und an die Constitution, aber auch voller Beschuldigung gegen die Minister war, und worin die Proclamation, obgleich mit grosser Mäßigung und Anständigkeit, als grundlos getadelt wurde.

Mr. Martin erklärte sich für ein Mitglied der fälschlich beschuldigten Societät, und für einen constitutionsmäßigen Whig, dessen Charakteristik er folgendermassen machte: Ein Anhänger an der Landes-Constitution, der über ihre Mißbräuche wacht, ihre Fehler verbessert, und das Gleichge-

wicht zwischen den drey Theilen der gesetzgebenden Macht, dem König, den Lords, und den Volks-Repräsentanten zu erhalten sucht. In Betref seiner Religions-Meynungen erklärte er sich für einen Unitarier, und sagte, daß wenn er irrte, so geschähe es mit Locke, Clarke, Newton und andern Männern von grossem Verstande. Der Minister habe neulich behauptet, daß in Hinsicht der Constitution kein Grund zu klagen vorhanden wäre. Schwerlich würde irgend ein unbefangener Mann im Königreiche damit ernsthaft einstimmen, da allein die Bestechungs-Scenen und andere niedrige Kunstgriffe bey den Parlaments-Wahlen laut für eine Reform sprächen.

Mr. Curwen erklärte sich auch für ein Mitglied der oftgedachten Societät, und forderte jedermann auf, von ihren Bewegungsgründen, so wie von der Rechtschaffenheit und dem Charakter der Personen, die daza gehörten, etwas Böses zu sagen. Die Proclamation wäre höchst unüberdacht gemacht, eben so wie die neuerlich gegen Laster und Entheiligung in der schwarzen Stunde der Mitternacht von St. James ausgegangene, die man in allen Kirchen abgelesen hätte. Die Folge davon war, daß in entlegenen Provinzen des Königreichs arme Leute für läppische Vergehungen strenge bestraft wurden, da weit größere die-

dieser Art täglich in der Hauptstadt, selbst in der Nähe des königlichen Pallastes begangen, ungestraft blieben.

Mr. Baker vertheidigte auch die patriotische Societät, zeigte die Nothwendigkeit einer Reform, und sprach gegen die Proclamation. Er behauptete, daß es besser sey, wenn Personen von Ansehen und Vermögen sich an die Spize der Reformatoren stellten, als es dem gemeinen Volke zu überlassen, einen gerechten Wunsch tumultuarisch auszuführen.

Der Ritter Knatchbull, so wie der Marquis von Titchfield, hingegen billigten die Proclamation, welches auch Lord North that, der da in pathetischen Ausdrücken bejammerte, diesesmal seinen Oppositions-Freunden nicht beystimmen zu können. Er rechtfertigte die Aufmerksamkeit der Regierung in den jezigen Zeiten, und sagte, daß er daher der Proclamation seinen Beyfall geben müsse, so sehr er auch überzeugt sey, daß die oftgedachte Societät untadelhafte Absichten hege.

Mr. Courtenay, der immer Wiz und Laune zeigt, erklärte die Proclamation für die beissendste Satire, die die Krone gegen ihre eigne Minister nur hätte machen können. Schon über ein Jahr wären die Schriften des Paine erschienen, und jezt erst habe man auf einmal die Entdeckung ge-

macht, daß sie gefährlich seyn könnten; daher wären Magistrats-Personen und Friedens-Richter in Spione und Angeber verwandelt worden. Die Minister Pitt und Dundas wären zwar jezt Feinde einer Parlaments-Reform; da sie jedoch die glückliche Leichtigkeit des Charakters besäßen, vermöge welchem sie ohne alle Mühe ganz entgegengesezte Rollen spielen könnten, so verzweifelte er nicht, sie noch als Mitglieder des Clubs zu sehen, den sie jezt verfolgten, und zu dem er auch gehörte. Der Redner belegte dies den beyden Ministern zugetheilte Lob der Rollen-Veränderung mit historischen Wahrheiten, und sprach endlich ernsthaft gegen die Proclamation, die so heftig gegen eingebildete Ruhestörer, dagegen eine andre gegen die wirklichen Mordbrenner in Birmingham so gelinde abgefaßt worden sey. „Freylich, sagte er, „das Geschrey dieser Mordbrenner: Es lebe „die Kirche und der König! war hin„reichend alle ihre andern Sünden zu bedecken." Mr. Courtenay schloß seine Rede mit der Versicherung seiner herzlichen Zustimmung zum öffentlichen Tadel der Minister, den sie so reichlich verdienten.

Es traten nun mehrere auf, um die Minister, so wie die Proclamation, zu rechtfertigen. Dies thaten Mr. Anstruther, Mr. Drake junior, Mr.

Wynd-

Wyndham und Mr. Rolle. Dagegen aber erklärten sich mehrere Redner gegen die Maaßregel, die ihnen gefährlich schien. Dieser Meynung waren Mr. Adam, Mr. Francis, Lord Russel, Mr. Whitbread und der Major Maitland, welche drey leztern sich auch Mitglieder oftgedachter Societät nannten. Der Graf Wycombe verachtete die Vortheile, die ihm seine Geburth gab, und sagte: „Wenn unsre Aristokraten ruhig und un„angefochten bleiben wollen, so ist das einzige „Mittel diese Lage zu sichern, wenn sie dem „Volke geben, was sie ein Recht haben zu for„dern.“ Maitland schloß seine Erklärung mit den Worten: „Ich bin keiner von denen, die ihre „Loyalität gegen den Monarchen durch niedrige „politische Handlungen bezeigen, und eben so we„nig einer von denen, die ihre Anhänglichkeit an „die Constitution durch politische Feigherzigkeit „und Verrätherey kund thun.“

Der Minister Dundas rechtfertigte die Maaßregeln der Regierung, und bemühte sich die Entwürfe der Gegner zu beantworten. Er bezog sich auf die vorhabenden Entwürfe der Reformatoren und auf ihre Gründung von Societäten in volkreichen Manufactur-Städten, und sagte: Die aufrührerischen Schriften des Paine habe die Societät in Manchester öffentlich in Schuz genom-

men, und die Societät in Sheffield habe sogar erklärt, „daß sie mehr aus den Schriften von „Thomas Paine gelernt, als aus allen Büchern, „die je von der Societät gelesen worden wären.“ Der Minister führte auch noch die neuerliche Erklärung von Mr. Martin, einem Parlaments-Gliede, an, den er einen sehr respectabeln Mann nannte, und der unverhohlen gesagt habe, daß er unter den Fahnen alter und neuer Societäten gefochten, Partheyen gewechselt, und Beschlüsse bald vertheidigt, bald wieder bestritten hätte, nachdem die Zeit-Umstände es erfordert hatten *).

Der Minister wurde von Mr. Powys und Mr. Pulteney unterstüzt; er fand aber an Mr. Lambton einen starken Gegner. Dieser Redner bezog sich auf einen merkwürdigen Beschluß der Societät, vermöge welcher sie erklärt hatte, sich zur Erlangung ihrer mißbrauch-abstellender Zwecke keiner gesez-widrigen und constitutions-widrigen Mittel zu bedienen, und auch diesen Zwecken zu entsagen, wenn man fände, daß das Volk nicht da-

*) Sollte man dies nicht ein musterhaftes Betragen eines wahren Patrioten nennen, der ohne Rücksicht auf Partheyen, Freunde Volks-Gunst und vorgefaßte Meynungen, blos auf das gegenwärtig Nüzliche sein Augenmerk richtet?

damit einstimmte. Mr. Lambton nannte die Methode nichtswürdig, die Menschen durch die Furcht zu beherrschen. Er sagte: "Es ist ein „sehr böses System, das immer in den bösesten „Zeiten von den bösesten Menschen befolgt wor„den ist, und das ich in dem Familien-Gewölbe „der Stuarts begraben glaubte." Er fragte: worin das constitutions-widrige läge, eine Parlaments-Reform bewirken zu wollen, empfahl dem Hause Unpartheylichkeit, und las zur Bestätigung des Gesagten aus einem ehemaligen Briefe von Mr. Pitt, den dieser Minister an den Prediger Wyvill über den jezt so bestrittenen Gegenstand geschrieben hatte, folgende Stelle vor: „Nie soll es an meinen eifrigen Bemühungen „fehlen, eine Sache zu bewirken, die ich für die „Unabhängigkeit des Parlaments und für die „Freyheit des Landes so sehr wesentlich halte."

Der Aldermann Curtis und Mr. Mitford sprachen nun auch, aber in wenig Worten, gegen die neue Societät, die sie, so wie fast alle andere Ministerialisten, gar nicht zu kennen schienen. Dies bewies Mr. Backer, ein altes Parlaments-Glied, durch Vorlesung der gedrukten und von ihm selbst als Vorsteher unterzeichneten Beschlüsse der Societät, wobey er sich auf sein

parlamentarisches Betragen berief, das immer den Grundsäzen entgegen gewesen wäre, die man den patriotischen Bundes-Freunden jezt aufbürden wolle.

Der General-Advocat gestand, daß die eben gehörten Reden und Erklärungen seine noch vor wenigen Stunden gehegten Besorgnisse sehr vermindert hätten. Er sprach verächtlich *) von Paine's Schriften, die jedoch, wie er sagte, Strafe verdienten; allein zum Proceß hätten die gerichtlichen Beweise gemangelt. Der Name Thomas Paine stände zwar auf dem Titel; allein dies sey ein so gemeiner Name, daß sich selbst unter den Geschwornen ein Thomas Paine finden könnte, und man folglich erst gesezmäßig ausmachen müßte, wer denn der eigentlich gemeynte sey. Er sagte: „Die Vereinigung des „mannichfaltigen Interesse ist in England über-„aus mächtig. Das Interesse der Capitalisten „und Staats-Gläubiger, das Interesse der „Land-Besizer, und das Interesse des Handels, der

* Dies thaten alle Ministerialisten, und dennoch zeigten sie durch ihre Handlungen, daß sie ein großes Gewicht darauf legten; sie waren gerade in dem Fall der Furchtsamen, die sich zwingen über Gespenster zu lachen, während ihnen das angstvolle Herz klopft.

„der Manufacturen und der Schiffahrt, bilden „eine so gewaltige Masse, daß keine Phalanx „von solchen Versuchen, als Paine's Schriften, „sie durchbrechen könne."

Endlich trat Mr. Fox auf, und zeigte in einer langen Rede, daß die Maßregeln der Regierung in dieser Sache unpolitisch, unweise und gefährlich wären. Er stellte des Ministers Pitt vielfach widersprechende Reden und Handlungen, alle notorisch bekannt, in einer Gruppe zusammen, und behauptete, daß er nur bey sehr wenigen Gegenständen unveränderlich geblieben sey. "Man „sollte glauben, hieß es, er habe ein Kron-Patent der Widerrufung und ein Monopolium der „Veränderung." Der Redner rügte das Verfahren der Regierung in Ansehung der Dissenters und der Mordbrenner in Birmingham, und forderte die Ministerialisten auf, ihm einen einzigen Vorfall anzuführen, wo die Dissenters einen Tumult erregt hätten. Er führte den berühmten Swift an, der sarkastisch gesagt hatte, daß alle Whigs Unglaubige wären; dieses Wiz-Wort wolle er (Mr. Fox) nicht zergliedern, allein er sey gewiß, daß alle Unglaubige *) Whigs wären; eben

*) Mr. Fox verstand hierunter die Dissenters, worunter bekanntlich in England alle christliche Religions-

eben so wollte er nicht sagen, daß alle bischöfliche Religionisten Tumultuanten wären; aber behaupten wollte er, daß alle sich lezthin so ausgezeichneten Tumultuanten bischöfliche Religions-Männer (Churchmen) gewesen wären. Mr. Fox sprach über die schändlichen Scenen in Birmingham, und über das unedle Betragen der Regierung, Dr. Priestleys Papiere untersuchen zu lassen, in Hoffnung etwas anklagwürdiges darunter zu finden.

Es schien als ob der Minister Pitt nur erst die Rede von Mr. Fox habe abwarten wollen, um auch seinerseits zu reden. Jezt trat er auf und zeigte die Nothwendigkeit der Proclamation durch einen Commentar über das lezte Buch des Paine. Er sagte, es habe den mit der Krone so verbundenen Erb-Adel bey der Wurzel angegriffen, da doch derselbe zu der vortreflichen Symmetrie der brittischen Constitution gehöre; auch hätte es zur Absicht, die Monarchie, so wie die Religion, zu vernichten, und der ganzen Regierungs-Form eine andere Gestalt zu geben. Ein so wildes System konnte nur sehr wenige Proselyten machen,

Verwandte begriffen werden, die nicht zur bischöflichen, oder in den Augen des Gesezes zur allein seligmachenden Kirche gehören.

chen, und war deßhalb anfangs unter aller Notiz; als aber Societäten nach diesen Grundsäzen sich bildeten, und ihre Arbeiten verbreiteten, da erst mußte man beunruhigt werden und Maaßregeln dagegen ergreifen. Der Minister sagte, er wolle gern zugeben, daß die Bewegungs-Gründe der Mitglieder des Hauses, die Stifter der neuen Societäten gewesen, gut wären; allein andere Bundes-Freunde, gestüzt auf den Character ihrer Stifter, der den Unternehmungen Gewicht gab, hätten die ursprünglichen Gränzen überschritten, und auf diesen Bundes-Plan aufrührerische Entwürfe gebauet. Die heftigen Angriffe von Mr. Fox erwiederte der Minister dadurch, daß er dem großen Patrioten vorwarf: seine Verneinung der aus den aufrührerischen Schriften entstehenden Gefahr sey ein Beweis, daß er, wo nicht ein Sachwalter, doch ein Freund der so abscheulichen Aufruhrs-Sprache sey; ein Betragen, das er mit dem so oft gerühmten Patriotismus nicht zusammen reimen könnte.

Diese harte Beschuldigung blieb nicht unbeantwortet. Mr. Fox nannte sie ungütig, unverdient und bösartig, wobey er sich auf sein ganzes Leben, auf alle seine bekannten Grundsäze berief, und den Minister aufforderte, eine einzige Handlung von ihm anzuzeigen, die eine solche Aeußerung rechtfertigen könnte.

Die Addresse an den König wurde endlich durch die Majorität beschlossen.

Einige Tage nachher kam diese Proclamations-Sache im Oberhause vor. Der Marquis von Abercorn zeigte die Nothwendigkeit einer Addresse der Pairs an den Monarchen, um dadurch einen öffentlichen Beweis von ihrer Anhänglichkeit an ihn und an die Constitution zu geben, da diese Anhänglichkeit ohnehin auf Grundsäzen beruhe, die das Band des geselligen Lebens ausmachten. Er sprach von Frankreich, nannte die französische Nation ein elendes Volk, das man seinem eignen Elend überlassen müßte; sodann kam er auf die neuen Societäten in England, und endlich auf die Proclamation, als das treflichste Hülfsmittel allen Uebeln zu steuern.

Dieser Hofmann, wahrscheinlich durch Privat-Absichten *) geleitet, verlor sich ganz in seinen red-

*) Vielleicht visirte er auf den königlichen Stall, um Stallmeister zu werden, oder fühlte das Bedürfniß mit einem Bande bekleidet zu seyn, oder wollte einen Sohn, einen Neffen, bey der Armee oder bey der Flotte gern befördert sehn, oder auch einen Kammerdiener bey der Accise anstellen, oder einer von seinen Cousinen die Ehre verschaffen Hof-Dame zu werden, u. s. w.

rednerischen Aeusserungen, die eines Wahrsinnigen würdig waren, so daß er selbst die Minister in Verlegenheit sezte. Er sagte: „Wir leben in „einer Zeit von National-Glükseligkeit; in einer „Zeit, wo das brittische Volk von keinen Beschwerden und Bedrückungen etwas weiß, wo es kein „Unglück fühlt, noch Ursachen hat dergleichen zu „fühlen; ja ich behaupte, daß in diesem Augenblicke nicht ein einziger Mensch in England unbeschüzt ist, oder dem es an Beschäftigung fehlen sollte.

Der Prinz von Wallis sprach auch bey dieser Gelegenheit, und zwar auf eine beredte und männliche Weise. Er sagte, er würde glauben, als Parlaments-Glied seine Pflicht aus den Augen zu sezen, wenn er hier nicht, aus Ehrfurcht für die brittische Constitution, über einen so großen mit dem Wohl des Volks verbundenen Gegenstand öffentlich seine Meynung sagte. Schon in seinen frühern Jugendjahren habe er die Grundsäze der Constitution mit Vergnügen betrachtet, da unter derselben alle Volks-Classen Schuz finden. Um sie daher zu sichern, wäre die Proclamation höchst nothwendig gewesen. „Denn, sagte er, „die Frage ist hier: ob die Constitution behauptet „werden soll, oder nicht? ob die wilden Ideen „der Theorie die heilsamen Maximen einer wohl be-

jezt mit Nachdruck. Er behaup-
den Gliedern der Gesellschaft,
Parlaments-Reform zum Zweck
e Männer von so anerkanntem
so reinen Gesinnungen, und so
end befänden, als irgend welche
im

is diesen Worten, daß der Prinz von
s ganz in den alt-royalistischen Grund-
ihet war, und sie blindlings als Glau-
betrachtete; sogar die Meynung, daß
nts-Reform nicht einmal vom Volke
de, hatte er als ausgemacht angenom-
r ein Beleg mehr zu den hunderttausen-
er Geschichte aller Völker aufbehalten
Wahrheit schlechterdings nicht Zugang
en der Könige und Fürsten hat.

pfohlen w
angepriese
dene V
machte.
zog er si

(* Ich
nern
berü
Vert
die
im
Vol
den
wod
San
Leh
Ve

im Oberhause, ja im ganzen Königreiche. Er zeigte durch überzeugende Gründe das Unschädliche ihrer Verfahrungs-Art, die nie heimlich geschehn, sondern immer gleich durch den Druck bekannt gemacht worden sey. Er entwickelte das Unpolitische der Proclamation, und berief sich auf eine merkwürdige Stelle derselben, worinn dem Volke ein gerechtes Vertrauen in die Weisheit und Rechtschaffenheit des Parlaments anempfohlen wird. Der Redner sagte, daß eben dies angepriesene, aber bey der Nation nicht vorhandene Vertrauen *) eine Reform nothwendig machte. Als Beweis, daß es wirklich fehle, bezog er sich auf eine unleugbare Sache, auf die Kriegs-

(* Ich erstaune, daß keiner von den Oppositions-Rednern in beyden Häusern einen wichtigen Umstand berührte. Die königliche Proclamation empfahl Vertrauen in die Weisheit des Parlaments, und die bey mehrern Gelegenheiten von den Ministern im Parlamente geäußerte Lehre war, daß die Volks-Repräsentanten ein blindes Zutrauen zu den Maaßregeln der Regierung haben müßten, wodurch folglich das Parlament zu einer bloßen Sanctions-Maschine herabgewürdigt wurde; eine Lehre, die auch in beyden Parlaments-Häusern Vertheidiger fand.

em Willen eines ganzen Volks sich
ne." Der Redner sprach sehr bit-
wankelmüthigen Charakter und
nsistenz dieses Herzogs, der sich
Feind der neuen Societät öffent-
id im Cabinet so viel Gewicht
e: „Ehemals trat er auf wie der
s Volks. Und jezt hat er sich
, der Befehlshaber eines Lagers
man formirt, um das Volk in
en, und dessen Meynungen zu be-
ch ist in der That kein Mann
u einem solchen Posten so wohl
er. Keiner hat, so wie er, das
itischen Schändlichkeit (turpitude)
d auf diese Weise war Wahl und
überdacht."

Der

niederträcht
ihre Absich
they unter
Theil würd
er sich so öf
Der in
Herzog vo
sistenz zu b
Parlament
Beste nöth
Intrigen
den. Ueb
fahrvollen
heits-Läge
rungs, M
Meynung
gleich sic
Dies tha

Der Herzog von Richmond sprang nun auf, und rief dem Grafen von Lauderdale zu, mit solchen impertinenten Persönlichkeiten einzuhalten. Es wäre für ihn ganz unerträglich und eine große Beleidigung. Lord Lauderdale sagte, der Herzog könnte sie auslegen wie er wollte. Er habe freymüthig seine Gesinnungen geäussert und würde die Folgen erwarten. Gewiß wäre es, daß die Minister in dieser Sache niederträchtig und boshaft gehandelt hätten, denn ihre Absicht sey gewesen, die Oppositions-Parthey unter sich zu veruneinigen. Er für seinen Theil würde nie die gute Sache verlassen, wofür er sich so öffentlich erklärt habe.

Der in Parlaments-Kämpfen alt gewordene Herzog von Richmond versuchte nun seine Inconsistenz zu beschönigen, wobey er sagte, daß er eine Parlaments-Reform noch immer fürs allgemeine Beste nöthig glaubte, nur müßte sie nicht durch Intrigen und Factions-Societäten bewirkt werden. Uebrigens bezog er sich auf die jezigen gefahrvollen Zeiten, die Proclamationen, Sicherheits-Läger und andere außerordentliche Regierungs-Maaßregeln nothwendig machten; eine Meynung, womit Lord Hay auch einstimmte, obgleich sich dieser zur Oppositions-Parthey bekannte. Dies that auch der Herzog von Portland, der seine un-

unangenehme Lage beklagte, hierin nicht mit seinen sonst gewohnten Freunden, mit denen er dennoch in der engsten Verbindung zu bleiben hofte, zusammen zu stimmen; allein die Betrachtung überwöge bey ihm alles, dem System der wildesten Anarchie, daß man unter dem Namen: gleiche Menschenrechte, zu begründen suchte, entgegen zu arbeiten. Der Graf Spencer sprach in eben diesem Tone.

Der Marquis von Townshend hingegen sprach nachdrücklich gegen die Maaßregel, da das Volk durchaus ruhig wäre. Im gegenseitigen Fall hätte die Proclamation gewiß das Uebel ärger gemacht; er fragte: ob einige Läger wol im Stande wären, eine ganze unruhige Nation im Zaum zu halten, da die Truppen doch nicht allenthalben zugleich seyn könnten. Die alte National-Methode wäre bey befürchteten Unruhen am vorzüglichsten; nämlich Magistrats-Personen mit der nöthigen Autorität zu bewafnen.

Nun trat der stärkste Oppositions-Redner im Oberhause, der Marquis von Lansdown, auf. Er grief die Proclamation an, und versicherte, er habe noch nie einen einzigen Grund gehört, der eine solche Maaßregel rechtfertigen könnte. Sollte denn der Wunsch einer Parlaments-Reform jezt durch Soldaten unterdrükt werden,

nach-

nachdem selbst einige der jetzigen Minister ihn vormals laut geäussert hätten? Der Redner führte den merkwürdigen Umstand an, daß zur Zeit seines Ministeriums Mr. Pitt zu ihm gekommen sey, mit dem Antrage, die besagte Reform aus allen Kräften zu unterstützen, und wenn sie auch ihre Stellen darüber verlieren sollten. *) Er erinnerte das Haus an die zu eben der Zeit gemachte wichtige Parlaments-Reformation: „Daß der Einfluß der Krone sich vermehrt hätte, „sich noch immer vermehre, und vermindert wer„den müßte." Er **) rechnete diesen Einfluß ***) jezt auf beynahe 500,000 Pf. St., und zeigte die Quellen davon an. Diese waren die

*) Damals war Mr. Pitt ganz der vortrefliche Mann, dessen Tugenden man bewundern mußte. Sie verloren sich aber nach und nach bey ihm, in der Fülle der Macht, in dem Dunst-Kreise des Hofes, und jezt sind nur noch wenige Spuren davon übrig.

**) Man erinnere sich, daß der Mann, der hier spricht, dreymal brittischer Staats-Minister, und sogar Schatzmeister des Reichs gewesen war.

***) Bestechungen durch Aemter, Pensionen und baare Geschenke.

eck mehr als dreyßig Grafschaften
ten, so war von keiner Gefahr die
Marquis sagte: „Der Grund, daß
weiß, wie weit die jetzigen Reforma-
können, ist nicht anführbar. Wäre
Mann hundert Pf. Sterl. schuldig,
erte sein Geld, könnte ich wol zu
ich werde euch nicht die hundert
bezahlen; denn wenn ich es thue,
r wol noch mehr von mir verlan-
er kann mir bürgen, wo ihr mit
ungen aufhören werdet." Am Ende
ieß es: „Ich lobte den Minister
er Holland dem Einfluß Frankreichs
damals eine despotische Macht war;
Zeit war mir die thörigte Verbin-
ds mit so vielen Landmächten unbe-
ich warnte die Minister ernsthaft,
„nicht

beleumd
Der M
Wort, un
theidigen.
zu veräch
clamation
entstanden
Beschlüsse
andere S
könnten.
nisterial
seine
schen
gewinn

*) We
niste
wie

„nicht eine Conföderation der Despotten gegen die „Freyheit Frankreichs, oder in andern Worten, „gegen die Freyheit des Menschengeschlechts zu ge„statten.“ Der Redner fügte noch hinzu, daß, so lange er noch Beine hätte, sich zu bewegen, und eine Zunge zu reden, würde er ins Parlament kommen, seine Meynungen zu erklären; ausserhalb demselben aber würde er schweigen, um Verleumdungen keinen Stof zu geben.

Der Minister Lord Grenville nahm nun das Wort, um alle seine Regierungs-Collegen zu vertheidigen. Er erklärte, daß das Buch des Paine zu verächtlich und zu thöricht sey, um die Proclamation veranlaßt zu haben, so wenig als die entstandene patriotische Societät, deren gedruckte Beschlüsse nichts tadelhaftes zeigten, aber auf andere Societäten von gefährlicher Wirkung seyn könnten. Er äusserte dabey seine bestimmte Ministerial-Meynung: daß England durch seine Einmischung in die französischen Angelegenheiten gar nichts gewinnen könnte *).

Auch

*) Wenige Monate nachher vertheidigte eben dieser Minister die vormals so richtig beurtheilte Einmischung, wie man in den folgenden Bänden sehen wird.

Auch die Lords Portchester, Rawdon und Stormont vertheidigten die Proclamation, deren Inhalt und Endzweck endlich von seiner starken Majorität des Oberhauses gebilligt wurde. Der Graf von Lauderdale bediente sich jedoch seines Rechts als Pair, gegen den Beschluß des Hauses, dem König wegen dieser Sache eine Dank-Addresse zu übergeben, feyerlich zu protestiren. Er thar dies am 2ten Juny nach geendigten Debatten. Die Sprache in diesem Protest, worin er alle seine als Redner geäusserten Gründe zusammenfaßte, war eines freymüthigen Patrioten würdig.

Diese Sitzung wurde mit einer wichtigen Polizey-Bill beschlossen, die Mr. Burton, um dem entsetzlichen Unfug der Diebe zu steuren, ins Unterhaus brachte. Der Gegenstand war, in dem ausserhalb der City gelegenen Theil von London fünf große Polizey-Bureaux zu gründen; eins in Westminster selbst, zwey andere im nördlichen Theil, und zwey im östlichen Theil dieser ungeheuren Stadt. Zu jedem Tribunal sollen drey Friedens-Richter gehören, von denen zwey den größten Theil des Tages, einer aber beständig anwesend seyn sollte, und zwar von neun Uhr des Morgens bis Mitternacht. Die gewöhnlichen Gebühren, so wie alle Strafgelder, sollten in die

Schatz-

Schatz=Kammer kommen, die hingegen den Richtern ein bestimmtes Jahr=Gehalt von 400 Pf. St. auszahlen würde. Mr. Burton versicherte, daß er seinen Plan Magistrats=Personen und andern Männern vorgelegt hätte, und glaubte, daß dadurch den bisherigen Mißbräuchen gesteuert werden, das schändliche Lucriren aufhören, und künftig unter den Friedens=Richtern ein Wettstreit von Fähigkeiten, Unpartheylichkeit und Rechtschaffenheit eintreten würde. Dieser Antrag schien dem ganzen Hause zu gefallen, daher der General=Advocat, der General=Procurator und andere anwesende Rechts=Gelehrte den Auftrag erhielten, in Verbindung mit Mr. Burton eine solche Bill zu entwerfen. Dies geschah am 16ten März; sie wurde auch bald darauf dem Hause vorgelegt, das den Druck derselben verordnete; aber erst am 18ten und 23sten May wurde sie förmlich in Erwägung genommen.

Man kam darin durchaus überein, daß die bisherige Einrichtung des Polizey=Wesens äußerst fehlerhaft gewesen sey. Nur in Betref der Maaßregeln war man gar nicht einig. Die Minister wollten, wie oben gesagt, die Friedens=Richter vom Könige ernennen lassen, ihnen mehr Autorität, und anstatt der Gebühren bestimmte Gehalte geben. Dieser Punct des erweiterten Pa=

Punct entwickelten besonders
r. Sheridan. Einige Artikel in
ausserordentlich empörend. Die
r nämlich sollten die Macht erhal-
Eid von zwey Constabeln solche
haft nehmen zu lassen, die keine
l zu ihrem Unterhalte hätten, und
cht hinreichend in Ansehung ihrer
echtfertigen könnten, so war es
Richter verstattet, sie auf drey
hthaus zu schicken und sie dort zu
anhalten zu lassen *). Vermit-
telst

oß Verbrecher, sondern auch Unglükliche,
ung eines günstigern Schicksals ihr Le-
lang zu fristen suchen, werden jetzt für
mit dem Zuchthause bestraft! Es ist
ein

gen Form
Umstand
drey Mon
lich frey
Tagen w
dem Zuch
dürfte b
seines g
Verdacht
könnte.
weitere
nicht in
geklagt

Dies
Burton
müthige

ein
den

ter wurden, und folglich d
gen Form höchst grausam f
Umstand an, daß ein Unglü
drey Monate im Zuchthause z
lich freygelassen wäre, an
Tagen wieder aufgegriffen,
dem Zuchthause gebracht wer
dürfte bey ähnlichen Wiede
seines ganzen Lebens ein G
Verdacht, daß er etwa ein
könnte. Die Constabel,
weitere Beweise, die Verfolg
nicht in dem Fall, als Mein
geklagt zu werden.

Diese Bill, die der Mi
Burton, der Minister Pitt u
müthige Neger-Freund, M

Q

ein Beweis mehr von der in
benden Freyheit.

theidigte, wurde ferner noch bestritten von Mr. Wyndham, von dem Ritter James Erskine und von Mr. A. Taylor, der eine Clausul vorschlug, daß die unter diesem Gesetz handelnden Magistrats-Personen und Constabel bey Parlaments-Wahlen nicht mitstimmen sollten. Die Minister, die diese unbedeutende Ausnahme nicht der Mühe werth hielten zu bestreiten, liessen sie geschehn.

Die Debatten über diese Bill dauerten mehrere Tage, und immer mehrten sich die Gegner derselben, besonders in Hinsicht der Clausul, wo auf einen bloßen Verdacht Personen ins Zuchthaus gebracht werden könnten. Mr. Powys zeigte, daß sie die Grund-Pfeiler der brittischen Gesetze angreife, die ausdrücklich besagen, daß ein jeder Mensch als unschuldig zu betrachten sey, bis man ihn eines Verbrechens überwiesen hätte. Er sagte, diese sonderbare Clausul sey bloß zum Vortheil der Reichen, und gegen alle Unglücklichen gerichtet; gegen alle Armen, vom Schicksal verfolgten, die keine Freunde hätten, die jedermann wegen ihrer Dürftigkeit flöhe, und die daher von den Gesetzgebern mit Großmuth behandelt werden sollten; sie wegen ihrer Unglücks-Fälle zu bestrafen, sey die höchste Grausamkeit. Eben so nachdrücklich sprach Mr. Wyndham, und da die

Gründe selbst dem gemeinsten Menschen-Verstande einleuchtend waren, so wurde der Bill-Einbringer, Mr. Burton, ganz aus der Fassung gebracht. Er erklärte, daß die Clausul nicht von ihm sey, sondern von einer Magistrats-Person von großem Ansehn und Erfahrung. Seine Absicht sey bloß, die Armen und den Mittelstand gegen Straßenraub in der Hauptstadt zu schützen, nicht aber die Reichen, die durch Begleitung von Bedienten, durch das Fahren in ihren Carossen und andre Vorsichtsmittel, sich selbst beschützen könnten. Er berechnete diesen Raub in den Straßen von London jährlich auf 200,000 Pf. St. Mr. Fox beantwortete diese und andere Gründe auf eine überzeugende Weise.

Die Clausel war jedoch den Ministern wichtig; daher sie Mr. Dundas aus allen Kräften vertheidigte, und sich nicht entblödete zu sagen, daß er den Polizey-Knecht Macnamus deshalb zu Rathe gezogen, der die Nothwendigkeit der Clausel auch behauptet hätte *).

Mr.

*) Macnamus ist ein bekannter handfester Kerl, das Haupt der Diebsfänger in London, dessen Einkünfte fast ganz aus dem Fange der Spitzbuben und Strassenräuber fliessen. Je mehr er einführt, oder gegen einen kräftigen Händedruck laufen läßt, je grösser ist

 seine

M. Mainwaring, ein Rechtsgelehrter, gab sich jetzt selbst als Verfertiger der anstößigen Clausel an, die er durch die Frechheit der Diebe, die nicht einmal verhehlten, daß sie von diesem Gewerbe lebten, zu rechtfertigen suchte. Er führte einige auffallende Beyspiele an, die Eindruck auf das Haus zu machen schienen, und da der Minister Dundas sich von neuem beeiferte, die Bill mit allen ihren Clauseln annehmlich zu machen, so wurde sie endlich mit 114 Stimmen gegen 36 genehmigt.

Im Oberhause fand die Bill auch noch vielen Widerspruch. Der durch sein Alter, seine Erfahrung, Talente und Rechtschaffenheit ehrwürdige Lord Loughborough zeigte das Unschikliche, einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit in den allerletzten Sitzungstagen des Parlaments (es war am 12ten Juny) vorzunehmen, da die Untersuchung noth-

seine Erndte, und dieser Häscher wurde jetzt von dem Staatsminister Dundas befragt, ob es nicht besser sey, recht viel Menschen in Verhaft zu nehmen. Und diese Conferenz meldet der Minister selbst im Parlament, und führt das Jawort des Häschers als ein verstärkendes Argument seiner Behauptung an. Die Leser dieser Annalen mögen hierüber nachdenken.

nothwendig sey, ob man nicht zur Erreichung des Endzwecks eine bessere Methode wählen könne, als eine solche, die auf ganz neuen Grundsätzen beruhte, und mit der bürgerlichen Freyheit der Britten unverträglich sey. Er räumte die Größe des Uebels ein, sowohl in Ansehung der Diebe und Räuber, als der Friedensrichter, die mit der Justizpflege ein schändliches Gewerbe trieben, und zwar geschähe dies nur allein in der Hauptstadt, wo schlechte Menschen nach Erfüllung geringer Formalitäten ihre Justitz-Bude aufschlagen konnten; dahingegen in den Provinzen nur Männer von Ansehn zu Friedensrichtern erwählt würden, die das Volk sehr respectirte. Er war der Meynung, daß man auch in Westminster diesem Amt Ehrfurcht verschaffen könnte, welche aber bey einem Gehalt nicht wohl möglich sey, weil das Volk diese Friedensrichter sodann als bezahlte Policey-Inspectoren betrachten würde. Von diesem Schritt könne man nicht zurück gehn, wol aber könnte man sein vorgeschlagenes Mittel leicht abändern, wenn die Absicht nicht dadurch erreicht würde.

Dies Mittel war: die ganze westliche Stadt in sehr kleine Districte zu theilen, wo Einwohner von Ansehn, denen es nicht schwer fallen dürfte durch die Constabel den kleinen Bezirk genau kennen zu lernen, ohne Gehalt, bloß aus Bürger-Ehre, die

Aem-

Aemter der Friedensrichter bekleiden sollten. Der Redner sagte, er wolle die Minister nicht tadeln wegen dem der Bill verliehenen Schutz, weil sie gewiß gute Absichten gehabt hätten, dabey aber erklärte er sich auch nachdrücklich gegen die berüchtigte Clausel. In allen diesen Puncten wurde Lord Loughborough von Lord Rawdon unterstützt.

Der Minister Lord Sydney bezog sich auf die absolute Nothwendigkeit mit Hintansetzung aller andern Rücksichten die Bill mit ihren Clauseln zum Gesetz zu machen, da noch kürzlich viele vornehme Personen, unter andern der General Bathurst und der Bischof von Bristol in den Strassen von London angefallen und beraubt worden wären.

Der Oberrichter, Lord Kenyon, trat gleichfalls auf diese Seite. Er bestand auf die Nothwendigkeit, besoldete Magistrats-Personen in Westminster zu haben, und selbst die böse Clausel fand an diesem gutmüthigen Mann einen Beschützer, weil er, wie er sagte, keinen Mißbrauch der ertheilten Autorität — — — hofte. Er versprach sich die besten Wirkungen von der Bill, und empfahl sie deshalb dringend den Lords, indem er anführte, die jetzige Frechheit der Diebe, die er als Richter habe kennen lernen, überstiege allen Glauben; denn man würde es kaum für möglich halten, daß räu-

be-

berische Anfälle, am hellen Mittage mitten in den volkreichsten Gassen hätten geschehn können.

Der Herzog von Leeds schlug vor, Westminster eine neue Constitution zu geben, und hier die nämliche Einrichtung wie in der City von London zu machen, worauf man jedoch nicht achtete, weil es hieß, daß die City, obgleich besser regulirt, doch ganz und gar nicht hierin als Muster aufgestellt werden könnte.

Der Minister, Lord Grenville, nachdem er dem Hause für die sehr anständige Art, womit die Debatten geführt worden waren, gedankt hatte, gab nun auch sein Gutachten als Minister des Innern, der, wie er sagte, als die oberste Policey-Magistrats-Person im Königreiche zu betrachten sey, und der folglich für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums der Einwohner verantwortlich seyn müßte. Die Bill wäre keine Parthey-Sache, sondern ein jeder sey dabey interessirt. Er behauptete, es würde sehr schwer seyn, so wie in den Provinzen, Personen von Ansehn hier in London zu vermögen, das mühsame Amt eines Friedensrichters ohne baare Vortheile zu übernehmen; und wollte man auch den Versuch machen, und die Bill bis zur nächsten Jahres-Sitzung aussetzen, so würde in dieser langen Zeit noch sehr viel Unfug geschehn, dem man schleunig vorbeugen müßte,

als

als wozu die gegenwärtige Bill das beste Mittel sey.

Der Großkanzler stimmte hiemit völlig überein, hielt dem Plan eine lange Lobrede, und sagte, in Ansehung der oft bemeldeten Clausul: „Ich betrachte sie als ein Mittel viel stärkere Wirkungen „zu erzeugen, und Verbrechen vorzubeugen, als „alle Strafen, die der menschliche Verstand je erfinden kann.“ Hiemit hatten die Debatten ein Ende, und die Bill ward zum Gesetz.

Dies geschah drey Tage nachher am 15ten Juny, da der König im Parlament erschien, dieser Bill und noch siebzehn andern seine Zustimmung ertheilte, und wo er sodann, dem Gebrauch zufolge, vom Sprecher des Unterhauses harangirt wurde. Die Rede war eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten neuen Gesetze, und deren Lobwürdigkeit; worauf denn der Monarch beyden Häusern, so wie gewöhnlich, für ihren Eifer, für ihre Bemühungen, und für die bewilligten Subsidien, Dank abstattete, wobey denn auch die Apanage-Gelder für den Herzog von York nicht vergessen wurden, und endlich das Parlament bis zum 30sten August 1792 prorogirte, welcher Termin hernach bis zum November ausgedehnt wurde.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Geschichte der brittischen Regierung.

Ruhige und ehrenvolle Lage Englands im Jahr 1792. Stimmung des Hofes gegen Frankreich. Große Achtung gegen den König Ludwig, und freundschaftliches Betragen sowohl der National-Versammlung als des nachherigen National-Convents gegen die Britten. Neutralität. Intrigen des Exministers Calonne und Wanderungen der Emigrirten. Große Uneinigkeit unter den Ministern. Resignation des Großkanzlers Lord Thurlow. Ausrüstung einer Flotte, und Feldlager bey Bagshot. Geendigter Krieg in Indien und prächtige königliche Gesandschaft nach China. Gefährliche Unruhen und Freyheits-Bewegungen in Irland. Toleranz der Regierung und militärische Maaßregeln. Veränderte Kriegsscenen in Frankreich und Belgien, und deren Wirkung in England. Politische Influenza und ihre mächtige Folgen in den brittischen Königreichen. Vorgebliche Verschwörungen und Aufrührer. Große Vertheidigungs-Anstalten, ausgebreitete Mährchen und Despotie. Plan zu einer neuen

Administration und fehlgeschlagener Versuch einer Coalition mit den vornehmsten Opponenten der Regierung. Verfolg des alten Systems. Vermehrte despotische Speculationen. Vergrößerte Kriegsrüstung und Blokirung der Schelde. Brittanniens Lage in Hinsicht aller europäischen Höfe und Staaten. ——————

Brittische Statistik.

Parlaments-Bewilligungen zu den Staatsbedürfnissen des Jahres 1792. Tabelle militärischer Staats-Ausgaben. Tabelle der andern Staats-Ausgaben und Gratificationen. Tabelle der brittischen Handels-Einfuhr und Ausfuhr. Tabelle der Einfuhr und Ausfuhr der Neger-Sclaven in den brittischen west-indischen Inseln. Tabelle der ost-indischen Finanzen.

Die englische Regierung hatte seit des großen Chathams Administration in den Augen der fremden Nationen kein imposantes Ansehn gehabt. Weder der unglückliche americanische Krieg, noch die Rüstung im Jahr 1787 gegen Holland zum Vortheil der Parthey von Oranien, noch die Einmischung in alle auswärtigen Fehden, noch die Kriegsdrohung gegen Spanien im Jahr 1790, noch die fehlgeschlagenen Handels-Tractaten mit Portugal und Rußland; am allerwenigsten aber der

der lezte unmächtige Versuch, den Türken beyzustehn, hätten der Regierung den ihr fehlenden Glanz geben können; einen Glanz, den alle Anstrengungen der Nation durch ihre Fortschritte im Handel und Cultur ihren Beherrschern nicht zu verschaffen vermochten. Nur allein der Zufall, die Schicksale Frankreichs, versezte die Machthaber des brittischen Volks in eine ehrenvolle Lage. In dieser befanden sie sich im Anfang des Jahres 1792. Man betrachtete sie allenthalben als die Schiedsrichter von Europa. Die Franzosen selbst sahen die Britten in diesem Lichte an; daher die Nachsicht der National-Versammlung bey mancherley sehr gegründeten Klagen gegen die Engländer; daher von Seiten der französischen Machthaber die Vermeidung alles dessen, was nur im geringsten dem englischen Hofe unangenehm seyn konnte; daher auch ihre Achtung gegen den brittischen Gesandten in Paris, Grafen Gower, der in einem ernstern Ton wie alle andre auswärtigen Minister sprechen durfte, und auch von ihnen allen ganz allein die Erlaubniß erhielt, den unglücklichen König Ludwig im Gefängniß zu besuchen.

Es hieng von der englischen Regierung ab, diese Achtung, womit die ganze französische Nation damals einstimmte, aufs möglichste zu benuzen, ja für das Wohl Frankreichs, das mit dem Wohl

Brittanniens gar füglich bestehn konnte, entscheidend zu machen; *) allein die Stimmung von St. James war so wie bey allen andern Höfen. Man haßte auch hier von ganzem Herzen eine Constitution, die alle Lehn-Rechte aufhob, keinen Adel anerkannte, den Glanz des Throns schwächte, das gemeine Volk mit neuen Rechten bekannt machte, die königliche Macht einschränkte, und dadurch allen Völkern ein in den Augen der Herrscher schrekkenvolles Beyspiel gab. Alle brittischen Minister zeigten diese Stimmung, die man selbst dem durch den constitutionsmäßigen König Ludwig geschikten Abgesandten, Mr. Chauvelin, nicht zu verbergen suchte. Mit der Gefangenschaft des französischen Monarchen hatte dieser Unwille zugenommen, und auch dessen Aeusserungen waren merklicher geworden. Nun vergaßen auch die französischen Minister, die bisher gegen England beobach-

*) Die Leser werden erinnert, daß hier vom Anfang des Jahres 1792 die Rede ist. Andre Maaßregeln von aussen hätten damals vielleicht Frankreich glücklich gemacht, ja das Wohl der Menschheit befördert; denn noch waren die thörigten Decrete mit weisen Gesezen gepaart, und die französischen Volks-Repräsentanten hatten sich noch nicht durch ihr anhaltend unsinniges Betragen in ganz Europa verächtlich, ja verabscheuungswürdig gemacht.

achtete Politik; besonders der Jacobiner le Brun, der durch seine Staats-Schriften und Intrigen alles anwandte, zwischen der brittischen Nation und der Regierung Zwietracht zu erregen. Die Erbitterung beyder Theile war aufs höchste gestiegen, als die empörende Hinrichtung Ludwigs der Sache den Ausschlag gab. Die brittischen Minister schikten nun Chauvelin aus England fort, und die französischen Minister beantworteten diesen Schritt durch eine Kriegs-Erklärung.

Von allen Völkern der Erde sind es die Deutschen allein, die den Zustand andrer Nationen genau kennen; auch hat die neueste Erfahrung gelehrt, daß, wenn gleich der innere Zustand des freygewordenen Frankreichs zum bejammerungswürdigen Unglück von Millionen Menschen den deutschen Höfen unbekannt war, doch der aufgeklärte Theil dieser Nation hierüber sehr richtige Begriffe hatte. In Frankreich war man mit diesen Kenntnissen von jeher zurück; es war also nicht zu verwundern, daß ein Haufen unwissender Gesezgeber, von denen die besten sich durch öffentlich ausgestellte schülerhafte Staats-Gemälde von Europa lächerlich machten, auch hierin gröblich fehlte. Diese Gesezgeber des 18ten Jahrhunderts waren sich jedoch ihrer crassen Unwissenheit bewußt, daher sie auch einen deutschen Pe-

danten, den strasburger Professor Koch, zu ihrem Führer in der Diplomatik wählten, der jedoch von der Politik der Höfe nicht mehr wußte, wie die Aufwärter in der National-Versammlung. Diese Unkunde war in so vielen Vorschlägen und Decreten, so wie in allen auswärtigen Verhandlungen sichtbar; und so waren es nicht Wissenschaft und Gründe, sondern die Phantasie des Augenblicks, oder Vorurtheile, wodurch die Gesezgeber, Minister, Feldherrn und Gesandten dieser Nation, bey ihren Entwürfen geleitet wurden. Daher die lächerlichen Großprahlereyen der Machthaber Frankreichs im Cabinet und im Felde; daher die Idee, Belgien und die Rheinländer nach französischer Art frey zu machen; daher die Idee von einem rebellionslustigen Zustande in den meisten deutschen Provinzen; daher die Idee von dem ausgeleerten königlichen Schaze in Berlin; daher die Idee von der Entbehrlichkeit der Tactik gegen geübte deutsche Truppen; daher die Idee von der grossen Leichtigkeit, Holland zu erobern, Irland vom brittischen Reiche zu trennen, und England eine andre Constitution zu geben.

Troz der Erbitterung aber, die im brittischen Cabinet gegen die Machthaber in Frankreich herrschte, und obgleich nicht abgeneigt, dem grossen Königsbunde beyzutreten, so war man in

Eng-

England doch zu einem Kriege noch nicht völlig entschlossen, auch nicht ganz dazu vorbereitet, als Frankreich den Zweifel hob, und selbst den Krieg gegen England und Holland erklärte, welche Begebenheit jedoch nicht hieher, sondern zu der Geschichte des Jahrs 1793 gehört.

Im Jahr 1792 war jedoch noch alles anders. Die englischen Manufacturen, besonders die, welche Eisen und Stahl bearbeiteten, waren sehr beschäftigt, den Franzosen ihre Bedürfnisse zu liefern; dabey aber machten sie auch Lieferungen an die emigrirten Prinzen, und die Regierung duldete beydes, ja sie beförderte sogar heimlich die nach Coblenz bestimmten Lieferungen; nur erst, als man in London öffentlich Rekruten für den Dienst gedachter Prinzen werben wollte, erfolgte von der Regierung ein Verbot.

Noch ließ die französische Regierung nichts unversucht, um England zu gewinnen; daher die Gesandtschaft nach London sehr überdacht ausgewählt wurde. Nie hatte man hier eine ähnliche gesehn. Der durch seine Kenntnisse und vortreflichen Character ehrwürdige Talleyrand, Bischof von Autun, hatte schon mehrere Monate zuvor durch seinen Aufenthalt in London für das Interesse seines Vaterlandes gearbeitet, die Gesandtschafts-Geschäfte vorbereitet, und sich die nöthigen

Local-Kenntnisse erworben. Auch war er die Seele der Ambassade, bey welcher der Gesandte, Mr. Chauvelin, nur figurirte, der als ein feiner Hofmann eine andre ihm angemessene Rolle zu spielen hatte. Reinhard, ein deutscher Gelehrter von großen Fähigkeiten *), wurde zum Secretair der Gesandschaft ernannt, in deren Gefolge sich auch als Freunde und Rathgeber des Gesandten Garat, Mitglied der constituirenden National-Versammlung, und vormals Herausgeber des Journal de Paris, und Rovery, Mitarbeiter an Mirabeau's Journal, le Courier de Provence, befanden.

Der Gesandte Chauvelin führte gleich nach seiner Ankunft in London eine sehr anständige Sprache, die auch ihre Wirkung that, und am 23sten May erfolgte im Namen des Königs von dem Minister Grenville eine sehr freundschaftliche Erklärung, nebst der ausdrüklichen Zusicherung, daß alle, zwischen beyden Nationen in dem Schiffahrts- und Handlungs-Tractat festgesezten Puncte genau erfüllt werden sollten; dabey wurde die, zwischen den Franzosen und dem Beherrscher der österreichischen Monarchie, ausgebrochene Fehde sehr

*) Der Verfasser dieser Annalen hat ihn nicht allein persöhnlich gekannt, sondern rechnet ihn auch zu seinen würdigsten Freunden.

sehr bedauert. Auch hieß es in gedachter Note: „Der König, mein Herr, wird mit der größten „Sorgfalt wachen, das zwischen ihm und dem „Allerchristlichen König bestehende gute Vernehmen „zu unterhalten."

Dies Beywort Allerchristlichen kam in der kurzen Note sechsmal vor; denn sowohl im Cabinet zu St. James, als an allen andern europäischen Höfen affectirte man, wahrscheinlich um die Macht der Nation auch nicht in den kleinsten Verfügungen anzuerkennen, diesen durch die Constitution abgeschaften, und Frankreich verächtlich gewordenen Titel, so wie alle andre Titelformen sorgfältig beyzubehalten. Auch wurde der in Frankreich längst verworfene Titel Dauphin, zu Ehren des Thronfolgers, nicht vergessen, nach dessen Befinden sich die Königin, um doch etwas zu fragen, bey der ersten Audienz des Gesandten erkundigte. Chauvelin antwortete: „Madame le Prince Royal se „porte assés bien" (Madame der Kronprinz befindet sich recht wohl).

Um der obigen Note noch mehr Gewicht zu geben, erfolgte gleich darauf eine königliche Proclamation, worin allen Großbrittannischen Unterthanen verboten wurde, von einer der kriegführenden Mächte Caperbriefe zu nehmen. Dies Verbot war offenbar zum Vortheil Frankreichs;

 denn

wenigen sparsam herumschwimmenden belgischen Schiffe, sondern die zahlreichen französischen hatten einen Reiz für die Caperey-lustigen Britten; auch rüsteten sich schon viele Engländer, um, mit Raub-Patenten in der Hand, von Ostende aus auf französische Schiffe zu kreuzen; ein Plan, der jezt vereitelt wurde.

Die Franzosen wünschten zum Behuf der Correspondenz zwischen beyden Nationen eine tägliche Fahrt der Paquetboote von und nach Dover. Die englische Regierung zeigte sich auch geneigt, ihnen hierin zu willfahren; allein die Londner Kaufleute verhinderten es aus mercantilischen Gründen, und zeigten, daß diese scheinbar vortheilhafte Einrichtung dem Handel nachtheilig seyn würde.

Die Feinde Frankreichs ließen indeß nichts unversucht, wenigstens den guten, obgleich für jezt unterdrükten Willen der Regierung zu ihrem Vortheil in der gewohnten Richtung zu erhalten. Niemand war hiebey thätiger, als der verworfene mit so viel Schande gebrandmarkte Calonne, der von Zeit zu Zeit aus Deutschland nach England kam, um die Minister zu bearbeiten, und sie bald durch Vorspiegelungen, bald durch falsche Nachrichten zu täuschen, denen man hier, so wie in Paris, den Namen Calonnaden gab. Auch war er es, der nach Empfang eines Eilboten aus Hol-

land alle brittischen Minister mit der großen Neuigkeit von der Uebergabe der Armee des Dumourier in Champagne an den Herzog von Braunschweig eiligst bekannt machte, und da Mr. Pitt aufs Land war, so reißte er sogleich zu ihm. Dieser Minister war jedoch von allen seinen Collegen der einzige, der die Wahrheit der Nachricht sehr bezweifelte, und, während daß die Andern sie verbreiteten, nach London schrieb, daß er sie nicht glaubte.

Die französischen Emigrirten, fast alle Edelleute oder Priester, mehrten sich in England in erstaunlicher Anzahl, wie an einem andern Ort gemeldet werden wird. Da diese großentheils unwissende und mit groben Vorurtheilen begabte Menschen durch die Verschiedenheit ihrer Religion, ihrer Sprache, ihrer Sitten und Grundsäze anfangs in England nicht den behaglichsten Aufenthalt fanden, so giengen sie schaarenweise nach Belgien. Die Regierung leistete ihnen dabey alle Hülfe, und beorderte Schiffe, die diese Emigrirten unentgeltlich von Dover, Deal und Harwich nach Ostende, oder auch nach Holland bringen mußten.

Da im September der traurige Zustand Ludwigs XVI. große Besorgniße für sein Leben und für seine Familie erzeugte, so übergaben die Ge-

eit, die schon so lange unter den
nders zwischen dem Großkanzler
nd dem Minister Pitt geherrscht,
im Cabinet, bald im Parlament
rreichte zu eben dieser Zeit ihre
Es kam dahin, daß jeder von
seinen Posten am Staats-Ruder
enn der Gegner es nicht thäte.
nd sich in großer Verlegenheit;
n Großkanzler, der ihm so viel
hänglichkeit und Treue gegeben
auch seine großen Einsichten
men; auch genoß er durch das
nes Characters, das er in seinem
ele Jahre lang gezeigt, und vermö-
Sinns für Recht und Billigkeit,
iesen hatte, troz seinem etwas rau-
hen

so bestr
würdig
in sein
desto l
wie vi
fand a
und n
tig da
so gr
der M
königl
der G

*) M
A
s
d
2
l

hen Wesen, die Achtung des Volks. Dagegen aber schäzte der König auch den Minister Pitt, und war ebenfalls der Meynung, die bey vielen Britten, besonders bey dem Hof-Pöbel *), im Umlauf war, daß nehmlich dieser Minister nicht ersezt werden könnte. Der Monarch versuchte daher alle Mittel, eine Aussöhnung zu bewirken, aber vergebens.

Der Großkanzler hatte sich eben damals der so bestrittenen Proclamation widersezt; ein merkwürdiger Umstand, da man vermuthen konnte, daß in seinem Alter Furcht und Besorgnisse bey ihm desto leichter Eingang finden würden; allein so wie viele andre einsichtsvolle und erfahrne Britten fand auch er zu diesen Besorgnissen keinen Grund, und nun war es zu seinem Character gemäß, heftig dagegen zu reden. Die Erbitterung wurde nun so groß, daß Mr. Pitt und sein Busenfreund, der Minister Lord Grenville, sich nicht mehr zur königlichen Conferenz einfinden wollten, wenn der Großkanzler anwesend war; daher denn dieser endlich

*) Man erinnere sich der Opern-Fehde, die im zehnten Abschnitt des siebenten Bandes der Annalen umständlich erzählt ist, so wird man in dem Betragen des Großkanzlers gegen den Despotismus des Lord Kammerherrn den Schlüssel finden, daß dieser Greis bey den Hoftrabanten nicht in Gunst stehen konnte.

lich am 21sten May die Reichs-Siegel dem König überlieferte. Mr. Pitt war diesem Greis die größte Dankbarkeit schuldig, die aber jezt von ihm, so wie vormals gegen Lord Lansdowne, seinen politischen Pflegvater, ganz vergessen wurde. Die lezte Kanzler-Handlung des Lord Thurlow war, das Patent seines Feindes, des Lord Grenville als Aufseher über den Hyde Park zu besiegeln. Der König entzog ihm jedoch nichts von seiner Gunst, und befahl unter andern, daß er die Erlaubniß haben sollte, auf den Schloßplaz zu St. James zu fahren; eine Ehre, die sonst nur den königlichen Prinzen und Ministern als Vorrang verstattet wird. Der Posten eines Großkanzlers wurde nicht gleich wieder besezt, sondern lange Zeit durch königliche Commissarien verwaltet, und diese waren drey von den Richtern des Königreichs, der Baron Eyre, der Ritter Ashhurst, und Mr. Wilson.

Um in diesen critischen Zeiten die bewafnete Macht nicht zu vernachläßigen, so reißte der See-Minister, Graf Chatham, in Begleitung der Admirale Hood und Gardiner, nach Portsmouth, Plymouth, Sheerneß, Deptford, Woolwich und Chatham, um alle Kriegshäfen des Reichs zu besichtigen. Es wurde auch eine Observations-Flotte von acht Linien-Schiffen, eilf Fregatten und einigen

gen andern kleinen Kriegs-Schiffen ausgerüstet, die im Juny bey Spithead vor Anker legte, und auch nachher unter Anführung des Admiral Hood sich im Canal zeigte. Desgleichen wurde im Monat July auf der Heyde bey Bagshot ein Lager aufgeschlagen, und hier sodann eine Musterung der Landtruppen gehalten; eine Revue, die man von der Art, besonders in Ansehung der Artillerie noch nie in England gesehn hatte. Der Herzog von Richmond, Minister und General-Feldzeugmeister, commandirte das aus vier Regimentern Infanterie bestehende Corps, bey welchem sich siebzehn Compagnien Artilleristen befanden, die durch Angriffe und Vertheidigung von dazu errichteten Fortifications-Werken ihre Künste zeigten. Der König bewilligte dabey den Officieren auf hundert Tage Fourage-Gelder zu ihrer Schadloshaltung.

Der Krieg in Indien, der anfangs bedenklich geschienen, und der Regierung nicht wenig Besorgnisse gemacht hatte, war durch die glückliche Wendung nicht länger ein Gegenstand besondrer Aufmerksamkeit, die endlich durch den dort erlangten so vortheilhaften Frieden vollends aufhörte. Das Glück schien die Britten in jenem Welttheil anzulächeln. Tippo Saib war gedemüthigt, und auf lange Zeit ausser Stand gesezt, den Engländern

dern zu schaden. Die furchtbaren Maratten waren, wenigstens für jezt, ihre Freunde; und ihre sonst in Indien so mächtigen Gegner, die Franzosen, bekümmerten sich jezt gar nicht um ihre indischen Besizungen, die sie mit so großen Schäzen und so vielem Blute erkauft hatten. Auch die dortige Mißhandlung eines französischen Kriegs-Schifs, von Seiten der Engländer, hatte keine weitern Folgen, und die Sache wurde gütlich beygelegt. Um den Einfluß dieses asiatischen Glüksterns zu benuzen, wurde der Lord Macartney von der Regierung ernannt, um als ausserordentlicher Gesandter, auf einem Kriegs-Schif, nach China zu gehn; eine mit Pracht ausstaffirte und von Gelehrten und Künstlern begleitete Gesandtschaft, von welcher man sich in Hinsicht auf Wissenschaften, Künste und Handel viel verspricht, und deren Merkwürdiges hoffentlich die künftigen Bände dieser Annalen zieren soll.

War die Regierung aber in Ansehung Indiens beruhigt, so erregten ihr dagegen die Angelegenheiten Irlands desto mehr Unruhe; denn in diesem Königreich war alles zum Aufruhr reif, vorzüglich die unterdrükten Catholicken. Es geschahen in Dublin, Cork, Belfast und andern Städten Versammlungen, worin sehr ernstliche, ja kühne Resolutionen genommen wurden. Die Anhän-

hänger der Regierung suchten ihnen entgegen zu arbeiten, und brachten die Sicherheit der protestantischen Religion mit ins Spiel, in der Zuversicht, daß die obwol kleinere Zahl der Protestanten, unterstüzt von der militärischen Macht, dennoch fähig seyn würde, den Gegnern die Spitze zu bieten. Es stand daher in Irland eine sogenannte protestantische Grand Jury auf, die intolerante Beschlüsse gegen die Anmaaßungen der Catholicken machte; allein diese Zeloten hatten die Kränkung, daß selbst ihre Glaubensgenossen, die protestantischen Land-Eigenthümer in der Grafschaft Cork, vermittelst einer Addresse an die irländische Nation, öffentlich gegen die besagten Beschlüsse protestirten, jedoch in sehr gemäßigten Ausdrücken. Es hieß darin: „daß die catholischen Irländer, „die über zwey Drittheil der Einwohner des Reichs „ausmachen, nicht allein bey Parlaments-Wahlen „ein Recht zu stimmen hätten, sondern daß es „auch der Billigkeit gemäß sey, daß sie durch Personen ihres Glaubens im Parlament repräsentirt „würden." Diese und andere Resolutionen waren von andern wirksamen Maaßregeln begleitet, worunter auch die Abschaffung mehrerer tausend Gewehre gehörte, die heimlich an der nördlichen Küste des Reichs gelandet, und von da in die Gebürge geschaft wurden. Dieser Umstand flößte der

Re-

Regierung tolerante Gesinnungen ein, die in Betref Irlands in der nächsten Parlaments-Sizung sichtbar wurden; auch die englischen Dissenters genossen die Früchte dieser Anwandlung von Toleranz; denn die Vorsteher der in Birmingham so freventlich abgebrannten Dissidenten-Kirche erhielten aus der Schazkammer, als Entschädigung, 2000 Pf. St.

Das unerwartete Kriegsglück der Franzosen im Herbst that in ganz Europa große Wirkung; so auch in England. Die Minister hielten an sich; ja Freunde des Hofes sprachen sogar von einer muthmaßlichen Allianz mit der französischen Nation, in Verbindung mit Preußen. Der spanische Minister in London war jedoch thätiger wie je, die englische Regierung zu den Absichten seines Hofes zu vermögen; dabey hatte er eine Menge Aufträge zum Ankauf von Getreide, Waffen, Munition und andern Kriegs-Bedürfnißen. Da die Regierung es nicht hinderte, so drängten sich, durch das spanische Gold gereizt, die englischen Kaufleute und Fabrikanten herbey, um die Lieferungen zu machen. Alle Artickel wurden schleunig herbeygeschaft, nur nicht das Getreide, als worin die Franzosen den Spaniern schon zuvor gekommen waren. Sie hatten die ungehinderte Korn-Ausfuhr aufs beste benuzt, so daß in

vielen Provinzen von England und Schottland sich bereits großer Mangel an Korn zeigte, besonders im letztern Königreich, wo ein anhaltender Regen die Erndte fast gänzlich zu Grunde gerichtet hatte. Man hofte hier allein auf die Zufuhr aus America, um der bedroheten Hungersnoth zu entgehn. Endlich wurde im November, da es schon zu spät war, durch eine königliche Proclamation die Getreide-Ausfuhr bis zum ersten März 1793 verboten.

Die Freiheits-Bewegungen der Irländer wurden indeß immer sichtbarer, daher die englische Regierung allerhand Maaßregeln nahm. Die Regimenter in Irland, die als vollzählig von der Nation bezahlt wurden, es aber nie waren, wurden nun completirt; dabey mußten die Militär-Besatzungen in den Städten alle Monat ihre Garnison-Oerter verändern, um nach ächt despotischen Grundsätzen die freundschaftlichen Verbindungen zwischen den Bürgern und Soldaten zu hindern; desgleichen wurden die irländischen Regimenter, die aus Eingebornen bestanden, gegen englische und schottländische Regimenter verwechselt, und die Truppenzahl in diesem Königreich bis auf 18,000 Mann vermehrt.

Die Eroberungen der Franzosen in Belgien, wurden indeß fortgesetzt, und noch regte sich Eng-

land nicht. Ein besonderer Umstand hielt hier das Schwerdt in der Scheide. Der König Georg hatte zwar vor einigen Jahren nach dem dort gestillten ersten Aufruhr die Garantie übernommen, allein dieser Tractat hatte in Wien einige Schwierigkeiten gefunden, und war deshalb nicht ratificirt worden. Die Obliegenheit, deshalb zu den Waffen zu greifen, war daher nicht vorhanden; allein die Franzosen, die, im Besitz von Mainz und Lüttich und der größten Hofnungen voll, von nun an ihren Anmaßungen keine Gränzen setzten, gaben bald Stof zum Zwist. Die freye Schiffarth auf der Schelde, die zum Vortheil Hollands eingeschränkt bleiben sollte, die mit vielen Tractaten stritt, aber den Nachtheil nur sehr in der Ferne zeigte, gab dazu die Veranlassung. Es erfolgten von Seiten der Britten und Franzosen, das heißt, zwischen zwey Nationen, die dabey nichts zu verlieren hatten, ernsthafte Erklärungen, wobey die vermeintlich leidenden Holländer schwiegen, und die begünstigten Belgier sich eben nicht besser befanden. Der eigentliche Grund der thätigen Theilnahme der brittischen Regierung an dem Schicksal der Schelde betraf nicht diesen Fluß, sondern es war die gerechte Besorgniß, daß französische Armeen auf holländischen Boden eine Revolution bewirken, die Parthey des Statthalters unterdrük-

ken,

ken, und die mühsame Allianz zwischen England und Holland vernichten würden. Noch aber kam es nicht zum Kriege, der erst im Jahr 1793 erfolgte.

Die politische Influenza, die so wie vor einigen Jahren die physische, ihre Tour durch ganz Europa machte, und auch so wie diese nur einen vorübergehenden Nachtheil erzeugte, ohne Spuren hinter sich zu lassen, diese politische Influenza, vermöge welcher man allenthalben Jacobiner und ihre gefährlichen Intrigen, Giftmischereyen, Verschwörungen und Revolutions-Plane witterte, kam nun auch nach England; und da eben damals mehrere Societäten im Königreich, großentheils aus Mitgliedern von Rang und Ansehn bestehend, entstanden waren, deren Endzweck dahin gieng, die so nöthige Parlaments-Reform endlich zu bewürken, und da auch andre unbedeutende Societäten sich öffentlich als Freunde der republicanischen Franzosen erklärt, und ihnen Geschenke geschikt hatten, so wurden die Minister dermaßen beunruhigt, als ob eine schreckliche Revolution auszubreiten bereit sey.

Eine strenge Proclamation folgte nun der andern, und alle enthielten despotische Maaßregeln, Kriegserklärungen gegen dreiste Schriftsteller, und Einschränkungen der bürgerlichen Freyheit jeder Art; auch schrieb im November der Minister, Lord Grenville, Erinnerungsbriefe an alle Lord-

Lieutenants oder Stadthalter in den Grafschaften im Königreich, um die Ausübung gedachter Proclamationen ihrer Sorgfalt zu empfehlen, und bey den Landgerichten darauf zu sehen, daß die Beförderer gefährlicher Schriften nach aller Strenge der Gesetze bestraft würden. Die Freyheitsprediger in London zu verfolgen, behielten sich die Minister selbst vor. Es wurden daher auch von ihnen über das Buch des Paine, die Menschenrechte betreffend, mehrere Conferenzen gehalten, wobey auch Mr. Burke als Rathgeber gegenwärtig seyn mußte. Das Resultat dieser Berathschlagungen war: den Verfasser, Drucker und Verleger dieser Schrift, als Stöhrer der öffentlichen Ruhe, durch den General-Procurator, im Namen des Königs, gerichtlich zu verfolgen.

Endlich glaubten die Minister, wahrscheinlich durch falsche Nachrichten hintergangen, gar dem Ausbruch einer Verschwörung nahe zu seyn; einer Verschwörung, die ein vielleicht von den Emigrirten erschaffenes Gespenst, und eine wahre Calonnade war; ein Luftbild, das jedoch hier den Endzweck völlig erreichte, die Regierung in Bestürzung setzte, und das ganze Königreich beunruhigte. Die unbefangenen Britten erwarteten von dieser angeblichen Verschwörung, woran Tausende Antheil genommen haben sollten, Beweise; diese aber blie-

den ganz aus. Es geschah keine einzige gerichtliche Anzeige; keine Klage dieser Art kam weder vor Tribunäle, noch vor Friedensrichter. Die Hofzeitung schwieg, so wie die Ministerial-Blätter, von den geheimen, nunmehro aber entdeckten Planen der Aufrührer; und selbst die im Parlament hart gedrängten Minister antworteten bloß durch Declamationen.

Indessen wurde die Tower auf allen Seiten mehr bevestigt, und eine Menge Ingenieure in Bewegung gesetzt. Man gab dem ganz verfallenen Graben eine andre Gestalt, erhöhete die Parapets, machte die Oefnungen in der Mauer zu, besserte die Schießscharten-Löcher aus, ließ die Zugänge barricadiren, wozu man alte mit Erde gefüllte Rumfäßer nahm, und pflanzte mehr Canonen auf den Wall; desgleichen wurde die Besatzung in der Tower durch einige Compagnien Artilleristen aus Wolwich verstärkt; auch die seit dem gordonschen Tumult im Jahr 1780 immer mit Soldaten besetzte Bank erhielt jetzt, im December 1792, alle Abend eine Verstärkung von fünfzig Mann, und in allen Kriegshäfen des Reichs wurden Befehle zur Ausrüstung von Kriegsschiffen gesandt. Dabey ergieng unter dem 1sten December 1792 eine königliche Proclamation, um in den Grafschaften: Cumberland, Durham, Essex,

gs=Gelder versprach, und eine andere,
die Befolgung der vorigen Proclama-
ücklich einzuschärfen. Es hieß darin:
in Erfahrung gebracht, daß gegen die
e, und gegen unsre unter dem 21sten
gene Proclamation, übelgesinnte Per-
och immer damit beschäftigen, und in
mit andern Personen ausser Landes
anwenden, um die Gesetze und die
dieses Reichs, so wie alle Ordnung
ng in demselben zu zerstören." Es war
daß der König in diesen Proclamatio-
iner sanften Sprache despotische Ver-
thielten, sich immer, nicht auf die
Krone, sondern auf die ihm durch ge-
ents=Acte zugetheilte Macht berief.
die anfangs späterhin beschlossene Ver-
samm-

sammlung des Parlaments auf den 13ten December angesetzt.

Man war zu St. James, so wie an allen europäischen Höfen, überzeugt, daß militärische Gewalt das beste Hülfsmittel gegen die Freyheits-Krankheit sey *). Mehrere Regimenter Linien-Truppen aus den Provinzen, sowohl Fußvolk als Reuterey, erhielten daher Befehl, theils nach London zu kommen, theils in der Nähe der Hauptstadt ihre Zahl Quartiere zu nehmen. Man berechnete ihre Zahl auf 10,000 Mann. Um aber auch diese Truppen zweckmäßig zu organisiren, so wurden alle solche Officiere verabschiedet, die für die Freyheit eine zu große Verehrung gezeigt hatten. Unter diesen befanden sich zwey vornehme Irländer, die Lords Fitzgerald und Sempill von der königlichen Garde, deren Geburt und angesehene Familien verursachten, daß ihre verächtliche beschimpfende Entlassung Aufmerksamkeit erregte. Sie hielten um ein Kriegsgericht an, das ihr Betragen untersuchen sollte. Diese Bitte aber wurde abgeschlagen.

Man trug sich in London mit Nachrichten, die ganz den Stempel übel ausgesonnener Mährchen

*) Auch in Versailles war man davon so sehr wie an einem Ort in der Welt überzeugt, bis 1789 die Volks-Repräsentanten im Balhause dies politische Axiom zu widerlegen suchten, und auch widerlegten.

chen hatten. Es hieß: es sey ein Plan vorhanden, die Tower zu stürmen, die Gefängnisse zu öfnen, die Bank zu plündern, die Wasserwerke zu zerstören, und sodann London in Brand zu stecken. Alles bestätigt, daß die Regierung diesen Berichten weit mehr Glauben beymaß, als sie in den Augen eines jeden ruhigen Forschers zu verdienen schienen. Sie war daher nach allen obigen Sicherheits-Maaßregeln, doch immer noch sehr besorgt. Die vielen Proclamationen, die Verfolgung kühnredender Schriftsteller, die Toleranzschritte, um die höchst mißvergnügten Dissenters zu gewinnen, das bey allen Gelegenheiten, sowohl vom Thron herab, als im Parlament, in den Tribunälen, von den Kanzeln und in Ministerial-Zeitungen ertönende Lob der brittischen Constitution, die Thätigkeit der Friedensrichter, die aufgebotene Landmiliz, die nach London gezogenen Truppen, die Befestigung der Tower, die Verabschiedung Freyheit liebender Officiere, und andre Maaßnehmungen, von denen immer eine die andre drängte, schienen diesen Staats-Männern noch nicht hinreichend. Sie wünschten daher ihre Parthey durch die vornehmsten und fähigsten Glieder der Opposition zu verstärken.

Vorzüglich war der Wunsch der Minister, ihren großen furchtbaren Gegner, den so populären

ren als talentvollen Mr. Fox, mit am Staatsruder zu haben. Er sollte Staats-Secretair des Innern werden, an die Stelle des Mr. Dundas, der allein das ost-indische Departement behalten sollte. Dem berühmten Rechtsgelehrten Erskine war der Posten des General-Advocaten zugedacht; auch die Bestimmung der andern Staats-Beamten von der Opposition, wobey der große Redner Sheridan nicht vergessen war, zeigte eine besondere Sorgfalt, mit Hintansetzung aller andern Betrachtungen, der Regierung die möglichste Stärke zu geben. Und so hatte man ein seltenes höchst respectables brittisches Ministerium zu erwarten, das jedoch nach aller Wahrscheinlichkeit nicht von langer Dauer gewesen wäre. Der Plan war dazu gemacht, und der König sowohl als seine Minister waren mit dieser ihnen vielleicht unangenehmen, aber nothwendig scheinenden Veränderung zufrieden. Der Herzog von Portland, der vertraute Freund von Mr. Fox, und dabey der von allen Großen des Reichs beym Volk am meisten beliebteste Mann, sollte Schatzmeister werden, und Mr. Pitt unter ihm die Stelle eines Kanzlers von der Exchequer verwalten. Der Herzog war es zufrieden; auch war kein Widerstand von den andern Auserwählten zu erwarten, da selbst untergeordnete Stellen am brittischen Staatsruder, die

den Besitzern zugleich Rang, Ansehn, Macht und Reichthümer gewähren, das große Ziel des Ehrgeizes fast eines jeden Britten ist. Mr. Fox schlug jedoch das Ansinnen ab, so kräftig es auch von seinem Wohlthäter, dem Herzog von Portland *) und durch den Lord Loughborrough, einen andern von ihm sehr geachteten Mann, unterstützt wurde. Er sagte, daß er schon einmal wegen einer Coalition heftig angefochten worden, und sich nun nicht zum zweytenmal dieser Unannehmlichkeit aussetzen wolle; ein Entschluß, der bey ihm unwandelbar sey, und gewiß würden seine Freunde einen festen politischen Character nicht mißbilligen.

Mr. Fox erinnerte sich, vielleicht mit Schmerzen, jener berüchtigten ihm nicht Ehre bringenden Coalition. Es war die zwischen ihm und Lord North, dem jüngst verstorbenen Grafen von Guildford, der den americanischen Krieg anzettelte, die brittische Freyheit schmälerte, und so mannichfaches Unglück über sein Vaterland brachte; ein Minister, der viele Jahre lang von Mr. Fox im Parlament mächtig bekämpft, und im Jahr 1782 von ihm end-

*) Der Herzog von Portland ist an der Spitze derjenigen Freunde von Mr. Fox, die diesem berühmten Redner, dessen eigne Glücksumstände sehr schlecht sind, durch jährliche Beyträge einen reichlichen Unterhalt sichern.

endlich vom Staatsruder verdrängt wurde. Mit diesem Exminister North, einem Mann von unwürdigen Grundsätzen, trat bald nachher der Exminister Fox, der große Patriot, in eine politische Verbindung gegen den damals emporstrebenden, und von der Nation fast vergötterten Minister Pitt; und zu der Zeit fieng der Kampf mit seinen Parlaments-Gegnern an, der noch jetzt fortdauert.

Diese und andre Bewegungsgründe vermochten jetzt Mr. Fox den Antrag von sich abzulehnen. Nicht einmal Bedingungen wollte er vorschlagen, oder anhören. Er sagte: „Ich habe alles erwogen. „Die jetzigen Zeit-Umstände sind zwar höchst bedenklich, und das Wohl meines Vaterlandes liegt „mir sehr am Herzen; allein ich bin zu alt, zu träge, und habe den Ehrgeiz verlohren, unter der Fahne der Regierung zu fechten." Er fügte hin zu, „daß er sich allenfalls aus England entfernen wollte, „wenn seine Abwesenheit den Machthabern mehr „Kraft geben könnte, und dann erst würde er wiederkommen, wenn die gewünschte Harmonie völlig hergestellt wäre. Sollte man dies aber, waren seine Worte, für gleichgültig halten, wie es „mir scheint, so werde ich so wie sonst meine Pflicht „im Parlament erfüllen, und nach meinen gewissen Maaßregeln tadeln, oder billigen."

Da nun der Herzog von Portland ohne seinen

Freund Fox nicht ins Ministerium treten wollte, so wurde der ganze Plan vernichtet, und die alten Machthaber behielten unverändert ihre Stellen. Dieser mißlungene Versuch geschah im Anfang des Decembers 1792. Auch Lord Loughborough fuhr fort sich zu weigern, so dringend man ihm auch anlag, ins Ministerium zu treten, wo er Großkanzler werden sollte. Man hatte jedoch kurz zuvor ein wichtiges Glied der Opposition gewonnen. Dies war Lord Stormont, ein schottländischer Lord, den der König zum brittischen Pair ernannte.

Die Minister suchten indeß auf alle Fälle ihren Rückzug zu decken. Sie vertheilten unter sich alle ledig werdende Aemter der Art, die man sine cures nennt; Aemter, die kein ander Geschäft erfordern, als die Mühe, bey Empfang der damit verbundenen Einkünfte die Quittungen zu unterschreiben; ein schändlicher Mißbrauch der Gelder einer Nation, die unter ihrer Schulden-Last fast erliegt. Es ist das rothe Buch der Engländer. Der Minister Pitt eignete sich dabey das durch den Tod des Grafen von Guildford erledigte Amt dieser Gattung, eines Gouverneurs der sogenannten fünf Häfen zu; ein Amt, das ohne die mindeste Arbeit, Aufsicht, oder Verantwortlichkeit, seinen Besitzer lebenslang eine jährliche Rente von 3000 Pf St. sichert.

Die

Die nunmehr ihren eignen Kräften allein überlassene Regierung verfolgte jetzt ihr angenommenes System. Die Ausfuhr des Salpeters, des Schießpulvers, der Waffen und der Munition wurde auf sechs Monat verboten, und alle auf Urlaub befindliche Officiere beordert, aufs schleunigste zu ihren Regimentern zurückzukehren. Die großen Cavallerie-Troups, die bisher in Birmingham gestanden hatten, um die Dissidenten gegen ihre orthodoxen Mitbürger zu schützen, mußten nun nach Manchester marschiren, um die vielen Democraten und Reformations-Freunde in dieser ansehnlichen, aber nicht im Parlament repräsentirten Stadt, in Schranken zu halten; dagegen die Escadrons eines andern Cavallerie-Regiments, Scochgreys genannt, die ähnliche Gesinnungen entweder schon nach Manchester gebracht, oder hier angenommen hatten, nach Worchester marschiren mußten, wo die Einwohner der Regierung mehr ergeben waren.

Der als brittischer Gesandter am Wiener Hofe gestandene Ritter Keith, ein Mann von großen Talenten, gieng als Ober-Gouverneur nach den west-indischen Inseln. Der Admiral Goodall, der im mittelländischen Meer eine Escadre commandirte, wurde verstärkt, und der Commodore Hood nach Jamaica geschickt, um dort das Commando über

die

die Flotte in West-Indien zu übernehmen; während daß dem Admiral, Lord Hood, der Oberbefehl über die auszurüstende große Flotte im Canal übertragen wurde; dabey schikte man einige Fregatten aus, um an der Mündung der Schelde zu kreuzen, mit dem Auftrage, kein französisches Schif hereinzulassen.

In Hinsicht der europäischen Mächte war die Regierung in einer vortheilhaften Lage. Am österreichischen Hofe, wo der Verlust von Belgien und der so kostbare als bedenkliche Krieg gegen Frankreich, mächtige Freunde nöthig machte, war die Achtung gegen den Hof zu St. James groß, und vielleicht größer wie jemals. Spanien sollicirte um Mitwürkung gegen Frankreich, und auch Rußland schien, um seine Zwecke an der Seine und an der Weichsel zu erreichen, alles Vergangene zu vergessen. Pohlen überließ die Regierung ihrem Schicksal. Tippo Saib in Indien war ausser Stand gesetzt, den Britten ferner zu schaden, und die americanischen Freystaaten waren, bey aller ihrer Anhänglichkeit an Frankreich, bloß auf Erweiterung ihres Handels bedacht. Mit Dännemark, Schweden und Portugal lebte der brittische Hof im besten Vernehmen. Die machtlosen italienischen Staaten erwarteten Winke zu ihrer Richtschnur. Mit Holland war man in der engsten Verbindung, und die Freundschaft mit Preußen war nie größer gewesen.

Brit-

Brittische Statistik.

I.

Das Parlament bewilligte am 13ten Febr. 1792 zu den Staats-Bedürfnissen des laufenden Jahres folgende Subsidien:

	Pf. St.	Sch.	P.
Zu den gewöhnlichen Kosten der Marine	672,482.	=	=
Zu den ausserordentlichen Kosten der Marine . . .	350,000.	=	=
Für 16000 Seeleute . .	832,000.	=	=
Zur Tilgung der Marine-Schulden	131,000.	=	=
Zum Ersatz der Ausfälle bey den Taxen vom Jahr 1791 .	436,090.	18.	=
Für die Civil-Bedürfnisse in Neu-Schottland . .	5,376.	17.	=
Für die Civil-Kosten in Neu-Braunschweig . . .	4,520.	=	=
Für die in der Insel St. John	2,020.	=	=
Für die in der Insel Cape Breton	1,800.	=	=
Für die in Neu-Fundland .	1,3 6.	7.	6.
Für die in den Bahama-Inseln	4,180.	=	=
Zur Besoldung des Oberrichters in den Bermudischen Inseln	580.	=	=
Zur Besoldung des Oberrichters in Dominica . . .	600.	=	=

Zu

billigt, und zu deren Unterhalt setzte
4sten December 1792 folgende Sum-

	Pf. St.	Sch.	P.
= Casse des Reichs	1,474,495.	=	=
5,701 Mann .	275,140.	19.	=
ppen in den Colo- m 24sten Juny 1792	319,488.	6.	=
den Militär-Kosten bis zum 24sten De- 92	7,153.	16.	=
ppen in Indien .	8,345.	16.	=
iren der Landtrup- u andern Militär-	98,037.	15.	=
erzähliger Officiere	15,064.	11.	=
s General-Staabs	6,427.	=	6.
gaben des Kriegs- s und zu andern en Bedürfnissen	53,338.	5.	2.

Für

d 17,030 Mann
Unterhalt sehr
folgende Sum

	Pf. St.	Sch.	P.
	74,495.	:	:
	75,140.	19.	:
	19,488.	6.	:
	7,153.	16.	:
	8,345.	16.	:
	98,037.	15.	:
	15,064.	11.	:
	6,427.	:	6.
	53,338.	5.	2.

Für

Für verabschiedete Officiere
den brittischen americani
Truppen . . .
Für die Invaliden der
truppen . . .
Zu Pensionen für Offi
Witwen . . .
Militär-Ausgaben für S
ländische Landstraßen
Brücken . . .
Rückständige Zahlungen
commandirende Besatzung
ficiere vom Jahr 1791
Rückständige Artillerie-
vom Jahr 1783 .
Rückständige Artillerie-
vom Jahr 1790 .
Für die Land-Artillerie
Jahrs 1792 .

Es wurden ferner bewilli
Für viele Artikel, Staat

. . . . .	212,538.	=	=
Commissarien und Se= s bey den Bureaux Rational = Schuld, der anischen Loyalisten = Sa= s Lotteriewesens u. s. w.	16,881.	=	=
um Transport bestimmten häter in Portsmouth	6,401.	=	=
ncan Campbell, wegen zum Behuf der Trans= nach Botany = Bay .	17,023.	=	=
dre Kosten zu diesen porten . . .	22,129.	=	=
Kosten des Hastingschen ses	6,347.	=	=
mas Cotton . .	1,926.	=	=
nach Africa handelnden ute, als Ersatz wegen dort erlittenen Verlusts	4,141.	=	=

Zur

T
Pitt
179
Dis

	Pf. St. Sch. P.
Zur Unterhaltung der Forts in Africa, und andern mit diesen Colonien verbundenen Kosten	13,000. = =
Für das Münz-Amt . =	9,819. = =
Zu ausserordentlichen Proceß-Kosten bey solchen Verbrechern, die gegen die Münzgesetze handeln . . .	1707. = =
Zum Dienst des Staats auf der Nord-Westlichen Küste von America	10,329. = =

3.

Tabelle der brittischen Handels-Einfuhr und Ausfuhr.

Diese Tabelle wurde von einem Anhänger der Pittschen Administration gemacht, und im März 1792 im Oberhause von Lord Rawdon bey einer Discusion zum Grunde gelegt.

	Pf. St. Sch. P.
Im Jahr 1772 war der Betrag der Einfuhr aller auswärtigen, sowohl roher als verarbeiteter Producte in Großbrittannien . . .	14,500,000. = =

= Ausfuhr . . 17,285,000. = =

umVortheil derBritten 3,939,000. = =

1775 Einfuhr . . 14,816,000. = =

= Ausfuhr . . 16,325,000. = =

um Vortheil der Britten 1,509,000. = =

vier Jahren also . 12,523,000. = =

ein Jahr ins andre ge=
auf jedes Jahr die Ge=
Summe von . . . 3,130,000. . =

1787 war der Betrag
nfuhr . . . 17,804,000. = =

= Ausfuhr . 16,869,000. = =

gegen die Britten . 935,000. = =

1788 Einfuhr . . 18,027,000. = =

= Ausfuhr . . 17,471,000. = =

Bi=

	Pf. St.	Sch.	P.
Bilanz gegen die Britten .	556,000.	=	=
Im Jahr 1789 Einfuhr . .	17,821,000.	=	=
= = = Ausfuhr . .	19,340,000.	=	=
Bilanz für die Britten . .	1,519,000.	=	=
Im Jahr 1790 Einfuhr . .	19,130,000.	=	=
= = = Ausfuhr . .	20,120,000.	=	=
Bilanz für die Britten . .	990,000.	=	=
Verlust-Summe in den Jahren 1787 u. 1788	1,491,000.	=	=
Gewinn-Summe in den Jahren 1789 u. 1790 . . .	2,509,000.	=	=
Nach Abzug des Verlustes der beiden vorigen Jahre war der National-Gewinn für die Britten in besagten vier Jahren . .	1,018,000.	=	=
Ein Jahr ins andre gerechnet .	254,000.	=	=

4.

Tabelle der Einfuhr und Ausfuhr der Neger-Sclaven in den brittischen west-indischen Inseln.

Vorgelegt dem Parlament von dem Minister Dundas am 23sten April 1792.

= Ausgeführt . . 399.
790. Eingeführt . . 126.
= Ausgeführt . . 72.
791. Eingeführt . . 382.
= Ausgeführt . . 100.

In Montserrat.

789. Nichts eingeführt.
= Ausgeführt . . 5.
790. Eingeführt . . 9.
= Ausgeführt . . 1.
791. Nichts ein= und
hrt.

In St. Kitt's.

789. Eingeführt . . 97.
= Ausgeführt . . 332.
790. Eingeführt . . 85.
= Ausgeführt . . Nichts.
791. Nichts ein= und
hrt.

In

Im Jahr 1790. Eingeführt
= = = Ausgeführt
Im Jahr 1791. Eingeführt
= = = Ausgeführt

In Jan

Im Jahr 1789. Eingeführt
= = = Ausgeführt
Im Jahr 1790. Eingeführt
= = = Ausgeführt
Im Jahr 1791. Eingeführt
= = = Ausgeführt

In den Inseln, die m
sen, und daher von ihnen
Namen the ceded Island
werden, war im Jahr 178
fuhr der Neger folgende:

Eingeführt
Ausgeführ
Im Jahr 1790. Eingeführ
= = = Ausgeführ

Einkünfte von Bengalen.

	Pf. St.
r 1788	5,454,106.
1789	5,560,586.
n im Jahr 1790 . .	3,225,927.

Einkünfte von Madras.

	Pf. St.
r 1788	1,265,357.
1789	1,440,781.
1790	1,644,222.
n im Jahr 1790 . .	2,686,304.

Bombay.

e im Jahr 1790 . .	183,946.
n	1,112,437.

Ben=

arlament vor:

en.

Pf. St.
5,454,106.
5,560,586.
3,225,927.

ras.

Pf. St.
. 1,265,357.
. 1,440,781.
. 1,644,222.

. 2,686,304.

183,946.
. 1,112,437.

Bew

: : in
: . in

Die Einkünfte von Be
Jahr 1786 zum Vortheil d
nie um 170,000 Pf. St.
so wie die Einkünfte aus
mit 140,000 Pf. St. und
lichern Salz-Einkünfte, dere
1786 mit 600,000 Pf. St

Nach allen Ausgaben
Jahr 1790 bis 1791 blie
von 3,513 Pf. St.

6.

Schuld der indische

Schuldbetrag am 30sten A
: am 30sten A

Vermehrung der Schuld i

m Vortheil der indischen Compagnie
Total-Summe von 1,492,646 Pf. St.
on der obigen neuen Schuld-Summe
ifferenz der Schuldvermehrung nur

Drit-

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Colonien, Schiffarth, Handel, Industrie.

Das brittische Indien. Geschichte des Kriegs mit dem Sultan Tippo Saib. Glorreicher Friede der Engländer. Rückreise des General-Gouverneur, Lord Cornwallis, nach Europa. Mr. Shore, neuernannter General-Gouverneur. Handel der Indischen Compagnie. Prospect einer großen Ausdehnung desselben. Pompöse Gesandtschaft des brittischen Monarchen an den Kaiser von China, die einzige in ihrer Art, und die damit verbundenen großen Erwartungen. West-indische Inseln. Orcane. Bermudische Inseln. Canada und Folgen der neuen Constitution dieses Landes. Africanische Colonie in Sierra Leone. Brittische Colonie in Bulam, deren Entstehung und Ende, beydes im Laufe dieses Jahrs. Die Diebs-Colonie in Botany-Bay. Resultate der besten von daher eingegangenen Nachrichten, den Zustand des Landes betreffend. Bemer-

merkungen über dies sonderbare Etablissement. Höchst verwegene Flucht aus Botany-Bay von neun Verbrechern über das Weltmeer, und deren fernere Schicksale. Brittische Schiffarth. Entdeckungsfahrten. Erhöhung des Matrosen-Soldes in Edinburg und Dublin. Wallfischfang im Südmeere. Fischfänger aus Neu-Schottland, nach England verpflanzt. Sehr blühender brittischer Handel im Jahr 1792. Gelieferte Kriegs-Bedürfnisse an Spanien und Frankreich. Woll-Markt in Lewes. Gesandtschaft der Metall-Fabricanten an den Prinzen von Wallis. Vermehrung der Manufacturen in Schottland. Ausserordentlicher Flor der Stadt Glasgow. Schicksal der Hochländischen Emigranten in Neu-Schottland. Fortdauernder Contraband-Handel in Großbrittannien. Englische Canäle. Bilanz der brittischen Einfuhr- und Ausfuhr-Bank von England. Industrie.

In Indien war der Krieg der Britten und ihrer Bundsgenossen gegen den Sultan Tippo Saib mit großem Erfolg fortgesetzt worden. Lord Cornwallis, als oberster Feldherr, bemühte sich in Bangalore, nach seinem Rückzuge von Seringapatnam, alles zu neuen Kriegs-Operationen zu veranstalten, um nach geendigter Regenzeit, die dißmal länger als gewöhnlich anhielt, mit dem größten Nachdruck den Feldzug fortsetzen zu können. Auch die Maratten zeigten den besten Willen, und da die Britten mit dem feigen Ober-Befehlshaber

der Truppen des Nizam nicht zufrieden waren, so rief dieser Fürst ihn zurück, und übergab das Commando seinem eignen Sohn.

Tippo hatte bey dem Rückzuge der englischen Armee wenig gewonnen. Seine anfänglich versuchte Thätigkeit wurde sehr geschwind eingeschränkt; sobald er sich von seiner Hauptstadt im geringsten entfernte, zeigten sich seine Feinde; und der, eine kleine brittische Escadre commandirende, Commodore Cornwallis, Bruder des General-Gouverneurs, schnitt ihm alle Hülfsmittel ab, die er zur See durch den Handel erlangen konnte. Die Truppen waren voller Muth, und so wurde der neue Feldzug durch die Wegnahme des Forts Nundy-Durgum, Darampoury, Pinagra, Kistnagerry Gurrumcondah, Nam-Ghurry, Sheria-Ghurry, Outra-Droog und Severn-Droog eröffnet, und fast alle wurden mit dem Schwerdt in der Faust auf Leitern erstiegen. Das letztere war ein mit 2000 Mann besetztes Haupt-Fort, auf einem ungeheuren Felsenberge liegend, worauf die Engländer im vorigen Feldzuge vergebens einen Versuch gemacht hatten; jetzt aber wurde es von ihnen mit Sturm eingenommen, während daß durch die Kriegs-Musik das bekannte militärische Volkslied: Britons strike home ertönte. Die Soldaten, nachdem sie sich Wege in Berg gehauen

hauen und Canonen am Rande der Abgründe herauf geschleppt hatten, kletterten nun von einem Felsen zum andern, und über die tiefen Bergklüfte weg, bis sie den hohen Gipfel erreichten, der sich in den Wolken verlohr, so daß ihn die Truppen im Thale nicht sehen konnten. Die erschrockenen Feinde thaten nur geringen Widerstand, und flohen. Die Engländer, ohne einen einzigen Mann bey diesem Sturm zu verlieren, wie Lord Cornwallis ausdrücklich in seinem Bericht meldete, rükten durch fünf Thore ins Fort ein, wobey an 300 Indier umkamen. Der Verlust der Engländer bey der ganzen Belagerung war nur 17 Mann. Eben so leicht geschah die Einnahme der andern drey Forts, allenthalben fanden sie großen Vorrath von Proviant und Kriegs-Bedürfnissen, und in Ram-Ghurry zwölf schöne englische Canonen.

Diese Vorfälle geschahen alle zwischen dem 20sten und 25sten December 1791, während daß der westwärts vorrückende General Abercromby in eben dieser Zeit mit 10,000 Mann, mit einer Menge Schlachtvieh und 8000 Zug-Ochsen glüklich den berühmten steilen Paß Gaut passirte.

Die Eroberung von Severn-Droog, ein Fort, das in ganz Indien für unüberwindlich gehalten wurde, erleichterte die fernern Siege der Engländer, die, durch ihr Glück kühn gemacht, das mit

sechs

sechs hohen Mauern umgebene Fort Outra-Droog nicht einmal einer förmlichen Belagerung würdigten, sondern sofort mit Sturmleitern anrückten; alle diese Mauren waren in kurzer Zeit erstiegen, wobey nur zwey englische Soldaten verwundet wurden. Von der Besatzung, die 600 Mann stark war, wurde nur ein kleiner Theil gefangen; ungefähr 100 kamen beym Sturm um, und von den übrigen fanden die meisten auf der Flucht ihren Tod in den Abgründen. Die Maratten waren ihrerseits auch gegen den Feind glücklich; sie schlugen bey Simogu ein ansehnliches Corps von Tippo Saibs Truppen, und eroberten acht Canonen. Der größte Vortheil aber dieses Sieges war, daß die Verbündeten nun auf einer andern Seite ungehindert die Operationen der englischen Armee unterstützen konnten.

Das Kriegs-Glück, das, so wie alle andre Glücksfälle, selbst wenn diese Göttinn sich in ihrer besten Laune zeigt, auch mit Unfällen vermischt ist, verursachte den Engländern die Kränkung, daß sie mitten im Lauf ihrer Siege, in der Entfernung, ein beträchtliches Fort verlohren. Dies war Coimbatore. Es wurde von einem Kriegs-Befehlshaber des Tippo Saib belagert, und obgleich Lord Cornwallis den Major Cuppage mit einem kleinen Truppen-Corps zum Entsatz dieses

Orts abschickte, so konnte er doch wegen seiner Schwäche nichts ausrichten, und mußte sich fechtend zurückziehn. Das Fort wurde, nachdem alle Munition verbraucht war, nach einer Belagerung von acht und zwanzig Tagen, übergeben, und der Besatzung ein freyer Abzug nach Madras verstattet; Tippo Saib aber, der seine treulose Gemüths-Art selbst nicht in Unglück unterdrücken konnte, brach die Capitulation, und ließ die sämtlichen Gefangenen nach Seringapatnam ins Gefängniß bringen.

Ein Parthеygänger des Tippo spielte die Rolle des österreichischen Generals Haddick im siebenjährigen Kriege. So wie dieser General, der Siege Friedrichs ungeachtet, mit einem sehr unbedeutenden Corps auf die große Stadt Berlin losrückte, so näherte sich dieser indische Kriegs-Befehlshaber durch forcirte Märsche dem von Truppen entblößten Madras mit 400 Reitern. Der Gouverneur Dakely machte jedoch in der Geschwindigkeit die nöthigsten Vertheidigungs-Anstalten. Von 200 Seapoys, die die Besatzung des Orts ausmachten, mußten hundert, in Verbindung mit der in fünf und zwanzig Mann bestehenden Reiter-Garde des Gouverneurs ausrücken, wozu noch vierzig andre Bewafnete kamen, die durch die freywillig hergegebnen Pferde der Compagnie-Beamten beritten ge-

gemacht wurden. Der Feind, der Bestürzung, aber nicht schleunige Gegenanstalten erwartete, entfernte sich nun ohne zu fechten, nachdem er einige Häuser in der Nachbarschaft der Stadt geplündert hatte.

Tippo Saib äußerte nun unter dem siebenten Januar, in einem Briefe an den Lord Cornwallis, seine Neigung zum Frieden. Die Antwort war, daß man Frieden machen wolle, sobald die Engländer und ihre Bunds-Genossen einen Ersatz für allen erlittenen Schaden erhalten hätten. „Allein, sagte der General-Gouverneur in seiner „Antwort, mit welchem Zutrauen kann man ein „Geschäft dieser Art mit einem Mann anfangen, „der nicht allein beständig die Friedens-Tractaten „verletzt, sondern der auch in Kriegs-Zeit ohne „Treu und Glauben ist?“ Er verlangte als einen Präliminar-Artikel, daß die Capitulation von Coimbatore gehalten, und die Besatzung sogleich auf freyen Fuß gesetzt würde.

Der englische Feldherr rückte indessen bis eine deutsche Meile von Seringapatnam vor. Hier fand er am 5ten Februar 1792 Tippo wieder vortheilhaft auf eben den Anhöhen postirt, wo er im vorigen Jahre geschlagen worden war. Cornwallis wünschte eine neue Schlacht. Sie geschah in der Nacht vom 7ten zum 8ten Fe-

bruar. Die Engländer stürmten das Lager der Indier, schlugen die Feinde heraus, und verfolgten sie bis an den Fluß Cavary. Alles schwere Geschütz, bestehend in 76 Canonen, Zelten und Bagage, fiel den Siegern in die Hände, wobey die Europäer 302, und ihre indischen Alliirten 231 an Todten und Verwundeten zählten.

Nun hinderte nichts die Belagerung und wahrscheinliche Eroberung der großen Stadt Seringapatnam. Tippo aber wollte diese nicht abwarten, sondern bat um Frieden, der ihm auch jezt unter sehr harten Bedingungen zugestanden wurde. Er verlohr die Hälfte aller seiner Staaten, mußte den Bundsgenossen die ungeheure Summe von drey Crores (drey Millionen Pf. St.) und dreyßig Laks Rupien in drey Terminen von vier zu vier Monaten, zur Entschädigung der Kriegskosten, und überdies noch als Ranzion der Stadt Seringapatnam, der die Plünderung zugedacht war, zwey und zwanzig Laks Rupien bezahlen, die unter die Truppen vertheilt wurden, und zwey seiner Söhne zu Geisseln geben. Der älteste war zehn, und der andre, der Liebling des Vaters und sein muthmaßlicher Erbe, war acht Jahr alt. Der Sultan wünschte, daß sie unter des Lord Cornwallis Aufsicht gelassen werden möchten, und da die Verbündeten nichts dagegen einwendeten, und

Tippo den Frieden zu beschleunigen suchte, so wurden diese Kinder ohne Aufschub ins englische Lager geschickt. Ihre Ankunft allda war sehr feyerlich. Sie wurden mit 19 Canonen-Schüssen empfangen; die ganze Armee stand unter den Waffen; die Kriegs-Musik aller Schaaren ertönte, und die Officiere salutirten. Sie waren in weißem baumwollnen Zeuge nach indischer Art gekleidet, trugen einen Turban, und um den Hals eine Schnur kostbarer Perlen.

Diese Scene, womit man dem Vater seinen bittern Verlust versüßen wollte, geschah um zwölf Uhr Mittags ganz nahe an der Residenzstadt, deren Mauern mit einer zahllosen Menge Menschen bedeckt waren, unter welchen man den Sultan deutlich unterscheiden konnte. Lord Cornwallis empfing diese Geisseln in seinem Zelt, das mit 500 Soldaten umgeben war. Gullam Aly Beg, ein vornehmer Hofbeamter des Tippo, übergab sie förmlich dem brittischen Feldherrn, und sagte dabey sehr gerührt zu ihm: „Diese Kinder waren noch heute „Morgen die Söhne des Sultans, meines Herrn. „Ihre Lage hat sich geändert, und jezt sehen sie „Ew. Herrlichkeit als ihren Vater an.“ Der Lord umarmte sie, schenkte jedem eine kostbare Uhr, und wies ihnen zu ihrem Aufenthalte im Lager prächtige Zelte an, wo er sie auch selbst besuchte, und

dem ältesten eine schöne Flinte, dem jüngsten aber ein Paar treflich gearbeitete Pistolen überbrachte.

Der General Medows, der zweyte Kriegsbefehlshaber im Heere, hatte in der Schlacht einen Fehler begangen, den er sich so sehr zu Herzen nahm, daß er sich mit einer Pistole das Leben nehmen wollte. Der Schuß geschah, war aber nicht tödtlich, und der durch Vorstellungen endlich besänftigte General wurde wieder hergestellt.

Zu den der Armee bestimmten Geschenken, die eigentlich zum Ersatz der Beute von Seringapatnam dienten, entsagte der edelmüthige Cornwallis, der auch in der Schlacht verwundet worden war, seinen Antheil, und der General Medows folgte diesem Beyspiel. Die Summen wurden auf folgende Art vertheilt: Ein Oberster erhielt 1080 Gold-Pagoden, oder 432 Pf. St.; ein Oberst-Lieutenant 360; ein Major 288; ein Capitain 116; ein Lieutenant 76; und ein Fähndrich 58 Pf. St. Die gemeinen Soldaten bekamen, außer starken Portionen an Reis, Rindfleisch, Arrak und andern Artikeln, die sie verkaufen konnten, ein jeder an baarem Gelde fünf Pf. Sterling.

Erst am 26sten März brach Lord Cornwallis aus seinem Lager bey Seringapatnam auf, und marschirte zurück. Er bewilligte auch das Gesuch des Tippo, daß nämlich seinen Kindern die Stadt

Ma-

Madras zum Aufenthalt angewiesen wurde; daher man denn hier eins der schönsten und größten Häuser für sie einrichtete, das sie mit einem ansehnlichen Gefolge bezogen.

Tippo konnte jedoch nach allen diesen Vorfällen seinen treulosen Gemüths-Character nicht verleugnen. Er wandte jede nur ersinnliche List und alle Künste an, um der Erfüllung seiner Zusagen auszuweichen. Da nicht der Umfang der Provinzen, sondern die Einkünfte seiner Staaten den richtigsten Maaßstab seiner Macht angaben, die man jezt schmälern wollte, so ließ er durch Abgeordnete den Bundsgenossen falsche Finanz-Rechnungen vorlegen, worin die Länder, die er abtreten sollte, sehr hoch, und die andern sehr niedrig angegeben waren; und da man ihm die Unrichtigkeit überwieß, so gab er vor, seine Staats-Papiere bey dem nächtlichen Treffen verlohren zu haben. Man rechnete ihm vor, daß seine sämtlichen Einkünfte wenigstens 260 Laks Rupien betragen müßten. Gedrängt räumte er endlich 200, und zulezt 237 Laks ein, womit auch Lord Cornwallis mit Einstimmung des Maratten Feldherrn, Hurry Punt, und des Azem-ul-Omrah, Bevollmächtigten des Nizam, zufrieden war. Und nun wurden mit der Feder in der Hand die Länder vertheilt. Die Engländer erhielten Coimbatore, und andre ihren indischen Besitzungen nahe liegen-

vieler Hitze; besonders wollte er sich
eßen, die Provinz Coorja abzutreten,
inder als eine Barriere für ihre neu
esitzungen auf der Küste von Malabar
Cornwallis wollte und konnte nicht
und um nun aller dieser Widersetzung
edingungen ein Ende zu machen, so
stalten den Krieg wieder anzufangen,
atten giengen über den Cavery, um
General Abercromby zu vereinigen,
Seringapatnam einzuschließen. Dies
Tippo. Er unterzeichnete am 16ten
efinitiv-Tractat, entsagte den streiti-
, und zahlte gleich baar 165 Laks
2 Millionen 375,000 Rthlr.) worauf
e vorgerückten Truppen wieder zurück-

So

So endigte sich ein Krieg, der anfangs den Britten sowohl in Europa als in Indien große Besorgnisse erregt hatte. Die Macht der Engländer in Asien, so wie ihre Einkünfte, waren nun sehr ansehnlich vermehrt, ihre Besitzungen, nach der politischen Kunstsprache zu reden, arrondirt, und ihr größter Feind auf viele Jahre lang außer Stand gesetzt worden, ihnen furchtbar zu seyn. Auch zeigten sich für die indische Compagnie in den jetzt erworbenen Ländern, die Tippo vierzig Laks Rupien (drey Millionen Rthlr.) eingebracht hatten, neue Handels-Quellen mit Pfeffer, Cardamum, Sandelholz u. s. w.

Da, wie oben gesagt, die Einkünfte, ohne Rücksicht auf Größe oder Kleinheit des Gebiets, die Länder-Theilung hier bestimmten, so erhielten die Engländer weit grössere Provinzen, als ihre Bundsgenossen. Die ihnen überlassenen Districte an der Küste von Malabar, bestehen in einem Strich Landes unterhalb den oft angeführten Pässen, the Gauts genannt, zwischen Travencore und dem Kavay-Fluß, der die nördliche Gränze der brittischen Besitzungen ist. Die Lage dieser Länder ist überdies so, daß nach dem Ausdruck des Lord Cornwallis, es Tippo, oder den künftigen Beherrschern von Mysore, fast unmöglich seyn wird, hier Einfälle zu thun. Die einzigen Pässe, die dahin füh-

n ist der Carnatic von der Westseite
iezu, ohne die Menge kleiner Forts
die gegen den ersten Anfall schützen,
othfall zu Zufluchts-Oerter dienen,
h besonders die starken Forts Sankerry-
icool, Attoor, Kistnaguerry und Rya-
nach des siegreichen brittischen Feldherrn
in englischen Händen durch keine indi-
rung zu erobern sind, und die von feind-
en nicht ohne die größte Gefahr passirt
nen.

esem so glorreich geschlossenen Frieden
Lord Cornwallis seinen längst gefaßten
uszuführen, und nach Europa zurück zu
hdem er die feyerlichsten Danksagungen
Einwohnern zu Madras erhalten, und
richtung einer Bildsäule votirt worden
seiner Stelle wurde Mr. Shore, ein
Mann,

amoul und den
von der Westseite
ige kleiner Forts
n Anfall schützen,
s = Oerter dienen,
en Forts Sankerry
naguerry und Ry
brittischen Feldherrn
en durch keine ind
, und die von feind
größte Gefahr pass

geschlossenen Frieden
seinen längst gefaßten
nach Europa zurück zu
lichsten Danksagungen
Madras erhalten, und
ildsäule votirt worden
de Mr. Shore, ein
Mann,

lebte. Durch das Bitten
ner und durch seinen eigne
gab er nun diese Ruhe au
nach Indien, nachdem d
Baronet gemacht hatte.
pagnie bewilligte ihm von
an, bis zum Antritt sein
lich 10,000 Rupien. D
Person war, so wurde de
habers der Truppen von
Würde getrennt, und di
cromby, bisherigen Gou
theilt. Der mit diese
stimmte Gehalt war 16,
wallis aber, der in sei
Regierung vereinigte, h
45,000 Pf. St. gehabt.

ch geendigtem Kriege, gar keinen rück=
ld zu fordern hatte. Im May 1792
Engländer Besitz von allen diesen Län=
rts.

ndel der indischen Compagnie, der
m ferne von Bengalen geführten Kriege
e, zeigte nun in Ansehung der neuen
e noch weit größere Ausdehnung im
ie in diesem Punct aber unersättli=
begnügten sich hiemit nicht, sondern
n der Zeit auch China in ihren neuen
Plan fassen; weil man die Vorliebe der
die Engländer bemerkt zu haben glaub=
andern Worten, weil dies stolze und
olk ihnen etwas weniger Verachtung
n europäischen Nationen zeigte; da=
ige Gesandtschaft des Lord Macartney,
die

die mancherley Zwecke bewirken sollte. Die Engländer nämlich wünschten die Erlaubniß zu erhalten, auf einer in der Nähe der chinesischen Küsten liegenden Insel eine Factorey anzulegen, und auch außer Canton in andern Häfen des Reichs mit ihren Schiffen einlaufen zu können.

Nie war eine solche pompöse Gesandtschaft aus England abgeschickt worden, als diese. Der Lord Macartney war ein Mann von persönlicher Würde und vielen Fähigkeiten, wovon er bey seinem langen Aufenthalt in Indien und als Gouverneur von Madras große Beweise gegeben hatte. Die Ritter Stanton und Gore begleiteten ihn als Gehülfen. Es giengen sogar an 700 Land= und See-Soldaten mit, desgleichen zwey aus einem italienischen Kloster genommene Chineser, die Englisch verstanden, und zu Dolmetschern dienen sollten. Um den Chinesern von der brittischen Industrie die vollkommensten Begriffe zu geben, so nahmen sie die sinnlichsten Belege einer großen Geistes-Cultur mit sich: Modelle von den neuerlich erfundenen Dampf-Maschinen, so wie auch von allen neuern merkwürdigen mechanischen Erfindungen; desgleichen einen großen chymischen Apparat, dessen Gebrauch zu Experimenten dem Doctor Gillar von Edinburg, so wie die Experimental-Physik dem Professor Dinwiddie, die beyde mitreiseten, aufgetra=

tra=

tragen war; ferner eine Menge mathematischer Instrumente, und eine Collection von vortreflich gearbeiteten Mustern aller in England und Schottland verfertigten Fabrik- und Manufactur-Artikel, wozu die Preise gefügt waren. Die englische Regierung selbst lud in Briefen, unterzeichnet von Mr. Cottrel, Secretair des geheimen Commerz-Conseils, die großen Fabrikanten zu diesem auf die Erweiterung des brittischen Handels abzweckenden Versuch ein, und von allen Seiten wurde das vollkommenste jeder Gattung eingeschickt, wozu auch das Modell eines der größten Kriegsschiffe gefügt wurde. Dies war die genaueste Nachahmung des prächtigen Schiffes, the Royal Sovereign von 110 Kanonen, und wurde für das größte Meisterstück dieser Art in Europa gehalten. Das dabey genommene Verhältniß war ein viertel Zoll zu jedem Fuß des Originals.

Zu allen diesen Schätzen europäischer Industrie kamen auch drey überaus prächtige Carossen, eine zum Gebrauch des Lords, und die beyden andern als Geschenke für den Kaiser. Diese beyden vereinigten die größte Pracht mit Geschmack und Würde. Die eine war für den Sommer, die andre für den Winter. Die erstere hatte zum Grunde ein mit Grün vermischtes Gold, worüber ein goldgesprenkeltes Netz gezogen, und die Zwischen-

räume mit gemahlten Rosen geziert waren. An den Thüren sahe man in großen Gemählden Cybele, die Mutter der Götter, in ihrem Himmelswagen mit allen ihren Attributen und Begleitern. An dieser Kutsche, die, so wie bey Staats-Carossen gewöhnlich, große Glasfenster, selbst im Rücken hatte, waren überall Rosen-Girlanden und in Purpur zusammen gebundene Blumen-Bouquets angebracht. Das Innere war ausgeschlagen mit gelben Seidenzeuge, worauf man Rosenkränze und Blumen-Bouquets gestickt hatte. Der Kutsche-Sitz war mit hellblauem Seidenzeug belegt, auch mit Blumen-Bouquets geziert, und hatte an den Seiten große seidne Quäste hangen. Die Winter-Carosse war von eben dieser Art, und mit der nämlichen Pracht verfertigt, ganz vergoldet, und mit Farben leicht gesprenkelt; allein sie hatte weniger Fenster, wie die andre, und Muscheln anstatt der Blumen; auch war das Inwendige nicht Seide, sondern gelber Sammt. Das Geschirr an beyden Carossen war Silber auf gelbem Leder; dabey hatten beyde das Eigene, und nie zuvor bey andern Carossen gesehene, daß alles daran befindliche Eisen bey einer jeden aus einem einzigen Stük bestand.

Die Gesandtschaft segelte im October 1792 aus England ab, auf zwey Kriegs-Schiffen, wovon

von das Hauptschif, the Lion, 64 Canonen führte. Sie war nun ausgerüstet mit allem, was die englische Nation in einem glänzenden Licht zeigen konnte, und von Gelehrten und Künstlern vieler Art begleitet, um diese Unternehmung für das Menschengeschlecht lehrreich zu machen, von deren Erfolg man in den künftigen Bänden dieser Annalen umständliche Nachrichten lesen wird.

Die chinesische Regierung hatte indeß für gut gefunden, einen Theil der brittischen Handels-Speculationen durch ein unerwartetes Gesez zu vernichten; ein Gesetz, das die großen Aussichten in Nootkasund, und überhaupt den Prospect, auf der nord-westlichen Küste von America ein zweytes Peru zu finden, sehr verdunkelte. Der Handel mit Pelzwerken und Häuten, den Producten jener Weltgegend, wurde nicht allein in China verboten, sondern selbst die Todesstrafe darauf gesetzt, die sogar auch auf diejenigen ausgedehnt wurde, die solche Pelzwerke tragen würden.

Die Ambassade des Lord Macartney sollte im Namen des Königs von Großbrittannien beym Kaiser von China erscheinen, und war folglich nach Pecking bestimmt. Zu gleicher Zeit aber schickte die indische Compagnie noch eine andre Art Gesandtschaft aus England nach jenem Reiche, sämtlich sachkundige Personen, die sich theils in Canton,

theils

theils in Macao aufhalten, den dortigen Handel, so wie dessen mögliche Ausdehnung, genau zu erforschen, und auf diese Weise mit den Britten in der kayserlichen Residenz-Stadt zweckmäßig wirken sollten.

Die west-indischen Inseln hatten ausserordentlich viel durch einen Orcan und durch einen Regen gelitten, der in Wolkenbrüchen herabgeschossen war; ein Orcan, der in der Mitte des März-Monats anfieng und bis zum 12ten April dauerte. Am meisten litt hiebey die Insel St. Christopher, wo die Häuser haufenweise einstürzten, ganze Waarenlager vom Strom weggerissen, und sowohl Menschen als Vieh weggeschwemmt wurden. Im August stellte sich hier abermals ein Orcan ein, der besonders in Antigua sehr wüthete, wo auch viele Menschen das Leben verlohren, und eine Menge im Hafen liegender Schiffe sehr beschädigt wurden.

In den bermudischen Inseln war man einer Hungersnoth nahe. Der Mangel nicht allein an Getreide, sondern auch an andern Lebensmitteln war so groß, daß der Gouverneur im September 1792 gezwungen wurde, unter den vortheilhaftesten Bedingungen die Americaner und andre Nationen einzuladen, den Inseln in dieser Noth mit Lebensmitteln schleunig zu Hülfe zu kommen, welches auch erfolgte.

In

heilt.

ue Colonie in Africa, in Sierra Leone

Das häufige Sterben unter den eu-
Colonisten hatte endlich aufgehört, wo-
im Anfang des Jahres in wenig Mo-
o Weiße und noch eine größere Anzahl
eggeraft worden waren. Es zeigte sich
en bisher abgeneigt gewesenen Einge-
besseres Einverständniß. Die entstan-
helligkeiten wurden beygelegt. Der
nahm sehr zu, so wie auch die Cultur
überaus guten Fortgang hatte. Ein
t, Naimbana, dem die europäischen
gefielen, und der deshalb auch seinen
rziehung nach London geschickt hatte,
ntschlossen, sich in Sierra Leone nie-
und als Colonist, unter brittischen Ge-
en.

Die

Die benachbarte brittische Colonie in Bulam aber hatte kein so glückliches Schicksal. Diese noch nicht in den gegenwärtigen Annalen erwähnte Colonie hatte ihren Anfang und ihr Ende in diesem Jahr. Es war im Februar 1792, daß dreyhundert Menschen, Männer, Weiber und Kinder aus England dahin absegelten. Sie kamen im April in der Insel Bulam an, landeten ohne Widerstand, und zufolge des neuen philantropischen Systems erstanden sie von den Neger-Fürsten zuvor die Ländereyen, die sie anbauen wollten. Sie zahlten dafür 65 Pf. St. und 19 Schilling.

Die Insel hat einen vortreflichen Boden, ist reich an Producten, und ausserordentlich fruchtbar. Das Gras wächst hier zu einer noch nirgends gesehenen Höhe von acht Fuß. Der Entwurf war, hier vorzüglich Zucker- und Baumwoll-Pflanzungen anzulegen; auch wurde damit ein kleiner Anfang gemacht. Diese an der Mündung des Flusses Gambia gelegenen Insel Bulam aber erzeugte unter andern auch viel Reiß, den die Schwarzen, Bewohner der andern Seite des Ufers, aber schon seit undenklichen Jahren selbst anbauten. Die neuen Ansiedler, so freundschaftlich sich diese auch bezeigten, waren ihnen daher als Neben-Pflanzer höchst zuwider. Alle Mittel, die der Gouverneur, Mr. Dalrymple, anwandte, sie zu ge-

gewinnen, waren fruchtlos. Es geschah gleich in den ersten Wochen ein förmlicher Angrif von Seiten der Neger. Sie bemächtigten sich zwanzig Colonisten, die am Ufer zerstreut waren, und theils ermordeten sie solche, theils zerfetzten sie ihnen die Gesichter. Nun wurde das Gefecht allgemein. Die Europäer feuerten anfangs blind; da dieses aber nichts fruchtete, feuerten sie mit Kugeln, und nun kam es zum Frieden, der aber nur wenig Monate dauerte. Es entstand ein neuer Streit im October 1792, der sich mit dem gänzlichen Untergang der Colonie endigte. Der größte Theil der Colonisten wurde erschlagen; die übrigen retteten sich nach Sierra Leone, und Mr. Dalrymple gieng nach England zurück. Man erwartete jedoch, daß der Entwurf eines neuen Versuchs erfolgen, und die rechtmäßig erstandenen Ländereyen nicht aufgegeben werden würden.

Die Diebs-Colonie in Botany-Bay war in Ansehung des gehoften Flors, und der zu erwartenden National-Vortheile, wenigstens in den Augen der dem Hofe ergebenen Britten, immer noch ein Problem, das durch die widersprechenden Nachrichten noch verworrener wurde. Der Gouverneur Philips, und einige andre angestellte Beamren, zeigten den Zustand dieser so kostbar unterhaltenen Colonie beständig in einem vortheilhaften

Lich-

Lichte, während daß andre, Soldaten, Seeleute, Wund-Aerzte, Handelsleute, Handwerker, und andre Personen, die von da nach Europa zurückkehrten, von diesem Neu-Süd-Wallis ein sehr verschiedenes Bild entwarfen, das auch mit den Briefen aus Indien übereinkam, als von wo aus den Leidenden mehreremal Hülfe zugeführt worden war. Di nicht vom Gouverneur oder seines Gleichen, sondern von unbefangenen Männern geschriebenen Nachrichten, die von daher im August 1792 in England ankamen, gaben vereinigt folgende Resultate:

Es war kein Prospect vorhanden, daß sich die Colonie durch eignen Anbau würde erhalten können. Der Boden bey Sidney Cove, als dem Mittelpunct der Colonie, ist zu schlecht, um nur dem zehnten Theil der Einwohner und ihrer Thiere Unterhalt zu geben; und was noch wirklich wächst, wird in gewissen Jahreszeiten auf dem Felde durch Insecten mannigfaltiger Art verzehrt; was denn noch gerettet und in Häuser oder Magazine gebracht wird, ist mit dem ganzen Vorrath von Mehl und trockenen Vegetabilien in allen Jahreszeiten den Anfällen der Kangaro-Ratzen ausgesetzt, die hier überaus zahlreich sind, und trotz allen Künsten der Einwohner sich immer vermehren. Hiezu trägt die ausserordentliche Trocken-

ſſer in Böten dahin gebracht werden,
immer erſt die Fluth abwarten muß.
angel an Hornvieh iſt hier beſonders
ritten des Landbaues ſehr hinderlich;
auch ſo viele zur Feldarbeit gehörige
e; daher alles in dieſem mit Holz be=
den allein durch Menſchenhände bear=
en muß. Die Wurzeln der großen
unter der Erde ſo in einander gewach=
worren, daß ihre Ausrottung unſägli=
macht.

rfolk=Inſel, die als eine Tochter=Colo=
tany=Bay gemeiniglich auch als eine
Pflanz=Orts betrachtet wird, erſcheint
in dieſem Lichte, da ſie 300 Seemeilen
gt, ungefähr ſo weit als England von
ſt. Dieſe kleine vier engliſche Meilen
hat einen guten Boden; allein er iſt

auch waldigt, und muß erst gesäubert werden. Aber auch alsdann würde die Insel nicht über dreyhundert Menschen Unterhalt geben können; denn die Insecten, die den ganzen Tag auf den Feldern liegen, vernichten auch hier die Früchte schon bey ihrem Aufkeimen. Es ist daher das Geschäft der weiblichen Missethäter, diese Insecten, nach Beschaffenheit ihrer Gattung, theils zu fangen, theils zu verjagen. Zu diesem bösen Loose der Insel kommt noch, daß sie rund umher keinen Ankergrund, und höchst beschwerliche Zugänge hat. Man kann nicht anders, als mitten durch große Brandungen fahrend ans Ufer gelangen, daher die Landung zu allen Zeiten gefährlich, und manchmal zu mehrern Tagen hinter einander ganz unmöglich ist.

So ist zur Zeit noch der Zustand der so berüchtigten Colonie in Botany-Bay, die jährlich mit mehr als tausend neuen Bewohnern vermehrt wird, von denen jeder der englischen Nation über hundert Pf. St. kostet, bloß um ihn aus Europa nach jener Weltgegend zu bringen. Diese Kosten waren falsch berechnet, so wie die Eigenschaften des Landes ganz falsch beurtheilt, und die moralischen Vortheile der Maaßregel für die Nation, durch die Ausfuhr so vieler Verbrecher, ganz überlegungslos bestimmt worden waren; ein

äter, acht Männer und eine Frauens=
ey Kindern, eins von drey und eins
hr, machten den höchst verwegenen
em offenen Bot von Sidney=Cove zu
die wollten lieber in den Wellen um=
in dieser verwünschten Weltgegend
n. Etwas Geld, das diese Unglück=
us Europa mitgenommen und zum
Gelegenheit gehabt hatten, erleich=
hnen Entschluß. Ein holländischer
der Colonie von Batavia aus Pro=
ht, ließ sich durch eine kleine Sum=
ihnen zur Flucht behülflich zu seyn.
ein sechsrudriges Bot mit einem
Quadranten, einen Compas, 100
14 Pfund Schweinfleisch und 10
ser, wozu denn noch ein Centner
as sie für vier englische Schillig von
dem

dem Becker der Colonie erstanden. Dies war ihr ganzer Vorrath von Proviant auf einer unzuberechnenden Reise. In der Nacht vom 20sten März 1791 schiften sich diese Unglücksgefährten ein: Bird, Cox, die Brüder Martin, Butcher, Allen, Lilley und Briant nebst seinem Weibe und Kindern. Sie steuerten nach der Insel Timor, wo sie nach einer Fahrt von zehn Wochen ankamen. In der Hälfte dieser langen Zeit war Tag und Nacht ein beständiger Regen gefallen, so daß sie nie trocken wurden. Manchmal schliefen sie am Ufer der ihnen aufstoßenden Inseln, wo sie aber in steter Gefahr waren, von den Wilden ermordet, und sodann gefressen zu werden.

Auf einer unbewohnten Insel unter dem 26sten Grad der Breite, fanden sie eine Menge Schildkröten, wovon sie sich zehn Tage lang nährten. Diese Schildkröten und einige Fische, die sie fiengen, war ihre einzige Vermehrung des Proviants auf der ganzen Reise. Am 5ten Juny landeten sie endlich zu Cupang, einem holländischen Etablissement auf der Insel Timor, wo sie sich für Schifbruch erlittene Engländer ausgaben, und auch wohl aufgenommen wurden. Ihr Unglück aber wollte, daß der Gouverneur sie eines Tages belauschte, und dadurch die Wahrheit erfuhr. Er entdeckte alles dem englischen Capitain Edwards,

n langen Seereise starben Cox, Bird,
Martin und Briant nebst seiner dreyjäh-
er. Die andern aber, Allen, Butcher,
nes Martin, die Frau des verstorbenen
bst ihrem jüngsten Kinde sahen im Ju-
als Gefangene ihr Vaterland wieder.
re Schicksal dieser ausserordentlichen
r, so wie die Veranlassung ihres
gehört eigentlich nicht zu diesem Ab-
lein das mit Vollständigkeit verbundene
er Leser, die Richtschnur, die der Ver-
r Annalen selten aus dem Gesichte ver-
rdert hier eine Abweichung von der

ilteste von ihnen war Allen, 55 Jahr
sein Verbrechen war in Norwich vor
ren einige Schnupftücher gestohlen zu
Butcher, 50 Jahr alt, hatte einen Pach-
ter

ter bey Shrewsbury vor fünf Jahren drey Span-ferkel gestohlen. Lilley, 39 Jahr alt, war durch große Dürftigkeit veranlaßt worden, vor fünf Jahren in Bury St. Edmonds ein Fisch-Netz und andre Kleinigkeiten in einem Hause heimlich zu entwenden. Seine große Armuth und sein sonst gutartiger Character, welche beyde Puncte im Tribunal erwiesen wurden, wandten die mit dem Verbrechen verbundene Todesstrafe von ihm ab, und diese ward in eine siebenjährige Verbannung in jene unwirthbare Weltgegend verwandelt. Martin, 32 Jahr alt, hatte ohnweit Exeter vor sieben Jahren den Lord Courtney etwas altes Eisen gestohlen, an Gewicht zwanzig Pfund. Mary Briant, die Frauensperson und jetzt Witwe, hatte als Mädgen auf der Straße in London einer Frau die Enveloppe abgerissen, und wurde dafür zum Tode verdammt, vom König aber begnadigt, und nach Botany-Bay geschickt, wo sie den Briant heyrathete und mit ihm die auf dieser gefahrvollen Seereise mitgenommenen kleinen Kinder zeugte. Das Verbrechen dieses Mannes war, sich einigen Zöllnern bey Ausübung ihres Amts widersetzt zu haben. Alle wurden auf sieben Jahre transportirt, die großentheils vor der Flucht verflossen waren; allein der fehlende Prospect, selbst nicht nach Ende dieses Straf-

er.

che Schiffarth war nie so ansehnlich jetzt. Der Minister Lord Hawkes= n Könige am 10ten October 1792 Rechnung aller in sämtlichen Häfen istrirten brittischen Handelsschiffe vor. selben war im Jahr 1790. 15,011, aber 15,647, folglich 636 mehr als nden Jahre gewesen. Am Ende des in einer einzigen Woche 20,000 r aus West=Indien in London ein= noch viel mehr mit diesem großen Be= ne Schiffe waren zu eben der Zeit nach England unterweges.

er schwammen brittische Schiffe im m, bald durch Stürme auf ihrem Europa verschlagen, oder durch Man= , bald um Handel zu treiben, theils

auch

auch um Entdeckungen zu machen, oder die gemachten zu berichtigen, oder auch diese Entdeckungen zu benutzen. Man erwartete den Erfolg des nunmehro gesicherten englischen Handels auf den Küsten von Nord-West-America, so wie der wohlthätigen Unternehmung, die Brodfrucht aus Otaheite nach den west-indischen Inseln zu verpflanzen. Im August kam in England auch aus Bengalen die Nachricht von einer neuen Entdeckung an. Der Schifs-Capitain Bowen, der ein Transport-Schif, benannt the Atlantic, aus England nach Botany Bay geführt hatte, wurde vom Gouverneur Philip nach Calcutta geschickt, um Proviant für die neue Colonie zu holen. Auf dieser Reise trat er auf die sogenannte Ananas-Insel, die der große Seefahrer Cook entdeckt, aber als unbewohnt beschrieben hatte. Bowen, der auf dieser Insel wegen einiger Bedürfnisse landen wollte, traf hier ganz unerwartet eine Menge Insulaner an, die sich so nachdrücklich der Landung widersetzten, daß die Engländer gezwungen waren, ihr Vorhaben aufzugeben. Nachher entdeckte dieser Seefahrer eine neue Straße, weit mehr ostwärts gelegen, als die vom Schifs-Capitain Shortland vor einiger Zeit aufgefundene, wodurch man die Fahrt von Botany Bay nach Ost-Indien zu verkürzen hofte.

erklärten, daß sie auch von nun an
if Hemmung des Handels abzwecken=
der Seeleute auf das strengste bestra=
Auch in Dublin wurde eine ähnliche
etroffen; denn hier war der Gebrauch
i während ihres Aufenthalts im Ha=
jalben Sold zu geben, nämlich funf=
g anstatt dreyßig, weshalb hier oft
e Auftritte entstanden waren. Die=
gen und die Matrosen zufrieden zu
ligten ihnen die Kaufleute und Schifs=
uly 1792 für beständig den ganzen

lfischfang im Südmeer wurde indeß
em Eifer betrieben, und da sich in
o viele Quäcker=Familien befanden,
dieser Fische und die Ausrüstung der
i Schiffe vorzüglich gut verstanden, so
wur=

wurden diese Familien durch Unterstützung der Regierung vermocht, ihre entlegene Heimath zu verlassen, und nach England zu kommen. Sie langten hier im September an, und wählten Milfordhaven in Wallis zu ihrem Wohnort, woselbst sie auch sogleich Schiffe nach ihrer Art erbauten, die noch vor Ende des Jahrs nach dem Südmeer absegelten. Diese Schiffe vereinigten große Vortheile; sie waren kleiner und viel wohlfeiler, als die bisher dazu gebrauchten; dabey ließen sie sich leichter regieren, und segelten geschwinder. Der nördliche Wallfischfang verlohr daher immer mehr von seiner vorigen Wichtigkeit. In diesem Jahr besonders fiel er sehr schlecht aus. Die meisten nach der Straße Davis abgegangenen Schiffe litten viel durch heftige Winde, und den starken Eisgang, so daß sie fast alle beschädigt, und mit geringer Beute nach England zurück kehrten.

Eine spanische Kriegsrüstung gegen eine andre Nation als gegen die Engländer hatte man seit einigen Generationen nicht gesehn; daher benutzten die Spanier auch jetzt diesen Umstand, um zahllose Kriegsbedürfnisse aus England kommen zu lassen. Die brittischen Kaufleute, gereizt durch das spanische Gold, verschaften alles, bis auf das Getreide als in welchem Hauptartikel die Franzosen, sowohl in England als in Schottland, schon den Spa-

nien

Novembers erfolgte durch eine kö=
clamation das Verbot der fernern
zum 1sten März 1793.

nderbarer als in Spanien war der
roßen See=Rüstung in Frankreich, die
z auf England hatte. Seit mehr als
ren war dies nicht geschehn; da nun
viel Manufacturen und Gewerbe in
Anarchie zerrütteten Frankreich danie=
o nahmen die Franzosen jetzt auch
andern Kriegsbedürfnisse zu brittischen
re Zuflucht, wobey die Kaufleute
ten ungeheure Lieferungen machten,
s bezahlt wurden. In York liefer=
30,000 Paar Decken, ein anderes
t für 25,000 Pf. St. wollene Ar=
t. Mrs. Atkinson, Besitzerin einer
großen

ten. Erst in der
te durch eine kö-
erbot der fernern
1793.

Spanien war der
in Frankreich, die
tte. Seit mehr als
t geschehn; da nun
n und Gewerbe in
en Frankreich danie-
ranzosen jetzt auch
ürfnisse zu brittischen
bey die Kaufleute
ieferungen machten,
n. In York liefer-
Decken, ein anderes
Pf. St. wollene Ar-
son, Besitzerin einer
großen

vielen Jahren nicht er
auf den diesjährigen gr
im July, Käufer un
ner Menge herbey, w
dentlich hoch getrieben
Bündel von zwey un
galt dreyzehn Schillin
Jahr, wo er schon se
Jahr 1785 galt das
jetzt im Jahr 1792
Schilling.

Dieser Woll-Mark
gestiftet, und zwar v
Sheffield, einem gro
wichtigen National-Pr
loser Heerden. Um d
halten, kamen die ihn
überein, nicht vor Eröf
mer am 26sten July

worin der dürftige Zustand vieler tau-
den in ihren Manufacturen vorgestellt
r, wie sie sagten, großentheils durch die
Zeit überhand nehmende Mode erzeugt
statt der Schnallen, Bänder in den
u tragen. Der Prinz versprach den
en seine kräftige Unterstützung, sowohl
Beyspiel, als durch seinen Einfluß; auch
er sofort, daß keiner von seinem Hofstaat
e ferner folgen sollte. Die Abgeordne-
en sich nun auch an den Herzog von
ein gleiches versprach.

hottland vermehrten sich die Manufac-
ordentlich, und zwar nicht allein an den
rn des Clyde, sondern auch in vielen
genden des Königreichs, ja selbst in den
chen Gebirgen. Der Werth der Lände-
daher ansehnlich, besonders in La-
nark.

narkshire. Die Herrschaft Carsine wurde vor drey Jahren von Mr. Nisbet für 9400 Pf. St. an Mr. Dickson verkauft, der sie nach dem Urtheil der Sachkundigen, in diesem geldlosen Lande sehr theuer erstanden hatte. Im Anfang des Jahres 1792 kaufte sie Mr. Sword, ein Kaufmann aus Glasgow auf Speculation für 11,000 Pf. St., und am folgenden Tage wurden ihm bereits 12,000 Pf. St. wieder geboten, die er jedoch ausschlug, und 15,000 Pf. St. forderte.

Die Stadt Glasgow vorzüglich stieg in einer Progression empor, wovon man noch nichts ähnliches weder in Schottland, noch in England gesehn hatte. Diese Stadt hatte vier schöne Brücken über den Clyde-Fluß, und immer wurden so viele neue Straßen gebaut, daß der erstaunliche Zuwachs der Einwohner dadurch höchst auffallend wurde; denn es geschah oft, daß ganze Stockwerke von neuen Häusern schon vermiethet waren, noch ehe man dazu den Grundstein gelegt hatte. Glasgow und der dazu gehörige kleine Landstrich von zwey englischen Meilen an dem Fluß Leven bezahlte daher auch an Zoll und andern Gefällen im Jahr 1791 der Regierung 45,000 Pf. St. während daß die ganze Land-Taxe des Königreichs Schottland nur 48,000 Pf. St. betrug.

Die Schottländer versprachen sich von diesem zunehmenden Flor die Hemmung der beunruhigenden Emigrationen nach America, die zwar nachgelassen, aber theils aus angeblichem Brodmangel, theils aus herrschaftlicher Bedrükung, aus Wanderungslust, oder auch aus Vorurtheilen, besonders in den Hochländern, nicht ganz aufgehört hatten. Eine Menge dieser Menschen hatte sich auf eine Anzahl Schiffe mittlerer und kleiner Gattung, im Jahr 1791, nach Neuschottland eingeschift, woselbst sie im September eben dieses Jahres ankamen. Sie landeten in Pictou, einem District, der 700 Seelen enthielt. Die Einwohner, die eine kleine Anzahl Emigranten vermutheten, waren anfangs, bey der ersten Nachricht voller Freude, und eilten aus allen Gegenden mit Lebensmitteln herbey, allein ihr Muth sank, und machte den größten Besorgnissen Raum, als sie mehrere hundert Emigranten sahen, zu deren schleunigen und fortdauernden Unterhalt gar keine Aussicht war. Hiezu kam noch eine ganze Schifsladung andrer Emigranten, die auch aus Europa abgesegelt waren, jetzt aber aus der zwanzig Meilen entfernten, und auch schon übermäßig mit solchen Wanderern angefüllten Insel St. John nach Pictou kamen. Man hatte also aus dieser benachbarten Insel keine Unterstüzzung zu erwarten, und der Winter näherte sich.

Die

Die Einwohner des so bös gesegneten Districts verlangten von dem Gouverneur von Neu-Schottland, entweder die Zurücksendung dieser Emigranten, oder die Sorge für ihren Unterhalt. Zu dem letztern wurden Anstalten getroffen, wozu denn auch das auf den Schiffen mitgebrachte Vieh, Saatkorn, und andre zum Anbau nothwendige Artikel dienen mußten, die jetzt ohne Hofnung einer nahen Aussicht, oder einer bessern Zukunft, von diesen Unglücklichen, um ihr Leben zu fristen, aufgezehrt wurden.

Der Contreband-Handel in England gieng immer seinen Gang fort, und die zu dessen Hemmung vom Minister Pitt eingeführten sehr bösen Uebel waren also vergebens auf die leidende Nation gewälzt. Der Thee und der Tobak waren besonders die Gegenstände seiner Aufmerksamkeit gewesen, und er hatte daher durch seine harten Gegenmittel, nämlich durch eine schwere Taxe auf den Thee, und durch die Ausdehnung der Accise-Gesetze zum Vortheil der Tobaksgefälle, die Smugler zu vertilgen versprochen. Dies war aber nicht erfolgt, wie die beständig von den bewafneten Zöllner-Banden, von den Küsten-Bewahrern und andern Kriegsschiffen aufgebrachten Smugler unleugbar bewiesen; mittlerweile die Nation fortfuhr, die Experimental-Taxe auf den Thee zu bezahlen,

te man immer mehr ...
war dabey so einträglich, daß die dazu
Actien jezt mit unglaublichem Vortheil
urden; ja im Februar 1792 wurde in
tlichen Auction zu Birmingham eine
, deren ursprünglicher Werth 140 Pf.
zu dem ungeheuren Preis von 1080
rkauft. Ueberhaupt waren alle engli=
, besonders in Staffordshire und War=
r einträglich, daher auch immer Ent=
euen gemacht wurden. Die Patrioten
ß man durch diese Wasserleitungen end=
birgen von Wallis nahe kommen wür=
ihren Eingeweiden so viel Schätze an
Kohlen haben. Die Aufstellung dieser
Berg=Reichthümer würde hier die An=
r Eisenwerke erzeugen, da denn die
Bearbeitung dieses Metalls in einem
Lande, und zwar in der Nähe von un=
ge=

geheuren Kohlengruben, und begünstigt durch einen leichten Transport, diese Eisen-Manufacturen, die sich schon in andern Gegenden Englands durch erstaunenswürdige Arbeiten auszeichnen, zu einer nie geahneten Höhe bringen würden. Auch zeigten die Engländer immer mehr ihren Hang zu dieser Art Unternehmungen. Im Jahr 1792 waren allein in den gebirgigten Gegenden von Abergavenny sechs neue Eisenwerke angelegt worden.

Wie sehr der Handel und Gewerbe, die Thätigkeit und Reichthümer der Britten, unter der jetzigen Generation zugenommen haben, zeigt folgende aus den National-Büchern der Britten gezogene Berechnung: Im Jahr 1760, also gegen Ende des siebenjährigen Kriegs, wo aber der Handel der Engländer durch die behauptete Herrschaft auf den Meeren nicht im geringsten geschmälert war, hatte die Ausfuhr aller Handels-Artikel aus England 573,978 Schifs-Tonnen (eine jede 2000 Pfund an Gewicht gerechnet) betragen, deren Werth 15 Millionen und 781,175 Pf. St. geschätzt worden war. Im Jahr 1791 aber betrug die Ausfuhr 1,694,915 Tonnen, und deren Werth 22 Millionen und 952,994 Pf. St. In eben dem Verhältniß war auch in diesem Zeitraum das in England gemünzte Gold und Silber gestiegen.

her zu steuern, die diese kostbaren Pa=
r Post senden, wo sie oft gestohlen wer=
den vom November des gedachten Jah=
e Banknoten mit einer Linie in der
uckt, auf deren beyden Seiten das
hrieben ward; daher die Versender
n in dieser Richtung zerschneiden, und
lfte, nachher aber die andre in Briefen
konnten.
befand sich noch ein großer Ueberfluß
n der Bank, daher auch dies kostbare
ig jedoch ungemünzt ausgeführt wurde.
Major von London hatte vermöge einer
=Acte das Recht, die Erlaubniß zur
s dem Reiche zu ertheilen; allein es
woren werden, daß es fremdes Gold
ch darunter keine eingeschmolzene eng=
münzen befänden. Im October wur=
den

den auf diese Weise von einem großen Handlungshause in London drey und vierzig Goldstangen, an Gewicht 7196 Unzen, ausgeführt.

Die Industrie der Britten und ihre Speculationen auf neue Gegenstände waren unbegränzt. Im May vereinigte sich in London und zwar in der City, eine dem Ansehn nach philantropische, eigentlich aber mercantilische Gesellschaft, die den sonderbaren Plan hatte, die französische Nation mit Bibeln zu versorgen, wozu ihnen der gegenwärtige Zeitpunct, da man in Frankreich dem Pabst entsagt, und das Mönchswesen vernichtet hatte, vorzüglich geschikt dünkte. Die Gesellschaft nannte sich the french Bible Society (die französische Bibel-Societät). Ihre Absicht war, zum Behuf dieses Bibeldrucks durch die muthmaßliche Beysteuer frommer Seelen französische Druckereyen in England anzulegen *), und auf diese Weise dem neu-

frän-

*) Es wird vielen unglaublich scheinen, daß noch vor wenigen Jahren in ganz England keine französische Buchdruckerey war. Wurde etwas in dieser Sprache gedruckt, so arbeiteten die englischen Setzer ohne alle Kenntniß der Worte, völlig als Mechaniker, bloß nach dem Grif, und nach den Formen der Lettern. Dieser Umstand erschwerte ausserordentlich den Druck von Linguets politischen Annalen, die dieser Schriftsteller vor ungefähr vierzehn Jahren in London unter seinen Augen drucken ließ.

mit kleinen Beyträgen hier nichts zu
r.

die Cultur der Seide in England gar
and der Aufmerksamkeit ist, so fehlt
an Personen, die sich mit diesem Zweig
e in der Stille beschäftigen. Zu Pais=
ch ein solcher Freund der Seidenwür=
ens Wright, der sie wartete, pflegte,
nerndtete, und sie färben ließ, und da
fession ein Seidenweber war, so ver=
davon im August dieses Jahrs ein
das als das erste dieser Art in Eng=
tet wurde.

e Landleute zeigten auf mannigfaltige
dustrie. In Chestershire, wo bekannt=
reflicher Käse gemacht wird, bemühte
da man keinen Zusatz zu der innern
schmack=

Ausbreitung wünsch
Liebe zu ihrem Gelde
trägen hier nichts zu

Seide in England gar
kſamkeit iſt, ſo fehlt
ſich mit dieſem Zweig
eſchäftigen. Zu Pais-
reund der Seidenwür-
ſie wartete, pflegte,
ſie färben ließ, und da
enweber war, ſo ver-
guſt dieſes Jahrs ein
rſte dieſer Art in Eng-

gten auf mannigfaltige
heſterſhire, wo bekannt-
emacht wird, bemühte
Zuſatz zu der innern
ſchmack-

er war folglich ein w
berüchtigten königlichen
ſächſiſchen Prunklager
wurde im October 179
oder vielmehr wegen ſe
der Grafſchaft, durch
im Parlament, als
überreicht.

den französischen Angelegenheiten. Neue
e Societäten. Subscription für die fran=
Armeen. Unzufriedenheit mit den Mini=
olitisches Auto da fe in London. Oeffent=
rlichkeiten wegen der Siege der Franzosen
ey Königreichen. Große Societät der zur
einer Parlaments=Reform verbundenen
eunde; deren Verbreitung und Thätigkeit.
Metamorphose des Volks. Anti=repu=
Associationen. National=Geist in Her=
Norfolk, Newcastle, Sheffield und Edin=
hig=Club in London. Mißlungene Intri=
Grafschaft Northumberland. Nachdrük=
regeln in Irland zum Vortheil der Ca=
und deren kräftige Unterstüzung von Sei=
roteſtanten. Neue Societät in Dublin
von St. Patrick. Denkmal in Jamaica.
Glasgow, die Auswanderungen zu hem=
iotische Unternehmungen von Mr. Dale
Neue Societät in London, zur Ver=
meh=

d Schottland. Thei-
ngelegenheiten. Neue
cription für die fran-
nheit mit den Mini-
e in London. Oeffent-
Siege der Franzosen
roße Societät der zur
s-Reform verbundenen
reitung und Thätigkeit.
Volks. Anti-repu-
National-Geist in Her-
e, Sheffield und Edin-
n. Mißlungene Intri-
umberland. Nachdrük-
zum Vortheil der Ca-
Unterstüzung von Sei-
e Societät in Dublin
Denkmal in Jamaica.
uswanderungen zu hem-
nungen von Mr. Dale
in London, zur Ver-
meh-

Obgleich die Britten
viel von ihrer Freyheit
doch bey ihnen der Na
der den patriotischen G
Menschen beseelte, und
mannigfaltige Art zu b

Es war zu erwarte
eigne Geist der Reforn
die Britten mächtig z
Mängel der englischen
tung, und die fast in
dieser bisher so freyhe
nie so auffallend, und
verstande so eindringen
stehung der französische
den National-Versam
unüberdachten Maxim

Gedichten, in Schauspielen, Festen und
nen zeigte. Die Regierung arbeitete
Kräften dieser Stimmung entgegen;
er in einigen Provincial-Städten, wo
ie Religion in Gefahr glaubte, und
daher

Einen Charakter-Zug, um diesen Sinn zu
Wie oft sieht man nicht in England Leute
el ihre Freude über ein kluges, oder ihr leb-
ißfallen über ein unvernünftiges Gesetz be-
as in Portugal, in Neapel, in Rußland,
in irgend einem entfernten Lande gegeben
an trinkt die Gesundheit eines solchen aus-
Königs, oder seiner Minister, so wie man
eitigen Fall herzlich den Unterthanen bessere
, und überhaupt das Wohl der Länder
cht. Ein deutscher Pöbelmann würde sa-
Was kümmert mich dies Land. Ich werde
nie hinkommen."

daher die absichtlich gegebenen Winke befolgte, blieb die Theilnahme ungeschwächt, bis nachher die Franzosen selbst durch ihre thörichten, unsinnigen Maaßregeln und Decrete dies wohlthätige Band auflößten.

Fast alle patriotische Societäten in England erklärten sich für die Franzosen in ihren förmlichen Resolutionen und Handlungen; und da die französischen Armeen an Hauptbedürfnissen Mangel litten, so wurden an vielen Orten Subscriptionen mit dem besten Fortgang eröfnet. Man sandte ihnen besonders Schuhe und Gewehre. Eins dieser Freyheits-Geschenke bestand in sechstausend Paar Schuhen. Zum Ankauf von Gewehren wurden im September in wenig Tagen, bloß in London, 3400 Pf. St. unterzeichnet. Der Preis einer Muskete war auf 25½ Schilling festgesetzt, daher auch viele nach diesem Verhältniß die Summe für eine oder mehrere Musketen hingaben.

Dr. Maxwell, ein Einwohner der Hauptstadt, hatte den Muth, öffentlich als Anführer dieser eifrigen Freyheits-Freunde aufzutreten. Er bot sein Haus zu den Versammlungen an, die jedoch nicht Statt hatten, weil die von der Regierung geschützte und durch Standes-Personen geleitete Gegenparthey Anstalten getroffen hatte, das Versamm-

en, worauf man viele einzelne Perso-
, auch mit 100 Pf. St. unterzeich-
Sie zeigte auch mit den so sehr verschrie.
n den Tribunålen förmlich verdammten
es Paine ihren Beyfall, ließ ihre des-
nmenen Resolutionen durch öffentliche
kannt machen, und schickte zwey Mit-
r. Joel Barlow und Mr. John Frost,
dnete nach Paris an die National-Ver-
, um ihr sowohl die freundschaftlichen
n der Societåt, als ihre der franzö-
heit dargebrachte Opfer zu melden. Die-
t hatte unter andern eine sonderbare
auch ausgeführt wurde. Sie ließ cor-
icke aller seit funfzehn Jahren erschiene-
würdiger Manifeste sammlen, von dem
sehr drohenden Manifest des Generals
, das seine Wirkung in America gar
sehr

sehr verfehlte, bis auf das Manifest des Herzogs von Braunschweig. Diese Manifeste wurden zusammen gedruckt, und den verbrüderten Societäten im ganzen Reiche zugesandt.

Es geschahen auch ausser England Subscriptionen zur Unterstützung der französischen Freyheit in den ansehnlichsten Städten von Schottland und Irland, in Edinburg, Glasgow, Dublin, Belfast, Cork, Armagh, Bayclerc u. s. w.

Noch immer betrachteten unbefangene Britten die Franzosen als gute Nachbarn, mit denen England in Frieden lebte, und durch Commerz-Verträge verbunden war, und denen man zu dem gehoften Glück ihrer Staats-Verbesserung den besten Erfolg wünschen mußte. Je thätiger die Regierung war, diese Stimmung zu hemmen, je mehr breitete sie sich aus, und man bekam davon unangenehme Beweise. Nie war der König in einem Schauspielhause so kalt empfangen worden, als eines Tages im November, da er das Theater in Coventgarten besuchte, wo die Versammlung sogar verhinderte, das Lied God save the King zu spielen. Der Minister Pitt würde an vielen Oertern ausgezischt, und sein Freund, der Minister Dundas, in mehrern Städten sowohl in England, als in Schottland, im Bildniß aufgehängt und verbrannt. In letzterm Königreich geschah dies unter andern

Widersetzung der Parlaments-Reform
er schottländische Herzog von Athol hatte
jet das Volk zu beruhigen, und wollte
r die Tumultuanten austheilen; allein
n es verächtlich aus, mit dem Beyfügen,
cht so leicht zu kaufen wären. In der
Stadt Glasgow war die Kränkung des
Dundas noch größer. Er kam hieher
ber des Abends, und fand die Stadt
wobey mit Glocken geläutet wurde, und
chüsse geschahen. Der Maire und einige
gistrats-Personen begaben sich sogleich
ster, der ihnen seinen Dank für die ihm
yre ausdrückte, allein durch die Antwort
e sehr unangenehm überrascht wurde:
te um Verzeihung. Die Illumination
Ihrentwegen veranstaltet, sondern we-
Siege des Generals Dumourier gegen
erreicher.

In

In der Stadt Perth negocirte man förmlich, um Beschimpfungen von dem Minister abzuwenden. Man stellte den Einwohnern vor, daß bey einem guten Betragen Mr. Dudas und seine Freunde alle Jahr die Zeit des Pferde-Rennens in Perth zubringen, und hier viel Geld verzehren würden. Die Bürger antworteten: „Wir haben selbst diese „Betrachtung gemacht, und wollen eben durch die„se Aufopferung unsers eignen Interesse unsre Ab„neigung gegen ihn und seines Gleichen auffallend „beweisen."

Auch der Herzog von Braunschweig, als Anführer der Heere gegen Frankreich, wurde nicht verschont, sondern sein Bildniß von eben dem Volk, das im siebenjährigen Kriege ihn besang und vergötterte, in London auf eine sehr beschimpfende Art verbrannt. Der Actus, der mit mehr als sonst gewöhnlichen Ceremonien begleitet war, geschah am 5ten November, als am Gedächtnißtage der brittischen Revolution vom Jahr 1688, und zwar Abends um neun Uhr unter einem großen Zulauf von Menschen aus allen Theilen der Hauptstadt. Die Procession bestand aus 500 Personen, die sämtlich Fackeln trugen, wobey auch an Stangen sehr bedeutende Inschriften empor getragen wurden. Diese Procession führte die in militärischer Kleidung angethane Figur durch die vornehm-

ngte Verfasser dieser Annalen hier höchst
ißt. Die aristocratischgesinnten Ein=
Soutwark thaten alles, was sie konn=
hauspiel zu hindern, allein die Majo=

Dublin wurde der Rückzug der deut=
n aus Frankreich gefeyert, und zwar
Zwang, wie in Großbrittannien. Es
29sten October, und man hatte dazu
ge zuvor ungestört die nöthigen Anstal=
. Die ganze Stadt war herrlich er=
d alles gieng in der besten Ordnung.
ier Feste und Freuden=Bezeugungen,
reywilligen öffentlich in Parade aufzo=
uf den Haupt=Pläzen der Stadt ein
Lauf=Feuer machten.

Die

Die Erklärung der Menschen-Rechte wurde in den drey Königreichen von allen Volks-Classen mit ausserordentlicher Begierde gelesen, und in vielen Manufacturen, wo man ohne Geräusch arbeitete, wurden ausdrücklich Männer gedungen, um diese Rechte, während der Arbeit und in Ruhestunden, den Arbeitern vorzulesen. In Glasgow wollte ein Manufactur-Besitzer einen alten Soldaten verjagen, der dies Gewerbe trieb, allein der Invalide behauptete seinen Posten und sagte: „Ich be„gehe keine unvernünftige Handlung. Diese Män„ner hier bezahlen mich für meine Mühe, und „ziehen Nutzen daraus. Ihr Geist wird durch „das, was ich lese, zur Arbeit ermuntert, und „die Kenntniß ihrer Rechte dienet zum Sporn ihrer „Industrie."

Bey dieser Volksstimmung konnte es nicht fehlen, daß neue patriotische Societäten entstanden, und die alten ihre Entwürfe zur Abstellung der Mißbräuche und Heilung der Staats-Uebel ausdehnten. Eine Parlaments-Reform war dabey das erste Haupt-Bedürfniß, und schien auch der allgemeine Wunsch der Nation zu seyn. Es entstand zu diesem Endzweck in London eine aus vielen Parlaments-Gliedern und andern zum Theil sehr angesehenen Personen bestehende Societät, die unter dem Namen, der zur Erlangung einer Par-

cis, Maitland, Rous, Godfrey, Cu=
nd Makintosh. Die Societät, ohne
Schranken der Constitution zu ent=
r gesetzwidrig zu verfahren, machte am
ihre Erklårung bekannt, die mit einer
s Volk verbunden war. Die Erklårung
uf die zwey Gegenstånde: „Die Wahl=
ieder herzustellen, und dadurch eine
ge Repråsentation des Volks im Parla=
bewirken." Und zweytens: „dem Volk
Ausůbung ihres Wahlrechts in Hinsicht
åsentanten zu sichern." Es war in der
merkt, daß der Antrag zu dieser Reform
en Parlaments=Sitzung von Mr. Grey
nd von dem berůhmten Rechtsgelehrten
Erskine unterstůtzt werden sollte. Die
schien in allen öffentlichen Blåttern, und
war

ead, Wharton, She-
rons, Godfrey, Cu-
Die Societät, ohne
Constitution zu ent-
verfahren, machte am
ekannt, die mit einer
war. Die Erklärung
nstände: „Die Wahl-
, und dadurch eine
n des Volks im Parla-
zweytens: „dem Volk
Wahlrechts in Hinsicht
hern.“ Es war in der
ntrag zu dieser Reform
Sitzung von Mr. Grey
hmten Rechtsgelehrten
ützt werden sollte. Die
ffentlichen Blättern, und
war

die Anzahl ihrer Gl
50,000 berechnete. I
vielen andern Städten
halb häufige Versamm
Parlaments-Rednern
Martin, Francis un
stellung dieser großen
ten, Danksagungen
einmüthig die Resol
Rechte als freye Bü
vielen Orten in Sch
denfeste über den For
fen. In der Stadt
Freyheits-Baum vor
haupt zeigten die i
mehr, wie ihre engl
Schottländer, bey di
wovon man in Engl
In der Erklärung d

ессions=Tribunal, geradezu erklärt ha=
nach den Worten der Gesetze,
gistrats=Personen der schott=
en Flecken keiner Macht auf
Rechenschaft von ihrer Ver=
schuldig sind. Sie können also
alles thun, und ihre Verbrechen durch
t minder groben Mißbrauch sichern, da
selbst bey Besetzung der Stellen der
Mitte abgegangenen Personen die allei=
hlmänner sind."

ind andre öffentliche Erklärungen in
igreichen, in Verbindung mit den Vor=
rankreich, erregten in einem hohen Gra=
rgnisse der Regierung, und veranlaßten
dachte königliche Proclamation; eine
die ohne alle Wirkung gewesen wäre,
wenn

wenn nicht die alles Gefühl empörenden Auftritte in Paris, die sinnlosen Decrete des französischen Senats, und die immer zunehmende Anarchie in Frankreich, die sich hier unter der abschreckendsten Gestalt zeigte, der brittischen Regierung in die Hände gearbeitet, und die Scene verändert hätten. Tausende von anerkannten Patrioten, von höchst respectablen Männern, denen bey dem Rückblick auf ihre Nachbarn, die Pöbel-Herrschaft Grausen einflößte, die für ihr Eigenthum fürchteten, und, getäuscht durch falsche selbst von oben herabkommende Nachrichten, allenthalben jacobinischen Spießknechte wähnten, opferten auf diese Weise, wenigstens für jetzt, ihre Reformations-Entwürfe einem höhern Interesse auf.

Man sahe nun in allen Grafschaften, in großen und kleinen Städten, selbst auf Dörfern Zusammenkünfte und Verbindungen, deren Endzweck war, die brittische Constitution mit allen ihren Mängeln unverletzt zu erhalten, die Regierung in allem zu unterstützen, die Reformations-Versuche aufzugeben, und alle Neuerungen, selbst die zuvor eifrig gewünschten, in der jetzigen Crisis zu verhindern. Von allen Orten kamen Addressen dieser Art an die Regierung, und es wurden namentlich Associationen gegen den Geist des Republicanismus gemacht, worunter sich unter andern die Ein-

utions=Liebe zu zeigen. Die größte
nft dieser Art war die Versammlung
te, Banquiers und Krämer dieser
die am 5ten December in der City
rde. Es waren an 2500 Personen ge=
Der Inhalt ihrer Beschlüsse war von
n Art, wie die andern, und bezog
Erhaltung der Constitution, wobey
inmal gestatten wollte, in der Erklä=
unsch einer Parlaments=Reform zu be=
man ihn jetzt für unzeitig hielt, ob=
isten dabey ausdrücklich versicherten,
ese Reform sehr angenehm seyn wür=
rden deshalb auch in den Beschlüssen
ngeschoben: „Wir hoffen mit Zuver=
die Constitution, so wie sonst, also auch
, in sich selbst hinreichende Mittel ent=
d, ihre Mängel zu verbessern, und ih=
iche abzustellen.“ Es

Es breitete sich nun ein Kleinsinn über die Nation aus. Viele Oppositions = Redner im Parlament schwiegen jetzt, oder schränkten ihre Reden ein; die Vorzimmer in St. James wurden gefüllter, die Gassenlieder überdachter, Carricatur-Gemählde und Kupferstiche verschwanden von den Fenstern der Bilderhändler, und selbst die Bierwirthe verbanden sich förmlich, in ihren Häusern keine constitutionswidrige Gespräche zu dulden. Die Furcht grif wie eine Seuche um sich, und bewirkte eine politische Methamorphose bey der Nation, wovon man in einem so schnellen Uebergang vielleicht kein Beyspiel gesehn hat.

Indessen war die Seuche nicht so allgemein, daß nicht viele tausende ihre Unbefangenheit beybehalten hätten; daher fanden die Addressen an manchen Oertern sehr lebhaften Widerstand; besonders war dies der Fall in Herdfordshire, in Norfolk, in Newcastle, und in andern Gegenden. Ja in manchen Städten wagten es die Reformations-Freunde in Hinsicht dieser großen National-Sache ihren unwandelbaren Entschluß zu erklären. Dies that unter andern die zahlreiche Societät der Volksfreunde in Edinburg, die in ihren Resolutionen versicherte, sich allen Tumulten nachdrüklich zu widersetzen, aber dabey auf die Nothwendigkeit einer Staats = Verbesserung bestand. In

...dresse an den ...
Eine Anzahl Arbeiter aus den Manufac-
Sheffield giengen mit diesen Schriften
...ningham, und andern Oertern, um sie
...n Mitbrüdern auszutheilen.

...roße Whigh Club in London, dessen alter
...mus, Loyalität und ehrwürdige Mitglie-
in den Augen der Nation Respect ver-
versammlete sich auch fleißig, und behaup-
Würde. Es war merkwürdig, und be-
...en Geist dieser großen patriotischen So-
...ß bey einer ihrer Versammlungen, am
...y, Lord Petre, ein Catholik und An-
...s Königs, hier präsidirte. Am Jahres-
das im December in London gefeyert
...räsidirte Mr. Fox, und mehrere Männer
...m Ansehn, als der Herzog von Portland,
Guildford, Mr. Sheridan, Mr. Ers-
kine

kine, Mr. Grey und andre, hielten Reden, die die Erhaltung der Constitution, aber auch die unabläßige Bekämpfung der Mißbräuche zum Gegenstande hatten. Auch Mr. Fox hielt eine kurze aber vortrefliche Rede, worin er sagte: „Ich erkläre, daß ich dem Hause Hannover ergeben bin, „weil ich hoffe und glaube, dasselbe werde nie die „Grundsätze vergessen, welche dies Haus auf den „Thron Großbrittanniens gebracht haben. Auch „bin ich unserer Constitution, nach den Grundsätzen der Revolution unter Wilhelm von Oranien, „ergeben. Daraus folgt, daß ich ein Fürsprecher „für die Rechte des Volks seyn müsse. Immer „werde ich herzlich und unerschütterlich es mit den „Freunden der Freyheit halten. Sollten jedoch „unsre Sicherheit, unsre Freyheit und unsre Ruhe, „als die schönsten Früchte des Freyheits-Baums, in „Gefahr kommen, so hoffe ich, werden wir alle, wie „Hampden, bereit seyn, auf dem Schlachtfelde „fallen, oder wie Sidny auf dem Blutgerüste zu „sterben. Meine Gesinnungen sind in dem Character des Whig Clubs ausgedrückt: in Gefahr „die Hände nicht sinken zu lassen, und im Wohlergehen unsre Grundsätze nicht zu vergessen. Und „sollte je die Zeit erscheinen, da Stolz, Vorurtheile und Bestechungen sich hartnäckig den gerechten

„For-

säꝫe „des Ministers Pitt und des Her-
Richmond *), und begleitete die Trink-
att der gewöhnlichen Huzzas mit einem
n Zischen. Ein philosophischer Trink-
nit gewiß alle aufgeklärte Menschen je-
als Wunsch mit einstimmen werden,
Schluß des großen Mahls gegeben:
Verschiedenheit theologischer Meynun-
länger eine Ursach zu Religions-Verfol-
d bürgerlicher Unterscheidungen seyn!“
afschaft Northumberland war die ein-
vom Sherif ausgeschriebene Versamm-
cht zur Addresse an die Regierung be-
lte. Die Zusammenkunft der Freehol-
der

lich waren beyde ehemals eifrige Sachwalter
rlaments-Reform, und jeꝫt als Machthaber
sich als Gegner dieser Staats-Verbesserung.

der geschah zu Morpeth, und war zahlreicher, als man sie je hier gesehn hatte. Der Sherif zeigte die auffallendste Partheylichkeit, er wollte sich nicht nach der Stadthalle begeben, obgleich allda, laut seinen eignen Anzeigen, die Versammlung sich einfinden sollte. Er erklärte geradezu, daß in der Halle sich zu viel dem Endzweck der Zusammenkunft ungünstige Personen einfinden dürften, und wählte daher den Saal in einem Gasthofe, woselbst die nöthigen Maaßregeln genommen waren, das Zimmer mit allen solchen Personen anzufüllen, deren Zustimmung man gewiß war. Eine bereits fertig geschriebene Addresse sollte hier in der Geschwindigkeit zur Unterzeichnung vorgelegt werden. Der berühmte Mr. Grey, Repräsentant im Parlament von dieser Grafschaft, besiegte jedoch alle diese unwürdigen Künste. Er schlug den öffentlichen Marktplatz zum Versammlungsort vor, und obgleich der Sherif und die Hofparthey sich aus allen Kräften widersetzten, und im Gasthofe bleiben wollten, so folgten ihm doch fast alle Anwesenden zum Markt, wo er von einem Balcon herab eine Rede hielt, die anderthalb Stunden dauerte, und mit den größten Beyfallszeichen angehört wurde. Er sagte am Schluß derselben: „Es ist „eine bekannte unleugbare Thatsache, daß Sitze im

den folgenden Tagen einen Versuch
se in Gang zu bringen. Man trug sie
chnung auf allen Dörfern herum, selbst
hrmarkt zu Stagshaw Bank, wo dies
vorgezeigt, und von den Bauerwei-
knechten und Viehtreibern als ein wil-
rkts-Thier angegaft wurde. Dennoch
mit den Unterschriften gar nicht glücken.
durchaus beschlossen war eine Addresse
, so wurde sie von zwey und dreyßig
nterzeichnet. Unter diesen befanden sich
eeholders (die Grafschaft hat deren über
funfzehn, die es nicht waren; hiezu
Accise-Knechte, ein catholischer Prie-
n Straßen-Ausrufer (Bellmann). Mit
rzeichnung lag die Addresse auf dem
zu Morpeth, viele Tage lang, bis sie
London befördert, und unangesehn zu
den

den Tausend andern auf den Moder-Platz gelegt wurde.

Noch dreister und nachdrücklicher aber als in England und Schottland, verfuhr man in Irland. Hier, wo die Unterdrückung der Catholiken, das heißt, der großen Mehrheit der Landes-Einwohner, den höchsten Grad erreicht hatte, war alles zum Aufruhr reif. Die Unterdrückten wollten durchaus, entweder mit oder ohne Einstimmung der Regierung, die ihnen entzogenen Rechte wieder haben. Es wurden deshalb in allen Theilen des Königreichs vermittelst Circular-Briefen, die Edward Byrne unterzeichnet waren, nach dem Beyspiel der Franzosen sogenannte Primary Assenblies oder Primar-Versammlungen ausgeschrieben, um Abgeordnete zu einem catholischen Convent zu wählen. Dies geschah, und so groß war das Gefühl von verletzter Billigkeit, daß die Catholiken selbst an ihren protestantischen Mitbürgern starke Stüzzen ihrer Forderung fanden; daher war der Fortgang ihrer Unternehmungen erklärbar, und die Nachsicht, womit die Regierung solche behandelte, die ohnehin aus Schwäche den National-Volontairs freyen Willen ließ.

Die protestantischen Administratoren in Irland ergriffen, voll von Besorgniß, ohne Auswahl und unüberdacht jede Maaßregel, die sich ihnen darbot;

daher

mmen hatte, als Ueberlebungs-Mittel
Volk vertheilen zu lassen. Es war merk-
aß der Sohn des berühmten Redners
r sich zur römischen Kirche bekannte,
Spize seiner Glaubensgenossen stand,
Maaßnehmungen leiten half.

den Societäten, die in dieser Crisis die
unterstüzten, zeichnete sich eine aus,
Gesellschaft zur Behauptung
iheit und des Eigenthums
ie sich in den Provinzen verbreitete, in
r ihren Hauptsiz hatte. Sie machte im
eine Erklärung bekannt, die eine förmli-
egung des französischen Systems war;
e darin das Bild des gesellschaftlichen
rtheidigte die Königswürde, bestritt die
andenen Grundsäze von Freyheit und
und versuchte die Menschenrechte zu

Die

Die unter dem Namen Freunde der Preßfreyheit kürzlich entstandene Societät hatte die Freude durch die neuerliche Parlaments-Acte, wodurch die Gerichts-Geschwornen eine erweiterte Macht bekamen, einen Theil ihrer Wünsche erfüllt zu sehen. Sie hielten daher im Juny, an dem Tage, da der König im Parlament seine Zustimmung zu gedachter Bill gab, ein Freudenfest, und beschlossen zum Andenken des Sieges der Gerechtigkeit über den wachsenden Despotismus, es alle Jahr an eben diesem Tage zu erneuern.

Man sahe patriotische Handlungen aller Art. In Jamaica hatten die Einwohner dem Admiral Rodney, der diese Insel durch die berühmte Seeschlacht am 12ten April 1782 befreyte, aus Dankbarkeit eine Bildsäule verfertigen lassen, um diese nun auf eine würdige Art aufzustellen, wurde in spanisch Town ein kleiner aber prächtiger Tempel erbaut; er war von Quadersteinen aufgeführt, in achteckigter Form 62 Fuß hoch, mit zwey übereinander gefügten Domen, wovon der untere von acht corinthischen Säulen, der obere aber von acht Säulen von der zusammengesetzten Ordnung getragen wurde. Da man auf dieser berühmten Zucker-Insel Kunstwerke solcher Art noch nicht zu Stande bringen konnte, so wurden alle Bestandtheile dieses Tempels, so wie die Bildsäule selbst,

t Arbeit verschafte.

ublin formirte sich im October unter der g: Söhne von St. Patrick, eine die aus den angesehensten Männern und lauter Protestanten bestand, und den hatte, die große Sache ihrer so lange un- n catholischen Mitbürger nachdrücklich zu en. Sie verbanden sich nicht eher zu ru- die irländischen Catholiken wieder in den enigen Rechte gesetzt wären, die ein Zeit- Verfolgung ihnen geraubt hätte.

nerk, in Schottland, hatte Mr. David Jahr 1787 an dem Ufer des Flusses Dorf angelegt, und fünf Baumwoll- jede von 6000 Spindeln, aufgeführt, um uten Nahrung zu verschaffen. Er erreich- ollkommen seinen Zweck, so daß das Dorf des Jahres 1792 bereits 2000 Men-

schen

schen enthielt. Für die Kinder der Arbeiter ließ dieser edle Bürger ein sehr bequemes Gebäude bauen, wo sie alle auf seine Kosten erzogen wurden. Er sorgte besonders für ihre Gesundheit und Reinlichkeit durch die überdachtesten Vorschriften, und hielt zehn Schulmeister zu ihrem Unterricht.

In London entstand im November 1792 eine Societät zur Vermehrung und Aufmunterung guter Dienstboten. Ihr Endzweck war dreyfach: Sie wollte 1) Dienstboten vermögen, bey ihren Herrschaften zu bleiben. 2) Es den Familien leichter machen, gute Dienstboten zu finden, so wie diesen bey guten Herrschaften unterzukommen. 3) Ein Capital zusammen zu bringen, um das Betragen guter Dienstboten beyderley Geschlechts zu belohnen. Jedes Mitglied zahlte jährlich eine Guinee, oder zehn Guineen auf einmal, wofür er das Recht erhielt, seine Stimme alle Jahr zu den Preisen zu geben, die guten Bedienten nach einem dreyjährigen Dienst an einem Ort, ertheilt werden sollten. Diese Preise bestanden in drey Guineen an Gelde, oder einer silbernen Medaille und Kette. Der zufällige Ueberschuß sollte zur Unterstützung alter Bedienten angewandt werden. Es wurde auch ein Comtoir angelegt, wo sich Dienstboten mit ihren, laut Vorschrift der Societät ausgefertigten Dienst-Certificaten melden konnten, da sie denn, nach ein-

ſte im December in St. George Fields
ınliches Grundſtück, worauf für dieſe Kin=
r kleine, aber doch bequeme und zweckmä=
ohnungen, umſchloſſen mit einer Mauer,
rerden ſollten. Hier, abgeſondert von dem
Haufen der Menſchen, und entfernt von
ıden Beyſpielen, waren dieſe Knaben be=
ınter den ihnen gegebenen Meiſtern nütz=
nſte und Profeſſionen zu lernen, Schuhe
der zu machen, Schriften zu drucken, und
Arbeit zu verfertigen. In der letztern Art
atten ſich bereits mehrere dieſer Knaben aus=
et, ſo daß durch den Ertrag ihres Fleißes
dieſes löblichen Inſtituts vermehrt wor=
. Das Zimmer=Handwerk wurde ebenfalls
Plan aufgenommen. In dem großen Be=
s Gebäudes ſollte auch eine Reifer=Bahn,
ertigung von Tauen, angelegt werden, um
die

die Zöglinge auch zu diesem für England so nützlichen Gewerb anzuführen. Der Exminister, Herzog von Leeds, war Präsident dieser Societät, die auch acht durch Rang und Ansehn ausgezeichnete Vice-Präsidenten hatte, nebst einem aus 23 Personen zusammengesetzten Ausschuß, der aus Parlaments-Gliedern, Academikern, Aerzten, Predigern, Kaufleuten und Rentenirern bestand.

Die Societät zur Entdeckung des Innern von Africa arbeitete immer fort an ihrem großen Plan, an dem nicht mercantilisches Interesse, nach Privat-Absichten, Theil hatte, sondern der ganz durch den Public Spirit und durch den edlen Zweck der Erweiterung menschlicher Kenntnisse erzeugt war. Die mit so vielen Hindernissen verbundenen Fortschritte, die weder durch Klugheit noch durch Geld gehoben oder beschleunigt werden konnten, waren jedoch nur langsam. Es giengen im September Nachrichten von dem dahin ausgesandten Major Houghton ein. Dieser Britte, der bereits im Jahr 1779 auf der Insel Goree commandirt hatte, war im October 1790 aus England nach Africa abgesegelt, wo er den Fluß Gambia hinauffuhr, um hernach zum Niger zu gelangen, dessen Lauf und Quellen er erforschen wollte. Er kam in Medina, der Hauptstadt des Königreichs Wooly an,

 neun-

der trennt. Der König dieses letztern
handelte ihn sehr übel, desto besser aber
von Bambouk. Bevor er aber dessen
erreichte, verlohr er in den großen Wäl-
n Weg, und zwar in der unter diesem
trich bösesten Jahrszeit, mußte die Näch-
n durchnäßten Erdboden zubringen, wo-
h eine schreckliche Krankheit zuzog. Seine
es-Constitution rettete ihn. Er entgieng
iner wider ihn gemachten Verschwörung,
nd sich im July des Jahres 1791 auf
e nach Tombucto, von wo aus er die
überaus volkreiche Stadt Houssa auf-
llte.

Majors eigne Berichte aus jenen Welt-
an die Societät in England, waren durch
verlohren gegangen. Man erfuhr je-
bige aus andern Briefen, die Houghton
an

an seine Frau in London, und an seinen Freund, Dr. Laidley geschrieben hatte. Die Stadt Houssa war nun das große Ziel der Erwartungen der europäischen Philosophen, so wie der nach Ausdehnung des Handels dürstenden brittischen Speculanten, die die philantropische Unternehmung ihrer edlen Mitbürger, so wie ihre Entdeckungen für sich mercantilisch zu benutzen hoften. Ein Araber, Namens Shabeni, hatte von dieser Stadt, wo er zwey Jahre lang gewohnt, so wie von dem dazu gehörigen Reiche, von dessen Regierungsform, Justiz-Verfassung, Handel und Cultur, sehr umständliche und zusammenhängende Nachrichten gegeben, die auch zum Theil durch die englischen Consuls in Tunis und Marocco bestätigt worden waren, so daß sowohl das Daseyn der Stadt, als des Reichs Houssa keinen Zweifel litt, und man folglich sehr gegründete große Aussichten hatte.

Der National-Geist der Britten zeigte sich jedoch nie in einem schönern Lichte, als bey Gelegenheit der polnischen Freyheitssache. Denn die hier folgenden Handlungen, die der Menschheit und unserm Zeitalter Ehre machen, recht zu beurtheilen, muß man jedoch nothwendig den wahren Standpunct annehmen. Es war hier nicht die Rede von einem Reiche, dessen politisches oder mercantilisches Interesse mit dem brittischen genau

bey hochcultivirten Nationen ein star-
sse zu erregen. Dieses Interesse aber
wey Jahren durch den National-Eifer
, durch ihre Ermannung, durch die
ng ihrer Kräfte und Fähigkeiten, durch
Proben des Patriotismus von Edlen
Bürgern, und endlich auch durch ei-
tion erzeugt worden, die man so schleu-
ruhig nicht erwartet hatte, noch er-
nte; eine Constitution, die bey sehr
ngeln doch lobwerthe Absichten zum
te, und den Weltbürgern einen ange-
ospect zeigte.

oße Theilnahme der Britten an dem
ieses emporstrebenden Volks zeigte sich
ächtige Monarchen der neuen Constitu-
ntergang drohten; einer Constitution,
ine zarte Pflanze, noch sorgfältiger Pfle-
ge

standen, am wenig-
ten Nationen ein star-
Dieses Interesse aber
rch den National-Eifer
rmannung, durch die
und Fähigkeiten, durch
atriotismus von Edlen
endlich auch durch ei-
rden, die man so schleu-
rwartet hatte, noch er-
nstitution, die bey sehr
bwerthe Absichten zum
Weltbürgern einen ange-

ne der Britten an dem
ebenden Volks zeigte sich
rchen der neuen Constitu-
hten; einer Constitution,
nze, noch sorgfältiger Pfle-
ge

es in den Bericht
„scription zu eröffn
„helfen, die in A
„ihrer Unabhängigk
„ges leiden muß."
glied des Parlam
zahlreichen, aus al
den Versammlung,
zwecks, einen Aus
nannte, worunter
der Lord-Major vo
wie die beyden S
chen einige Bank-
Asseeuranz-Societ
der Phönix-Gesell
Kaufleute befanden
liche Steinwaaren
ria in Staffordsh
wood wurde als Mi

Nation in ihrer jetzigen Lage warm
irt, daß sie den Patriotismus, die
igkeit und den Muth bewundert, die
sen, um eine Constitution aufrecht zu
ie zu gleicher Zeit, indem sie von ihrem
e die Anarchie, so wie die Dienstbarkeit,
den Thron zum Schutz des Volks fe-
ndet, und zehn Millionen Menschen
n von bürgerlichen und politischen Ket-
ern von persönlicher Sclaverey befreyet.
mmlung wünscht ernstlich, so weit es
s Unterthanen einer freyen Regierung
ihre Empfindungen bey einem solchen
sätze der Menschlichkeit und Gerechtigkeit
den Angrif auszudrücken, als derjeni-
n man jetzt auf den König und die
Nation gemacht hat. Die Versamm-
scht daher ferner in der Brust ihrer
„Mit-

ig von Polen und der
er jetzigen Lage warm
en Patriotismus, die
Muth bewundert, die
onstitution aufrecht zu
eit, indem sie von ihrem
so wie die Dienstbarkeit,
n Schutz des Volks fe
n Millionen Menschen
chen und politischen Ket
licher Sclaverey befreyet.
scht ernstlich, so weit es
einer freyen Regierung
ungen bey einem solchen
chlichkeit und Gerechtigkeit
uszudrücken, als derjeni-
auf den König und die
cht hat. Die Versamm-
ferner in der Brust ihrer
„Mit-

„wandt werden sol
„wie durch die G
„künftigen Versam

Der Präsident,
Briefe vor, sowoh
schen Provinzen, u
auch von Polen u
er eine vortrefliche
tur dieser Unterne
sie wäre nicht poli
trächtigung weder
noch der Fonction
der Partheygeist m
nichts zu schaffen
fentliche Erklärung
empörende Verletzu
tigkeit. Es hieß i
„beruhet auf einen

Der Lord-Mayor machte mit der Sub-
en Anfang, und unterzeichnete hundert
worauf die vorgedachten Parlaments-
ie Sherifs und viele andre Anwesende
mäßigen Summen folgten. Mr. Wed-
at zu seinen hundert Pf. St. noch funf-
r jeden seiner drey Söhne. Es wurden
fünf und funfzig Banquiers in London,
nze Anzahl der in der Hauptstadt woh-
rnanut, die Subscriptionen anzunehmen.
icis machte dabey die nöthige Erinne-
ß Personen, denen es beschwerlich fiel,
nmen zu unterzeichnen, freymüthig kleine,
eringe zur Masse fügen möchten, weil
, selbst die kleinste Gabe, mit Vergnügen
annehmen würde. Er sagte: „Es ist
irogativ des Reichthums viel geben zu
aber das Gefühl und die großmüthige
„Sym-

„Sympathie freyer Menschen mit andern nach „Freyheit ringenden Menschen, gehört jedem „Stande, und ist von Glücksgütern unabhängig. „Die brittische Nation hat über den vorliegenden „großen Gegenstand nur eine Stimme. Es sind „allgemeine Empfindungen, und diese bey einer „solchen ausserordentlichen Gelegenheit, freymüthig „und offen der Welt zu zeigen, ist unser vorzüg„lichster Wunsch.“

Die Beschlüsse der Versammlung und ihre Erklärung thaten ausserordentliche Wirkung in England, und so groß war das allgemeine Interesse an dem Schicksale von Polen, daß man eine Zeitlang selbst die französischen Angelegenheiten darüber vergaß. Man drängte sich zu den Banquiers mit großen und kleinen Beyträgen, womit täglich die Zeitungen angefüllt waren. Der berühmte Redner, Mr. Sheridan, so wie der gutmüthige Sachwalter der Neger, Mr. Wilberforce, gaben auch jeder hundert Pf. St. Ein Schuster, Namens Hoppe, gab fünf Guineen, ein Grobschmidt zwey Guineen, und die Comtoir-Bedienten eines Handels-Hauses unterzeichneten sechs Guineen. Die Unternehmer der londner Zeitungen, the Morning Chronicle und the Star gaben jeder 25 Pf. St., und auch ein Aufwärter in einer Taverne, Namens Simpson, opferte eine Guinee. Ein Quäcker

e in Newgate fortspielte, machte einen
diesen edlen Bemühungen entgegen zu
Er schrieb an die Societät einen sehr
rief, der einen bittern Tadel der polnischen
ion enthielt, weil sie, wie er sagte, die
es Königs nicht so, wie in Frankreich ein-
t, sondern sie sogar vermehrt habe, und
ngerechterweise den dort so zahlreichen Ju-
den übrigen Einwohnern des Landes nicht
Rechte verstattet hatte. Man würdigte
rief keiner Achtung.

ie in London wurden auch ähnliche Ver-
gen zur Unterstützung der polnischen Na-
iverpool, Bristol Bath, Manchester, Bir-
, Sheffield, Edinburg, Glasgow und an-
ädten des brittischen Reichs gehalten, und
mit dem besten Erfolg.

em Eifer einer ganzen Nation für eine
Sache, muß der Philosoph, unter welchem

Cli-

Clima er auch lebt, Bewunderung zollen. Er zeigt den englischen Charakter, so wie die herrlichen Früchte eines vernünftigen Freyheits-Sinns, und einer hohen Geistes-Cultur im schönsten Licht. Die Unternehmung war einzig, und wäre vielleicht von großen, die Absicht entsprechenden Folgen gewesen, wenn nicht das russische Eisen dem englischen Golde den Vorsprung abgewonnen hätte. Während daß man in England Guineen einsammlete, waren die bereits in Polen stehenden russischen Truppen nicht müßig; sie rückten mit Macht vor, zerstreueten die polnischen Corps, verjagten die Patrioten, und vernichteten die neue Constitution.

Der thätige National-Geist und die Großmuth der Britten konnte sich also bey dieser Gelegenheit nur sehr kurze Zeit zeigen; denn während, daß man sich in England und Schottland mit unglaublichem Eifer zu den Subscriptionen drängte, und die Zeitungs-Drucker in den Provinzen die dazu gehörigen Anzeigen umsonst druckten, kamen die Nachrichten von der großen Veränderung der Dinge aus Polen an, die man so schleunig nimmermehr erwarten konnte; und nun, da nichts mehr von Unterstützungs-Maaßregeln zu hoffen war, hatte auf einmal die ganze Unternehmung ein Ende, die den Kern der brittischen Nation zwölf Tage lang beschäftigt hatte, und von der man scherzhaft sagte, daß sie ein in Großbrittannien noch nie gesehenes

auf das oben Angeführte aufmerksam
zu müssen. Eine solche Unternehmung
rtheil eines fremden, weit entlegenen,
ig cultivirten Volks, woran weder Hof=
och Furcht, weder National=Interesse,
itik, Antheil hatten, und die folglich
e lautersten Bewegungsgründe veranlaßt
eine solche Unternehmung, die andre
kalt bewundern, und die den weniger
n ein Räthsel ist, giebt doch wol einen
enden Beweis von dem Charakter, der
gen Denkungsart und der Philantropie
ation, und kann dazu dienen, die Zweifel
chers zu heben, elende Declamationen zu
n, und schlaffe Reise=Bemerkungen zu
en.

Societät hielt am 27sten September, un=
Vorsitz des Lord Majors von London, Mr.
, ihre letzte Versammlung. Es war eine
Art

Art von Trauer-Ceremonie, die ohne Schmausfereyen, und Fröhlichkeit, auch nicht in einer Taverne, sondern im Mansion house, als dem Pallast des Lord Majors, gehalten wurde. Man beschloß hier einmüthig folgende sehr denkwürdige Declaration bekannt zu machen.

„Wir hatten die Hofnung, im Stande zu „seyn, gewißermaaßen zur Unterstützung der pol„nischen Nation mitzuwirken. Diese Hofnun„gen sind jedoch durch die glücklichen Operatio„nen einer stärkern Macht vernichtet worden, „der die, obwohl ganz hülflosen, doch mit aller „Anstrengung zur Vertheidigung ihres Landes „fechtenden Polen, nicht zu widerstehn vermoch„ten. Unsre einzige Pflicht ist nun, über diese „Begebenheit unsre Meynung bekannt zu machen. „Der einzige Trost, der uns übrig bleibt, ist die „Betrachtung, daß wir als einzelne Menschen al„les gethan haben, was von uns abhieng, um „den Character der brittischen Nation von der „Schande zu retten, eine elende Neutralität, oder „ein gleichgültiges Zuschauen bey einer Handlung „zu zeigen, wo die Unabhängigkeit eines großen „Königreichs, und die Freyheit von Millionen „Menschen der gesetzlosen Gewalt aufgeopfert, „und diese Menschen einer fremden Tyranney un„terjocht wurden. Die Thatsache ist barbarisch, „und das Beyspiel beunruhigend. In dem Un-

zen Confoderation, um das ganze feste
Europa unter sich zu theilen, Gegen=
d Begebenheiten sind, woran unsre Na=
n Antheil zu nehmen braucht. Kann
glauben, daß der König von Polen
ands natürlichen Feinden und Rivalen
erlassen seyn würde, wenn diese gewalt=
ilitärische Gesetzgebung einer fremden
iese wahre Eroberung, nicht ein Theil eines
gedehnten, und unter einander verabrede=
ms wäre? *) Eines Systems, wovon Po=
as erste Opfer ist, und welches den andern
en Partheyen die Mittel zu einer gleich=
„mäs=

ffentliche Erklärung einer aus einsichtsvollen
en Patrioten bestehenden Societät geschah am
September 1792, und im März 1793 erfolgte
liche Einverleibung so vieler polnischer
en in die Monarchien von Preußen und Ruß=

„mäßigen Vergrößerung an die Hand geben wird. „Wir vertrauen zwar auf unsre innere Stärke; „auch haben wir Ursache uns auf unsre insularische „Lage zu verlassen. Allein wer bürgt uns, daß „diese mächtige Conföderation nicht im Stande „seyn könnte eine Seemacht zu erschaffen, oder „zusammen zu bringen, die der Seemacht von Brit„tannien überlegen wäre? Sollte dies je geschehn, „so dürfte ein einziger unglücklicher Vorfall hinrei„chend seyn, diese Insel den Heeren disciplinirter „Barbaren bloß zu stellen, die Europa unter das „Joch gezwungen haben. Wenn die Macht groß „genug ist, so fehlt es nie an angeblichen Grün„den. In dem Fall mit Polen war jedoch keiner „vorhanden. Alles, was wir gehört haben ist, daß „es den Absichten Rußlands nicht entspräche, daß „eine eingeschränkte Monarchie, eine erbliche Krone, „oder eine vernünftige Constitution irgend einer „Art, in jenem Lande existiren, und daß die Mas„se des Volks Gesetze haben sollte, worauf es sich „berufen, oder eine Regierung, die es beschützen „könnte."

„Wir unterwerfen diese Betrachtungen der „Weisheit und Großmuth der Nation, in der in„nigsten Ueberzeugung, daß diese ihre Weisheit „und Großmuth sie bey Erwägung des vorgedach„ten großen Gegenstandes zu dem nämlichen Re„sultat führen wird. Wir zweifeln nicht, daß als

„Er-

etrugen 4016 Pf. St. und 1 Schilling.
en allen denen, die sich meldeten, wie=
ündigt, nach einem geringen Abzug für
, die sich auf 300 Pf. St. beliefen.
abgeforderten Gelder aber wurden an
nstitute geschenkt.

urch dies Betragen der Engländer gerühr=
von Polen überschickte durch seinen Mi=
ondon einigen Beförderern dieser edelmü=
ternehmung goldene Medaillen, zum Zei=
r Hochachtung und Dankbarkeit, und
König Georg III. verleugnete die dem
n eigne Eroberungslust, und ehrte sich
aß er das Betragen dieser Freunde der
Freyheit laut billigte, und wenig Tage
etzten Versammlung den Lord Major zum
ug.

Ende des achten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Archenholz, Johann Wilhelm von, 1743-1812

Annalen der Brittischen Geschichte des Jahrs ... Als eine Fortsetzung des Werks England und Italien

Bd.: 8

Carlsruhe (1794)

Brit. 27 a-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10278463-1
VD18 90086686